Dogm.
574 m

Knutzen

<36614810200017

<36614810200017

Bayer. Staatsbibliothek

j8.

Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion,

darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere, aus ungezweifelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr-Art dargethan und behauptet wird, entworfen von

Martin Knutzen,
öffentlichen Professore der Weltweisheit auf der Academie zu Königsberg.

Vierte Auflage,
mit einigen Anmerkungen, Register und einer Zugabe hieher gehöriger Abhandelungen vermehret.

Königsberg,
gedruckt und verlegt von Johann Heinrich Hartung, 1747.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Allerdurchlauchtigsten,
Großmächtigsten
Fürsten und Herrn,
Herrn
Friderich,
Könige in Preußen,
Marggrafen zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzcämmerern und Churfürsten, souverainen Prinzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frießland und Moers, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigsten Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr.

Ew. Königl. Majestät preißwürdigste Bemühungen bey dem Antritt Dero, GOtt gebe, langen

langen und höchstglückseli-
gen Regierung sind dahin
gerichtet, alles in Aufnah-
me zu bringen, was das
wahre Wohl der Länder
befördern kan, welche die
göttliche Vorsehung Ew.
Majestät Scepter unter-
worfen hat. Und da die
Wißenschaften und Künste
nicht nur eine Zierde des
menschlichen Geschlechts
sind, sondern auch demsel-
ben viele wahre und unent-
behrliche

behrliche Vortheile ver-
schaffen; so suchen Ew.
Majestät derselben höch-
sten Flor auf eine solche
Art zu befördern, die auch
die späteste Nachkommen
bewundern werden.

Mit wie vieler Zuversicht
aber sollte sich denn nicht die
christliche Religion Ew.
Majestät Allerhöchsten
Schutzes getrösten, da
diese nicht nur einen beson-
dern Einfluß in das Wohl-

seyn dieſes gegenwärtigen Lebens hat, ſondern uns auch den Weg zu einer ewigdaurenden Glückſeligkeit zeiget.

Da nun gegenwärtige Schrift eine Handleitung der Weltweisheit und der natürlichen Wißenſchaften zu der chriſtlichen Religion in ſich hält, und ſowol die Vernunftmäßigkeit der Weisheit-vollen Lehre Jeſu Chriſti gegen den Unglauben unſerer Zeiten zu erweiſen, als

als auch zugleich die nutz-
bare Abhandelung der Phi-
losophie von dem Vorwurf,
als wenn sie der geoffenbar-
ten göttlichen Religion
entgegen wäre, zu retten
bemühet ist; so lebe des
allerunterthänigsten Ver-
trauens, es werde Ew.
Königl. Majestät nicht
allein nicht ungnädig deu-
ten, daß gegenwärtige weni-
ge Blätter Ew. Maje-
stät geheiligten Person in

allertiefſter Devotion zu zu-
eignen mich unterwinde, ſon-
dern auch dieſes demüthigſte
Opfer meiner Ehrfurcht und
dieſe geringe Frucht meines
auf hieſiger, Ew. Maje-
ſtät Scepter unterworfenen
Academie öffentlich geführ-
ten Lehramtes nach Dero
preiswürdigſten Leutſelig-
keit, allergnädigſt anzuſehen
und denjenigen Dero
Königlichen Hulde zu
würdigen geruhen, der mit
denen

denen tausendfältigen Glück-
wünschungen, damit Ew.
Majestät in diesem König-
reiche und Dero sämtlichen
Landen anjetzo aufgenom-
men werden, die seinigen
öffentlich verbindet, Ew.
Majestät alles Königli-
che Wohlergehen und eine
höchstbeglückte Regierung,
biß in die späteste Jahre, von
dem unsterblichen Beherr-
scher aller Regenten auf Er-
den mit dem allervollkom-
mensten

menſten Eifer erbittet, auch ſich äußerſt bemühen wird, mit der allertiefſten Ehr-furcht, biß ins Grab zu ſeyn

Ew. Königl. Majeſtät,

Meines allergnädigſten Kö-niges und Herrn

Königsberg in Preuſſen,
den 19 Julii 1740.

allerunterthänigſter
Knecht,

Martin Knutzen.

Vorrede.

Vernunft und Weltweisheit sind bey jetzigem Zustande der Menschen nicht zureichend uns zum Besitz der wahren Glückseligkeit zu bringen. Sie geben uns aber eine erwünschte Handleitung zu dem höheren Lichte, womit die göttliche Güte dem Unvermögen unserer natürlichen Einsicht zu Hülfe gekommen, um unserem unsterblichen Geiste eine unbetrügliche Bahn zu seinem ewigen Wohl zu entdecken. Gleichwol fehlet es zu unsern Zeiten an Leuten nicht,

die Thorheit und Dünkel genug besitzen, die obenhin erkannte philosophische Wahrheiten zu Bestreitung dieses höheren Lichtes der christlichen Religion zu mißbrauchen, und gleichsam mit eben der Hand, welche uns zu demselbigen hinweisen sollte, es zu bedecken und zu verdunkeln bemühet sind.

Was ist denn wol billiger, als daß man diese Handleitung einer vernünftigen und wahren Philosophie zu der weisheitsvollen Lehre JESU Christi denen Studirenden, wenn sie zu diesen Wißenschaften angeführet werden, auch zugleich auf eine überzeugende Art vor Augen lege; damit nicht ein falscher Wahn leichtsinniger Leute, als wenn Christenthum nur Aberglauben, Vorurtheil und Einfalt zum Grunde hätte, die Gemüther der Jugend vergiften und den Gehorsam der göttlichen Wahrheiten bey ihnen verhindern möge. Diese

Gründe

Vorrede.

Gründe haben mich bewogen in meinen philosophischen Vorlesungen gegenwärtigen Beweis, dem Inhalt nach, meinen Zuhörern schon vorlängst mitzutheilen und zu erklären. Er war anfänglich in lateinischer Sprache und nach der Lehrart abgefaßet, deren ich mich sonst im Vortrage der philosophischen Wißenschaften zu bedienen gewohnt bin. Eine besondere Gelegenheit gab mir zu dem Endschlnße Anlaß, den gemeldeten Erweis in deutscher Sprache etwas weitläuftiger auszuführen und zu allgemeinem Nutzen bekannt zu machen. Die Lehrer der hiesigen Academie sind durch Hohen Befehl verpflichtet in denen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, so allhie in Königsberg wöchentlich herausgegeben werden, etwas lesens- und betrachtungswürdiges abzuhandeln. Gewiß eine Ordnung, die zu vielem Guten

Gelegenheit

Gelegenheit geben kann, wenn man sie dem Zweck gemäß gebrauchet! Die Gründe der christlichen Religion, die nicht das Licht zu scheuen Ursache haben, durch einen philosophischen Beweiß in ihrer Klarheit darzustellen, schiene mir ein Vornehmen zu seyn, so weder der Absicht dieser weisen Anstalt entgegen, noch ohne allen Nutzen seyn würde. Denn was ist wohl Erwegungswürdiger, als die Gewißheit der heiligsten Lehre, die uns zu einer ewigdaurenden Glückseligkeit führen und leiten soll. Der Nutzen (*) einer öffentlichen Abhandlung, darinn

---

(*) Solte jemand eine solche Art der Betrachtung vor unnöthig achten, oder glauben daß eine öffentliche Abhandlung derselben bedenklich wäre, den dörfte ich nur auf die Vorrede verweisen, welche der berühmte Englische Theologus, **R. Baxter** seinem Tractat: The Reasons of the Christian Religion vorgesetzet, doch wird meines

darinn die Gründe, worauf alle öffentliche Anweisungen zur Gottseligkeit gebauet sind, dargethan werden, ist gleichfals so offenbar, daß es überflüßig seyn würde, selbigen allhie mit mehrern anzuführen. Ob ich nun gleich den Beweis dieser großen Wahrheit bloß mit Worten, so die Ueberzeugung an die Hand gab, ohne Schmuck der Beredsamkeit in den gemeldeten öffentlichen Blättern vorgetragen, so mußte doch aus vielen Umständen schließen, daß die Göttliche Vorsehung meinem geringen Vortrag mehrern Eingang bey Hohen und Niedrigen verschaffet, als ich wol anfänglich vermuthen können. Man munterte mich

 auf

---

nes Erachtens niemand dergleichen Gedanken von dieser Abhandlung hegen, der nicht zugleich alle die berühmte Männer, welche von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben, einer unbedachtsamen Thorheit beschuldigen will.

auf diese Abhandelungen fortzusetzen, da ich hätte glauben sollen, daß die Langwierigkeit des Beweises die Aufmerksamkeit der Leser ermüden würde. Man ersuchte mich auch vielfältig, diese zertheilte Betrachtungen zusammen drucken zu laßen, damit man den ganzen Beweis in einer besondern Schrift lesen und nochmals erwegen könnte. Dieses sind die Ursachen, warum dieser Philosophische Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion der Welt vor Augen geleget wird zu einer Zeit, da wir an Büchern dieses Inhalts, GOtt Lob, nicht Mangel haben. Die Göttliche Vorsehung hat gewiß zu unsern Zeiten mehr, als jemals die größten Männer erwecket, die Vernunftmäßigkeit und tiefe Weisheit der christlichen Lehre in den herrlichsten Schriften darzuthun und zu erweisen. Vor andern ist man den engelländischen Gottesgelehrten

für

für die gottseligen und mit besonderer Stärke der Vernunft ausgeführten Abhandelungen in diesem Stücke verbunden. Es fehlet uns auch nicht an vortreflichen Schriften von dieser Art, die in französischer, teutscher und andern Sprachen verfertiget worden. Meine Absicht ist dahero keinesweges durch gegenwärtigen Philosophischen Beweis meine Leser von der Erwegung derselbigen abzuhalten; ich werde zufrieden seyn, ja es wird mir eine wahrhafte Freude verursachen, wenn man meinen kurzen Beweis nur als eine überzeugende Einleitung brauchen wird, dasjenige was in großen und weitläuftigen Büchern schönes und bündiges von der Wahrheit der christlichen Religion zu finden ist, deutlicher zu verstehen und einzusehen. Ich habe mich bemühet, was mir bey eigenem verschiedentlichen Nachdenken und bey Lesung der besten Au-

ctoren am meisten überzeugend vorgekommen ist in eine kurze Zusammenfaßung zu bringen, nach denen Regeln der philosophischen Lehrart vorzutragen; nach Vermögen die Fehler zu vermeiden, welche sonst im Beweisthum dieser großen Wahrheiten von andern sind begangen worden; so denn auch die Einwürfe gründlich zu beantworten, welche von den neuesten Verfechtern des Unglaubens (*) gegen die Wahrheit der christlichen Religion sind gemacht worden. Diese Materie ist so reich und unerschöpflich, daß vielleicht niemals eine Zeit seyn wird, darinnen nicht eine mäßige Aufmerksamkeit und ein wenig Einsicht dennoch immer mehr Betrachtungswürdiges entdecken

(*) Z. E. des Woolstons, Tindals, des ungenannten Auctoris des Moral-Philosophers, des Jaqve Masse (oder Tyssot de Patot), des Chubb's und anderer mehr.

cken solte: dahero ich auch nicht glaube, daß schon anjetzo gegenwärtige Abhandlung vor überflüßig dörfte angesehen werden. Indeßen wird mir nichts lieber seyn, als wenn man auch nachgehends zu mehrerer Gründung und Stärkung die über mein Lob gesetzte Schriften von der Wahrheit der christlichen Religion des Grotii, Dittons, des Abbadie, Lamy, Kortholdts, ja auch die sämmtlichen Betrachtungen des Herrn Probst Reinbecks, welche durch und durch ein Beweis von der Vernunftmäßigkeit der christlichen Lehre mit Recht heißen können, mit gehöriger Aufmerksamkeit und demüthiger Wahrheitsliebe betrachten und erwegen wird. Der GOTT aber der Ueberzeugung, der aus der liebreichsten Neigung gegen das menschliche

Geschlecht sich gnädigst gefallen laßen, uns den Weg zur verlornen Glückseligkeit, in der christlichen Religion zu eröffnen, den keine menschliche Vernunft zu entdecken vermögend war, laße diese Handleitung der Weltweisheit zum christlichen Glauben bey allen so die Wahrheit lieben, theils zur Gründung theils zur Stärkung und Befestigung dienen, und diese geringe Arbeit nicht gänzlich des Zweckes verfehlen, damit die weisheitsvolle Lehre JESU Christi sowohl immer klärer erkannt, als auch vollkommen möge geübet werden, zur unaussprechlichen Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, und zu ewig währendem Preise seines grossen und herrlichen Namens!

Vorrede
zu der dritten Auflage.

Da die göttliche Vorsehung gegenwärtiger kleinen Schrift von der Wahrheit der christlichen Religion nicht nur in unserm Vaterlande bey Hohen und Niedrigen Eingang verschaffet, sondern auch, nachdem dieselbe außer deßen Grenzen bekannt worden, auswärtig Beyfall finden laßen; so ist der Herr Verleger längst bewogen worden, mich um eine abermalige neue und vermehrte Auflage derselben zu ersuchen. Wir sind verbunden, die Zeiten zu bemerken, wenn der HErr der Wahrheit uns Gelegenheit

zeiget mit dem uns anvertrauten Pfund reichlicher zu wuchern, und unseren Bemühungen, gründliche Einsicht heilsamer Wahrheiten nach geringem Vermögen zu befördern, ein weiteres Feld eröffnet. Ich habe dahero diesem billigen Ersuchen nicht gänzlich können entgegen seyn, bloß meine gewöhnliche Beschäfftigungen, da einen grossen Theil des Tages dem Unterricht einer zahlreichen academischen Jugend gewidmet, und die Besorgung einiger andern schriftlichen Arbeiten, zu welchen mich schon sonsten verbindlich gemacht, sind die Ursache, warum die Ausgabe dieser dritten (*) Auflage sich etwas

---

(*) Die erste Auflage unseres gegenwärtigen Beweises ist 1740. allhier in 4to in Reußnerischen Druck herauskommen, in welcher derselbe ohne Aenderung, wie er stückweise im hiesigen Intelligenzwerk vorgetragen, zusammen gedrucket worden. Es ist selbige außerhalb Preußen nicht leicht bekannt worden. Siehe die Lilienthalische Theologische Bibliothec p. 92.

was lange verzögert hat. Indeßen, da anjetzo durch göttliche Gnade selbige ans Licht tritt, so ist es meine Pflicht von den Zusätzen und Vermehrungen derselben dem geneigten Leser einige Nachricht zu ertheilen. Die hauptsächlichsten Vermehrungen sind von zwiefacher Gattung; die erste bestehet in solchen Erläuterungen oder Abhandelungen, die wir unserm Werke selbsten einverleibet; die andere aber bestehet in einigen kleinen Abhandlungen, die wir als einen Anhang, oder als einen besondern Theil dieser Schrift ansehen können. Die Gelegenheit zu denen Erläuterungen oder Abhandelungen, die dem Werke selbst einverleibet worden, bin ich denen gelehrten Männern schuldig, welche ihre Gedanken von meinem kleinen Tractat entdecket haben. Die gelehrten Urheber der zuverläßigen Nachrichten von dem jetzigen Zu-

stande der Wißenschaften von 1740., welche Schrift anjetzo die Stelle der berühmten deutschen Actorum Eruditorum vertrit, haben mit so vieler Güte von unserem Beweise geurtheilet und denselben ihren Lesern also angepriesen, daß wir das vielfältige Verlangen nach einer neuen Auflage von auswärtigen Orten ohne Zweifel ihnen zuzuschreiben haben; da unser kleines Werk sonst ausser Preußens engen Gränzen wol nicht leicht dörfte bekannt worden seyn. So wie ich es Ihnen mit, als Werkzeugen göttlicher Vorsehung zu verdanken habe, wenn auch in dem werthen Deutschlande diese geringe Schrift mit einigen Segen von der Güte GOttes noch ferner sollte begleitet werden, indem sie hiezu Weg und Bahn gemachet haben; so achte mich auch zugleich verpflichtet in denen Zusätzen bey dieser neuen Auflage insbesondere auf ihre Erinnerungen mein Augenmerk zu richten.

Aus

Aus dieser Quelle ist demnach die Abhandelung, daß die Würklichkeit einer göttlichen besondern Offenbarung wahrscheinlich zu vermuthen sey, p. 17. geflossen. Denn die gelehrten Urheber obgemeldeter Nachrichten verlangen zu mehrerer Stärke des Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion eine Abhandlung von dieser Materie. Nun halte zwar davor, daß der Gewißheit der christlichen Religion dadurch nichts entgehet, wenn man ihre würkliche Göttlichkeit und Wahrheit erweiset, ohne erst ihre Wahrscheinlichkeit darzuthun; wie ich denn auch die Möglichkeit und bedingte Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung nur theils als ein übriges, bloß zur Vorbereitung der Gemüther, theils aber der Verbindung des Beweises wegen, indem die Betrachtung der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung uns zugleich das

vornehmste Merkmal derselben an die Hand gegeben, besonders erwiesen habe. Jedoch da die Betrachtung der Gründe, aus welchen, nach vorher bewiesener bedingten Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung, auch die Würklichkeit derselben wahrscheinlich aus dem Lichte der Vernunft zu vermuthen, einem Wahrheitliebenden zu einer nützlichen Vorbereitung dienen können, denen im folgenden vorgetragnen Gründen der völligen Gewißheit derselben im Gemüthe Platz zu geben; so habe dieser liebreichen Erinnerung nach Vermögen Folge zu leisten, einen kleinen Versuch unternehmen; selbigen aber nur in Anmerkungen vorstellen wollen, um den Zusammenhang des Beweises nicht zu unterbrechen.

Eben diesen Erinnerungen hat der geneigte Leser die Anmerkungen p. 22. 26-28. zu danken. Die obgemeldete gelehrte Herren

ren Recensenten wünscheten eine mehrere Ausführung des Beweises §. 21. 22., woselbst ich aus den Endzwecken göttlicher Strafen erwiesen, daß GOtt die Uebertretung der Creaturen nicht ohne Strafe oder Genugthuung erlaßen könne. Sie glauben, die von mir angegebene Endzwecke der Strafen, nemlich die Offenbarung göttlicher Heiligkeit und die Beförderung des Gehorsams, wie auch die Verhinderung ferneren Uebertretung vernünftiger Creaturen würde wegfallen, wenn die göttlichen Strafen nicht in diesem Leben erfolgen. Ich hätte gewünschet, daß es denen Herren Verfaßern gefallen, sich hierüber etwas mehr zu erklären. In Mangel deßen aber habe durch die angeführte Anmerkungen, dasjenige gesuchet deutlicher zu machen, was etwa zu dergleichen Einwürfen konnte Gelegenheit geben. Denn es ist unseres Erachtens, wol zu beobachten, daß

diese

diese doppelte Endzwecke der Strafen nicht jederzeit auf die bestrafete Menschen und Verbrecher gehen; sondern auch in gewißen Fällen hauptsächlich auf andere.(*) Wenn man hiebey die Menge der vernünftigen Creaturen außer dem Menschen erweget, laut astronomischen Gründen; so wird hiedurch die Wurzel von vielen Schwierigkeiten getilget. P. 26-28. habe einen Einwnrf von dem Aufschub der göttlichen Strafen beantwortet. Ich verhoffe, daß in einem oder dem anderen die Gedanken der obgedachten Herren Verfaßer der Leipziger Nachrichten möchte getroffen haben; wo nicht, so werde mich mit Vergnügen eines andern belehren laßen. Man müßte wenig Liebe zur Wahrheit haben, wenn man so bescheidene Erinnerungen nicht ertragen kan.

Jedoch

(*) Pœnæ non sunt semper emendatrices punitorum; dantur etiam pœnæ exemplares, ut alii horum exemplo sapiant.

Jedoch haben einige andere Anmerkungen einen anderweitigen Ursprung: Als p.2.3. woselbst die Ursachen weiter ausführe, warum ich in meinem Beweise die Namen der mathematischen Lehrart beybehalten. Man hatte sich, wie ich benachrichtiget worden, hieben aufgehalten: ich habe dahero hievon meine Ursachen weiter entdecken wollen. Vernünftige und billige Leser werden sich an Namen nicht stoßen, deren Gebrauch seine erhebliche Ursachen hat.

In unserm Beweise selbst habe nicht nöthig gehabt, etwas erhebliches zu ändern: bey öfterer Erwegung desselben kann noch nichts entdecken, was den Zusammenhang und das gantze Gebäude auf einige Art könnte wankend machen.

Auf Ersuchen des Herrn Verlegers habe ein ziemlich vollständiges Register diesem kleinen Werk bey gefüget, deßen Besor-

gung

gung ein geschickter Zuhörer von mir übernommen hat.

Ich komme endlich zu denen abgesonderten Abhandelungen, welche zu Ende dieses Werkes beygefüget. Die erste enthält eine Widerlegung des Tindals und eines ganz gemeinen Wahnes, welcher dem größten Theil der Menschen ein Stein des Anstoßes ist. Da dieser Zweifel so allgemein ist, wie ich vielfältig in Discoursen mit Personen von hohen und geringen Stande wahrgenommen, und so vielen Schein hat; ich aber diesen Haupteinwurf in unserm Tractate nicht berühret; so habe die Beantwortung zu mehrerer Bestätigung dem besagten Beweise beyfügen wollen, und meine Gedanken hievon mit dem Titul: Vertheidigte Wahrheit der christlichen Religion gegen

gegen den Einwurf daß die christliche Religion nicht, allgemein sey, beleget. Die zweyte abgesonderte Abhandelung, ist eine Betrachtung von der Schreibart der heiligen Schrift, besonders der mosaischen Beschreibung von der Erschaffung der Welt durch ein göttlich Sprechen. Diese kleine Schrift ist zuerst auf Ersuchen unseres geehrten Freundes, des Herrn M. Lilienthals, in die Preußische Zehenden p. 112. des ersten Bandes ohne Benennung unseres Namens eingerücket worden. Da aber dieselbe gleichfals zu einer Bestätigung der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift, und also auch der christlichen Religion dienen kann; so habe sie dem gegenwärtigen Beweise von der Wahr-

heit der christlichen Religion, beyfügen wollen. Das Register ist zwar mit auf diese zwey letztere Abhandelungen gerichtet; indeßen sind selbige auch besonders abgedruckt, um derjenigen geneigten Leser willen, welche allbereit die vorige Auflage besitzen.

Dieses ist das hauptsächlichste, was ich von dieser neuen Ausgabe dem geneigten Leser habe zum voraus melden wollen.

GOtt, der über die Wahrheit wachet, und derselben höchster Schutzherr ist, deßen Güte es bishero gefallen, diesem geringen Werke Eingang zu verschaffen, laße auch diese Auflage desselben nach seiner Gnade ferner etwas dazu beytragen, daß der immer mehr einreißende unvernünftige Unglaube unserer Zeiten möge beschämet, und die theure Gnade der großen Erlösung JESU Christi, sammt derselben in der christlichen Religion enthaltenen göttlichen Ankündigung von aller Welt nach Würden möge erkannt und in göttlicher Ordnung angenommen werden. Geschrieben zu Königsberg 1742. den 10. Nov.

Summa-

Summarischer Innhalt der ganzen Abhandelung.

I. Abtheilung.

Darinn die Gründe des Beweises enthalten, welches sind:

1. Erklärungen.

1) Was die christliche Religion sey. §. 1. 2.
2) Was ein Beweis der christlichen Religion auf sich habe. §. 3.

2. Grundsätze.

1. Aus der natürlichen Theologie.

Von GOTT und deßen Oberherrschaft über die Menschen. §. 4. f.

2) Aus der Sittenlehre.

1) Erste Grundregel der menschlichen Handlungen. §. 6. 7.
2) Zweyte Grundregel der menschlichen Handlungen. §. 8. 9.
3) Inhalt des ganzen Naturgesetzes oder göttlichen Willens vom Verhalten der Menschen. §. 10. 11.

II. Abtheilung.

Von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und geoffenbarten Religion überhaupt.

Der Mensch ist auf das höchste zum Gehorsam gegen GOTT verpflichtet. §. 12.

Alle Menschen haben sich des Ungehorsams gegen GOTT schuldig gemachet. §. 13. 14.

Summarischer Innhalt.

Wie groß dieses Verbrechen sey. §. 15. 16.

GOTT kan vermöge seiner Eigenschaften nicht anders, als dieses Verbrechen mit den heftigsten Strafen beahnden. §. 17. 18.

Ein jeder Mensch hat also auch nach dem Tode in seinem natürlichen Zustande selbige zu befürchten. §. 19. 20.

GOTT kan vermöge seiner Eigenschaften diese Strafe nicht erlaßen, noch begnadigen, wo nicht der doppelte Zweck der göttlichen Strafen durch das Begnadigungsmittel und die Ordnung der Begnadigung zugleich erhalten wird. Was der Endzweck der göttlichen Strafen sey 1) in Absicht auf GOtt, die Offenbarung seiner Heiligkeit und in seiner übrigen Gemeinschaft. 2) In Absicht auf die Creaturen, die Beförderung ihres Gehorsams gegen GOtt d.i. ihre wahre Glückseligkeit, dahin die Befehle GOttes abzielen. §. 21. 22.

Die Nothwendigkeit eines solchen Begnadigungsmittels. §. 23.

Die Vernunft kann dergleichen Begnadigungsmittel nicht erfinden oder ausdenken. §. 24. 25.

Was eine besondere göttliche Offenbarung sey. §. 26. 27.

Eine besondere göttliche Offenbarung ist sowohl möglich, als auch bedingter Weise nothwendig. §. 28. 29.

* Daß eine göttliche Offenbarung wahrscheinlich zu vermuthen sey.

III. Abtheilung.

Von denen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, woraus der Ungrund aller übrigen Religionen außer der christlichen erwiesen wird.

Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. 1) die Entdeckung eines GOtt anständigen Begnadigungsmittels und einer Ordnung von gleicher Art. 2) die Bestätigung derselben durch ein unwidersprechliches Wunder. §. 30. 31.

Die

Summarischer Innhalt.

Die Heydnischen Oracula und die darauf gegründete Religion haben nicht die Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. §. 32. 33.

Auch nicht die Mohammedanische oder Türkische. §. 34. 35.

Die heutige jüdische Religion ist auch nicht die wahre Religion; §. 36. 37.

Es muß demnach entweder keine wahre geoffenbarte göttliche Religion in der Welt seyn, oder es ist die Christliche, §. 38.

Daß diese es würklich sey, wird im folgenden erwiesen.

IV. Abtheilung.

Darinn der Hauptinnhalt der christlichen Religion in einigen Grundsätzen vorgestellet wird.

Erster Grundsatz.

Von der Hauptabsicht der christlichen Religion. §. 39.

Zweyter Grundsatz.

Von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit. §. 40. 41.

Dritter Grundsatz.

Von dem Begnadigungsmittel der christlichen Religion, oder dem Versöhnungstode des göttlichen Mittlers. §. 42. 43.

Vierter Grundsatz.

Von der Begnadigungsordnung der christlichen Religion, der Buße und des Glaubens. §. 44. 45.

Summarischer Inhalt.

V. Abtheilung.

Darinn die Gewißheit der christlichen Religion aus dem innern oder ersten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, oder der erste Theil des eigentlichen Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion vorgestellet wird.

Das christliche Begnadigungsmittel stimmet mit dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen überein. §. 46. 47.

Verherrlichet auch außer der göttlichen Heiligkeit, mehr die göttlichen übrigen Eigenschaften, als die strenge Vollenziehung der Strafen an denen Verbrechern selbst. §. 48. 49.

Die göttliche Begnadigungsordnung ist gleichfals den göttlichen Endzwecken gemäß, und gereichet ungemein zur Verherrligung des Allerhöchsten. §. 50.

Die Vernunftmäßigkeit der göttlichen Begnadigungsordnung, besonders durch den göttlichen Glauben, wird ferner erwogen, wobey zugleich einige Einwürfe der Deisten beantwortet werden. §. 51.

Die christliche Religion hat also das erste Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. §. 52. 53.

VI. Abtheilung.

Darinn, als in dem andern Theil des eigentlichen Beweises der Wahrheit der christlichen Religion, dieselbe aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung erwiesen, oder aus der Gewißheit der Geschichte der Auferstehung JESU vom Tode, als eines großen Wunders, wodurch seine Lehre bestätiget worden, dargethan wird.

Summarischer Innhalt.

Erstes Hauptstück.

In welchem die Gründe enthalten, aus denen die Gewißheit einer Geschichte zu beurtheilen.

Was eine gewiße Geschiche sey. §. 54. 55.
Erster Grund der Gewißheit einer Geschichte: vortheilhaftes Zeugniß der Feinde. §. 56. 57.
Zweyter Grund: die höchste Glaubwürdigkeit der Zeugen, die weder betrogen worden, noch andere betrügen wollen. §. 58. 59.

Zweytes Hauptstück.

In welchem die Geschichte der Zeugen erwiesen oder unwidersprechlich dargethan wird, daß die Apostel die Auferstehung standhaft bis in den Tod bezeuget.

Die Gewißheit einiger allgemeinen Umstände der Geschichte JEsu, z. E. daß er zu Tiberii Zeiten gelebet, gelitten, getödtet sey u. s. w. wird erwiesen. §. 60. 61.
Die christliche Religion hat sich nach Christi Tode schnell ausgebreitet und die ersten Christen haben um der Lehre JEsu willen die größte Marter standhaftig erduldet. §. 62. 63.
Daß die ersten Christen die Lebensbeschreibung JEsu und seiner Jünger, so in denen vier Evangelisten und der Apostelgeschichte enthalten, zu ihren Glaubensbüchern gezehlet und vor wahr angenommen. §. 64.
Daß diese Bücher noch unverfälscht in unsern Händen. §. 65.
Die Apostel haben die Auferstehung JEsu vom Tode öffentlich bezeuget, und Verfolgung, Marter und Tod darüber standhaftig erduldet. §. 66. 67.

Drittes Hauptstück.

Darinn die Gewißheit der Geschichte JESU vom Tode selbst, aus der höchsten Glaubwürdigkeit des apostolischen Zeugnißes erwiesen wird.

Die Apostel haben nicht den Willen gehabt, andere durch ihr Zeugniß von der Auferweckung JESU zu betrügen. §. 68. 69.

Die

Summarischer Innhalt.

Die Apostel haben auch die vollkommenste Gewißheit von der Wahrheit der Auferstehung JESU haben können und eine vollkommene Einsicht in die Sache gehabt, davon sie zeugen. §. 70, 71.

Die Auferstehung JESU vom Tode ist demnach eine gewiße Geschichte. §. 72. 73.

Viertes Hauptstück.

Darinnen bewiesen wird, daß die christliche Religion das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe, weil die Auferstehung JESU ein göttliches Wunder ist, und besonders zur Bestätigung der christlichen Religion geschehen.

Daß die Auferstehung JESU ein göttlich Wunder sey. §. 74. 75.

Daß sie zur Bestätigung der Lehre JEsu geschehen, und daß also die christliche Religion das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe. §. 76. 77.

Beschluß.

Darinn die Göttlichkeit und Gewißheit der christlichen Religion aus dem doppelten schon erwiesenen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung dargethan wird.

Daß die christliche Religion einen göttlichen Ursprung habe und ungezweifelt gewiß sey. §. 78.

Was unsere Pflicht sey bey Erwegung dieser Beweißgründe, und wie die höhere und göttliche Gewißheit zu erlangen. §. 79.

Philo-

Philosophischer Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion.

Erste Abtheilung,

in welcher die Gründe des Beweises enthalten.

Erklärung.

§. 1.

Durch die **christliche Religion** verstehe ich, die in denen Büchern der Schrift, die wir Christen als eine göttliche Offenbarung verehren, enthaltene Lehre von dem Wege, oder der Art und Weise, wie die ewige Glückseligkeit erlanget werden könne.

Was die christliche Religion sey?

Anmerkung.

§. 2. Die Namen der Sätze, als Erklärung, Lehrsatz u. s. w. in einer philosophischen Abhandlung beyzufügen, ist zwar zur Gewißheit des Erweises nicht unumgänglich nöthig; da ich aber in meinen philosophischen Lectionen mich dieser Lehrart, so wie auch verschiedene andere, beständig bedienet habe: so wird man es mir hoffentlich nicht übel deuten, daß selbige auch hier beybehalte; indem sie nicht schadet, aber den Vortheil hat, daß man sowohl die Sätze desto leichter prüfen, als auch den Grund der ungleichen Größe der Abtheilungen einsehen kann. Vernünftige und unpartheyische Leser werden dahero hoffentlich sich an dem Gebrauch dieser Benennungen nicht stoßen, ob dieselben gleich in deutschen Schriften bisher nicht gar zu gewöhnlich sind: Insonderheit da der Zweck dieser Abhandelung mir zu derselben Gebrauch noch ganz besondere Ursachen an die Hand giebet. Die Verfechter des Unglaubens haben bisher immer mathematische Beweise von der Gewißheit der christlichen Lehre erfordert. Sie verlangen Grundsätze, Lehrsätze, Beweise und dergleichen zu sehen. Warum sollte man denn nicht mit eben der Freymüthigkeit, welche die Ueberzeugung gewähret, wie die alten Mathematiclehrer, es öffentlich sich merken lassen, daß man in Erweisung der Wahrheit der christlichen Religion, unumstößliche Gründe, Erklärungen, Grundsätze und Beweise vor sich habe?

Erinnerung wegen der Lehrart.

habe? Warum sollte man den Unglauben zu beschämen, seinen Sätzen, die ihnen mit Recht zukommenden Ehrennahmen entziehen, wenn ein **Spinoz** in seiner Sittenlehre und andere Ungläubige das Geheimniß der Bosheit unter diesem Kleide der Wahrheit verhüllen, und diese Benennungen bey ihren irrigen Sätzen entweyhen und mißbrauchen dörfen? Ich trage dahero kein Bedenken, den Unglauben unter göttlichem Beystande mit diesen selbst verlangten Waffen zu bestreiten und selbigen die äußeren Merkmale der Gültigkeit mit aller Freudigkeit beyzufügen, da ich von deren innern Stärke völlig überzeuget bin. (*) Die Erklärung von der christlichen Religion ist nur eine Worterklärung. Die innere Beschaffenheit derselbigen werde nachgehends in einigen besondern Sätzen vorstellen.

(*) Mir ist nicht unbewust, daß es Gelehrte giebt, welche davor halten, daß die bey denen Mathematiclehrern gewöhnliche Benennung der Sätze nicht außerhalb der Mathematic zu gebrauchen sey. Da aber kein Grund verhanden, warum nur allein die Sätze, so von den Größen handeln, solten Erklärungen, Lehrsätze und s. w. genennet werden; so sehe nicht ab, warum nicht auch außer der Mathematic diese Benennungen wegen angeführter Ursachen könnten gebrauchet werden. Man muß entweder ihren Gebrauch ganz verwerfen, und den Euclides, Archimedes und ihre Nachfolger in der Mathematic vor unbedachtsame Köpfe halten; oder man muß zugeben, daß diese Namen auch außer der Mathematic nicht ohne Nutzen können gebrauchet werden; denn Erklärungen, Grundsätze und Beweise finden in allen Wißenschaften Platz.

Erklärung.

Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, was er sey.

§. 3. Die **Wahrheit der christlichen Religion erweisen**, heist folglich so viel, als erweisen, daß diese Lehre von dem GOtt der Wahrheit selbst herrühre, oder daß dieselbe die untrüglichste Merkmale einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an sich habe.

Lehnsatz. (Lemma.)

Grundwahrheiten aus der natürlichen Theologie.

§. 4. **Es ist ein GOTT, ein Wesen von unendlichen Vollkommenheiten, von einem unumschränkten Verstande und einem allerheiligsten (*) Willen, der dieses Weltgebäude durch seine Allmacht zu Offenbarung seiner Herrlichkeit (**) d. i. seiner vollkommensten Eigenschaften hervorgebracht, der den zureichenden Grund wie der Würklichkeit, also auch aller Kräfte der Menschen in sich hat, alles erhält, und weislich regieret: kurz, der im eigentlichsten Verstande der höchste**

(*) Die Heiligkeit ist die Beschaffenheit des göttlichen Willens, vermöge welcher derselbe so lauter auf das wahre Gute gerichtet ist, daß er das Böse unter keinem Schein begehren oder billigen kann; sondern selbiges vielmehr beständig verabscheuet d. i. ernstlich mißbilliget oder will, daß es nicht sey. Dieses letztere fließet nothwendig aus der ernstlichen Neigung GOttes gegen alles wahre Gute, daß es unmöglich davon kann gesondert werden; denn das Böse, welches des Guten Gegentheil ist, nicht mißbilligen, heißt ja nichts anders, als das entgegen gesetzte Gute nicht ernstlich begehren.

(**) Eine Erläuterung dieses Satzes ist auch unten im Beweise des 17. §. beygebracht worden.

höchste Eigenthumsherr und Wohlthäter der Menschen kann genannt werden.

Anmerkung.

§. 5. Alle diese Wahrheiten werden in der Weltweisheit, besonders in der natürlichen Gottesgelahrtheit aus dem bloßen Lichte der Vernunft deutlich erwiesen; da nun anjetzo die Handleitung derselbigen zur christlichen Religion durch GOttes Beystand darthun will, so kann ich mit Recht voraussetzen, was dorten schon außer Zweifel gesetzet worden. Man kann indeßen des berühmten Herrn G. R. **Wolffen** Theol. Nat. nachlesen, so wird man alle diese Sätze bündig erwiesen finden. Auf eine faßliche Art hat der gelehrte Erzbischof von Cambray, **Fenelon** in seinem Traité de l'existence de Dieu diese große Wahrheiten auch den Einfältigen aus dem Buche der Natur deutlich zu machen gesuchet. Wo der Erweis davon zu finden.

Lehnsatz.

§. 6. Wir sind verbunden, unsere Handlungen so einzurichten, daß wir wahrhaftig glückselig werden, d. i. wir müssen thun, was wahre Vollkommenheit bringet, und meiden, was würkliche Unvollkommenheit mit sich führet. Erste Grundregel menschl. Handlungen.

Anmerkung.

§. 7. Auch diesen Satz, an deßen Wahrheit wol nicht leicht jemand zweifeln wird, Deren Klahrheit wird gezeiget.

setzen wir hie aus der Sittenlehre voraus. Er folget aber ganz deutlich aus der Erklärung der Verbindlichkeit und aus dem Grundgesetze unsrer Neigungen, die durch einen natürlichen Trieb zur Glückseligkeit gezogen werden, so gar, daß auch das Böse nie anders, als unter dem Schein einer damit verknüpften eingebildeten Glückseligkeit begehret wird.

Lehnsatz.

Zweyte Grundregel menschl. Handlungen.

§. 8. Wir sind verpflichtet, uns unserer natürlichen Verhältniß, in welcher wir gegen andere Dinge stehen, gemäß zu bezeigen, d. i. so zu handeln, daß aus unserm Verhalten diese Verhältniß (d. i. was wir in Absicht auf andere Dinge, und sie in Absicht auf uns sind) könne verstanden werden, und zu unterlaßen, was hiermit nicht übereinstimmet.

Anmerkung.

Wird aus der ersten hergeleitet.

§. 9. Dieser Satz, der gleichfals aus der Sittenlehre entlehnet worden, kann auch aus den vorhergehenden leicht erwiesen werden. Denn es ist klar aus dem Begriff der Vollkommenheit, daß ein solches Bezeigen, welches eine Uebereinstimmung mit unsrer Verhältniß in sich hat, auch zugleich uns und unsern Zustand vollkommen mache. Wer also verpflichtet ist zu thun, was wahre Vollkommenheit bringet, der muß nothwendig so handeln,

deln, wie es seine natürliche Verhältniß erfordert. Z. E. eine Creatur muß gegen GOtt sich bezeigen, wie es ihr Verhältniß gegen ihn, als ihren Schöpfer und Eigenthumsherrn erfordert, widrigenfalls wird die Disharmonie der Handlung mit der Wahrheit der Verhältniß, Unvollkommenheit des Zustandes; diese aber, wenn sie eingesehen wird, nothwendig Mißvergnügen, und Unglückseligkeit erwecken. Den Nutzen dieses Satzes in der Sittenlehre werde sonsten an einem andern Orte, wo GOTT will, deutlicher zeigen.

Lehnsatz.

§. 10. Der kurze Inhalt des Gesetzes der Natur, oder des göttlichen Willens von unserm Verhalten ist: Lerne GOtt erkennen, liebe ihn über alles, und andere Menschen als dich selbst. Inhalt des Gesetzes der Natur.

Anmerkung.

§. 11. Auf diese leichte und deutliche Wahrheiten, die allesammt in der Weltweisheit erwiesen, gründen sich die Kennzeichen der Göttlichkeit der christlichen Religion. Ich habe sie besonders voraus gesetzet, weil sie im Beweise öfters gebrauche. Wann sonsten etwas aus der Philosophie zum voraus setze, so werde den geneigten Leser beständig auf des Herrn G. R. **Wolffens** Schriften verweisen. Nutzen der vorigen Sätze.

* *

Andere Abtheilung.

Von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und der geoffenbarten Religion überhaupt.

Lehrsatz.

Der Mensch ist aufs höchste zum Gehorsam gegen GOTT verpflichtet.

§. 12. Der Mensch ist aufs höchste verpflichtet, sich in allen seinen Handlungen dem Willen der allerhöchsten Majestät GOttes gemäß und auf das genaueste gehorsam zu bezeigen.

Je größer die Bewegungsgründe, je größer ist auch die Verbindlichkeit (Wolffs Moral §. 8.); Nun ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß wir die größte Bewegungsgründe haben, die uns zum Gehorsam gegen die göttliche Majestät antreiben, sowohl in Absicht auf GOtt, als in Absicht auf seinen Willen, oder seinen Befehl. Denn da wir verbunden sind, uns unserer Verhältniß gegen GOtt gemäß zu bezeigen (§. 8.) welche darinnen bestehet, daß er unser Schöpfer, von dem alle unsere Kräfte und Fähigkeiten herrühren, unser Erhalter und Regierer, kurz unser höchster Eigenthumsherr und Wohlthäter ist (§. 4.): so müßen auch unsere Kräfte und Fähigkeiten so gebrauchet werden, daß man davon abnehmen könne, nicht wir, sondern GOTT sey derselben Urheber, unser höchstgebietender HErr und gnädigster Wohlthäter. Da nun aber dieses nicht aus

unserm

unserm Thun erhellen kann, wenn wir gegen den erkannten Willen GOttes von dem Gebrauch unserer Kräfte im geringsten handeln, und uns nach seinen Befehlen nicht richten wollten: so folget, daß wir unumgänglich verbunden sind den Geboten der höchsten Majestät in allen Gehorsam zu leisten. Ist nun GOTT unser Eigenthumsherr und Wohlthäter im höchsten Verstande, (§. 4.) so sind auch die Bewegungsgründe in solcher Absicht die höchsten, die uns zum Gehorsam gegen ihn verbinden können, und folglich sind wir auch zu denselben aufs höchste verpflichtet. Erwegen wir seinen Willen von dem Gebrauch unserer Kräfte, so hat derselbe unsre wahre Vollkommenheit und Glückseligkeit zum Zweck. Denn der ganze Inhalt desselben ist: Erkenne GOtt, liebe ihn über alles, und andre Menschen als dich selbst (§. 10.); wer GOtt erkennen und über alles lieben soll, dem wird nichts anders geboten, als sein höchstes Vergnügen an denen unendlichen Vollkommenheiten des unvergänglichen GOTTes zu haben (Moral. §. 678.) das heißet: er soll seine höchste Glückseligkeit auf einem unbeweglichen Grunde erbauen, und sie da suchen, wo sie alleine zu finden ist, indem wahre Einsicht der unendlichen Vollkommenheiten GOTTes, der nie zu seyn aufhöret, alleine das höchste und unvergänglichste Vergnügen geben kann (**Wolffs** Meraph. §. 678.) Den Nächsten aber, als sich selbsten lieben, was heißt das anders, als seine eigne Glückseligkeit durch andrer Menschen

Wohlseyn zu befördern, und sich so viel Ursachen einer reinen Freude verschaffen, als wahrhaftes Gute andern Menschen wiederfahren kann. (Mor. §. 775.) Sind wir nun verbunden, unsre Vollkommenheit und wahre Glückseligkeit zu suchen, (§. 6.) so sind wir auch verpflichtet, in Absicht auf die Befehle selbst, dem göttlichen Willen Gehorsam zu leisten; ja da seine Befehle unsre höchste Glückseligkeit zum Zweck haben; so sind wir auch zum Gehorsam gegen die göttliche Majestät aufs höchste verbunden. W. Z. E.

Erfahrungssatz.

Alle Menschen haben sich des Ungehorsams gegen GOTT schuldig gemacht.

§. 13. Der Ungehorsam gegen die göttliche Majestät ist ein allgemeines Verbrechen, welches gleich einer Sündfluth das ganze menschliche Geschlecht überschwemmet hat. Niemand ist unter denen Menschen, der nicht desselbigen auf einige Art sich theilhaftig gemacht hätte. Erkenne die göttlichen Vollkommenheiten, liebe GOtt über alles, und andere wie dich selbst: das ist der kurze Inhalt der göttlichen Befehle, aus welchem aber unzählbare Pflichten fliessen. Wer da behaupten wollte, daß er niemals im geringsten eine von diesen erkannten Schuldigkeiten verabsäumet, oder dagegen gehandelt hätte, müste entweder dieselbigen nicht verstehen, oder sich selbst nie geprüfet haben,

ben, oder endlich etwas mit dem Munde vorgeben, von deßen Gegentheil er bey sich selbst überzeugt wäre. Ich kann mich also mit Grund der Wahrheit auf die allgemeine Erfahrung beruffen, wenn ich behaupte: Der Ungehorsam gegen GOtt sey ein allgemeines Verbrechen, und ein jeder Mensch, natürlicher Weise betrachtet, sey als ein Uebertreter der Rechte der unendlichen Majestät GOttes anzusehen.

Anmerkung.

§. 14. Der vorhergehende Satz ist zwar nicht in eigentlichem Verstande eine Erfahrung, indem dieselbige uns nur unmittelbar die Art der Handlungen vorstellet, die Vernunft aber aus deren Zusammenhaltung mit dem göttlichen Willen einsiehet, daß das Thun der Menschen dem göttlichen Befehl entgegen lauffe. Indeßen, da solcher durch einen einfachen Schluß aus der Erfahrung fließet, welche auch in dem §pho enthalten, so kann ihn, ohne Bedenken zu tragen, einen Erfahrungssatz nennen. Genug daß die Wahrheit dieses §phi unumstößlich ist.(*) Je deutlicher zu unseren Zeiten

Der vorige Satz wird erläutert.

(*) Senecæ Zeugniß bestätiget deßen Unläugbarkeit, indem er folgender Gestalt schreibet: Peccavimus omnes: alii graviora, alia leviora, alii ex destinato, alii forte impulsi, aut aliena nequitia ablati, alii in bonis consiliis parum fortiter stetimus, & innocentiam inviti & renitentes perdidimus. Nec deliquimus tantum, sed

Zeiten die Wahrheiten des natürlichen Gesetzes ins Licht gesetzet worden, je mehr wird man hievon überzeuget. Ich will anjetzo des angebornen Triebes nicht gedenken, Schein-Güter denen wahrhaftigen vorzuziehen, welchen auch schon die Heyden, als ein allgemeines Verderben der Menschen angemerket haben, und welcher dem heiligsten Wesen nothwendig mißfallen muß. Denn es würde zu weitläuftig seyn, von deßen Zurechnung hier zu handeln, ob man gleich aus der Vernunft gar leichtlich erweisen könnte, daß dieses Verderben von GOtt nicht herrühren könne. (*) Ich rede hier nur von den wißentlichen würklichen Handlungen, durch welche, wie ich gezeiget, ein jeder Mensch sich eines Ungehorsams gegen die göttliche Majestät theilhaftig machet. Von diesen muß ein jeder gestehen, daß sie mit Recht dem Menschen können zugerechnet werden, weil es ja unläugbar, daß der Mensch auch die Freyheit gehabt, diejenigen Handlungen des Ungehorsams zu unterlaßen, die er würklich begehet. (**)

Zusatz.

---

sed usque ad extremum ævi delinquemus. Etiamsi quis tam bene purgavit animum, ut nihil eum obturbare amplius possit ac fallere, ad innocentiam tamen peccando pervenit. Senec. de Clementia cap. VII.

(*) Man lese Clauswitz Vernunft und Schrift pag. 279.

(**) Siehe Koehler de jure naturæ & gentium, Exerc. III.

Zusatz.

§. 15. Je größer die Verbindlichkeit zum Gehorsam gegen GOtt ist, je größeres Verbrechen muß der Ungehorsam seyn (**Wolffs** Moral. §. 64. & 9.) Da nun der Mensch im höchsten Grad seinem Schöpfer zu gehorsamen verpflichtet (§. 12.) so kann man leicht den Schluß machen, von welch einer erstaunenden Größe das Verbrechen seyn müße, deßen sich alle Menschen durch den Ungehorsam gegen GOtt theilhaftig gemacht haben.

Wie groß dieses Verbrechen sey.

Anmerkung.

§. 16. Es ist unumgänglich nöthig, sehr wol zu erwegen, was auch der allergeringste Ungehorsam eines Menschen, gegen die ewige Majestät des höchsten GOttes auf sich habe, wenn man anders die Nothwendigkeit und innere Vortrefflichkeit der christlichen Religion überzeugend erkennen und einsehen will. Denn eben aus dieser Quelle geschiehet es, daß die Thoren, die sich starke Geister nennen, eine geoffenbarte Religion vor unnöthig halten, ohnerachtet, sowol aus der Größe und Majestät GOttes, als aus der Nichtigkeit der Menschen nichts so deutlich fließet, als daß die Hindansetzung des göttlichen Willens ein Unrecht seyn müße, deßen Größe ein endlicher Verstand eben so wenig, als die Unendlichkeit GOttes begreiffen oder ergründen kann. Man muß nur hiebey die Vorurtheile ablegen, und nicht nach dem Wahn der meisten von den menschlichen

Dieses gilt von allen wissentlichen obgleich geringe scheinenden Sünden.

lichen Handlungen urtheilen. Ich rede nicht etwa allein von groben Verbrechen, die man eigentlich zur Ruhe des gemeinen Wesens beahnden muß; sondern kann leichtlich erweisen, daß eine jede wißentliche Vergehung gegen den Willen GOttes, so geringe sie auch scheinen möchte, eine würkliche Rebellion gegen GOtt, und ihrer Natur nach eine wahrhafte Theilhaftigmachung aller Uebertretungen, die je in der Welt können begangen werden, oder begangen worden sind. Denn sie setzt zum voraus, die Bewilligung des allerschnödesten Grundsatzes, der die Qvelle aller Sünden ist: Ich will thun, was mir wohlgefällt, GOTT mag gebieten, was er wolle. Was heißt dieses anders, als GOttes Oberherrschaft verläugnen, und sich selbst gleichsam an deßen Stelle setzen, folglich allem Ungehorsam Thür und Thor aufthun.

Lehrsatz.

GOTT kann nicht anders als, vermöge seiner Eigenschaften, den Ungehorsam der Creaturen strafen.

§. 17. **GOtt, der unendliche Herrscher und Regierer der Welt kann sich unmöglich gegen die Uebertreter seines Willens gleichgültig verhalten, sondern muß, vermöge seiner Eigenschaften, die Verachtung seiner Majestät mit den ernstlichsten Strafen beahnden.**

Denn weil GOtt den allerheiligsten Willen hat (§. 4); so kann er nicht anders, als ernstlich wollen, daß die vernünftigen Creaturen ihren Willen und ihre Kräfte auf das wahre Gute,

Gute, und folglich auf die Ausübung seiner Befehle richten; im Gegentheil aber von der Ausübung des Bösen abgeschrecket werden möchten. (Metaph. § 985. & 492.) Da nun aber GOtt auch die höchste Weisheit besitzet, und alles weislich regieret (§. 4.); so folgt, daß er diesen Zweck durch Mittel wolle erhalten wißen, die der menschlichen Natur gemäß sind. (Metaph. §. 1036. seq.) Nun ist die Natur des Menschen so beschaffen, daß er durch gute Folgerungen, so mit einer Handlung verknüpft werden, zu derselben Ausübung beweget; im Gegentheil durch übele oder schmerzhafte Empfindungen, so mit denenselben verbunden, von ihrer Ausübung zurück gehalten und abgeschreckt wird, oder werden kann. (§. 6. und Metaph. §. 495.) Die Vernunft schließet folglich mit Recht, GOtt müße auch seine Regierung, vermöge seiner Eigenschaften, so einrichten, daß mit der Uebertretung seiner Gebote, die empfindlichste Unglückseligkeit verbunden werde, und die vernünftigen Creaturen erfahren mögen, die Befehle des Höchsten aus den Augen setzen, sey eine Sache, so die erschrecklichste Folgerungen habe, damit sie sich vor allem Ungehorsam desto ernstlicher hüten mögen. Da man nun die Empfindungsübel und Unglückseligkeiten, so mit denen Verbrechen verknüpft werden, Strafen nennet, (Moral. §. 36.) so folget, daß GOtt sich gegen die Uebertreter seiner Befehle unmöglich gleichgültig bezeugen, sondern den Ungehorsam nothwendig mit nachdrücklichen Strafen beahnden müße.

Eben

Eben dieses kann auch auf eine andere Art erwiesen werden.

Die göttliche Majestät hat zum Zweck der Handlungen die Offenbarung ihrer Herrlichkeit (§. 4.) das heißt, da GOtt durch seine Güte bewogen worden, Creaturen zu schaffen, zu erhalten und zu regieren; so kann er hiebey nicht anders, als seinen Eigenschaften gemäß handeln, folglich auch nicht anders wollen, als daß seine Werke mit seiner Herrlichkeit übereinstimmen, und also seine Eigenschaften daraus können erkannt werden. (Metaph. §. 1045.) Hieraus schlüßen wir, GOtt wolle, daß seine Regierung auch von seiner Heiligkeit zeuge, und daß auch diese göttliche Eigenschaft daraus erkannt werde. Da nun dieselbe im höchsten Abscheu gegen das moralische Uebel oder Uebertretung seiner Gebote; im Gegentheil in der größten Neigung nur allein zu dem, was wahre Glückseligkeit bringet, und wahrhaftig gut ist, wohin denn seine Gebote zielen, bestehet (Bilfing. Dilucid. §. 453.): so erkennet die Vernunft leichtlich, GOtt werde die Welt so regieren, daß sein höchster Abscheu gegen das moralische Uebel, welches die Qvelle vieler natürlichen Unglückseligkeit ist, daraus könne abgenommen werden. Nun ist leicht zu erachten, daß aus einer solchen Regierung dieses nicht erhellen würde, in welcher GOtt denen Uebertretern beständig lauter Gutes wiederfahren ließe; dahero ist es gewiß, daß eine Zeit seyn muß, da GOtt seinen Abscheu gegen das Böse oder den Ungehorsam und

die

die Verachtung seiner Majestät offenbaren, und denen Creaturen durch die empfindlichsten Folgen der Strafen zu erkennen geben wird. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 18. Das vorhergehende recht zu verstehen, kann man nachfolgendes merken: Es folgen zwar auf jeden Ungehorsam oder Sünde an und vor sich, oder natürlicher Weise gewiße Uebel und Unglückseligkeiten; denn eben darum hat sie GOtt verboten, der da ernstlich der Creaturen Glückseligkeit begehret, wie § 12. erwiesen. Z. E. Wer GOtt nicht über alles liebet, der setzet sein Gemüth in die größte Unruhe u. s. w. Allein außer diesen natürlichen Folgen sind noch andere, so aus der Einrichtung der göttlichen Regierung fließen, von welchen letztern denn allhier die Rede ist. Dieser Möglichkeit kann niemand in Zweifel ziehen, der nicht entweder behaupten will, daß alle Umstände, in welche ein Mensch gerathen kann, unmittelbar natürliche Folgen seiner Handlungen wären, oder doch, daß GOtt keine menschliche Umstände durch seine Regierung so bestimmen könne, daß sie zu derer Menschen Glückseligkeit oder wahren Unglückseligkeit gereichen; welches beydes aber ungereimt ist. Die Würklichkeit aber dieser willkührlichen * Strafen kann man aus dem vorhergehenden doppelten Beweise leichtlich abnehmen. Es ist gewiß, so wenig eine Republique bestehen kann, in welcher die Uebertre-

Der vorige Satz wird mit mehrern bestätiget.

* Poenae arbitrio, sed sapienti, constitutæ.

tung der Gesetze nicht beahndet wird: so wenig könnte Ordnung und Glückseligkeit in der Welt erhalten werden, wenn die Befehle des Höchsten ungestraft könnten mit Füßen getreten werden. Ich hätte zwar diese Wahrheit weit kürzer aus der Gerechtigkeit GOTTes, die in der Weltweisheit erwiesen ist, herleiten können. Da es aber ein Hauptsatz in diesem Erweise ist, die Feinde der christlichen Religion hieran am meisten zweifeln, und die Beweise in den Schriften der Weltweisheit von dieser Wahrheit größtentheils mangelhaft sind; so habe es vor nöthig erachtet, selbigen etwas weitläuftig in mehrere Sicherheit zu setzen. Es dienet aber auch dieser Erweis zu dem Ende, daß man sich einen wahren Begriff von der göttlichen, besonders der strafenden Gerechtigkeit machen möge. Man wird daran erkennen, wie selbige aus der Güte oder ernsten Neigung GOttes so viel Glückseligkeit und Gutes würklich zu sehen, als im besten Zusammenhang der Dinge möglich ist, fließe. Denn eben dieser Neigung wegen ist GOTT heilig, das ist, er will, daß die vernünftigen Creaturen ihre Kräfte zu ihrer und anderer Glückseligkeit anwenden mögen. Eben darum sucht er sie zu seinen Geboten und derselben Ausübung anzuhalten, und durch Strafen von deren Uebertretung abzuschrecken. Kurz, GOtt ist die Liebe, auch wenn er straft: erhält er nicht die Glückseligkeit der Bestraften, so sucht er doch hiedurch die Glückseligkeit anderer, die durch dieser Strafen von der Uebertretung

seiner

seiner Gebote, das ist, von ihrem Unglück abgehalten werden. (*)

Lehrsatz.

§. 19. **Ein jeder Mensch, wenn er sich in seinem natürlichen Zustande betrachtet, muß vernünftiger Weise einen unglückseligen und schmerzlichen Zustand und die heftigsten Strafen nach seinem Tode befürchten.**

Ein jeder Mensch hat im natürlichen Zustande nach dem Tode göttliche Strafen zu befürchten.

Alle Menschen sind Uebertreter des göttlichen Willens, und haben sich des Ungehorsams gegen die ewige Majestät ihres Schöpfers schuldig gemacht (§. 13.). GOTT aber kann vermöge seiner Eigenschaften nicht anders als diese Verachtung seiner Majestät, diesen wißentlichen Ungehorsam auf das nachdrücklichste strafen (§. 17.) Da aber ein weises Wesen die Strafen nach Proportion der Verbrechen bestimmet, (Polit. §. 343. der Ungehorsam gegen GOtt ein Verbrechen, deßen Größe wir nicht einmal genug begreiffen können wegen der Unendlichkeit GOttes, gegen den er begangen, (§. 15.) so folgt, daß die Vernunft von der weisen Allmacht und Heiligkeit GOttes, die heftigsten Strafen, ja solche, die alles übertreffen, was wir schmerzlich denken können, befürchten muß. Nun lehret die Erfahrung, daß in diesem Leben noch viel Gutes allen Menschen von GOTT

(*) Siehe Canzium de civitate Dei, Sect. IV. c. 4. §. 44.

wiederfähret, ja oft denen bösesten vielfältig noch mehreres, als denen übrigen, welche erstere oft ohne besondere Strafe und Schmerzen dahin sterben. Die Vernunft aber beweiset, daß die Seelen nicht mit dem Tode aufhören, sondern unsterblich sind (Metaph. §. 926.). Bey diesen Umständen hat ein jeder vernünftiger Mensch billig zu besorgen, es werde nach dem Tode ein solcher Zustand seyn, in welchem sich die göttliche Heiligkeit klärer offenbaren, und ein jeder Ungehorsam mit den heftigsten Strafen von der beleidigten göttlichen Majestät werde angesehen werden. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 20. Man könnte auch aus der bloßen Betrachtung der natürlichen Folgen des Ungehorsams gegen GOTT erweisen, daß der Mensch natürlicher Weise betrachtet, nach dem Tode einen unglückseligen Stand zu befürchten, wo nicht GOtt durch ein Wunder selbigen hindern wollte, wozu man doch keinen Grund angeben kann. Denn ein Mensch, der GOTT nicht geliebet, und alle seine Bemühungen auf irdische Dinge gerichtet, muß nothwendig höchst unglückselig seyn, wenn ihm alles durch den Tod geraubet wird. In diesem Leben bleiben ihm auch bey den größten Unglückseligkeiten doch einige Dinge übrig, darauf er die irdische Begierde richten kann. Wie groß aber muß nicht die Bestürzung seyn, wenn einem Menschen durch den Tod alle

Dieses wird noch auf andere Art erwiesen.

seine

seine Götzen entzogen, und er nichts mehr übrig hat, so seinen irdischen und sündlichen Neigungen anständig. Doch weil diesen Beweis, den die Engeländischen Gottesgelehrten, zum Exempel Tillotson, Clarke und andere besonders zu lieben pflegen, einer weitläuftigen Ausführung bedürftig, wenn man ihn recht gegen alle Einwürfe befestigen wollte; so habe mich lieber eines andern bedienet, deßen Klarheit bey geringen Nachdenken den behaupteten Satz einem jeden Vernünftigen, als unwidersprechlich darstellen wird. Die Größe der Strafen, so ein jeder im natürlichen Zustande vernünftiger Weise nach dem Tode besorgen muß, kann aus denen weltlichen Strafen gar füglich erläutert werden. Es wird nicht leicht jemand seyn, der da leugnen sollte, daß eine Rebellion gegen einen irdischen König, billig mit dem schmerzlichsten Tode gestrafet werde. Der Ungehorsam gegen GOtt ist noch weit mehr als eine Rebellion, denn er streitet so wol gegen eine größere Verbindlichkeit (§. 12.) als eine unendlich höhere Person, (§.6.) dahero muß die Vernunft billig solche Strafe besorgen, die den schmerzlichsten Tod an Größe überwieget. Hieraus könnte man ganz kurz erweisen, daß diese Strafen nicht in diesem Leben möglich wären, und daher hätte ein Mensch im natürlichen Zustande betrachtet, selbige nach seinem Tode nicht ohne Ursache zu befürchten. Daß diese Furcht sich auch würklich bey vernünftigen Heyden, wenn sie an ihren künftigen Zustand gedacht, spühren laßen, könnte mit verschiedenen

merkwürdigen Exempeln aus ihren Schriften erwiesen werden, wenn es Zeit und Raum erlauben wollte. (*)

Lehrsatz.

GOTT kann vermöge seiner Eigenschaften die Strafen nicht erlaßen, wo nicht deren unveränderliche Endzwecke erhalten werden.

§. 21. Die Gründe der Vernunft, die uns den unglückseligen Zustand des menschlichen Geschlechts entdecken, die uns die Strafen, derer sich alle Menschen durch ihren Ungehorsam gegen die göttliche Majestät schuldig gemachet, in ihrer Größe gleichsam von ferne darstellen, die überzeugen uns gleichfals, daß der unwaldelbare GOtt niemand begnadigen oder die verdiente Strafen erlaßen werde, wo nicht etwa eine solche Ordnung und Mittel möglich, durch welches die Endzwecke der göttlichen Strafen, d. i. 1) Die Offenbarung der unendlichen Heiligkeit GOTTes, und die Steurung des Ungehorsams der vernünftigen Creaturen (**), 2) im Gegentheil die Beförderung ihrer Folgsamkeit und damit

---

(*) Siehe David Martin Traite de la Religion Naturelle Part. II. c. 4.

(**) Es ist zum Verstande dieser Lehre vom Endzweck der Strafen wohl zu merken, daß GOtt, als ein Regierer der ganzen Welt, nicht nur bloß auf die Menschen, sondern auf alle vernünftige Creaturen insgesammt hauptsächlich sehe. Daß es aber dergleichen Geister und Creaturen außer dem Menschen gebe, wird nicht leicht ein Vernünftiger in Zweifel ziehen, der die Größe des Weltgebäudes, welche die Astronomie lehret, recht bey sich erweget.

damit verbundenen Glückseligkeit eben so wol könne erhalten werden, als wenn die Uebertreter der heiligsten Rechte GOttes, die in dieser Ordnung begnadiget werden, die verdienten Strafen würklich erduldet hätten; ja wo nicht dieses Mittel ein mehreres zur Verherrlichung oder zum Beweise der übrigen Eigenschaften GOttes, als die Strafen beyträgt, wenn sie gleich an denen Verbrechern selbst würklich wären vollenzogen worden.

Was der doppelte Endzweck der göttlichen Strafe sey.

Dasjenige, welches ein verständiges Wesen durch seine Handlungen zu erreichen trachtet, nennet man den Zweck oder die Absicht (Metaph. §. 9. 10.): Da nun aus dem Erweise der vorigen Wahrheiten erhellet, daß GOTT durch die Strafen der Uebertreter seiner heiligen Verordnungen, die Offenbarung seiner Heiligkeit oder des unendlichen Abscheues an dem Ungehorsam der Creaturen und ihrer Unglückseligkeit, sodenn aber auch die Beförderung des Gehorsams derselbigen erreichen, auch dem ferneren Ungehorsam wehren will (§. 17.): So folget, daß die göttliche Majestät einen doppelten Zweck der Strafen habe, die Offenbarung ihrer Heiligkeit und die Verhinderung der ferneren Uebertretung der göttlichen Gebote, oder den diesem Ungehorsam entgegen gesetzten Gehorsam vernünftiger Creaturen. Es fließen aber diese Endzwecke aus denen allervollkommensten Eigenschaften

GOTTes, ja sie sind ihm wesentlich, (§. 17.) GOTTes Wesen und seine Eigenschaften sind unveränderlich. (Metaph. §. 42.): Daher kann er unmöglich gegen diese Zwecke die Uebertreter begnadigen. Wo also irgend ein Mittel und eine Ordnung der Begnadigung möglich, so müßten sie diese Beschaffenheit haben, daß die beyden Endzwecke der göttlichen Strafen, d. i. die Offenbarung der göttlichen unendlichen Heiligkeit und die kräftigste Verhinderung des Ungehorsams bey allen vernünftigen Creaturen, so wie Gegentheils die Veststellung des Gehorsams derselben, eben so gut, als durch die würkliche Bestrafung derer Verbrecher könnte erhalten werden. Da aber doch der Hauptzweck der Schöpfung und aller übrigen Handlungen GOTTes in der Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften oder seiner Herrlichkeit bestehet; (§. 4.) GOtt auch immer das Beste, das ist, was seinem Hauptzweck am beqvemsten ist, erwählet, (Metaph. §. 985.): So folgt, daß die göttliche Majestät keiner Begnadigung statt geben werde, wo nicht das Begnadigungsmittel und derselbigen Ordnung mehr zur Verherrlichung und Offenbarung auch der übrigen göttlichen Eigenschaften beyzutragen vermögend, als die Vollziehung der Strafen selbst, an denen Ungehorsamen, welche sie verdienet haben. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 22. Wenn man sich so leichtlich beredet, Daß selbst aus daß GOtt aus gnädiger Neigung gegen seine vernünftige

vernünftige Geschöpfe, und um seiner Güte willen die Uebertreter seiner heiligen Gebote begnadigen, und ihnen die verdienten Strafen erlaßen werde, auch ohne eine solche Ordnung und Begnadigungsmittel, wodurch vorhero dem doppelten Endzweck der Strafen ein Gnüge geschehe, so giebt man hiemit zu verstehen, daß man die Unendlichkeit der göttlichen Güte nie recht erwogen. Denn aus dieser fließen eben die gemeldeten Endzwecke derer Strafen (§. 17.). Selbst im weltlichen Regiment ist von der Güte eines weisen Regenten auf eine leichtsinnige Erlaßung der Strafen kein Schluß zu machen. Der gelehrte Perser Saadi zeiget in geschickten Gleichnißen, daß dergleichen Verfahren oft mehr eine Grausamkeit, als Güte würde müßen genennet werden (*). Ein König der alle Räuber und Mörder unbestraft ließe, würde gewiß hiedurch wenig Liebe gegen seine übrigen Unterthanen bezeugen. Ob nun gleich in denen Republiquen oft eine Begnadigung der Uebertreter der Gesetze statt findet, ohne daß dem Zweck der Strafen aufs genaueste ein Gnüge geschiehet, d. i. ohne daß die Bezeugung der Gerechtigkeitsliebe derer Regenten und die mächtigste Steurung alles Ungehorsams dadurch vollkommen erhalten werde, so ist doch die Ursache hievon nur in der Unvollkommenheit des menschlichen

der Güte GOttes keine gleichgültige Erlassung der Strafen zu folgern, wird weiter ausgeführet.

(*) Vulneri illius, sagt er, qui mortales vexat, non inungendum est balsamum. An nescit ille, qui serpenti facit misericordiam, se mortalibus injuriam facere. Saadi Rosarium cap. 8.

Regiments zu suchen. Denn es wäre leichtlich zu erweisen, daß die Umstände, bey welchen die Regenten Verbrechen zu begnadigen pflegen (*) entweder von einem Mangel der Macht oder Weisheit oder sonsten von einer Unvollkommenheit der menschlichen Regierung zeugen. Z. E. David muß einen Joab und Simei begnadigen, weil sie ihm zu mächtig waren, und ihre Strafen ihm Schaden gebracht hätten; oder die Gesetze sind nicht weislich gnug eingerichtet, daß eine vorher nicht bemerkte Ausnahme statt findet; oder es mischen sich Privatabsichten ein, welche die Liebe des gemeinen Besten unterdrücken, u. s. w. Dieses alles aber findet bey dem allmächtigen, weisesten und heiligsten GOtt keine statt; dahero auch von ihm keine Begnadigung mit Hindansetzung des Zweckes der Strafen zu erwarten (**) Wollte man sagen: GOtt könnte aber

(*) Siehe Puffendorff de jure naturae & gent. lib. 8. c. 3. §. 15. Hugo Grotius de jure belli & pacis p. m. 445.

(**) Der Aufschub der göttlichen Strafen stehet unserm Lehrsatz keinesweges entgegen. Es folget nicht: GOtt schiebet die Strafen auf, er beahndet den Ungehorsam der Menschen in diesem Leben nicht nach der Proportion und Größe dieses Verbrechens; er wird es dahero niemals thun, er wird diese Strafen den Verbrechern gänzlich erlaßen oder sie begnadigen, ohne die Absichten dieser gebührenden Strafen zu erreichen, und selbigen ein Gnügen zu leisten. Wer die Absichten der Strafen sowol überhaupt, als der göttlichen insbesondere gehörig erweget, kan leicht einsehen, daß dieselben mit einem Aufschub der Strafe in gewißen Umständen gar wol bestehen können. Wenn Strafen bis auf solche Zeit ausgesetzet

aber doch eigentlich nicht beleidiget werden, ihm geschehe durch die Uebertretung kein Schaden, er würde dadurch nicht unvollkommener, daher könne er leicht vergeben; der erwege nur, daß wir den Endzweck der Strafen nicht daraus hergeleitet, daß GOtt etwa durch den Unge-

horsam

---

ausgesetzet werden, da sie auf eine mehr öffentliche Art und bey solchen Umständen vollzogen werden, daß sie so wol mehrern Personen zum Exempel und zur Warnung dienen, auch denen Gemüthern, welche durch dieselbe sollen von der Uebertretung der Gesetze abgehalten werden, von der Gerechtigkeit des Gesetzgebers mehrern Eindruck geben können, so ist dieser Aufschub dem Endzweck der Strafen gemäß, ja es erfordert sogar die Gerechtigkeit denselben. Die öffentliche Vollziehung der verdienten marterhaften Todesstrafe, damit man den an König Heinrich dem IV. in Frankreich begangenen Mord an dem verruchten Ravaillac geahndet, ist gewiß dem Zweck der Strafen weit gemäßer, ob sie gleich nicht so eilfertig verrichtet worden, als die Bestrafung des Mönchs der den König Heinrich den III. entleibet, welchen man gleich nach vollbrachter That des Lebens beraubet. Die Gerechtigkeit GOttes, des allerheiligsten Regierers der Welt, kann demnach auch bey dem Aufschub der Strafen ihren Zweck völlig erhalten. Er kann die Vollziehung der Strafen auf eine Zeit versparen, da er seine Gerechtigkeit desto klärer denen Creaturen erweisen, und mit desto mehrerem Eindruck in die Gemüther begleiten wird. Er kann die Vollstreckung des gerechten Urtheils bis auf einen großen Tag aussetzen, an welchem er etwa in der Versammlung unzähliger Geister selbiges mit großem Nachdruck kund machen wird, damit diese destomehr von Gottes Heiligkeit überzeuget und vor Abfall und Ungehorsam bewahret werden mögten u. s. w. Dieser Aufschub der völligen göttlichen Strafe, stimmet um so viel mehr mit der Gerechtigkeit GOttes überein, da er doch einen Theil der verdienten Strafe, (als da sind, Krankheit, Schmerzen und dergleichen, ja der Tod selbst,) an denen Menschen schon in diesem Leben vollziehet: zu geschweigen, daß er

auch

horsam der Creaturen unvollkommener würde, sondern daß diese hiedurch sich, eben der natürlichen Folgen wegen, einer wahren Glückseligkeit berauben: welches denn, wo nicht bey den Uebertretern, doch bey andern zu steuren, GOTT besondere Strafen mit denen Verbrechen verknüpfet hat. Uebrigens will nur noch anmerken, daß ich bloß um mehrerer Deutlichkeit willen einen doppelten Zweck der göttlichen Strafen angegeben habe, obgleich Scharfsinnige wol sehen möchten, daß einer aus dem andern könnte hergeleitet werden.

Zusatz.

auch einige grobe Verbrechen, besonders wenn dergleichen in ganzen Ländern und Städten ungestraft überhand nehmen, mit besondern Landplagen heimsuchet. Wenigstens ist aus dem, was angeführet worden, gewiß, daß der Aufschub der Strafen unsern angeführten Endzwecken nicht so entgegen stehe, daß daraus der Schluß folge, GOtt könne dieselben gar beyseite setzen, und ohne die Erreichung dieser Absichten die Strafen gänzlich erlaßen. Man kann zwar nach der Vernunft wahrscheinlich vermuthen, wie ich im folgenden zeigen werde, wenn man auf die vielen göttlichen Wohlthaten, womit GOtt die Menschen, auch bey ihrem Ungehorsam und sündlichen Zustande, überschüttet, acht giebet, daß er Gnade zu erzeigen, die Strafe in gewißer Ordnung zu erlaßen, und den Menschen zu seiner Liebe und zum willigen Gehorsam seiner Befehle wieder anzureitzen, geneigt seyn müße. Jedoch erkennet man aus unsern angeführten Gründen leichtlich, daß bey dieser Vermuthung zum voraus muß gesetzet werden: GOtt, deßen Weisheit unendlich, werde ein solch Mittel und Ordnung gefunden haben, vermöge deren er Gnade und Erbarmung erzeigen und doch zugleich seine Heiligkeit völlig offenbaren, dem Ungehorsam der Creaturen mächtiglich steuren, und also doch den erwiesenen doppelten Zweck der Strafen zu erhalten vermögend sey.

Zusatz.

§. 23. Der Mensch im natürlichen Zustande betrachtet, muß entweder nach dem Tode ein Opfer der unendlichen Heiligkeit GOTTes werden, das ist eigentlich zu reden, den allerunglückseligsten Zustand unter den göttlichen Strafen erdulden (§. 20.), oder es ist ihm ein solch erwünschtes Begnadigungsmittel und solche Ordnung unumgänglich nöthig, welche dem Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnüge leisten.

Denen Menschen ist ein Begnadigungsmittel, so GOTT anständig, zu ihrem Heil unentbehrlich.

Lehrsatz.

§. 24. Die Vernunft muß nach aller angewendeten Mühe gestehen, daß sie kein dergleichen Begnadigungsmittel von selbst zu entdecken und zu erfinden vermögend, welches dem doppelten Zweck der Strafen völliges Gnügen leisten könnte.

Die menschliche Vernunft kann dergleichen Begnadigungsmittel nicht entdecken.

Wenn man alles erweget, worauf der menschliche Witz bishero gerathen, um die göttliche Majestät zur Erlaßung der verdienten Strafen zu bewegen; so läßet sich das, was noch einigen Schein der Wahrheit hat, auf folgende vier Stücke reduciren; auf eine (1) Bereuung der Verbrechen und damit verknüpfte Abbitte. (2) Beßerung des Lebens und Bestrebung nach Tugend aufs künftige. (3) Selbsterwählte Strafe, Casteyung und Peinigung des Leibes. (4) Opfer und Ceremonien. Von einem jeden

dieser

dieser Stücke kann man leichtlich zeigen, daß es nicht die Probe halte, noch als ein zureichendes Begnadigungs- und Versöhnungsmittel könne angesehen werden.

I. Die Bereuung des Ungehorsams thut dem Zweck der göttlichen Strafen kein Genüge. Denn erstlich ist sie in gewißer Absicht eine natürliche Folge und Strafe der Verbrechen, welche so bald sie in ihrer Gestalt und Folgen eingesehen werden, nichts anders als ein Betrüben, Traurigkeit und Schmerzen erwecken können, welches man denn die Reue nennet, (Metaph. §. 464. Da nun der Endzweck der göttlichen Strafen, besonders der willkührlichen, die Offenbarung seiner Heiligkeit und seines Abscheues an solchen Handlungen, welche durch ihre natürliche und im Menschen gegründete Folgerungen dieselbige unglücklich machen (§. 17. 21.). So ist leicht zu erachten, daß dieser Zweck nicht aus der natürlichen Reue selbst zureichend erhellen könne, sondern durch ein anderes Bezeugen GOttes in seiner Regierung erst müße erhalten werden. Ferner ist auch eine heftige Reue mit neuen Versündigungen verknüpfet. Denn da der Mensch alle Augenblick seine Kräfte zu Stiftung so vieles Guten in der Welt anwenden sollte, als möglich (§. 6. 10.) so wäre er verbunden, in der Zeit, die er mit Trauren oder Weinen und Reue zubringet, mehreres Gute zu stiften; welches er doch alsdenn unterläßet. Da ihm sein voriger Ungehorsam nicht von der Verbindlichkeit auch zu dem geringsten Guten, so er sonsten

Poenas naturales pedisequas habent.

sten hätte thun können, loßspricht; so erkennet man leicht, daß diese Unterlaßung seiner Pflicht einer neuen Begnadigung bedürftig, und also nicht das wahre Begnadigungsmittel seyn könne. Letztens ist auch leichtlich zu erkennen, daß auch die heftigste Bereuung des Ungehorsams gegen die göttliche Majestät in diesem Leben nie denen verdienten Strafen nach diesem Leben, so den Tod selbst an Wichtigkeit überwiegen (§. 19. 20.), könne das Gleichgewichte halten, vielweniger die unendliche göttliche Heiligkeit eben sowol, als dieselben zu beweisen, oder auch die Creaturen vom Ungehorsam zureichend abzuhalten vermögend seyn. Eine mit Reue verknüpfte Abbitte hält gleichfals nicht die Probe eines wahren Begnadigungsmittels (§. 21.) Denn Abbitten heißet verlangen, daß man uns vergeben und die Strafe erlaßen solle. Dieser bloße Wille kann GOTT keinen Bewegungsgrund geben; indem seine Heiligkeit, sein unendlicher Abscheu gegen die Verbrechen sehr schlecht könnte erkannt werden, wenn er die Strafen auf dem bloßen Wunsch der Uebertreter erlaßen wollte.

II. Eine Beßerung des Lebens oder Bestrebung eines genauern Gehorsams nach vorhergegangener Uebertretung, ist noch vielweniger geschickt ein wahres Versöhnungsmittel abzugeben. Denn da der Mensch schon ohnedem aufs höchste verpflichtet der göttlichen Majestät zu gehorsamen: (§. 12.) so würde nicht der geringste Grund verhanden seyn, warum GOtt das vorhergegangene Verbrechen um des nach-

folgenden Gehorsams willen vergeben, und die Strafen erlaßen sollte. Wenn er es hiebey thun möchte, so wäre nichts, woraus man seine Heiligkeit abnehmen, nichts, wodurch die Creatur vom Ungehorsam könnte abgeschreckt werden. Und daher ist dieses Mittel eben so wenig vermögend, dem Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnüge zu leisten, als eine Bezahlung neuer Schulden zur Tilgung der alten zureichend geachtet wird. (§. 21.)

III. Eine selbst erwehlte kleinere Strafe und Casteyung des Leibes ist ebenfals kein zureichendes Begnadigungsmittel. Die Absicht der Strafen ist die Offenbarung der unendlichen göttlichen Heiligkeit, (§. 17.) so wegen der unbegreiflichen Größe des Unrechts, so in den Ungehorsam der Creaturen gegen GOtt verborgen lieget, durch die heftigsten Strafen nach dem Tode müßte bezeuget werden (§. 19. 20.) Nun wird man leicht erkennen, daß solche geringe selbst erwählte Strafen diesen nicht die Wage halten, und die Heiligkeit GOttes auf eben die Art zu erweisen im Stande seyn können: zu geschweigen, daß sie selbst die Verschuldigungen häufen, indem GOtt will, daß wir alles meiden sollen, was Unvollkommenheit bringt, (§. 6.) und wir also kein Recht haben, unsern Leib durch selbst erwählte Strafen zu beschädigen, und ihn zum Dienste GOttes und des Nechsten auch nur auf die geringste Zeit untüchtig zu machen.

IV.

IV. Opfer und Ceremonien endlich finden wol den wenigsten Beyfall, wenn man sie nur bey dem geringsten Lichte der Vernunft betrachtet. Wird das wol die vernünftigen Creaturen vom Ungehorsam abhalten, daß sie wißen, die Tödtung eines Opferthieres oder sonsten ein ander Opfer sey schon genug zu ihrer Versöhnung? Meines Erachtens wird hiedurch nicht leichtlich jemand von einigem Laster abgeschrecket werden. Es ist auch offenbar, daß niemand daraus den unendlichen Abscheu GOTTes an der Sünde zureichend würde abnehmen können; da doch eben nur dieses der Endzweck der Strafen ist: (§. 21.) man erkennet also leicht, daß dieses Mittel gar nicht vernunftmäßig sey, (nemlich) in sofern es, als ein vor sich geltendes Begnadigungsmittel soll angesehen werden.) Eben dieses gilt von den Ceremonien: denn wenn Verbrechen mit bloßen Waschen, Besuchung der Tempel u. s. w. könnten getilget, und die Strafen dadurch gehoben werden; so würde ja hieraus niemand schlüßen können, daß GOTT einen unendlichen Abscheu an der Uebertretung seiner Befehle habe, noch vielweniger aber könnten die Creaturen hieraus dringende Bewegungsgründe nehmen, sich vom Bösen abhalten zu laßen.

Da sich nun auf diese erzählte vier Stücke alles hinziehen läßt, was die Vernunft oder vielmehr der menschliche Witz nach allem angewendeten Bemühen hiebey ausdenken können; so sieht man, daß die Vernunft biß hieher noch

kein tüchtiges Begnadigungsmittel, zu erfinden vermögend gewesen, welches die (§. 21.) erforderte Beschaffenheit hätte, d. i. dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafe ein völliges Gnüge leisten könnte. W. Z. E.

Anmerkung.

Das vorhergehende wird durch Zeugniße der Profanscribenten bestätiget.

§. 25. Die vier in dem vorhergehenden §. angeführte Versöhnungsmittel haben würklich bey vielen, die ihren Einfällen ohne gnugsame Prüfung gefolget, und der Beyhülfe eines höhern Lichtes sind beraubet gewesen, Beyfall gefunden. Der größte Theil der Weisen, so unter den Heyden gelebt, haben die Reue und eine damit verknüpfte Abbitte vor ein zureichend Mittel, der Götter Gnade zu erlangen, gehalten (*). Herbert von Cherbury hat in seinem Buch de religione gentilium hievon viele Zeugniße, und giebt selbst nicht undeutlich zu verstehen, daß er dieser Meynung sey. Die doch vernünftiger waren unter den Völkern, so keine Offenbarung hatten, hielten besonders die Heiligkeit des Lebens inskünftige für das beste Mittel, GOtt wegen der vorhergehenden Verbrechen zu versöhnen; Cicero besonders und Seneca sind in diesen Gedanken (**). Die Indianischen Brachmanen geißelten ihren Leib um Vergebung von GOtt

zu

(*) Ovid. glaubet von ihnen:
Saepe levant poenas - - - - -
Cum bene peccati poenituisse vident.
(**) Vis Deos propitiare, bonus esto, sagt Seneca Epist. 95.

zu erlangen, welches auch andere von den ältern Weisen gethan (†). Ja die Opfer und Ceremonien sind die gemeinsten Mittel fast bey allen heydnischen Völkern gewesen, womit sie GOttes Gnade zu erwerben getrachtet (††). Schließlich, um dem Erweis von der Richtigkeit dieser Mittel mehrere Klarheit zu geben; so bitte daß man sich eine Republick vorstelle, in welcher der Regente auf solche Bedingungen gleich wollte begnadigen, und hiebey erwege, was die Vernunft uns von demselbigen werde urtheilen lehren. Ich bin gewiß, man würde sich einen sehr schlechten Begrif von der Gerechtigkeit eines solchen Herrn machen. Denn wie könnte doch wol dergleichen Republick bestehen, in welcher man den ärgsten Uebelthätern auf ihr bloßes Wollen und Bitten sogleich alle Strafen und zu jeder Zeit erlassen wollte? Was würde daraus erfolgen, wenn man einem Räuber, einem Mörder oder andern Uebelthätern so bald ihm etwa das Andenken der Strafen einige Reue seiner Verbrechen erweckt, und die Worte auspreßet: Ich habe übel gethan; das Leben schenken wollte. Welch eine Gerechtigkeit würde in einem Lande seyn, darinnen ein Richter mit einer Reverence oder mit einer Gabe, die ein Delinquent, (noch) dazu nicht von seinem eigenen Gute) darbrächte, um welcher willen er von der Strafe befreyet bleiben wollte, so gleich zufrie-

(†) Huetus Alnet. Quaest. p. m. 287. seq.
(††) Vide Scharrock de officiis secundum jus naturae p. 619. Grotius de satisfactione Christi p. 124.

den wäre, und es dabey ließe sein Bewenden haben. Endlich was würde man doch von der Weisheit eines Regenten denken, der da zugeben wollte, daß diese Uebertreter seiner Gebote, sich eine geringe Strafe nach Belieben wählen, ja sich selbsten anthun möchten, um von einer größeren verdienten befreyt zu werden, z. E. sich einen Zahn auszureißen, da sie das Leben verwürket hätten. Gewiß kein Vernünftiger hält diese Dinge selbst bey dem unvollkommenen Regiment der Menschen vor zureichende Ursachen, die Verbrecher zu begnadigen. Wie könnte denn die Vernunft sich wol bereden laßen, daß der allerheiligste GOtt, der nicht nur den Kreis des Erdbodens, sondern die ganze Welt mit Gerechtigkeit regieret, dergleichen Dinge, als gnugsame Versöhnungsmittel annehmen, und den Verächtern seiner Majestät um solcher Nichtigkeiten willen Gnade werde wiederfahren laßen (*).

Erklärung.

Was eine besondere göttliche Offenbarung sey.

§. 26. Wenn GOtt denen vernünftigen Geschöpfen, (es sey auf eine unmittelbare Art oder durch verständliche Zeichen) dasjenige zu erkennen gibt, was ihre natürliche Einsicht vor sich nicht zuentdecken vermögend, so nennet man diese

(*) Man lese Grotium de satisfactione l. c. S. Rev. Schultzii disp. de concordia Rationis & Fidei in artic. de Justitia Dei &c. §. 40. seqq. Kœcheri dissert. in Grotium de V. R. C. p. 214. seqq. Musaei disput. an ductu luminis naturae homo ad salutem aeternam pertingere possit &c.

diese Handlung so wol, als die hiedurch bekannt gemachte Wahrheiten eine **besondere göttliche Offenbarung.**

Anmerkung.

§. 27. Die göttliche Majestät hat sich in den Werken der Schöpfung auf eine solche Art denen vernünftigen Creaturen zu erkennen gegeben, daß die bloß natürlichen Erkenntnißkräfte derselbigen die unsichtbaren Vollkommenheiten GOttes, welche in seinen Werken, wie in einem Spiegel glänzen, aus selbigen deutlich abzunehmen vermögend sind. Dieses ist die allgemeine Offenbarung, da GOtt gleichsam aus dem ewigen Lichte, dazu niemand kommen kann, oder aus seiner Unerforschlichkeit hervorgetreten und durch die Erschaffung der Welt, den vernünftigen Geschöpfen in derselbigen Gelegenheit gegeben, seine Eigenschaften zu erkennen und durch vernünftige Betrachtung seiner Werke von seinen Vollkommenheiten überzeuget zu werden. Von dieser allgemeinen oder natürlichen göttlichen Offenbarung muß man diejenige unterscheiden von der wir allhier handeln. Ich habe sie zum Unterscheide die **besondere** göttliche Offenbarung genennet; dieweil durch selbige GOTT denen Creaturen dasjenige von seinem Willen oder andern damit verknüpften Wahrheiten bekannt machet, was sie aus der allgemeinen Offenbarung, wenigstens bey ihren Umständen, nicht zu erkennen vermögend seyn würden: es mag nun dieselbe auf eine **unmittelbare** Art durch

Die verschiedene Arten der göttlichen Offenbarung werden angeführt und unterschieden.

oder Hervorbringung der Begriffe und Vorstellungen im Verstande und der Bildungen in der Einbildungskraft geschehen, oder **mittelbar** durch verständliche Zeichen, womit sonsten Menschen einander ihre Gedanken oder erkannte Wahrheiten zu offenbaren und zu entdecken pflegen, als durch eine **Stimme**, wie am Jordan oder am Berge Tabor soll geschehen seyn, oder durch **Schriften**, wie durch die Gesetztafeln Mosis, deren Schrift von GOtt selbst soll verfertiget worden seyn. Ich bestimme hier nichts in dem, was ich bloß zur Erläuterung anführe, damit man nicht auf die Gedanken komme, als wenn ich voraus setze, was noch erst nachgehends soll erwiesen werden.

Lehrsatz.

Eine besondere göttliche Offenbarung ist sowol möglich als bedingter Weise nothwendig.

§. 28. Eine besondere göttliche Offenbarung ist so wol möglich, als auch unumgänglich nothwendig, wo anders Liebe und Vertrauen gegen GOTT auf Erden auch nur bey einigen Menschen, statt finden, und diejenigen, welche vor andern ihren Zustand vernünftig überlegen, und sich gerne möchten helfen laßen, nicht unter der bangsten Furcht der verdienten Unglückseligkeit nach dem Tode, ihr Leben in Elend und Unruhe führen sollen.

GOtt ist der Urheber und Schöpfer aller unserer Kräfte (§ 4.): Er ist es folglich, von dem die Kraft zu denken und Wahrheiten sich

vorzustellen herrühret. Da nun die Gedanken nur Bestimmungen dieser Kraft oder vielmehr Würkungen, die aus einer gewißen Einrichtung derselbigen folgen (Metaph. §. 754.): so würde es ja ungereimt seyn zu behaupten, daß der allmächtige GOtt, der der menschlichen Seele die Kraft zu denken verliehen, dieselbige Kraft nicht so bestimmen könne, daß nach seinem Willen in ihr solche Gedanken verursachet würden, welche sonsten in derselbigen nicht würden entstanden seyn. Es besitzet aber der Allerhöchste zugleich einen unendlichen Verstand (§. 4.): und erkennet folglich unzählbare Wahrheiten, die sonst kein endlicher Verstand vor sich zu entdecken, vermögend: folglich ist es nicht unmöglich, daß der unendlich weise GOtt unmittelbar dem Menschen solche Gedanken eingeben könne, wodurch er zu einer Erkänntniß solcher Wahrheiten gelange, die sein Verstand vor sich sonsten nicht würde entdecket haben. Aus eben diesen Gründen erhellet, daß es dem Allmächtigen nicht unmöglich, denen Menschen durch verständliche Zeichen dasjenige zu entdecken, was sie sonsten von selbst nie würden erkannt und eingesehen haben. Denn ist er es nicht, von dem aller Menschen Kräfte herrühren? (§. 4.) der ihnen folglich auch das Vermögen der Sprache u. s. w. gegeben? sollte ihm denn unmöglich seyn durch seine Allmachtskraft einen Laut, einen Schall in der Luft, eine Stimme, die geschickt wäre dem Menschen seinen Willen anzudeuten, hervor zu bringen, oder gewiße schriftliche Zeichen, die auf

eine verständliche Art, die Wahrheiten die er entdecken wollte auszudrücken vermögend wären? Ja wir dürften in gewißer Absicht nicht einmal auf die Allmacht GOttes sehen, um die Möglichkeit solcher Entdeckung zu erweisen: wenn man nur acht giebt auf das, was seine Kraft würklich hervor gebracht; so siehet man schon daß es ungeräumt seyn würde, dem großen GOTT die Möglichkeit solcher Bekanntmachung seines Willens an die vernünftige Creaturen abzusprechen. Es wird aber eine solche Handlung, da GOtt mittelbar oder unmittelbar den vernünftigen Creaturen solche Wahrheiten bekannt macht, welche sonst ihre natürliche Einsicht nicht würde entdecket haben, eine besondere göttliche Offenbarung genennet; (§. 26.) derowegen ist es unstreitig, daß eine besondere göttliche Offenbarung möglich sey. Daß aber diese göttliche besondere Offenbarung auch unter angeführten Bedingungen unumgänglich nothwendig, wird mir ein jeder zugestehen müßen, der folgende Stünde aufmerksam erwegen wird. Ich habe vorher erwiesen, daß ein besonderes Begnadigungsmittel, welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Genügen leiste, höchst nothwendig sey, wo der Mensch nicht ein Opfer der unendlichen Heiligkeit nach seinem Tode werden soll (§. 13.). So lange folglich jemand von diesem Begnadigungsmittel keine Erkenntniß hat, noch weiß, ob ein solches verhanden oder nicht verhanden sey, muß er nothwendig um so vielmehr sein Leben in Angst

und

und Furcht des Künftigen zubringen, je mehr er seinen unglückseligen Zustand vernünftig erweget. Es würde auch bey Ermangelung dieser Erkenntniß weder Liebe noch Vertrauen gegen GOtt bey einigen Menschen auf Erden gegründeter Weise statt finden; weil es unmöglich ist ein Wesen zu lieben, von welchem man nichts, als unerträgliche Unglückseligkeit inskünftige zu erwarten: eben so wenig kann bey solcher Vorstellung ein Vertrauen statt haben. (Metaph. §. 449. 474.) Nun ist die Vernunft nicht im Stande nach aller angewendeten Mühe zu der Erkenntniß eines solchen Begnadigungsmittels welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnügen thäte, zu gelangen (§. 24.); außer der Vernunft oder natürlichen Art eine Einsicht, besonders des göttlichen Willens und damit verknüpfter Wahrheiten, zu erlangen, giebt es nur noch einen Weg der Erkenntniß, nemlich die übernatürliche göttliche und besondere Offenbarung (Metaph. §. 1010.): Es ist dahero eine göttliche Offenbarung unumgänglich nothwendig, wenn anders Liebe und Vertrauen gegen GOtt auf Erden unter den Menschen statt finden, und diejenige, so vor andern ihren Zustand vernünftig überlegen, nicht unter der bangesten Furcht ihr Leben in lauter Elend und beständiger Unruhe führen sollen. W.Z.E.

Anmerkung.

§. 29. Die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung hätte zwar etwas kürzer aus der Der vorige Satz wird

mit mehrerem erläutert.

göttlichen Allmacht können erwiesen werden; weil es aber mehr überzeugt, wenn man aus dem, was GOtt gethan hat, schließet, auf das, was er thun könne, aus dem, was unstrittig ein Zeugniß einer großen Macht, auf das, was weniger Kräfte erfordert, z. E. aus der Schöpfung der Kraft zu gedenken auf die mögliche Hervorbringung der Gedanken selbst, oder auf die Lenkung der gemeldeten Denkungskraft: so habe die Deutlichkeit einer strengen Kürze vorziehen wollen, besonders da die Gründe und diese Art des Beweises uns nachgehends nutzen werden. Die Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbarung ist nur eine bedingte Nothwendigkeit, wenn nemlich anders wahrer aufrichtiger Gehorsam derer Menschen gegen GOtt, deßen Quellen Liebe und Vertrauen sind, in der Welt statt finden und die vernünftigsten unter den Menschen, die ihre Pflichten am genauesten erwegen, nicht in dieser Zeit ihre Tage in unglückseliger Furcht ohne Hoffnung zubringen sollen. Es ist auch diese Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung von der Nothwendigkeit des Begnadigungsmittels unterschieden, weil dieses im andern Verstand nothwendig, da ohne selbiges die verdiente Strafe nach dem Tode dem menschlichen Geschlechte unvermeidlich, jene aber mehr um der Glückseligkeit und Ruhe willen in diesem Leben unentbehrlich ist. Kurz, die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung gründet sich auf die Nothwendigkeit des Begnadigungsmittels und

setzet selbiges voraus; aber folgt aus derselbigen nicht unmittelbar, sondern wieder unter einer Bedingung. Denn es ist nicht unmittelbar zu schließen, wenn ein Begnadigungsmittel nöthig, so ist auch deßen Erkenntniß demjenigen nöthig, der begnadiget wird, von dem Augenblick an, da es beschloßen worden. Wie! wenn jemand einen Gefangenen ranzioniret, und das Geld schon gezahlet, aber dem Kerkermeister verboten hätte, dem Gefangenen nichts bis auf die bestimmte Zeit zu sagen, würde es wol folgen, daß eben so nöthig die Ranzionirung dem Gefangenen zu seiner endlichen Befreyung wäre, so nöthig wäre es auch, daß ihm hievon, auch vor der bestimmten Zeit, im Kerker Nachricht gegeben und sogleich bekannt gemacht würde, daß vor ihn das Lösegeld gezahlt sey: zu seiner Befriedigung ists zwar nöthig, aber nicht zu seiner künftigen Befreyung. Ob nun gleich gegenwärtiger Beweis nur die Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbarung unter gewissen Bedingungen darstellet und festsetzet: so ist doch selbiger schon zureichend genug die Thorheit derer fälschlich sogenannten starken Geister zu beschämen, welche eine besondere göttliche Offenbarung vor überflüßig achten, und bloß aus diesem Grunde auch die bündigsten Beweisthümer verwerfen, womit die christliche Religion irgend mag behauptet werden. Daß solches die Gewohnheit dieser Leute sey, kann ein Beyspiel unserer Zeiten bestätigen. Der vortrefliche englische Mathematicus, Humphred

Ditton,

Ditton, hatte in einem besondern Buche die Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi sehr gründlich bewiesen. Die Naturalisten konnten nichts dagegen aufbringen: dennoch verwarfen sie den Erweis, dieweil Ditton in demselben nicht die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung besonders dargethan hätte; sie hielten sich berechtiget alle aus den deutlichsten Merkmalen hergenommene Beweisgründe zu verlachen, so lange sie sagen konnten, es sey noch nicht bewiesen, daß neben der natürlichen Religion noch eine besondere göttliche Offenbarung vonnöthen wäre (*). Es ist gewiß, daß dieses Verfahren, wie der berühmte Herr Abt Mosheim in der Vorrede zu der Uebersetzung von dem gemeldeten Buch des Dittons anmerket, eben so wunderlich sey, als wenn jemand nicht ehe glauben wollte, daß eine Sonne am Himmel wäre, ehe und bevor er von der Nothwendigkeit dieses himmlischen Körpers wäre überführet worden, ob ihm gleich die Strahlen derselbigen in die Augen leuchteten. Indeßen war der vorhin gerühmte englische Mathematicus Ditton darauf bedacht, wie ihnen diese Ausflucht zu benehmen, und wollte daher in einer besondern Schrift die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung erweisen. Sein

Fürsatz

(*) Tindal in seinem Buche Christianity as old, as the Creation und andere seines gleichen geben dieses nicht undeutlich so gar in ihren Schriften an den Tag, und Collins hatte in seinem Buch of the Freethinking ihnen schon hierinnen vorgegangen.

Fürsatz aber wurde durch den Tod unterbrochen, und es hat sich nachhero so viel mir bekannt, niemand gefunden, der das was Ditton versprochen, ausführlich oder in einem besondern Werke geleistet hätte. Der Herr Abt Mosheim hätte den Verlust ersetzen, und eine besondere Abhandlung von dieser Materie der deutschen Uebersetzung von dem vorgemeldeten Buche des Dittons beyfügen wollen: wenn nicht verschiedene Hinderniße diesen gelehrten Mann gehindert hätten, seinem Vorsatz nachzukommen. Indeßen hat Herr M. Wolle in der Vorrede zu David Martins Abhandelung von der natürlichen Religion einen kleinen Entwurf von einem Beweise, der die Nothwendigkeit der Offenbarung darthun sollte, bekannt gemacht. Auf gegenwärtigen Beweis haben mich die Merkmahle der Wahrheit der christlichen Religion, die ich zum Grunde des Beweises legen wollte, von selbst geleitet, und ich achte sie desto höher, da sie uns auf einmal sowol die Wahrheit, als die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung vor Augen legen. Wir wollen sie kürzlich in Erwegung ziehen: indem es die natürliche Ordnung erfordert, nachdem wir die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung erkannt, und erwiesen haben, wie selbige höchstens zu wünschen wäre, auch nunmehr die Kennzeichen zu untersuchen, wodurch man die göttliche Offenbarung von einer falschen unterscheiden möge, da so viele Völker, Heyden, Türken und Juden,

sich

sich nebst den Christen besonderer göttlicher Offenbarungen rühmen.

Wie viel Ursache ein jeder vernünftiger Mensch habe, die Würklichkeit einer besondern göttlichen Offenbarung zu wünschen, um daraus von dem Wege belehret zu werden, der zur Wiedererlangung göttlicher Huld und Gnade dienet, und den die Vernunft nicht zu entdecken vermögend ist wird man aus angeführten Gründen leichtlich abnehmen können. Sollte denn das nicht höchst zu wünscheu seyn, was uns Liebe und Vertrauen zu GOtt hie auf Erden erwecken, und von seiner Gnade, die beßer ist, als Leben, allein zureichend versichern kann? Sollte das nicht eine erwünschte Sache seyn, die uns Kraft zur Tugend und die besten Mittel zur wahren Gemüthsruhe allein an die Hand zu geben vermögend ist, indem ohne Liebe und Vertrauen auf GOtt, weder diese noch jene Statt haben kann? Sollten wir dergleichen Lehre und göttlichen Unterricht vor unnöthig achten, welcher uns von der knechtischen Furcht der wohlverdienten Strafen befreyen und zu einer kindlichen Furcht und Liebe die kräftigsten Bewegungsgründe zu geben vermögend seyn würde? Die Naturalisten, welche eine solche höchsterwünschte göttliche Offenbarung vor unnöthig erachten, kommen mir vor wie unwißende und eigensinnige Patienten, welche die Gefahr ihrer Krankheit nicht erkennen, oder leichtsinnig verachten, und dahero alle bewährte Arzeneymittel vor unnöthig halten, oder doch nur solche gebrauchen wollen, welche ihre eigene Phantasie ihnen ins Gemüth bringet, deren Unzulänglichkeit oder Schädlichkeit aber von einem Verständigen leicht entdecket wird. Es ist gewiß eine Leichtsinnigkeit und Unachtsamkeit, die nicht leicht ihres gleichen hat, wenn man sich in einer so wichtigen Sache mit Mitteln begnügen will, deren Unzulänglichkeit selbst aus den leichtesten Grundsätzen der Natur und denen göttlichen Eigenschaften auf mehr als eine Art kann angesehen werden. Die Naturalisten mögen uns zeigen, daß bloße Reue, Beßerung, Ceremonien und so weiter, dem Zweck der göttlichen Regierung ein völliges Gnüge leisten, und den gerechten Richter der Welt zur Erlaßung der Strafe bewegen werden; Sie mögen unsere beygebrachte Gründe widerlegen, welche genugsam darthun, wieviel Ursache wir haben daran zu zweifeln; oder andere Versöhnungsmittel beybringen, so der Vernunft gemäß sind. Sind sie dieses nicht zu thun im

Stande,

Stande, wie wir völlig überzeuget sind, so mögen sie aufhören eine göttliche Offenbarung vor unnöthig zu achten, die uns allein aus einem Labyrinth führen kann, daraus uns die Vernunft zu helfen nicht vermögend ist. Dem Einwurf, warum denn aber eine so nöthige göttliche Offenbarung nicht zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Völkern in gleicher Klarheit sey bekannt gewesen, werde im Anhange mit mehreren begegnen. Anjetzo will zum Beschluß dieses Capitels nur mit wenigen zeigen, daß eine besondere göttliche Offenbarung nicht nur unter angeführter Bedingung höchlich zu wünschen, sondern auch wahrscheinlich zu hoffen sey. Es ist dieses zwar zu unserm Beweise nicht unumgänglich nöthig; denn da wir die Gewißheit einer göttlichen Offenbarung sogleich zeigen können, so entgehet derselbigen nichts, wenn gleich die Wahrscheinlichkeit nicht vorhero bewiesen. Indeßen können doch wol Beweise der Wahrscheinlichkeit von der Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung zur Zubereitung der Gemüther dienen. Ich werde dahero einen Versuch thun, die Gründe der Hoffnung zu beleuchten, welche uns die so höchst erwünschte göttliche Offenbarung vermuthen laßen. Weil es aber zur Hauptsache nicht unumgänglich nöthig, obgleich nicht ohne Nutzen ist; so will es in wenigen Sätzen in dieser Anmerkung thun, ohne die übrige Reihe unseres Beweises zu unterbrechen. Ich will meine Gedanken in zwey Sätzen mittheilen:

I.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein solches göttliches Begnadigungsmittel vorhanden sey, wodurch der doppelte Endzweck der göttlichen Regierung und seiner Strafen erreichet, seine Eigenschaften gebührend verherrlichet, und dennoch denen gefallenen Menschen die auf ihren Ungehorsam gehörige erschreckliche Strafen in einer gewißen Ordnung können erlaßen werden.

Die Absicht GOttes in seiner Regierung ist die Offenbarung seiner herrlichen Eigenschaften (§. 4.). Es ist dahero leicht abzunehmen, daß ein solches Mittel, durch welches der Endzweck göttlicher Strafen erreichet wird, seine Heiligkeit völlig offenbaret, der Gehorsam der Creaturen befördert und dem Ungehorsam gesteuret, zugleich aber auch die Barmherzigkeit gegen die Uebertreter in gewißer Ordnung entdecket wird, oder darinnen nicht nur die Liebe GOttes gegen diejenige, so vom Ungehorsam durch die exemplarische Bestrafung abzuhalten, sondern auch seine Liebe und Erbarmung

barmung gegen die Sünder selbst, seiner Heiligkeit unbeschadet, könnte offenbaret werden, selbst denen härtesten Strafen würde vorzuziehen seyn, auch gewiß von GOTT würde gewählet werden, wenn dergleichen nur zu erfinden möglich wäre. GOtt aber ist von unendlicher Weisheit, welche solche Dinge durch Mittel zu erreichen weiß, die keines Menschen Witz und Weisheit zu entdecken vermögend (§.917. Metaph. Wolff.) Diese Größe seiner Einsicht läßt uns also einiger maaßen vermuthen, sein unendlicher Verstand werde vielleicht ein Mittel ausgedacht haben, die Menschen in gewisser Ordnung zu begnadigen, und doch seinen Zweck zu erreichen, obgleich kein menschlicher Witz dergleichen zu ersinnen fähig ist. Ja er ist auch allmächtig selbiges auszuführen (§. 4.). Jedoch ist dieses an und vor sich noch ein sehr geringer Grad der Wahrscheinlichkeit. Man könnte hingegen einwenden, es sey vielleicht dergleichen Mittel schlechterdings unmöglich, und dahero ein solches auf keine Weise selbst von dem Allmächtigen zu erwarten. Es wird demnach die Wahrscheinlichkeit vermehret, wenn man die Menge derer Wohlthaten erweget, mit welchen die Güte GOttes die Menschen hienieden, ohngeachtet ihres vielfältigen Ungehorsams überschüttet; welches eine Erfahrung ist, die durch unzählige Exempel bestätiget wird. Wir haben zwar oben dargethan (§.22. not.) daß es der Gerechtigkeit GOttes und dem Endzweck der Strafen nicht gänzlich entgegen, die Strafen auf eine gewiße Zeit auszusetzen, und bis nach diesem Leben zu verschieben; allein die Menge der Wohlthaten, die mit diesem Aufschub verbunden, will etwas mehreres sagen. Ein Verbrecher, der wegen beleidigter Majestät eines Königes in ein Gefängniß gesetzet, würde gewiß Ursache haben, einige Hoffnung zu seiner Begnadigung zu schöpfen, wenn ein solcher König ihn zum öftern Speise von seiner Tafel ins Gefängniß senden möchte. Wenn nun jemand bekañt wäre, daß der Monarch ein gerechter und weiser Herr, so müßte er zugleich auf den Schluß gerathen, es würde derselbe vielleicht ein Mittel erfunden haben, oder es müßte ihm von andern dergleichen entdecket worden seyn, daß er ohnbeschadet seiner Gerechtigkeit, doch ihn bey geschehener Unterwerfung, Reue und Beßerung annehmen könnte. Erwegen wir den Grund der Hoffnung eines solchen Menschen, so wird sich leicht zeigen, daß die viele unaussprechliche Gutthaten, die mit so vieler Liebe verbundene Langmuth GOttes uns eben die, ja noch mehrere wahrscheinli-

che Ursache zu hoffen giebet, GOtt sey nicht ungeneigt eine Versöhnung anzunehmen, und denen Menschen in gewißer Ordnung die Strafen zu erlaßen; zu welchem Ende er denn ihnen so viel Liebe und Güte erweise, um die Menschen zur Aenderung des Sinnes zu bewegen, sie zur Liebe und zum Vertrauen gegen sich zu reitzen, ja dieselbe aufzumuntern sich nach der gewißen Versicherung der wiedererlangten Gnade zu bemühen. Es läßet sich demnach, obgleich nicht mit Gewißheit schließen, dennoch aber wahrscheinlich vermuthen, daß die große Weisheit des Allerhöchsten ein solch erwünschtes Gnadenmittel erfunden, vermöge deßen GOtt zugleich Gerechtigkeit und Erbarmung zu erzeigen vermögend wäre. W. Z. E.

Wenn wir annehmen, daß GOtt anderweitig den Endzweck der Strafen durch ein Begnadigungsmittel so weit erhalten, daß er ohnbeschadet seiner Gerechtigkeit, die Uebertreter mit Liebe, Wohlthaten und unzähliger Güte zur völligen Annehmung der Ordnung, in welcher er selbiges will gültig wißen, reitzen kann; so läßet sich der Stein des Anstoßes am besten heben, darinn sich die Philosophen der Heyden so wenig finden können, warum GOtt auch denen Gottlosesten in diesem Leben so viel Wohlthaten erzeige. Paulus bedienet sich auch des von mir angeführten Grundes, wenn er den Athenienſern vorhielt, daß GOtt sich nicht unter ihnen unbezeugt gelaßen, sondern ihre Herzen erfüllet mit Speise und Freuden, daß sie ihn suchen sollten, ob sie ihn fühlen und finden mögten, Act. XVII. 26. d. i. nach seiner Gnade mehreres Verlangen tragen, und untersuchet haben sollten, ob er nirgend den Menschen seinen Willen näher offenbaret hätte. Ich führe diese Stelle an, nicht um aus der heiligen Schrift hie etwas zu beweisen, welches ein Circul im Beweisen seyn würde, sondern nur anzumerken, daß die ersten Lehrer der christlichen Kirche sich ähnlicher Beweisgründe gebrauchet, um die Menschen durch das Licht der Vernunft zur Annehmung der göttlichen Offenbarung zu bereiten. Indeßen hat man nicht Ursache zu zweifeln, daß selbst die Heyden durch das Licht der Vernunft aus denen unzehlbaren Wohlthaten, so der große GOtt dem menschlichen Geschlechte erzeiget, gleichfals werden den wahrscheinlichen Schluß gemacht haben, daß der Allmächtige nicht ungeneigt seyn müße, sich versöhnen zu laßen. Vermuthlich ist, daß sie dahero auf allerley Mittel gerathen, womit sie dem allerheiligsten Regierer der Welt haben eine Gnugthuung

vor ihre Uebertretung leisten wollen. Ob sie nun gleich darin gröblich gefehlet, daß sie oft ungereimte Mittel ergriffen, die Gnade Gottes wieder zu erlangen, so haben sie doch aus den vielen Wohlthaten, womit GOtt seine Liebe und Gedult, selbst gegen die größesten Uebertreter bezeuge, nicht ohne Grund geschloßen, er müße nicht ungeneigt seyn, durch gewiße Mittel sich versöhnen zu laß.n. Daß aber selbige Mittel der Vernunft unbekannt sind, ist oben §. 24. erwiesen.

II.) Es ist wahrscheinlich, daß die so nöthige und erwünschte göttliche nähere Offenbarung, irgend etwa würklich dem menschlichen Geschlechte geschehen sey.

Die Vernunft kann theils aus der Größe göttlicher Weisheit und Güte, theils aus denen unzähligen Wohlthaten GOttes wahrscheinlich abnehmen, daß ein solch großes Mittel der Begnadigung allbereit erfunden und vorhanden sey, welches dem göttlichen Endzweck ein Gnüge zu leisten vermögend ist (n.I.) Da nun die Vernunft solches zu entdecken nicht im Stande ist (§.24.), ohne dessen Erkenntniß aber keine wahre Liebe und Vertrauen gegen GOtt in dem Gemüth des sich seines Ungehorsams und göttlicher Gerechtigkeit bewußten Menschen statt finden kann (§. 23.) ohne diese aber keine wahre und GOtt recht gefällige Tugend statt findet: so stehet zu vermuthen, daß der allerheiligste GOtt, welcher ernstlich die Uebung der Tugend verlanget (§. 985. Met.) selbiges auch je ehr, je lieber werde entdecket und denen Menschen offenbaret haben. Da nun, wie die Geschichte lehret schon seit vielen Jahrhunderten, so viele Völker des Besitzes solcher göttlicher Offenbarungen sich rühmen; so stehet zu vermuthen, daß darunter auch, wenigstens eine wahrhaftig göttliche müße zu finden seyn. Es ist demnach die Würklichkeit einer so höchst erwünschten göttlichen Offenbarung, selbst aus den Gründen der Vernunft, wahrscheinlich abzunehmen. W. Z. E.

Die besondere Uebereinstimmung fast aller Völker des Erdbodens, der Christen, der Juden, Türken und Heyden, in Absicht auf das Daseyn einer göttlichen Offenbarung, giebet gleichfals einem vernünftigen Menschen die Wahrscheinlichkeit derselben zur Gnüge zu erkennen; Indem ja ein Grund muß vorhanden seyn, warum man so einmüthig auf diese Gedanken gekommen; und da dieses nicht nur allein der gemeine Pöbel, sondern auch so viel Weise und Verständige unter diesen Völkern annehmen, so müs-

sen ja wenigstens die Gründe einen großen Schein haben, welche uns die Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung zu glauben bewegen. Ueberhaupt will bey dieser Anmerkung nur schlüßlich erinnern, daß man bey diesen Beweisen wohl zu erwegen beliebe, daß ich mit diesen Gründen nicht die Gewißheit, (welches erst im folgenden geschiehet,) sondern nur die Wahrscheinlichkeit von dem Daseyn einer geoffenbarten Religion darzuthun gesonnen; damit man nicht ein mehreres von diesen Gründen fordere, als ich selbst ihnen zuschreibe.

Dritte Abtheilung.

Von denen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, aus welchen der Ungrund aller übrigen Religionen, außer der Christlichen, erwiesen wird.

Lehrsatz.

§. 30. Die so erwünschete und zum Wohl des menschlichen Geschlechts unentbehrliche nähere Offenbarung muß unumgänglich folgende zwey Eigenschaften haben, wenn man anders von derselbigen Göttlichkeit soll überzeuget werden. 1) Sie muß uns ein solches Begnadigungsmittel darstellen, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnügen leiste, ja mehr zum Beweise der göttlichen Vollkommenheiten dienen, als wenn die Strafen an denen Verbrechern selbst wären vollenzogen worden. 2) Sie muß aber auch mit einem oder mehreren ausnehmenden herrlichen Wunderwerken, von deren Göttlichkeit man ungezweifelt kann überführet werden, bestätiget seyn.

Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

1) Ein GOTT anständiges Begnadigungsmittel und Ordnung.

2) Bestätigung durch Wunder.

Denn da eine besondere göttliche Offenbarung eben darum nothwendig, damit sie uns ein Versöhnungsmittel, welches dem doppelten Zweck der Strafen gemäß und zu mehrerer Verherrlichung GOttes dienet, entdecken möchte (§. 28.); so ist kein Zweifel, daß eine Offenbarung, welche dergleichen Begnadigungsmittel nicht darstellet, unmöglich könne die erwünschete und zum Heil des menschlichen Geschlechts nothwendige Offenbarung seyn. Es ist folglich das erste Kennzeichen dieser göttlichen Offenbarung unumstößlich erwiesen. Allein dieweil hiebey dennoch der Zweifel übrig bleibet, ob nicht etwa ein scharfsinniger Geist ein so sinnreiches Begnadigungsmittel, welches dem Zweck derer Strafen ein völliges Gnügen leistet, erdacht und die darinn vorausgesetzte Dinge erdichtet habe, so daß zwar, wenn ein solches Gnadenmittel möglich und nichts darinn bloß erdichtet wäre, es freylich als wahrhaftig müßte angenommen werden, (wegen der so genauen Uebereinstimmung mit dem doppelten Zweck derer Strafen); diesem Zweifel aber nicht durch Beweisung der vorausgesetzten Wahrheiten aus der Vernunft begegnet werden kann, (denn wenn solches alles aus der Vernunft fließet, würde keine besondere Offenbarung nöthig seyn (§. 26.)): so muß dieses, besonders denenjenigen, denen die göttliche Offenbarung nur mittelbar durch andere Menschen entdecket wird, auf eine andere Art erweislich gemacht, und mit folgenden Zeichen dargethan werden, die übernatürlich sind

und

und von deren Göttlichkeit man deutlich kann überzeuget werden. Da nun dieselbe Wunderwerke genennet werden, (Metaph. §. 633.) so muß eine göttliche Offenbarung mit einem oder mehreren göttlichen Wunderwerken bestätiget werden. Und da es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß GOtt zu Bestätigung einer Lügen oder Unwahrheit kein Wunder thun werde; so folget, daß man aus solchem Wunderwerke die Gewißheit und unumstößliche Wahrheit einer göttlichen Offenbarung ungezweifelt abnehmen könne. Folglich hat es mit dem andern Kennzeichen einer besondern göttlichen Offenbarung gleichfals seine Richtigkeit. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 31. Man pfleget sonsten viele Kennzeichen voraus zu setzen, wenn man die Göttlichkeit einer Offenbarung beweisen will; allein die Beweise werden hiedurch nur schwerer und weitläuftiger. Derer übeln Folgen zu geschweigen, die daraus fließen, wenn man Kennzeichen annimmt, deren größter Theil sich auch auf falsch vorgegebene Offenbarungen appliciren läßet: welches doch der ehemalige Helmstädtische Professor Theologiä D. Wiedeburg (*) von denen meisten so genannten Motivis Credibilitatis angemerket hat. Die zwey Kennzeichen, so im vorigen §. vorgestellet, deren eines man das innere, das andere aber, das äußere nennen kann, sind

Warum allhie nur zwey Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung voraus gesetzet werden.

(*) In seinem Systemate Theologiae Positivae p. m. 53.

schon zureichend, ohne andere Beyhülfe, die Göttlichkeit einer Offenbarung zu erweisen; Denn es ist unmöglich, daß die Lehre nicht sollte eine göttliche Offenbarung seyn, die man aus dem angegebenen doppelten Grunde beweisen kann. Uebrigens will nur noch beyläufig anmerken, daß die doppelten Beweise, womit die alten Mathematici, besonders Euclides, ihre Aufgaben zu bestätigen pflegen, mich auf dieses doppelte Kennzeichen geleitet und die Nothwendigkeit zu erkennen gegeben, die Wahrheit der christlichen Religion aus diesem doppelten Grunde zu erweisen. Denn bey einer jeden Auflösung eines Problematis pflegen sie einmal zu zeigen, daß selbige dem Zweck der Aufgabe ein Gnügen leiste; denn aber auch zu erweisen, daß in derselbigen nichts angenommen worden, was nicht möglich und gegründet sey: jenes wird vornemlich aus Erklärungen und Grundsätzen, dieses aus Postulatis dargethan und bestätiget (*). Diese Vorsichtigkeit, ob sie gleich von denen neueren Mathematicis verabsäumet wird, ist gewiß besonders bey dem Erweise der allerwichtigsten Aufgabe nöthig, deren Auflösung uns die christliche Religion dargestellet. Sollte jemand glauben, man könnte auch bloß aus dem letzten Kennzeichen die Wahrheit einer Offenbarung darthun, und also wäre das erstere überflüßig, der wird aus folgenden Erweisen leichtlich überführet werden, daß die Göttlichkeit und Wahrheit

(*) Man lese Euclidis Element. Probl. I. Libr. I.

heit eines Wunders nicht könne unumstößlich dargethan werden, wo man nicht auch in gewißer Absicht auf die Beschaffenheit der Lehre siehet, welche hiedurch soll bestätiget werden (*), und daß folglich das erstere Kennzeichen von dem andern nicht müße getrennet werden.

Lehrsatz.

Die heydnische Religion gründet sich nicht auf wahre göttliche Offenbarungen.

§. 32. Wenn man die Oracula oder Götterspräche des heydnischen Alterthums, oder auch die so genannten heiligen Bücher einiger abgöttischen Völker auf dem Erdboden, welche nach ihrem Wahn göttliche Offenbarungen enthalten sollen, denen erwiesenen Kennzeichen gemäß vernünftig prüfet, so verräth sich leichtlich ihre Ungültigkeit, das ist, man wird bald überzeuget, daß in denselbigen die besondere göttliche und zum Heil der Welt unentbehrliche Offenbarung keinesweges weder zu suchen, noch zu finden sey.

Die, dem menschlichen Geschlechte so nöthige göttliche und besondere Offenbarung muß unumgänglich folgende zwey Kennzeichen haben: Sie muß 1. ein gültiges Begnadigungsmittel darstellen, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen, und der Ehre GOttes ein Gnüge thut; 2. Denn aber auch mit unwidersprechlichen Wunderwerken bestätiget seyn (§. 30.). Wenn man nun hiegegen die heydnische

(*) Vid. Hollmanni Commentat. de Miraculis p. 57.

nische Götterspräche und Oracula, oder auch der abgöttischen Völker heilige Bücher betrachtet: so ist leicht zu erkennen, daß ihnen so wol das erste, als andere von diesen Kennzeichen ermangele. Die Oracula, die sowol in Griechenland, als andern Orten der Welt unter dem Heydenthum vormals berühmt gewesen, waren größtentheils nur auf Umstände dieses Lebens gerichtet, sie handelten meistens von dem Ausgange der Kriege und anderen, oft läppischen menschlichen Unternehmungen, worüber sie zu Rath gezogen wurden: folglich geschahe von einem Begnadigungsmittel in selbigen nicht die geringste Erwehnung; oder wenn auch ja etwas zur Versöhnung der Götter vorgeschlagen wurde, so waren es Opfer, Ceremonien, oder andere dergleichen Dinge, deren Ungültigkeit wir oben §. 24. erwiesen, ja solche, die fast sämmtlich auf Bestätigung der Abgötterey abzielten, welche doch der Ehre des einigen und lebendigen GOttes höchlich zuwider ist (*). Es ist demnach unläugbar, daß die heydnische Oracula oder Götterspräche, mit dem ersten Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung streiten.

Die alten Perser verehreten ihr Zendavestaw und Zadder als göttliche Bücher, so besondere Offenbarungen enthalten sollten, die der weise Zoroaster von GOtt in einem Feuer, so vom Himmel gefallen, empfangen hätte.

Allein

(*) Die zum Erweis dienende Nachrichten kann man beym Anton v. Dale Lib. de Oraculis weitläuftiger nachlesen.

Allein der Innhalt bestehet wiederum theils in Gesetzen, die aus der Natur oder Vernunft bekannt, oder in einer Vorschrift gewißer Ceremonien u. s. w. Ein gültiges Begnadigungs- und Versöhnungsmittel wird man darinnen vergebens suchen: Wie denn auch die Abgötterey und Anbetung der Sonnen gleichfals durch selbige bestärket wird (*). Ein großer Theil der heutigen Indianer, Malabaren, und anderer heydnischen Völker halten ihr Vedam oder Gesetzbuch so heilig, wie wir Christen die Bibel; ihre Braminen reguliren auch nach deßen Vorschrift ihren ganzen Gottes- oder vielmehr Götzendienst. Die Talepoins in Siam, Pegu, Conchinchina u. s. w. halten gewiße Bücher ihres Somonacodoms vor göttliche Offenbarungen, und eben dieses glauben die Bonzier in Japan und China von des Xaca oder Foe seinen Schriften. Allein die glaubwürdigsten Nachrichten geben es, daß außer denen vorhero (§. 24.) widerlegten Begnadigungsmitteln, kein anderes gültiges darinnen vorgeschlagen; durch alle aber die Abgötterey und allerley Gottlosigkeit bestätiget werde (**). Und also fehlet es diesen vermeynten göttlichen Büchern gleichfals an dem ersten Hauptkennzeichen einer göttlichen Offenbarung. Da nun aber die göttliche Majestät, welche den allerheiligsten Willen besitzet (§. 4.)

(*) Siehe Th. Hyde de religione veterum Persarum.
(**) Vid. Abraham Rogers geöffnete Thür zum verborgenen Heydenthum mit Arnoldi Zusätzen, it. de la Croze Indianischer Christen-Staat.

zu Bestätigung einer Unwahrheit, oder zur Beförderung der Abgötterey und des gottlosen Wesens kein Wunderwerk thun wird; so folget, daß auch weder die heydnischen Oracula, noch andere heydnische Götterbücher mit göttlichen Wunderwerken bestätiget seyn können; wenn auch einige derselben vorgeben werden. Folglich fehlet auch diesen vorgegebenen göttlichen Offenbarungen das andere Kennzeichen. Es ist demnach ungezweifelt, daß die so erwünschte und dem menschlichen Geschlecht zu ihrem Heil höchstnöthige Offenbarung bey den Heyden weder zu suchen, noch zu finden sey. W. Z. E.

Anmerkung.

Woher so viel erdichtete Offenbarungen kommen und warum GOtt selbige zugelassen.

§. 33. Wenn wir bey Untersuchung einer wahrhaften göttlichen Offenbarung so viel falsch vorgegebene auf der Welt antreffen, so darf dieses niemanden Wunder nehmen. Es ist nichts dem Verderben der Menschen gemäßer, als dieses. Ist es nicht sehr glaublich, daß das fast allgemeine Verlangen nach einer besonderen Offenbarung auch einige boshafte Betrüger erwecket, die sich der Leichtglaubigkeit der übrigen zu ihrem weltlichen Vortheil mißbrauchet haben? (Der Arglistigkeit derer bösen Geister zu geschweigen, deren Möglichkeit wenigstens die Vernunft zugeben muß, ob sie gleich ihre Wirklichkeit nicht mit Gewißheit erkennet. Man darf auch nicht denken, daß es dem gütigsten und allerheiligsten GOtt nicht anständig gewesen, dergleichen zuzulassen, weil ja so viele Menschen

hiedurch

hiedurch verführet würden. Denn wer da erweget, wie sehr diese falsch vorgegebene Offenbarungen mit den deutlichsten Kennzeichen streiten, die die Vernunft bey wenigem Nachdenken erkennen kann, der wird keinesweges Ursache haben zu glauben, daß die wahre göttliche Offenbarung unter denen falschen, etwa so wie der vom Himmel gefallene Schild (*) bey denen Römern unter andern ähnlichen auf die Art versstecket sey, daß es nicht möglich, sie von denenselbigen zu unterscheiden. Wer hierinnen fehlet, fehlet durch seine eigene Schuld, weil er den Verstand, den ihn GOtt zum Nachdenken und Unterscheiden gegeben, nicht gehörig gebrauchet. Denn daß der weiseste GOtt alles Böse durch ein Wunderwerk hindern sollte, welches die Creaturen natürlicher Weise vermeiden könnten, würde seiner Weisheit entgegen seyn. Und so bestätiget es auch die Geschichte, daß man selbst unter den Heyden, bey welchen die Götterspräche oder Oracul in so großer Zahl bekannt gewesen, (wie denn von Dale fast 300. Oerter zählet, an welchem Oracul gegeben worden) sich verschiedene vernünftige Leute gefunden, die deren Nichtigkeit und die darunter verborgene Betrügereyen eingesehen, ja schriftlich entdecket haben. Oenomaus hat ein ganzes Buch gegen die Oracula geschrieben, davon Eusebius uns einen Theil in seiner Demonstratione Evangelica aufbehalten. Aristodicus spottete derselbigen; Aristophanes moquirte sich über des Appollinis

oder

(*) *Plutarchus* in Numa cap. 25.

oder delphischen Oraculs Zweydeutigkeit u. s. w. (*). Das Zeugniß des Porphyrii, der sich wundert, daß die Oracula nichts vom Zustande nach dem Tode oder dem Wege zur wahren Glückseligkeit melden, so der vortrefliche Herr D. Reinbeck in seinen Betrachtungen über die A. C. p. 40. anführet, verdienet hiebey gleichfals erwogen zu werden. Von den heydnischen Götterbüchern will nur noch so viel anmerken, daß von dem Zendavestaw und Zadder der alten Perser, (welche aber die heutigen Persianer, die meistens Mohamedaner sind, nicht annehmen, sondern nur noch einige wenige Nachkommen der Alten, so die Gauren genannt werden,) in des bekannten Engeländers Th. Hyde Tractat de religione veterum Persarum weitläuftigere Nachricht zu finden, welcher anmerket, daß vieles aus den Büchern Mosis entlehnet; der denn auch selbige Bücher ins Latein übersetzen wollen, wiewol er seinen Vorsatz, so viel mir bekannt, nicht ins Werk gerichtet hat. Das indianische Gesetzbuch Vedam, welches durch den Fleiß, der am Werk des HErrn unermüdet arbeitenden Königlichen Dänischen Mißionarien in Tranquebar übersetzet worden, wird man ehestens, wie

(*) Wer indeßen von der Richtigkeit der heydnischen Oracul mehreres lesen will, kann so wol bey Anton von Dale l. c. als auch in des Fontenelle histoire des Oracles die Betrügerey der Pfaffen, die hiebey vorgegangen, weitläuftig entdecket finden. Wiewol ich hiebey nicht bestimmen will, ob alles einem bloßen Betrug der Menschen, oder ob nicht etwas der Würkung boshafter Geister zuzuschreiben; weil sich diese Frage aus der bloßen Vernunft schwerlich entscheiden läßt.

wie kürzlich berichtet worden, in bekannter Sprache lesen können. Von Somonacodoms und Foe Büchern haben wir wenigere Nachricht, wiewol man grösztentheils glaubet, daß neben den Ceremonien des Götzendienstes, der dem ganzen Volk vorgeschrieben, ein verborgener Atheismus, als eine geheime Lehre darinn soll vorgetragen werden.

Lehrsatz.

§. 34. Eben die vorgemeldete Kennzeichen der wahrhaften und erwünschten göttlichen Offenbarung überführen uns, daß das Vorgeben der Mahomedaner, (dergleichen die Türken sind) die ihren Alcoran vor eine göttliche Offenbarung halten, ein unergründeter Wahn sey, und daß diese blinde Leute sich von ihrem Mahomed hinter das Licht führen laßen. Ungrund der Mahomedanischen Religion und Nichtigkeit des Alcorans

Der Alcoran (oder das Glaubensbuch der Mahomedaner) ob er gleich viele Wahrheiten von GOtt und göttlichen Eigenschaften in sich faßet, so stellet er doch kein Begnadigungs- und Versöhnungsmittel vor, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein Gnügen thun könnte. Denn der Hauptinhalt ist, nach Mahomeds Ausspruch, folgender: Es sey ein GOtt, und Mahomed sein Prophet. Wer GOtt gefällig seyn wollte, müßte alle Tage fünf Gebete thun, Allmosen geben, einmal in seinem Leben nach Mecca reisen, und im Monat Ramadan

die

die Fasten observiren (*). Nun sind alle diese Stücke nicht zureichend, dem Endzweck, der göttlichen Strafen ein Gnügen zu thun, und Begnadigung von GOtt zu erlangen (§ 24.): Es kann also der Alcoran, da er dieses ersten Hauptkennzeichens ermangelt, nicht die wahrhafte und erwünschte göttliche Offenbarung seyn. Hieraus folget zwar schon von selbst, daß ihm auch das andere Kennzeichen fehlen werde, weil GOtt zu Bestätigung einer Lügen nicht Wunder thun, noch das, als eine göttliche Offenbarung bestärken wird, was man fälschlich davor ausgiebet: allein Mahomed giebet uns im Alcoran hin und wieder selbst hiervon mehrere Bestätigung. Denn er gestehet, daß ihn GOtt nicht mit Wunder gesendet habe: ja er behauptet so gar, GOtt hätte den Propheten niemals die Macht Wunder zu thun, gegeben, als bloß den Leuten Schrecken einzujagen; sein Alcoran wäre schon vor sich Zeichens genug, der so künstlich gemacht sey, daß ihn niemand nachmachen könne; GOTT hätte ihm das Schwerdt gegeben, und durch seine Siege erweise GOtt, daß er Recht hätte; wem der Höchste würde den Glauben geben, der würde den Alcoran schon annehmen (†): andere Ursachen zu geschweigen, womit er sein Unvermögen Wun-

der

---

*) Wie Algazel, ein Mahomedanischer Scribent, nach Mahomeds Ausspruch berichtet vid. Maraccium in Ref. Alcor. p. 25. Reineccii Synopf. fidei Moham. p. 49.

(†) Vid. Alcoran. Sur. XVII. und Sur. VI. n. 36. II. 119. edit. Reneccii u. f. w.

der zu thun, zu bescheinigen suchet. Daher ist es klar, daß der Alcoran nicht mit göttlichen Wunderwerken bestätiget worden: Er kann folglich nicht die wahre göttliche Offenbarung seyn (§ 30.), sondern die Mahomedaner sind von ihrem Lügenpropheten betrogen worden. W. Z. E.

Anmerkung.

Ursprung der Mahomedanischen Religion und des Alcorans, wobey des letztern Ungrund mit mehren gezeiget wird,

§. 35. Mahomed, der Urheber der Mahomedanischen Religion, welcher die Türken, Perser, der große Mogul, Fez, Marocco, ja fast der größte Theil der Einwohner von Asia und Africa ergeben ist, war ein Araber von Geburt, von geringer Herkunft, der im siebenden Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, und sich theils durch List, theils durch Gewalt nachgehends zum Herrn vom ganz Arabien gemacht, auch alle übrige Fürsten und kleine Könige Arabiens innerhalb zehn Jahre unter seinen Gehorsam gebracht. Er hat vorgegeben, daß ihm der Alcoran stückweise von GOtt durch den Engel Gabriel wäre eingehändiget worden. Dahero ist auch dieses Buch bey den Mahomedanern, welche seinem Vorgeben Glauben beymeßen, so wie bey den Christen die Bibel, als eine göttliche Offenbarung, in besonderer Hochachtung. Simon Okley (†) und Bayle (††) halten zwar

den

(†) In The Conquest of Syria, Persia & Aegypt by the Saracena.

(††) In seinem Dictionaire Historique T. III, Tit. Mahomed n. k.

den Mahomed vor einen puren Fanaticum; daß er aber nicht zugleich ein wißentlicher Betrüger gewesen, wird man schwerlich erweisen können. Ich finde viele Aehnlichkeit zwischen ihm und dem bekannten Cromwel; bin auch gewiß, wer beyder Lebensbeschreibung gelesen, und erwogen, wird mir hierinnen Beyfall geben. Die Summa der Mahomedanischen Religion stellet uns Maraccius in dem angeführten Orte mit den Worten Algazels, ja Mahomeds selbsten folgender gestalt vor: **Die mahomedanische Religion gründet sich auf folgende fünf Stücke,** 1) **das Bekenntniß, daß nur ein GOtt und Mahomed sein Prophet sey,** 2) **die Abwartung des Gebets,** 3) **die Austheilung der Allmosen,** 4) **die Reise nach Mecca,** 5) **und auf die Beobachtung der Fasten im Monat Ramadan** (*) Dieses glaubwürdige Zeugniß überzeuget uns zur Gnüge, daß man in dem Alcoran keine andere Versöhnungsmittel antrift, als solche deren Nichtigkeit und Unzulänglichkeit die gesunde Vernunft selbsten erkennet. Wenn man nun gleich nichts mehr an dem Alcoran, als dieses auszusetzen hätte, so wäre es ungezweifelt, daß dieses ganze Werk

(*) Fundatur Eslam s. religio Muhamedana, super quinque res, quae sunt protestatio, quod non sit Deus ullus praeter Deum, & quod Mahomed sit legatus ejus; persolutio orationis, contributio eleemosynae, peregrinatio Meccana, jejunium mensis Ramadan. *Maraccius* l. c.

Werk nicht aus einer göttlichen Offenbarung, sondern von einer Erdichtung eines Betrügers hergefloßen. Allein man findet auch eine solche Menge von ungereimten Dingen in demselben, daß fast eine jede Abtheilung des Alcorans uns neue Beweisthümer seiner Ungültigkeit vor Augen leget. Er enthält viele Dinge, die der göttlichen Majestät höchst unanständig sind: er legt GOtt einen Betrug bey, und stellet ihn vor als doloſorum doloſiſſimum; er lehret, GOTT schwere bey den Creaturen; er ist mit vielen Fabeln angefüllet, deren ein großer Theil aus dem Jüdischen Talmud entlehnet, (*) wiewol es ihm auch an eigenen Erfindungen nicht fehlet. Sura III. Sura LI.

Nur einige Exempel aus der Geschichte Salomonis anzuführen, die Mahomed darinnen erzehlet; so kann man zur Probe nachsehen, was er von der Sprache der Ameisen und der Vögel, die Salomo verstanden, von dem Wiedehopf, den er als einen Boten zu der Königin von Saba geschickt, und von dem Heer der Teufel, die ihm den Tempel müßen bauen helfen, schreibet, u. s. w. ja er benimmt sich so gar selbst fast allen Glauben, wenn er gestehet, daß ihm im Alcoran etwas vom Satan eingegeben, wie Herr D. Reinbeck aus einigen Stellen des Alcorans erweislich machet l. c. p. 44. Hauptsächlich aber widerleget er sich hiedurch am meisten, daß er die Göttlichkeit des Alten und neuen Testamentes zu- Sura XXVIII

(*) Wie Hottinger Hist. eccl. N. T. p. m. 403. und David Millius in einer besondern Disputation ausgeführet.

giebet, und dennoch in unzehlbaren Orten das Gegentheil von dem behauptet, was darinnen mit ausdrücklichen Worten stehet; (*) der Polygamie, der irdischen und wollüstigen Begriffe vom Paradies und anderer Dinge anjetzo nicht zu gedenken, wovon diejenigen weitläuftig handeln, die ausführlich gegen die mohamedanische Lehre geschrieben, und von Fabricio (**) nach der Reyhe angeführet werden.

Lehrsatz.

Die heutige Jüdische Religion ist gleichfals ungegründet.

§. 36. Die Religion der heutigen Juden muß entweder keine wahrhaftig göttliche Offenbarung zum Grunde haben, oder dem Sinn und wahren Verstande desjenigen heiligen Buches, welches (wie sie nebst uns, denen Christen, glauben) durch besondere göttliche Eingebung verfertiget worden, gar nicht gemäß, sondern vielmehr gänzlich zuwider seyn.

Die so erwünschte göttliche Offenbarung, folglich auch eine darauf erbauete Religion, muß uns ein Begnadigungsmittel entdecken, welches dem Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Genügen zu leisten, ja mehr zur Verherrlichung GOttes, als selbst die Vollenziehung der Strafen

---

(*) Wovon beym Reineccio in indice Alcorani a se edit. voce Scriptura S. ein ganz Verzeichniß kan nachgelesen werden.

(**) In Syllabo Scriptorum de Veritate Relig. Christianæ p. 733.

Strafen an den Uebertretern, die begnadiget worden, beyzutragen vermögend sey. (§. 2.) Wenn man aber den ganzen Inhalt der heutigen jüdischen Religion gehörig erweget, so wird man ein solches bewehrtes Versöhnungsmittel, wodurch die Gnade des beleidigten GOttes wieder zu erlangen sey, darinnen vergeblich suchen. Bloße Bereuung, Abbitte, Allmosen, gute Werke, oder einige wunderliche Ceremonien, sind nicht zureichende Mittel, die ewige Majestät des allerhöchsten Richters der Welt zur Erlaßung der Strafen zu bewegen (§. 24.): Und dennoch ist dieses der Grund der ganzen Hoffnung der armen Jüden. Bald soll ein mit gewißen Ceremonien erwürgter Hahn ihr כפרה oder Versöhnung am großen Versöhnungstage abgeben (*); Bald soll sie die Lesung gewißer Worte Devt. IV. 6. 4. oder der Beschreibung von den Opfern im A. T. aussöhnen (**) Andre bilden sich ein, ihre Mißethat werde durch ihr leiblich Elend getilget, da sie anjetzt außer dem Lande Canaan verstoßen leben müßen (***); Da wir doch erwiesen, daß die Strafe, die der geringste Ungehorsam von der göttlichen Heiligkeit verdienet, den allerschmerzlichsten Tod an Größe überwiegen müße (§. 19. 20.) Die meisten glauben, der allerheiligste und unendliche GOtt

(*) Wie Eisenmenger im entdeckten Judenthum aus den Schriften der Rabbinen. p. 149. berichtet.
(**) Wie R. Bechai in der Auslegung über Pentatevchum Paraſch. Zav. p. 128. vorgiebt.
(***) Talmud. Tract. Sanhedrin.

werde ihnen schon aus Erbarmen die Strafen erlaßen, ohne daß der unendliche Richter der Welt seine Heiligkeit darthue, und seinen Abscheu gegen den Ungehorsam im Bestrafen der Uebertreter sehen laße: da doch der Ungrund dieses Wahnes, der aus Mißverstand eer göttlichen Güte und Barmherzigkeit entstehet, (§. 21.) deutlich und unumstößlich erwiesen worden. Ihren Meßiam, den sie erwarten, stellen sie sich als einen weltlichen König vor, und erwarten von ihm allerley irdische Glückseligkeit, nebst dem Besitz des Landes Canaan, dahin er sie führen würde. Dergleichen Glaube aber an einen solchen Meßiam ist eben so wenig dem Endzweck der göttlichen Strafen gnug zu thun vermögend, als die übrige Nichtigkeit, wodurch sie sonst Vergebung zu erlangen hoffen. Es ist also ohnstrittig, daß in der heutigen jüdischen Religion kein bewährtes Versöhnungsmittel zu finden, wodurch der Endzweck der göttlichen Strafen erreichet, die unendliche Heiligkeit und Abscheu GOttes gegen die Sünde geoffenbaret, die Creaturen aufs kräftigste zu allem Gehorsam geneiget, und von der fernern Uebertretung abgehalten, ja alle majestätische Eigenschaften des Allerhöchsten in das kläreste Licht gestellet würden. Die heutige jüdische Religion muß folglich entweder sich auf keine göttliche Offenbarung gründen, oder dem Sinn ihrer heiligen Bücher, nemlich des alten Testaments, oder der Schriften Mosis und der Propheten nicht gemäß, sondern zuwider seyn. W. Z. E.

Anmerkung.

Anmerkung.

§. 37. Daß die Schriften Mosis und der Propheten, ja das ganze alte Testament einen wahrhaftig göttlichen Ursprung habe, und als eine besondere Offenbarung des lebendigen GOttes müße angesehen werden, wird aus unsern folgenden Beweisen erhellen, wenn wir die Wahrheit der christlichen Religion dargethan haben. Es ist demnach gewiß, daß die heutigen Jüden von dem Glauben ihrer Väter abgewichen, und die wahre Religion des Mosis, Davids, ja selbst ihrer ersten Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs verlaßen haben, die einen ganz andern Begriff von dem Mittel der Begnadigung gehabt, und selbige durch des Meßiä Versöhnungstod erwartet haben, wie gar leichtlich kann erwiesen werden. Die alten Juden oder rechtschaffenen Israeliten haben einen ganz andern Meßiam erwartet, ja die Ausdrücke von ihm in den Propheten sind voll geistlicher Geheimniße. Er wird der gerechte Knecht genannt, der durch seine Erkenntniß viel würde gerecht machen, und dennoch zugleich der Jehovah, der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, von welchem Jehovah denn allein alle Gerechtmachung herrühret. David nennet ihn einen HErrn, ob er gleich sein Sohn, oder aus seinem Geschlechte abstammen sollte. Er wird vorgestellt, als der Sünden Bürge, auf den GOtt die Sünde der Welt geworfen, und der um unserer Mißethaten willen verwundet, ja um derselbigen willen getödtet,

Unterscheid der alten und der jetzigen Jüdischen Religion, dabey denn auch die Richtigkeit des Talmuds mit mehrern erwiesen.

Jes. 53.

Psalm 110.

Jes. 45. 24.

Jos. 5. 3. 4. 5. ib. v. 10. Hagg. 11. 8. tet, oder aus dem Lande der Lebendigen gerißen worden, der aber hernach ohne Ende leben, und an den die Heyden glauben und auf ihn hofen würden, der auch, als ein ewiger König regieren würde in Ewigkeit, erst unsichtbar in dem Reiche der Gnaden, und denn auch im Reiche der Herrlichkeit (*). Der Ungrund des heutigen Judenthums erhellet sonsten auch noch aus vielen andern Gründen. Sie legen dem Talmud, einem Buche, so aus der Tradition ihrer Väter gesammlet, und aus der Mischna und Gemara bestehet, fast gleiche Glaubwürdigkeit und Auctorität, als den Büchern Mosis und der Propheten bey; da doch wahrlich kein Buch in der ganzen Welt zu finden, welches so viel abgeschmackte Fabeln und ungereimte Dinge, als dieses in sich enthält, daß man gewiß über die Blindheit dieses armen Volkes mit Betrübniß erstaunen muß, so da dergleichen Dinge fast vor göttlich annehmen kann, welche vor sein Werk oder Schrift auszugeben, sich ein jeder vernünftiger Mensch höchstens schämen würde. Man würde Materie zu einem ganzen Buch haben, wenn man alle die ungereimte Fabeln der Talmudisten nach der Länge erzählen wollte. Ich will nur einige wenige zur Probe anführen, aus welchen man zur Gnüge abnehmen kann, welch unanständige

(*) Siehe Gottfr. Olearii JEsus der wahre Meßias, Jaquelot Diss. sur le Messie, Herrn D. Reinbecks Betrachtung über die A. T. 3ter Theil und die obgleich kleinen, doch bündig im jüdischteutschen abgefaßten Tractätlein אור ערב: und יורה דעה

anständige Gedanken sie von der allerhöchsten Majestät des unendlichen GOttes vortragen. Sie behaupten z. E. daß GOtt alle Nacht in ihrem Talmud studire, daß er Tephilim oder Gebetriemen und Talles anthue; daß er im Paradiese getanzet habe u. s. w. Besonders ist der Talmudische Tractat, Bava Barra, voll von den handgreiflichsten Lügen: es berichtet z. E. ein Rabbine darinn, er habe einen Frosch gesehen, der so groß wie das Dorf Akra, dieser sey von einer Schlange verschlungen worden, und ein großer Rabe hätte dieser ein gleiches gethan; der R. Papa Ben Samuel hätte den Baum gesehen, worauf dieser Rabe gesessen (*). Des großen Fisches, der 300. Meilen lang seyn soll (**); des Behemoths der täglich auf 1000 Bergen weidet, und des großen Vogels Sis, deßen Kopf bis in den Himmel reichet, der auch die Sonne mit seinen Flügeln verfinstern soll, u. d. g. zu geschweigen. (***) Gewiß die Thorheit der angeführten Fabeln ist so handgreiflich, daß sie auch denen Einfältigsten in die Augen fällt, und ohne Zweifel haben auch daher die Rabbinen dem jüdischen Volk dieses mit großem Ernst, als ein Gesetze einschärfen müßen, daß kein Jüde, bey Verlust der Seligkeit, über das

(*) Vid. loc. cit. fol. 73. column. 2.

(**) ibidem fol. 74.

(***) Anderer noch ungereimterer Dinge anjetzo nicht zu gedenken, welche in Eisenmengers entdecktem Judenthum 1 c. p. 293. mit Anführung der eignen Worte der Talmudisten weitläuftig erzehlet und ausgeführet sind.

was im Talmud stehet, lachen sollte (†). Ich führe diese Dinge zu dem Ende an, daß man den Ungrund des heutigen Judenthums daraus erkennen, keinesweges aber selbiges zur Verspottung dieser armen Leute anwenden solle, die ohnedem unter den göttlichen Gerichten stehen, und mit denen man vielmehr ein christliches Mitleiden haben, ihnen göttliche Erleuchtung anwünschen, und zu Beförderung ihres wahren Seelenheils alles mögliche beytragen sollte. Ihr Unglück ist ohnedem unaussprechlich, wenn sie den wahren und verheißenen Meßiam verwerfen, bey dem allein die Versöhnung in gehöriger Ordnung zu suchen, und ohnerachtet der andere Tempel zerstöhret, in welchem er erscheinen

Hagg II. 8. sollte, das Scepter von Juda entwendet,

Genes. XLIX. 10. welches bis zu seiner Ankunft dauren sollte, die siebenzig Jahrwochen Danielis schon längstens verfloßen, in deren letzteren er sollte zum Ver-

Dan. IX. 24. söhnopfer getödtet werden, ꝛc. dennoch aus einem thörichten Wahn auf einen andern weltlichen und irdischen Meßiam mit unglaublicher Hartnäckigkeit warten. Gewiß man würde sich in dieses ihr Betragen nicht finden können,

Jes. LIII. 23. wenn solches nicht schon längstens von den Propheten wäre voraus geweißaget worden (††).

Zusatz.

(†) Wie Eisenmenger l. c. p. 429. aus ihren Schriften berichtet.

(††) Conf. Sigm. Hosemanns schwer zu bekehrendes Judenherz, Helmst. 1701. in 4to.

Zusatz.

§. 38. Da nun alle Völker in der Welt, die sich einer besondern göttlichen Offenbarung rühmen, sich in abgöttische Heyden, Mahomedaner, Juden und Christen theilen, welches denn von jedermann zugegeben wird; die göttliche und zum Heil der Menschen so unentbehrliche Offenbarung aber nicht bey denen Heyden zu finden (§. 32.), noch bey denen Mahomedanern anzutreffen (§. 34.): auch bey denen heutigen Juden oder in deren Lehre, in ihrem wahren Sinn und Verstande, vergebens gesuchet wird (§. 36.): so muß dieselbige entweder gar nicht auf dem ganzen Erdboden gefunden werden, oder die Christen müßen allein dieses glückselige Volk seyn, welches die ungezweifelte göttliche Offenbarung zum Grunde ihrer Religion und Glaubens legen kann. Damit man nun mit Gewißheit inne werde, welches von beyden der Wahrheit gemäß, d. i. ob entweder dem menschlichen Geschlecht alle gegründete Hoffnung zur Begnadigung benommen, oder aber ob die christliche Religion die so unentbehrliche Offenbarung dem Menschen darstelle, so wollen wir anjetzo die vornehmsten Grundsätze der christlichen Religion in aller Kürze erwegen, und selbige nach vorher angeführten Kennzeichen, unter göttlichem Beystande zu prüfen bemühet seyn.

Es ist entweder keine geoffenbarte Religion, oder es muß die christliche einen göttlichen Ursprung haben.

Vierte Abtheilung.

Darinnen der Hauptinnhalt der christlichen Religion in einigen Grundsätzen vorgestellet wird.

Erster Grundsatz der christlichen Religion.

Die Hauptabsicht der christlichen Religion.

§. 39. Die Hauptabsicht und unmittelbare Beschäftigung der christlichen Religion gehet dahin, uns ein wahrhaftes Versöhnungsmittel darzustellen: denn die Begnadigung durch den Versöhnungstod unsers großen Mittlers JEsu Christi unter der Bedingung eines göttlichen Glaubens, deßen natürliche und unzertrennliche Folge ein aufrichtiger Liebesgehorsam gegen GOTT und alle seine Gebothe ist, kann mit allem Recht der Mittelpunct und das Centrum genennet werden, wohin alles hauptsächlich zielet, was in den heiligen Büchern, die die Christen vor göttliche Offenbarungen halten, beschrieben wird.

Actor. X. 43. Gal. V. 6.

Zweyter Grundsatz der christlichen Religion.

Von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit.

§. 40. Dieses Begnadigungsmittel recht kennen zu lernen, entdecket sie uns zuerst einen geheimnißvollen Satz, den die Vernunft sonsten schwerlich würde entdecket

entdecket haben: daß in dem einigen unendlichen göttlichen Wesen dennoch drey verschiedene, nicht Theile, noch bloße Eigenschaften, noch dem Raume und Ort nach abgesonderte, und außer einander bestehende Wesen; sondern nur Drey, die in der unzertrennten Gottheit sich so weit unterscheiden, als es mit der Einigkeit GOttes übereinstimmig, die sich in der heiligen Schrift unter dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes geoffenbaret haben, von der christlichen Kirchen aber göttliche Personen genennet werden. Conf. Marth. III. 16. 1 Joh. V. 6.

Anmerkung.

§. 41. Ohnerachtet die menschliche Vernunft den Grund dieser Verschiedenheit in dem göttlichen Wesen nicht einzusehen im Stande; wie denn GOTT nicht müßte unendlich seyn, wenn ein solch eingeschränkter Verstand wie der unsrige, alles was in seinem allervollkommensten Wesen zu finden, vollkommen sollte begreiffen können (*): So erkennet man doch, daß dieses Geheimniß nichts widersprechendes in sich halte. Denn ein Widerspruch erfordert eine Behauptung und Verneinung einer Sache in eben der Absicht

Die christliche Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit enthält nichts widersprechendes.

(*) Vid. Buttstedt von der Nothwendigkeit der Geheimnisse, und diejenigen Schriftsteller, die Colands Buch: Christianity not mysterious wiederleget haben, welche Fabricius l. c. p. 479. anführet.

Absicht und Verstande: Nun wird ja nicht in eben derselbigen Absicht gesaget, daß GOtt eins und drey sey, sondern nur, daß in einem göttlichen Wesen drey Personen anzutreffen; wobey dennoch zu merken, daß die Worte, so zum Ausdruck dieses großen Geheimnißes gebrauchet werden, Person, Vater und Sohn nur eine ähnliche Bedeutung haben, das ist, nicht ohne Absonderung alles deßen, was mit den göttlichen Vollkommenheiten und seiner Einigkeit nicht bestehen kann, müßen gedacht werden. Wie denn keine Worte, die uns Menschen begreiflich, die Tiefe dieses Geheimnißes vollkommen auszudrücken vermögend sind; ob es gleich gewiß ist, daß die göttliche Weisheit die besten Worte erwählet habe, uns die Beschaffenheit desselbigen durch Vergleichung mit dem, was uns bekannt, so viel möglich, in etwas verständlich zu machen (†). Wenn man dieses anmerket, so wird man leicht einsehen können, daß die Zweifel, die gegen diese geheimnißvolle Lehre von einigen Leuten, die selbige größtentheils nicht verstehen, gemacht werden, von keiner Erheblichkeit sind (††).

Dritter

(†) Vid. Herrn geheimten Rath Bilfingers orat. de mysteriis.

(††) Man lese die Antworten des Herrn von Leibnitz auf Wissowatii Einwürfe contra mysterium Trinitatis, die in M. Carpzovii tract. de mysterio S. Trinitatis §. zu finden.

Dritter Grundsatz der christlichen Religion.

§. 42. Die christliche Religion lehret uns ferner, GOtt selbst habe sich nach seiner unerforschlichen Weisheit und Güte einen Mittler von unendlicher Würde erwählet, und auch selbst dargestellet*; dieses sey JEsus Christus, in deßen allerheiligsten Person, sich GOtt selbst, besonders das göttliche wesentliche Wort, oder der Sohn GOttes mit der menschlichen Natur auf die genaueste Art vereiniget†, so daß seine Handlungen, Thun und Leyden daher einen göttlichen Werth erreichet, und als göttlich Thun und Leyden konnte angesehen werden**. Dieser göttliche Mittler habe sich freywillig aus großer Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, da er als GOtt Macht über sein Leben hatte, erbothen, die Strafen des menschlichen Ungehorsams auf sich zu nehmen, auch darauf würklich an seiner Seelen die allerheftigste Seelenangst, an seinem Leibe die schmerzlichsten Leyden, ja endlich den allerschmählichsten Tod zu Jerusalem öffentlich am Kreutze ausgestanden, Nachgehends sey er vom Tode erwecket, gen Himmel gefahren, regiere jetzo unsichtbar, und sey bemühet, die Menschen der erworbenen Gnade in gewißer Ordnung

Von dem Begnadigungsmittel der christlichen Religion durch den Versöhnungstod des göttlichen Mittlers JESU Christi.

* Rom. III. 24.

† Joh. I. 14.

** Actor. XX. 28.

Matth. XXIV. 29.

Actor. I. 3.

nung würklich theilhaftig zu machen, und sie zum Besitz der Herrlichkeit zu bringen, wozu er ihnen den Weg gleichsam mit seinem Blute gebahnet habe.

Anmerkung.

§. 43. Dieses ist das Begnadigungsmittel an Seiten GOttes, wovon nur so viel angeführet, als zum Beweise nöthig ist. Wenn nur die Wahrheit deßen, was hier angeführet, ausser Zweifel gesetzet, wie aus unserm Erweise deutlich erhellen wird; so wird das zugleich damit befestiget, so in eben dieser göttlichen Offenbarung enthalten, was aber der Kürze wegen nicht anführen können. So viel will nur gleich Anfangs anmerken, daß die Beschaffenheit der Person unseres großen Mittlers zwar viel Geheimniße, dennoch aber nichts in sich faße, deßen Möglichkeit die Vernunft nicht zugeben müße, oder doch keinen Widerspruch darinnen anzuzeigen vermögend ist. Sollte es wol der Allmacht GOttes, die die Seele mit dem Leibe, so doch von ganz verschiedener Natur sind, aufs genaueste vereiniget hat, unmöglich seyn, sich selbst mit der menschlichen Natur auf die genaueste Art also zu vereinigen, daß er durch sie beständig in einer persönlichen Vereinigung würkete? Gewiß, wer hierinnen einen Widerspruch zeigen wollte, müßte es etwa aus der innern und besondern Beschaffenheit dieser großen Vereinigung herleiten, und diese ist doch in der

Die christliche Lehre von der Person des göttlichen Mittlers enthält gleichfals nichts widersprechendes in sich.

christlichen

christlichen Offenbarung nicht bestimmet worden. Ferner wird auch in diesem Geheimniß keine Trennung der göttlichen Personen festgesetzet; indem diese Vereinigung keine Veränderung in der unwandelbaren GOttheit mit sich führet, sondern nur in einer Relation bestehet, welche denn auf eine genauere Weise das göttliche Wort oder den Sohn GOttes, als die übrigen Personen der göttlichen Majestät angehen kann, da indeßen doch die ganze Fülle der Gottheit in Christo wohnet (*)

Vierter Grundsatz der christlichen Religion.

Von der Ordnung der göttlichen Begnadigung.

§. 44. Die Ordnung und Begnadigung unter welcher dem Menschen die Begnadigung durch den Versöhnungstod des göttlichen Mittlers erworben, ist nach dem Innhalt der christlichen Religion folgende: Alle diejenigen, welche sich von ihrem verlohrnen Zustande und von ihrer Sündenschuld, und hiedurch verdienten ewigen Strafe, folglich von der Größe der göttlichen Heiligkeit, dabey aber auch von der großen Gnade GOttes in Christo JEsu gegen diejenigen, so ihr Sündenelend erkennen, bereuen, allen Ungehorsam ernstlich haßen und nach Begnadigung aufrichtig und sehnlich

(*) Siehe Clauswitz Vernunft und Schrift p. 657. seq.

lich verlangen, durch GOttes Wort und Geist unter ernstlicher Anrufung GOttes lebendig überzeugeu laßen, die sollen der göttlichen Begnadigung würklich theilhaftig werden. Diese göttliche Ueberzeugung wird der Glaube genennt, und kann nicht anders, als durch eine natürliche Folge eine gänzliche Sinnesänderung, eine alles überwiegende Neigung gegen den GOTT der Erbarmung, und einen aufrichtigen Liebesgehorsam gegen die Gebote des Erlösers mit sich führen; kann daher o sich nicht anders, als würksam in der Liebe gegen GOtt und den Nächsten bezeigen. Die christliche Religion lehret ferner, daß wer in diesem thätigen Glauben und Ueberzeugung, welche aus dem Worte der göttlichen Offenbarung ihren beständigen Unterhalt und Wachsthum nehmen muß, durch die damit verknüpfte Kraft des heiligen Geistes beständig verharre, sie nicht durch muthwilligen und wißentlichen Ungehorsam auslösche, sondern in einem aufrichtigen, obgleich unvollkommenen Gehorsam unter mancherley Leyden und göttlichen Prüfungen geduldig bis ans Ende fortgehe, der erlange, eben um der großen Versöhnung JEsu willen, eine ewige und unaussprechliche Herrlichkeit.

v. Joh. III. 6. Gal. V. 6. Matth. X. 22. Marc. I. 15, &c.

Anmerkung.

Anmerkung.

§. 45. In diesen vier Puncten ist die Hauptsumme der christlichen Religion enthalten, in so weit dieselbe uns das große Mittel der Begnadigung darstellet. Die andern Wahrheiten, die wir hier nicht anführen, werden darum nicht geringer geschätzet, noch vor unnöthig zu wißen erachtet, sondern nur darum hier nicht berühret, dieweil ihre Gewißheit von selbst wird erkannt werden, wenn die Wahrheit der ganzen christlichen Religion aus diesen angeführten Puncten wird erwiesen worden seyn. Von dem Innhalt der christlichen Sittenlehre oder der Beschaffenheit des Gehorsams gegen GOtt, deßen ich in dem vorigen Satze nur überhaupt Erwähnung gethan, kann man indeßen nachlesen Bernhard Lamy (*) Traite de la verité & excellence de la morale Chretienne und Jacob Bernhards (**) Traite de l'Excellence de la Religion Chretienne, welche beyde Bücher wegen ihrer Vortrefflichkeit auch schon in die deutsche Sprache übersetzet worden.

Warum nicht mehrere Sätze der christlichen Religion angeführet werden.

(*) Die deutsche Uebersetzung dieses schönen Werkes des Mr. Lamy ist unter folgendem Titul zu Leipzig 1737. edirt: Vernunftmäßiger und überzeugender Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der christlichen Sittenlehre mit nöthigen Anmerkungen und einer Einleitung versehen von *Carl Christian Reßel.* in groß Octav.

(**) Mr. Bernards tract. von der Vortreflichkeit der christlichen Religion, ist teutsch zu Rudolphstadt 1720. in 8vo gedrucket worden.

Fünfte Abtheilung.

Darinn die Gewißheit der christlichen Religion aus dem innern oder ersten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung dargethan, und also der erste Theil des eigentlichen Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion vorgestellet wird.

Lehrsatz.

Die christliche Begnadigungsordnung stimmet mit dem doppelden Zweck der göttlichen Strafen überein.

§. 46. Die christliche Religion leget uns ein solch erwünschtes Begnadigungs-Mittel vor Augen, welches auf eine recht bewundernswürdige Weise mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen übereinstimmt, und selbigem das völligste Gnügen leistet.

Der doppelte Endzweck der göttlichen Strafen bestehet, theils in Offenbarung der unendlichen Heiligkeit des großen GOttes, theils in der kräftigsten Steurung des Ungehorsams der vernünftigen Creaturen, so wie im Gegentheil in der Beförderung ihrer Folgsamkeit, und damit verbundenen wahren Glückseligkeit (§. 21.). Vergleichet man hiemit das große Versöhnungsmittel JEsu Christi, so uns die christliche Religion, als ihr Centrum und Mittelpunct darstellt (§. 39. 42.); so zeiget es sich so gleich, daß selbiges von ungleich größerem Gewichte, als alles dasjenige, was in andern Religionen vor ein Begnadigungsmittel ausgegeben wird; indem

es

es auf eine bewundrungswürdige Weise mit diesen angeführten Endzwecken der göttlichen Strafen harmoniret und übereinstimmet.

I. Denn so wird erstlich durch das Begnadigungsmittel in der christlichen Religion, welches sich auf den Versöhnungstod unsers göttlichen Mittlers gründet, die unendliche Heiligkeit GOttes in das größeste Licht gesetzet, und sein ernstlicher und höchster Abscheu gegen alles moralische Uebel und die Sünde aufs kläreste geoffenbaret. GOttes Heiligkeit wird erkannt aus den Strafen oder Empfindungsübeln, so er auf den Ungehorsam oder die Sünde der Creaturen erfolgen läßt (§. 17.). Nun lehret die christliche Religion, daß GOtt einen Mittler von göttlicher Würde, der als Bürge die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, d. i. sich auf eine moralische Weise an unsre statt stellen wollen, eben um der Sünde willen mit den schmerzlichsten Empfindungsübeln beleget, und ihn derselbigen Strafe erfahren laßen, ehe und bevor er die Uebertreter in gewißer Ordnung begnadigen wollen (§. 42. 44.). Es ist folglich unleugbar, daß die göttliche Heiligkeit augenscheinlich in dem Begnadigungsmittel der christlichen Religion offenbaret werde. Die Heiligkeit des Allerhöchsten wird aber nicht nur schlechthin in diesem großen Mittel der Versöhnung entdecket, sondern auch in ihrer völligen Größe und Unendlichkeit dargestellet. Die christliche Religion lehret uns, daß der allerheiligste Mittler JEsus Christus nicht nur einige geringe Strafen um der Uebertretungen willen

des menschlichen Geschlechts, die er büßen wollen, geduldet, sondern sie stellet uns zugleich die größeste Seelenangst, die schmerzlichsten Leiden und den schmählichsten Kreutzestod vor Augen, den er als eine Strafe unsrer Sünden erdulden müssen, nachdem er schon in seinem übrigen Leben manche Trübseligkeiten ausgestanden hatte. (§. 42.). Es ist folglich hieraus die Größe der göttlichen Heiligkeit abzunehmen. Bedenket man endlich, daß der Mittler, der unsern Ungehorsam gebüßet, von göttlicher und unendlicher Würde sey, (wegen der genauesten und persönlichen Verbindung der menschlichen Natur JEsu Christi, die da eigentlich gelitten, mit der göttlichen Natur (l. c.): so erkennet man die unendliche Wichtigkeit der Versöhnungsstrafe, und folglich auch die unendliche Heiligkeit GOttes, der die Größe seines Ernstes gegen die Sünde zu bezeugen, selbige an einem göttlichen Mittler so heftig geahndet hat. W. D. E.

II. Es giebt aber auch das große Versöhnungsmittel, welches uns die christliche Offenbarung entdecket, denen vernünftigen Creaturen, besonders den Menschen die kräftigsten Bewegungsgründe an die Hand, sie von der Uebertretung der göttlichen Gebote abzuschrecken. Denn es ist nichts so deutlich, als diese Folge: Strafet GOtt die fremden Sündenschulden an seinem eignen geliebten Sohn, oder an einer Person von göttlicher Würde, welcher sich selbige aus Liebe zu uns zurechnen laßen; wie vielmehr wird er nicht die eignen Uebertre-

tungen

tungen strafen an denen, die sich durch die Offenbarung der unendlichen Heiligkeit GOttes, so er durch den Tod des göttlichen Mittlers bezeuget, nicht vom Ungehorsam abhalten laßen. und die Ordnung verwerfen, in welcher er ihnen will Gnade wiederfahren laßen. Es benimmt also dieses Begnadigungsmittel der Eigenliebe die Ausflucht: GOtt werde an ihnen eine Ausnahme der Strafen machen, und steuret folglich dem Ungehorsam der Creaturen, so bald es recht erwogen wird. Endlich aber treibet es und lenket die vernünftigen Creaturen zu einem aufrichtigen Liebesgehorsam gegen die göttlichen Gebote durch die bündigsten Gründe und beweglichsten Reitzungen. Denn es stellet uns das Begnadigungsmittel JEsu Christi auf mehr als eine Art eine unergründliche Liebe des Allerhöchsten vor Augen. Der Mensch hatte den unglückseligsten Zustand unter den göttlichen Strafen verdienet (§. 19. 20.), er konnte kein Mittel finden diesem zu entgehen, und GOtt zu versöhnen (§. 24.), GOtt stellet sich selbst zum Mittler dar; nimmt eine menschliche Natur an, diese Person von unendlicher Würde duldet die größesten Leiden, ja einen schmählichen Tod, um die durch ihren Ungehorsam unglückselig gewordene Creaturen glückselig zu machen. Was kann wol ein Kennzeichen einer Liebe oder eines Vergnügens an unserer Glückseligkeit genennet werden, wo dieses nicht ein Kennzeichen einer großen Liebe GOTTes ist (Metaph. §. 449.). Da nun die Erfahrung

lehret, daß es der stärkeste Bewegungsgrund wahrer Liebe sey, wenn man aus den deutlichsten Proben erkennet, daß man innigst und aufrichtig geliebet werde (Metaph. §. 449. 70.): so kann es freylich nicht anders seyn, als daß dieses Begnadigungsmittel besonders die Menschen zur Gegenliebe gegen den GOTT der Erbarmung, und den Erlöser reitzen muß, welche denn natürlicher Weise nicht anders kann, als selbige zu einem GOtt wohlgefälligen Gehorsam von selbsten antreiben (Moral. §. 693.). Es werden auch die übrige vernünftige Creaturen, die sich nie durch Ungehorsam an GOtt versündiget, deren Würklichkeit die Vernunft wahrscheinlich vermuthet, hiedurch zur Liebe gegen GOtt noch mehr bewogen. Denn es ist offenbar, daß wenn GOtt, der die Person nicht ansiehet, auch die liebet, die ihn beleidiget haben und seiner Majestät ungehorsam gewesen, bloß weil sie doch seine Geschöpfe sind: so muß er ja gewiß auch große Liebe gegen die übrigen vernünftigen Geschöpfe hegen, die ihm in beständigem Gehorsam gedienet haben: folglich stimmet unser Versöhnungsmittel auch mit dem andern Endzweck der göttlichen Strafe völlig überein. W. D. A. Es erhellet also aus dem, was bishero erwiesen, unwiedersprechlich, daß das große Begnadigungsmittel der christlichen Religion dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnügen leiste (§. 21.) W. Z. E.

Anmerkung.

Anmerkung.

§. 47. Die Uebereinstimmung des großen Begnadigungsmittels der christlichen Religion mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen, ist eines von den vornehmsten Merkmahlen, woraus desselbigen Vernunftmäßigkeit erhellet: Und in denen folgenden Beweisen wird selbige aus noch mehreren Gründen ganz unumstößlich dargethan werden. Indeßen ist doch nicht zu läugnen, daß diese heiligste Lehre in der die größten Schätze der göttlichen Weisheit sich uns eröffnen, denen Jüden eine Aergerniß und denen Griechen eine Thorheit gewesen; ja bis auf diesen Tag von vielen, als ungereimt verworfen worden. Selbst unter denen die sich Christen nennen, finden sich Leute, welche dergleichen ungegründete Gedanken von diesen großen Wahrheiten führen (*). Untersuchet man aber die Ursache dieses Widerspruches, so

Warum dieses weisheitsvolle Begnadigungsmittel vielen als ungereimt vorkommt.

(*) In diese Claße gehören die Socinianer, Dippelianer und die heutigen christlichen Deisten in Engeland, wie dann einer von diesen letztern in einem Buch, deßen Titul: The Moral Philosopher in a dialogue between Philalethes a Christian Deist and Theophanes a Christian Jew London 1738. (so anjetzo Gelegenheit zu vielen Streitschriften in Engeland giebet, und mir kürzlich von einem geneigten Freunde gütigst communiciret worden) sich nicht scheuet diese weisheitvolle Lehre, dieses Kleinod der christlichen Religion pag. 146. Vol. I. a most absurd & irrational doctrin und the strong Hold of Sin and Satan in the Christian World, d. i. eine höchstungereimte und unvernünftige Lehre, und eine starke Bestung der Sünde und des Satans in der christlichen Welt zu nennen.

wird man sich nicht wundern, daß obgemeldte Leute, die sich scharfsichtig zu seyn dünken, dennoch bey so hellem Lichte als im Dunkeln tappen, und die Schönheit dieser Wahrheiten nicht einzusehen im Stande sind. Man bemühet sich nicht mit demüthiger Wahrheitsliebe und heilbegierigem Gemüthe, diese Lehre mit fortgesetztem Nachdenken in ihrer Zusammenfaßung zu betrachten; man siehet sie übelgedeutet von der unrechten Seite an; man läßt sich durch die kleinen Wahrscheinlichkeiten, welche etwa einen Zweifel erregen, verleiten, die Wahrheit selbst zu verwerfen. Ferner so sind dergleichen Leute gewohnt, nur gleichsam die Oberfläche der Dinge zu betrachten, und dringen nicht weiter mit ihrer Einsicht; kurz, sie machen es wie die Ungelehrten, welche das Systema Copernicanum vor thöricht und ungereimt ausrufen, weil es ihren Vorurtheilen entgegen ist; ohngeachtet ein Astronomus in selbigem die größte Vernunftmäßigkeit antrifft und bewundert. Sollte GOtt menschliche Natur annehmen oder sich mit selbiger auf so genaue Art vereinigen? sollte ein göttlicher Mittler sich seiner Herrlichkeit äußern, und sich aus Liebe zu dem Menschen, kreutzigen laßen? dieses kommt einem leichtsinnigen Deisten, der GOtt nach dem urtheilet, was er thun würde, wenn er an GOttes Stelle wäre, der die Nothwendigkeit einer unendlichen Versöhnung, und die Größe der göttlichen Heiligkeit nicht einsiehet, eben so wunderlich vor, als einem Ungelehrten, wenn er einen Mathematicum behaupten

haupten höret, daß die Erde sich bewege, und die Sonne im Gegentheil still stehe, oder, daß die Sonne viel tausendmal größer, wie die ganze Erdkugel, ohngeachtet sie so klein zu seyn scheinet. Beyde sind mit Vorurtheilen eingenommen: beyde verwerfen einen Satz, dieweil er mit einigen geringen Wahrscheinlichkeiten streitet; beyde haben die Wahrheit, die sie verwerfen, nicht aus ihren gehörigen Gründen erwogen. Hiezu kommt noch ein aufgeblasener Sinn, der sich oft bey Leuten zeiget, die kaum die ersten Buchstaben der Gelehrsamkeit gefaßet haben. Diese verwerfen in göttlichen Dingen alles, davon sie die Art und Weise nicht einsehen können, und gedenken nicht, daß sie vieler natürlichen Dinge Grund und Art nicht wißen, ob man sie gleich vor Augen siehet, ohnerachtet selbige doch wol von Leuten, die mehrere Einsicht haben, erkannt wird: der gänzlich unerkannten zu geschweigen. Solchergestalt meynen denn diese Leute schon Grund zu haben, die größten Wahrheiten von der Erlösung aus thörichtem Wahnwitz und Dünkel zu verlachen, dieweil sie nicht begreiffen, wie und auf was Art es zum Exempel möglich sey, daß die göttliche und menschliche Natur zu einer Person vereiniget werde, u. s. w. Wenn man diese und noch andere Ursachen, die in der verderbten Beschaffenheit des Menschen zu suchen, recht erweget, so wird man sich nicht wundern, daß dieses weisheitsvolle Versöhnungsmittel, deßen Vernunftmäßigkeit wir erwiesen, denen Jüden eine Aer-

gerniß, und den Griechen eine Thorheit gewesen, ja vielen andern noch bis auf diese Stunde sey. Indeßen werde durch göttlichen Beystand nachgehends einige von diesen Steinen des Anstoßens suchen aus dem Wege zu räumen; anjetzo will nur auf einen Einwurf antworten, dadurch man meynet die Unmöglichkeit unseres Versöhnungsmittels darzuthun. JEsus Christus, sagt Socinus, (Prael. Theol. c. XVIII.) ist nicht allein Mensch, sondern auch zugleich wahrer GOtt: daher müßte er sich selbst ein Gnügen gethan haben, wenn er für die Sünde der Menschen gelitten; das sey aber ein Widerspruch, daß er zugleich der Beleidigte und auch der Mittler seyn sollte. Allein es ist dieses keinesweges so ungereimt oder unmöglich, wie es scheinet, indem man selbst in denen Geschichten Exempel von solchen Fällen antrifft, da ein Regente, deßen Gesetze übertreten worden, der also in so weit zugleich der Beleidigte gewesen, dennoch auch ein Mittler seyn können, welcher dem Endzweck der Strafen oder sich selbst ein Gnüge geleistet. Die Historie von dem Zaleuco, dem Regenten der Locrenser, ist nicht unbekannt, welcher sich vor seinen Sohn ein Auge ausstechen, und den Sohn, wegen der Fürbitte des Volkes, nur eines Auges berauben laßen, ob er gleich wegen eines begangenen Ehebruchs, nach der in denen Gesetzen verordneten Strafe, sich beyder verlustig gemachet (*). Zaleucus war sowol

(*) Weil diese Geschichte zur Erläuterung dieser ganzen Lehre dienet, will ich hievon Valerii Maximi lib. VI. cap.

sowol Richter, als auch Mittler, der sich selbst, oder dem Zweck der Gesetze gnug gethan: dahero es an und vor sich nicht unmöglich seyn wird, daß JESUS Christus, der als wahrer GOtt, der Richter und Beleidigte ist, nach beyden Naturen Mittler seyn, und besonders durch das Leiden seiner Menschheit sich selber oder dem Zweck seiner Strafen ein Gnüge leisten können, um andern ohnbeschadet seiner Gerechtigkeit, Begnadigung wiederfahren zu laßen (*).

Lehrsatz.

§. 48. Das Begnadigungsmittel der christlichen Religion, welches sich auf den Versöhnungstod unseres göttlichen Mittlers JEsu Christi gründet, träget mehr zur Verherrlichung GOttes bey, als selbst die Vollenziehung der Strafen an denen Uebertretern, die anjetzo in

Das Begnadigungsmittel, welches die christliche Religion lehret, träget.

---

cap. 3. Erzehlung anführen, die höchst merkwürdig ist. Zaleucus, sagt er: Urbe Locrensium a se saluberrimis atque utilissimis legibus munita, cum filius ejus adulterii crimine damnatus, secundum jus ab ipso constituto utroque oculo carere deberet, ac tota civitas in honorem patris pœnae necessitatem adulescentulo remitteret, aliquandiu repugnavit. Ad ultimum populi precibus evictus, suo prius, deinde filii oculo eruto usum videndi utrique reliquit. Ita debitum supplicii modum legi reddidit, aequitatis admirabili temperamento se inter misericordem patrem & justum legislatorem partitus.

(*) Conf. Clauswitz Vernunft und Schrift pag. 681. Joseph Trumann The great propitiation p. 71. Grotius de satisfactione pag. 62.

vieles bey zu der Verherrlichung GOttes.

gewißer Ordnung begnadiget werden; indem durch selbige nicht nur die göttliche Heiligkeit allein; sondern auch viele andere majestätische Eigenschaften des Allerhöchsten in das kläreste Licht gesetzet worden.

Denn wenn die göttliche Majestät nach dem strengsten Rechte die verdienten Strafen an dem gefallenen menschlichen Geschlecht selbst vollenzogen hätte, so würde zwar die göttliche Heiligkeit und sein Haß gegen die Sünde daraus deutlich erhellet haben (§. 17.): Allein die Barmherzigkeit und Liebe GOttes, welche er auch so gar gegen die abtrünnigen Creaturen heget, in so weit sie seine Geschöpfe sind, die er zum Besitz einer wahren Glückseligkeit erschaffen, würde sodann nicht zugleich in solches Licht gestellet seyn (Metaph. §. 449. & 461.) als durch das Begnadigungsmittel der christlichen Religion, welches sich auf den Versöhnungstod JESU gründet, würklich geschiehet. Dieses große Begnadigungsmittel aber entdecket uns nicht allein die unendliche göttliche Heiligkeit (§. 46.), sondern giebt uns auch die größten Proben der unermeßlichen Liebe und Erbarmung GOttes gegen das verlohrne menschliche Geschlecht. Denn die Absicht und Würkung desselbigen ist, die Menschen glückselig zu machen, sie nicht allein von der ewigen Strafe zu befreyen, sondern auch in eine unaussprechliche Herrlichkeit einzuführen (§. 42. 44.). Was zeiget dieses anders als

Liebe?

Liebe? (Metaph. §. 449.) und da die Strafen, welche die Menschen verdienet, von unbegreiflicher Größe, (§. 19. 20.) zugleich die allerhöchste Barmherzigkeit. Dieses alles ist noch mehr aus der Größe derer Mittel abzunehmen, die GOTT zu dem Ende brauchen müßen. Der unendliche GOtt nimmt menschliche Natur an, oder vereiniget sich mit selbiger zu einer Person, um einen Mittler darzustellen, der zur Versöhnung der Welt leiden und sterben konnte; Dieser göttliche Mittler nimmt nach seiner Menschheit willig alles Leiden und den Tod aus Liebe auf sich; der Sohn des Wohlgefallens GOttes duldet, was die Menschen dulden sollen: Gewiß hie ist kein Beweis nöthig, daß dieses Versöhnungsmittel genugsam von der großen Liebe GOttes gegen die Menschen zeuge; indem gewiß nichts würde ein Zeichen der Liebe zu nennen seyn, wo dieses nicht die größte Liebe anzeigen sollte.

Ferner aber erhellet auch aus diesem Versöhnungsmittel die göttliche Weisheit. Je mehrere Uebereinstimmung zwischen Zweck und Mittel, je größer muß die Weisheit seyn, die dieses Mittel erfunden (Metaph. §. 917.) Nun findet man eine ganz ungemeine Uebereinstimmung in allen Umständen dieses Begnadigungsmittels mit den göttlichen Absichten und dem Endzweck der göttlichen Strafen. Der Mittler mußte ein wahrer Mensch seyn, damit er für die Menschen leiden könnte: er mußte wahrer GOtt seyn, um seinem Leiden einen unendlichen

Werth zu geben (*). Erweget man ferner, wie GOtt die Umstände des Leidens und Todes JEsu nicht alle unmittelbar durch Wunderwerke eingerichtet, sondern seinen Rath durch die Hände der Jüden und Heyden, wider ihr Wißen und Absicht, nach dem Lauf seiner ordentlichen Vorsehung erhalten, welches gleichfals ein Merkmal der Weisheit ist, (Met. §. 1051.): so ist auch in dieser Absicht das Versöhnungsmittel JEsu Christi ein Spiegel der göttlichen Weisheit zu nennen.

Es zeiget sich in demselben die Wahrheit GOttes, indem die Umstände, die GOtt von JEsu Christo, dem göttlichen Mittler und seinem Versöhnungstode durch die Propheten vorher verkündigen laßen, aufs genaueste an ihm erfüllet worden (**). Endlich so wird auch die Allmacht des Allerhöchsten in diesem Begnadigungsmittel verkläret, indem der getödtete Heyland durch GOttes Kraft wieder erwecket worden. Da nun also aus dem, was erwiesen worden, erhellet, daß nicht

---

(*) Nimmt man das zu Hülfe, was eben die christliche Offenbarung von der Sünde Ursprung lehret, so zeiget sich dieses noch deutlicher. Es leidet einer für alle, weil eines, nemlich des ersten Menschen Sünde, auf gewiße Weise auf alle kommen; er leidet am Holz des Creutzes, weil die erste Sünde bey einem Baum verübet; er leidet im Garten, um die Sünde des Paradieses zu büßen; er wird zum Tode verdammet, als einer der da hätte wollen GOTT gleich seyn, ob ers gleich würklich war, um zu büßen, daß unsere ersten Eltern GOTT aus Hofart gleich werden wollen, u. s. w.

(**) Vide Reinbeck l. c. 3ter Theil, und Bochart. Epist. ad Tapinum de divinitate Scripturae S. p. 11.

nicht allein die göttliche Heiligkeit, sondern auch die Liebe, Erbarmung und Weisheit darinn mehr offenbaret worden, als bey Vollenziehung der Strafen würde geschehen seyn; ja auch die Wahrheit und Allmacht GOttes daraus hervor leuchtet: so ist nicht zu zweifeln, daß das Begnadigungsmittel der christlichen Religion mehr zur Verherrlichung GOttes, als selbst die strengeste Vollenziehung der Strafen an der eigenen Person der Uebertreter, folglich auch zu mehrerer Offenbarung der majestätischen Eigenschaften des allerhöchsten GOTTes gereiche. W. Z. E.

Anmerkung.

Einige Einwürfe gegen die vorhergehende Lehrsätze werden beantwortet.

§. 43. Eine vernünftige Prüfung hat uns in denen zwey vorhergehenden Lehrsätzen das große Begnadigungsmittel der christlichen Religion in einer erwünschten Beschaffenheit dargestellet. Wir haben in dem Versöhnungstode JEsu Christi die beyde Eigenschaften angetroffen, welche ein wahrhaftes Begnadigungsmittel, vermöge des 21. §., an sich haben muß, wenn es der göttlichen Majestät anständig seyn, und folglich einer besondern Offenbarung würdig soll geachtet werden. Wer dieses alles gehörig erwogen, wird auch hieraus schon zur Gnüge überzeuget seyn, daß dieses weisheitsvolle Mittel der Erlösung des menschlichen Geschlechts, so uns die christliche Lehre vor Augen leget, eben so vernunftmäßig, als annehmungswerth zu schätzen sey. Anjetzo will nur noch dieses hinzufügen,

gen,

gen, welches die Vortreflichkeit unsers göttlichen Versöhnungsmittels in noch größerem Lichte darstellet, daß nemlich dieses Kleinod der christlichen Religion auch auf der dunkeln Seite betrachtet, dennoch nicht ohne Glanz der Wahrheit befunden werde. Ich will hiemit so viel sagen: selbst was dunkel und bedenklich in der Lehre von der Genugthuung JEsu Christi bey dem ersten Anblick scheinen möchte, ja was der stolze Dünkel leichtsinniger Spötter in derselben vor Thorheit ausgiebet, wird, wenn man diese große Wahrheiten mit demüthiger Wahrheitsliebe aufmerksamer betrachtet, nicht allein vernunftmäßig befunden, sondern entdecket uns auch solche Tieffen der größten Weisheit, welche uns billig ganz einnehmen und in eine ehrfurchtsvolle Bewunderung setzen müßen. Es wird sich dieses leicht zeigen, wenn wir diejenigen Einwürfe, welche die Feinde der Religion, um die Thorheit ihres Unglaubens zu bescheinigen, gegen die Erlösung JEsu Christi am stärksten zu behaupten pflegen, im Lichte der Wahrheit unter göttlichem Beystande nachdrücklich ihres Ungrundes überführen werden.

I. Die Socinianer und die heutigen Deisten, die zu unsern Zeiten mit Socinianischen Waffen streiten, wie aus dem angeführten Tractat, the Moral Philosopher, erhellet, wenden erstlich ein, daß der Versöhnungstod und das Leiden des unschuldigsten Heylandes die göttliche Heiligkeit verletze, und der unendlichen Gerechtigkeit GOTTes gänzlich entgegen sey.

Wie

Wie, sagen sie, sollte der Unschuldige vor die Schuldige büßen? sollte der Gerechte gestrafet werden, damit der Sünder frey ausgehen möchte, der diese Strafe verschuldet? Dieses kann man nicht von einem gerechten Regenten auf Erden, geschweige denn von dem allerheiligsten Regierer der Welt auf einige Weise vermuthen: (*) allein es scheinet nur bey dem ersten Anblicke dieser Einwurf einige Erheblichkeit zu haben, wenn wir ihn aber in der Nähe betrachten, wird man die Nichtigkeit desselbigen gar leichtlich entdecken. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß es 1) den Regeln der Gerechtigkeit entgegen, wenn ein Regente einen Unschuldigen mit unverdienten Leiden oder Strafen an statt der Schuldigen wider seinen Dank und Willen belegen wollte. Ferner so kann es auch nicht vor gerecht erkläret werden, wenn jemand 2) auch unter eigener Einwilligung ohnverschuldet um eines fremden Verbrechens willen mit einer solchen Strafe sollte angesehen werden, die ihm einen unersetzlichen Schaden verursachen würde, welche zu erwählen er kein Recht hätte, und die er nur aus Unverstand oder Unbedachtsamkeit erköhren. Endlich könnte auch 3) nicht gebil-

liget

(*) That Gods hould punish the innocent for the Guilty, and spare the Guilty, for this very Reason, because an innocent Person has suffered, what they ought to have suffered, is a very strange Doctrine, schreibt der Moral-Philosopher Vol. I. p. 147. und längst vor ihm hat Socinus Praelect. Theol. l. c. gleichen Einwurf gemacht.

liget werden, wenn ein Regente einen Unschuldigen, der sich freywillig hiezu erboten, ja auch das Recht hätte, solche Wahl zu treffen (welches doch keinem bloßen Menschen zustehet) mit einer Todesstrafe an des Verschuldeten Stelle belegen wollte, ohne daß das gemeine Beste mehr durch diese Wechselstrafe, als durch den Tod des Verbrechers selbsten erhalten würde. Allein keiner von diesen Fällen findet bey dem unschuldigen Versöhnungstode unsers großen Mittlers JEsu statt, deßen Umstände uns vielmehr das Gegentheil von allen drey Puncten vor Augen legen. Denn erstlich so lehret die christliche Religion, der Erlöser habe willig aus großer Liebe zu dem menschlichen Geschlechte die Strafen des menschlichen Ungehorsams auf sich genommen (§. 42.): folglich hat nach dem bekannten Satz, volenti non fit injuria (*); die göttliche Heiligkeit ohne die Rechte der Unschuld JEsu Christi zu verletzen, die willig übernommene Leiden über ihn ergehen laßen können. Besonders da zum andern der göttliche Mittler Macht hatte sein Leben zu laßen und wieder zu nehmen (§. 42.); Er diese Wahl nach seiner großen Weisheit getroffen; der Schade auch nicht ganz unersetzlich, indem er nach überstandenem zeitlichen, obgleich bittern Leiden, und nach erduldetem Tode, als der Fürst des Lebens vom Tode erwecket in unaussprechlicher Herrlichkeit

Joh. X. 18. Luc. XVIII. 31.

Joh. X. 10.

(*) Conf. Puffendorff. de Jure Nat. & Gentium Lib. I. Cap. 7. §. 171. und Carpov. de Imputat. p. 85.

lichkeit, nach dem Inhalt der christlichen Lehre, ohne Ende herrschet und regieret in Ewigkeit (§. cit.). Ferner so ist auch zum dritten das allgemeine Beste der ganzen Stadt GOTTes durch diese Wechselstrafe auf eine unaussprechliche Weise befördert worden, indem durch das kurze Leiden des unendlichen Mittlers viele Millionen vernünftiger Creaturen von unendlichen Strafen befreyet, aus Rebellen zu gehorsamen Unterthanen GOttes gemacht, unaussprechlicher Friede und Glückseligkeit vor sie erworben, ja Himmel und Erde mit der Ehre und Herrlichkeit GOttes, und alle glückselige Geister mit Liebe und Lob des Allerhöchsten durch alle Ewigkeiten angefüllet worden. In dieser Absicht war es denn beßer, daß ein Mensch sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe. Der Erlöser hat sich zwar selbsten nichts erworben, indem seine Herrlichkeit ihm wegen der persöhnlichen Vereinigung mit der Gottheit auch ohne Leiden gehörete; allein die dringende Liebe hat ihn getrieben, auch mit Uebernehmung zeitlicher Unvollkommenheiten so vieler verlohrnen Creaturen Seligkeit zu befördern, und ihnen zum Genuß der göttlichen Güte wieder zu verhelfen, indem er durch seinen Tod dem Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnügen geleistet. Und hierinnen hat er auch nicht unrecht gehandelt, da er mit einer kurzen Uebernehmung einiger, obgleich großer Leidensunvollkommenheiten das gemeine Wohl unzählbarer Creaturen befördert hat; indem es die allgemeine Grundregel aller

Joh. XI. 50. 51. 52

vollkommenen Geister, ja ein Hauptsatz der göttlichen Sittenlehre: thue das, was mehrere Vollkommenheiten im Ganzen verursachet. Gewiß wer diese Umstände recht erweget, wird gestehen müßen, daß dieses Verfahren GOttes, indem er den unschuldigen Versöhnungstod JEsu zum Mittel der Begnadigung verordnet und angenommen, nichts in sich faße, so mit seiner Gerechtigkeit und Weisheit streite, sondern daß vielmehr beyde hiedurch in ein viel größres Licht gesetzet werden; wie im vorhergehenden deutlich erwiesen. Den Socinianern kann auch noch auf eine andere Weise aus ihren eigenen Grundsätzen geantwortet werden, da sie weder die Unschuld JEsu, noch deßen Leiden in Zweifel ziehen können (*).

II. So wenig dieser erste Einwurf die Vernunftmäßigkeit des Begnadigungsmittels der christlichen Religion umzustoßen, oder deßen Streit mit der göttlichen Heiligkeit darzuthun vermögend, so ungegründet ist auch zum andern der Wahn derer Deisten, die so wie sie gewohnt sind, ohne reife Ueberlegung die tiefsten Wahrheiten nach dem ersten Schein, wie die Ungelehrte nach dem Vorurtheil der Sinnen, zu beurtheilen, also auch in dem weisheitsvollen Mittel der Erlösung JEsu Christi vieles, so der Majestät des höchsten GOttes unanständig, anzutreffen

(*) Siehe Grotium de Satisf. c. VII. Joseph Trumann the great propitiation pag. 72. und John Leeland the divine authority of the Old and New Testament asserted. London 1739. p. 448.

treffen vermeynen, dieweil es ihnen bey dem ersten Anblick also vorkommt. Was, sagen sie, ist der Mensch gegen den unendlichen Schöpfer zu rechnen? ist er nicht viel geringer und verächtlicher in Vergleichung mit GOtt, als ein Wurm, in Vergleichung mit dem Menschen anzusehen. Sollte denn eine solche Majestät sich so erniedrigen, die menschliche Natur annehmen und in derselben sterben? Sollte ein Mensch wol dergleichen um eines Wurmes willen vornehmen? Auf diesen Grund sind die unvernünftigen Spöttereyen gebauet, die man in Fabeln eingekleidet in des *Jaque Masse* avantures & voyages lieset, welche, wo ich nicht irre, Mandeville in seiner Fable of the Bees wiederholet hat. Ich verwundere mich immer über das thörichte Verfahren dieser sich klug dünkenden Leute, die weder die Nichtigkeit der Menschen, noch den Adel unsrer Seelen recht zu gebrauchen wißen. Der Mensch ist nichts gegen seinen unendlichen Schöpfer: Hieraus sollten sie schliessen, demnach ist es falsch, daß wenn GOtt sich offenbaret, ein endlicher Verstand die Art und Weise alles deßen, was er vorstellet, ergründen, und was er nicht begreift, als nichtig verwerfen könne. Aber hie erheben sie sich über alles und vergeßen ihrer Nichtigkeit, wenn sie von göttlichen Dingen ein reifes Urtheil fällen sollen. Die Seele ist zur Liebe GOttes erschaffen, sie ist bey aller ihrer Unvollkommenheit dennoch so zu sagen, im kleinen ein Bild des unendlich großen Schöpfers; der Verstand, der Wille sind Voll-

kommenheiten, welche unser Geist mit dem allerhöchsten GOtt-, aber nicht mit denen niedrigen Creaturen gemein hat. Hieraus sollte man schließen: also muß die Seele des Menschen in GOttes Augen hoch geachtet seyn, indem sie bey aller ihrer Unvollkommenheit dennoch in etwas das herrliche Bild des unendlichen Wesens führen, und desselbigen immer noch mehr theilhaftig zu werden fähig ist. Allein hier kommen sie wieder mit ihrer Nichtigkeit zur Unzeit hervor, um das Band der Liebe zwischen GOtt und dem Menschen zu vernichten, zu welcher er doch zuvor erschaffen worden. O homines nunquam sapientes! Kurz, obgleich ein Mensch in Absicht auf GOtt unendlich viel geringer, als ein Wurm und Made ist, indem er alle sein Wesen und Würklichkeit von GOtt hat, welches der Mensch auch nicht dem geringsten Staube oder Wurm zu geben vermögend; so ist doch eine ganz andere Verhältniß zwischen GOtt und dem Menschen, als hinwiederum zwischen dem Menschen und den unvernünftigen Creaturen von geringerer Ordnung. Der Mensch ist zur Liebe GOttes erschaffen, diese soll die Regel seiner Handlungen seyn (§. 7.), diese Liebe wird erwecket durch Erkänntniß der Liebe, die GOtt gegen uns heget u. s. w. Die niedrigen und unvernünftige Creaturen aber stehen nicht in solcher Verhältniß gegen den Menschen: daher denn ungereimt, wenn die Menschen denselbigen das thun sollten, was GOtt in Absicht auf die Menschen thun kann, oder auch würklich vorgenommen

men hat. Folglich ist der Deisten Vergleichung hier übel angebracht, und nur auf einen falschen Schein der Aehnlichkeit gegründet. Ferner so wird auch GOtt, der unveränderlich ist, nicht vor sich dadurch erniedriget, indem er die menschliche Natur angenommen, obgleich die menschliche Natur hiedurch erhöhet und verherrlichet worden (§. 42.). Diese Erhöhung der menschlichen Natur ist auch dem allerhöchsten Wesen nicht unanständig zu achten, indem ja hiedurch die große Absichten der Schöpfung in dem Werke der Erlösung durch das willige Leiden der menschlichen Natur des göttlichen Mittlers erreichet (§. 46. 48.), die zum Bilde GOttes erschaffene Creaturen von der unverdienten Gnadenneigung des höchsten Wesens gegen sich mächtig überzeuget, und zur demuthsvollen Liebe GOttes, folglich auch zur wahren Glückseligkeit kräftiglich geleitet werden. Möchten leichtsinnige Leute nicht GOtt und den Erlöser aus dem beurtheilen, was sie thun würden, wenn sie mit ihren verderbten Neigungen an deren Stelle wären, so würden sie den Ungrund ihrer Einwürfe leichtlich einzusehen im Stande seyn. Wer das, was bishero angeführet, reiflich erweget, wird in dem großen Versöhnungsmittel JEsu Christi nichts antreffen, was der göttlichen Majestät unanständig wäre. Und so kann auch dieser andre Stein des Anstoßes niemand zum Fall gereichen, als dem, der muthwillig im Finstern wandeln, und die Augen vor dem Lichte der Wahrheit freventlich verschließen will. Bleiben denn in diesem

geheimnißvollen Begnadigungsmittel noch einige Tiefen übrig, die unser eingeschränkter Verstand nie völlig ergründen wird, wie es auch der Göttlichkeit desselben gemäß ist; so glaube, Vernunft und Wahrheit gebieten uns, nach so viel wahrgenommenen Proben der Glaubwürdigkeit von diesen großen Wahrheiten, so wie Socrates von den Schriften des Heracliti zu urtheilen (*). Ea, quae intellexi, egregia sunt; puto his similia esse, quae non intellexi. D. i. **Was ich davon verstanden habe, ist vortreflich; ich glaube, das übrige, so ich nicht einzusehen vermögend, werde von gleicher Art seyn** (**).

Lehrsatz.

Die Begnadigungsordnung der christlichen Religion ist gleichfals der göttlichen Majestät anständig,

§. 50. **Die Ordnung der göttlichen Begnadigung, welche uns die christliche Religion entdecket, oder die Bedingung, unter welcher, Kraft des Versöhnungs-Todes JEsu Christi, als des Begnadigungsmittels von Seiten GOttes die göttliche Majestät denen Menschen die Strafen des Ungehorsams erlaßen will, und Gnade anerbietet, enthält gleichfals nichtes in sich, so denen unendlichen Vollkommen-**

(*) Diog. Laertius vit. Socrat. pag. m. 102.

(**) Einige andere Einwürfe der Socinianer wird man auch in Clauswitz Vernunft und Schrift, Schertzers, Calovii, Hoornbeckii und andern Scriptis Antisocinianis widerleget finden, deren verschiedene Fabricius l. c. p. 682. nahmhaft machet.

kommenheiten der allerhöchsten Majestät des beleidigten GOttes unanständig oder entgegen wäre.

und deren Eigenschaften gemäß.

Denn wenn wir dasjenige, so uns die christliche Religion von der Ordnung der göttlichen Begnadigung lehret, in reiffe Erwegung ziehen, so entdecket die Vernunft zuerst in derselbigen eine ganz ausnehmende Harmonie mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen, welche, wie oben erwiesen worden, als unumstößliche Grundsäulen der göttlichen Regierung unverletzt bleiben müßen, wo man nicht etwas zugeben will, so dem allerhöchsten Wesen unanständig sey (§. 21.) Niemand wird 1) nach dem Inhalt der christlichen Religion von GOtt begnadiget, als der sich vorhero durch das Wort GOttes von seinem verlornen Zustande, von der Sündenschuld, und hiedurch verdienten ewigen Strafe; folglich auch von der großen Heiligkeit der allerhöchsten Majestät, und deren unendlichen Ernst und Abscheu gegen die Sünde kräftigst überzeugen laßen, und mit demüthigster Bereuung und Verabscheuung seines vorigen Ungehorsams unter ernstlicher Anrufung GOttes sich nach Gnade und Vergebung sehnet; unter welchen Umständen denn erstlich der göttliche Glaube gewürket wird, und sich zu bezeigen anfängt (§. 44.). Hieraus ist nun klärlich abzunehmen, daß in dieser Ordnung der göttlichen Begnadigung die Heiligkeit GOttes auf eine zwiefache Weise offenbaret werde, erstlich in der Seele derer, die unter dieser Bedingung Gnade

empfangen, denn aber auch bey denen übrigen vernünftigen Creaturen, die hieraus erkennen können, daß die Sünde dem allerheiligsten Wesen höchst entgegen seyn müße; indem GOtt, selbst um des Versöhnungstodes JEsu willen, dennoch niemand auf andre Weise, als unter vorhergegangener Bereuung und höchster Verabscheuung der Sünde, Gnade will wiederfahren laßen. Da nun die Offenbarung der Heiligkeit GOttes der erste Hauptendzweck der göttlichen Strafen ist (§. 21.), so ist es offenbar, daß die christliche Begnadigungsordnung mit dem ersten Endzwecke der göttlichen Strafen übereinstimme. Eben so deutlich läßt sich auch zeigen, daß die andre Absicht der göttlichen Strafen durch diese Gnadenbedingung befördert werde. Denn es enthält dieselbe auch dringende Bewegungsursachen in sich, wodurch die Begnadigten vom ferneren Ungehorsam abgehalten werden. Wir haben von Natur einen Abscheu vor das, was uns nachdrückliche Gemüthsschmerzen, empfindlichen Verdruß und Betrübniß erreget (Metaph. §. 495.); da nun die Sünde nicht anders, als nach vorhergegangener schmerzlichen Bereuung, vermöge der christlichen Begnadigungsordnung, vergeben wird, so wird auch in diesem Stück ein jeder Begnadigter sich vor derselben wol zu scheuen trachten. Da aber auch in der Begnadigungsordnung der christlichen Religion durch eine göttliche Ueberzeugung aus dem Gesetze GOttes die Verabscheuung des vorigen Ungehorsams gewürket

nürket werden soll, so ist klar, daß auch durch selbige der Gehorsam eben dieses göttlichen Gesetzes befördert werde. Und also ist auch diese Bedingung der göttlichen Begnadigung dem andern Endzweck der Strafen nicht entgegen (§. 21.). Ferner so giebet uns 2) die christliche Religion von dem unter vorgemeldeter Vorbereitung gewürktem göttlichen Glauben, welcher auf Seiten der Menschen die eigentliche Bedingung der göttlichen Begnadigung ist, solche Abbildung und Beschreibung, daß ein jeder, der nicht der hellesten Wahrheit widersprechen will, gestehen muß, es sey selbiger ein unvergleichliches Mittel die großen Absichten der Regierung GOttes, auf welche selbst die göttliche Strafen gerichtet sind, kräftigst zu befördern. Denn dieser göttliche Glaube ist, nach dem Inhalt der christlichen Religion, nicht eine selbst gemachte Ueberredung, sondern eine göttliche Ueberzeugung von der großen Gnade GOttes in Christo JEsu, gegen alle, so die vorbeschriebene Vorbereitung in sich durch GOttes Wort und Geist würken laßen, dadurch die Wahrheiten des christlichen Begnadigungsmittels in dem Gemüthe gleichsam belebet und kräftig gemachet werden (§. 42.). Da nun dieses große Begnadigungsmittel die göttliche Heiligkeit in ein wunderbares Licht setzet, und die nachdrücklichste Bewegungsgründe in sich faßet, die Menschen zu einem aufrichtigen Liebesgehorsam gegen GOTT und den Erlöser zu lenken, und im Gegentheil von fernerer Uebertretung der Gebote des Höchsten abzuschrecken (§. 46.):

(§. 46.): so ist offenbar, daß wenn diese Wahrheiten durch eine göttliche Ueberzeugung in ihrem Licht und großer Gewißheit einem durch die Empfindung der Heiligkeit GOttes gebeugeten Geiste dargestellet, und durch eine besondere göttliche Kraft gleichsam belebet werden, diese Ueberzeugung nothwendig eine große Sinnesänderung, eine dringende Liebe zu GOtt und dem Erlöser und hieraus folgenden Gehorsam der göttlichen Gebote, wie auch ernsten Abscheu vor allem ferneren Ungehorsam verursachen müße. Es ist also ohngezweifelt, daß der göttliche Glaube die großen Absichten der Regierung GOttes, wohin sonst die Strafen zielen, bey denen die begnadiget werden, auf eine herrliche Weise befördere (§. 21.), und folglich ein der göttlichen Majestät nicht unanständiges Mittel der Begnadigung sey.

Es stimmet aber auch zum andern die Ordnung der göttlichen Begnadigung, welche die christliche Religion darstellet, nicht allein mit der göttlichen Heiligkeit und denen daraus fliessenden Absichten der Strafen gänzlich überein, sondern verkläret und verherrlichet auch die übrigen Eigenschaften des Allerhöchsten. Hie muß die Vernunft die große Weisheit GOttes aus mehr, als einem Grunde bewundern. Diese zeiget sich sowol in der Wahl des Glaubens zu einer Gnadenbedingung, als auch in der Vorbereitung zu demselbigen. Es ist ein Zeichen der Weisheit, Mitttel erwählen, die eine innere Geschicklichkeit, den bestimmten Zweck zu erhalten an sich haben

ben (Metaph. §. 914.). Was schickt sich aber wol beßer, das Gemüth zum Glauben der Gnade zu bereiten, als eine göttliche Ueberzeugung von der höchsten Nothwendigkeit derselbigen? Und wer erkennet dieselbige anders, als der von der Sündenschuld und Strafe überzeuget ist? (§. 19. 21.). Erwegen wir die Beschaffenheit des göttlichen Glaubens selbsten, so zeiget sich in deßen Wahl zur Gnadenbedingung gleichfals eine Tiefe der göttlichen Weisheit. Es ist ein Merkmal derselbigen, so viel möglich der Natur der Dinge gemäß zu handeln (Metaph. §. 1036.), und folglich, wo ja was außerordentliches zu thun, das zu erwählen, welches die göttlichen Absichten durch natürliche Folgen zu erreichen vermögend ist. Nun aber fließet ja selbst durch eine natürliche Folge aus dem göttlichen Glauben der Liebesgehorsam, den GOtt wollte erwiesen haben (§. 46.). Ferner so ist auch diese Art der vernünftigen Creaturen durch Vorstellungen und Bewegungsgründe zu lenken ihrer freyen Natur gemäß (Metaph. §. 495.); daher ist es ohngezweifelt, daß dieses Mittel der Begnadigung die Weisheit GOttes verherrliche. Die Gnade und Erbarmung des Allerhöchsten wird auch hiedurch auf eine lautere Art verkläret, indem der Mensch sich hie nichts selbst zuschreiben kann. Es hat hiebey niemand einigen Grund etwas seinem Verdienst zuzueignen, um den Ruhm der Gnade GOttes in Christo zu verkleinern. Die Wahrheit GOttes wird endlich auch durch diese Ordnung verherrlichet, indem GOtt, laut dem

Inhalt der christlichen Religion, einem jeden der sich auf vorbeschriebene Art zum Glauben zubereiten laßen, denselbigen würklich schenken, und also die Wahrheit seiner Verheißungen durch eine innere Erfahrung bestätigen will u. s. w. Es ist also sonnenklar, daß die Begnadigungsordnung der christlichen Religion der unendlichen Majestät des beleidigten GOttes nicht unanständig, sondern vielmehr höchstens gemäß sey. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 51. Die Vernunftmäßigkeit der göttlichen Begnadigungsordnung, in welcher der Allerhöchste, nach dem Inhalt der christlichen Religion um der Gnugthuung unsers unendlichen Mittlers JEsu Christi willen, denen Menschen Gnade und Vergebung würklich will wiederfahren laßen, könnte noch aus andern Gründen sonnenklar erwiesen werden, wenn mein Zweck nicht dieser gegenwärtigen Abhandlung ungleich engere Gränzen setzete, als der übergroße Reichthum der Vortreflichkeiten, die sich allenthalben in der Weisheitsvollen Lehre JESU unserer Betrachtung darstellen. Jedoch da meine Absicht in dieser Ausführung hauptsächlich dahin gehet, zu erweisen, wie die göttliche Offenbarung, oder die christliche Religion dem Unvermögen unserer natürlichen Einsicht und Kräfte zu Hülfe komme, um uns den Weg zur wahren Glückseligkeit nicht allein zu entdecken, sondern uns auch darauf zu leiten; so kann nicht umhin, als

Die Vernunftmäßigkeit der christlichen Begnadigungsordnung durch einen göttlichen Glauben wird aus anderen Gründen gezeiget, und dieses Glaubens Natur mit mehrern erkläret.

als etwas zu dieser Absicht dienliches allhie anzumerken, daß selbst aus der innern Natur des göttlichen Glaubens so, wie ihn die christliche Religion beschreibet, und der Beschaffenheit unserer Seele ganz klärlich könne erwiesen werden: diese göttliche Gnadenordnung, dieser von GOtt gewürkte Glaube sey allein vermögend die glückselige und tugendhafte Gemüthsbeschaffenheit in uns zu erwecken, nach welcher sich die Weltweisheit vergeblich bemühet. Wie vortreflich, wie erwünscht und annehmenswerth, wie würdig einer göttlichen Offenbarung muß nicht das Mittel seyn, welches die edle Gemüthsverfaßung, wozu weder Socrates noch Confucius, weder Plato noch Zeno, weder Seneca noch Epictetus, mit allen ihren Weisheits- und Tugendübungen gelangen können, selbst bey den Einfältigen, die nur den Rath GOttes von ihrer Seligkeit nicht verachten, auf eine recht gründliche Weise hervorzubringen vermögend ist. Man folge aber nur ein wenig dem Leitfaden folgender Betrachtungen, so wird man leicht einsehen können, warum man das von dem göttlichen Glauben zu erwarten, was kein bloß natürlich Weiser durch seine Kräfte und Bemühen auszurichten vermögend gewesen. Das Verderben der Menschen bestehet hauptsächlich in der überwiegenden Sinnlichkeit der Natur, da sie an GOtt und göttlichen Dingen, welche ihr höchstes Gut seyn sollte, kein wahres und lebendiges Vergnügen empfinden, folglich auch GOtt nicht über alles lieben können, wie doch zu thun ihre Pflicht wäre

(§. 10.): im Gegentheil aber machen sie das sinnliche Vergnügen an und über sich selbst, an ihren Schein- oder wahren Gütern, oder auch an andern Creaturen außer sich zum höchsten Gut, und suchen darinnen ihre größte Glückseligkeit. Daß dieses eine unglückselige und verderbte Gemüthsverfaßung sey, und dennoch bey allen Menschen, im natürlichen Zustande betrachtet, statt finde, lehret uns sowol das Gesetze der Natur, als die Erfahrung. Hierbey siehet man nun leichtlich ein, daß diese Unordnung der Neigung in der menschlichen Seele nicht anders könne gehoben werden, als wenn die Erkänntniß GOttes und göttlicher Dinge gleichsam zu einer Empfindungsstärke gelanget, und der Mensch zu einer Erfahrung gebracht wird von dem großen Vergnügen, welches göttliche Dinge z. E. die Herrlichkeit GOTTes, seine Gnade und Erbarmung, die Wahrheit seiner Verheißungen u. s. w. wenn sie unser Geist lebhaft empfindet, erwecken können; damit also diese innere Empfindungen denen natürlichen sinnlichen Neigungen (oder der unordentlichen Eigen- und Weltliebe) das Gegengewicht halten, und auf solche Weise der Vernunft und Wahrheit den Sieg und die Ueberwaage ertheilen mögen. Auf solche Art ist es denn möglich, daß unsere Seele wahre Zuneigung zu GOtt empfahen, und ihn mehr als alles, aufrichtig (obgleich nicht vollkommen) zu lieben fähig werden kann. Diese Stärke der Erkänntniß GOttes, dieses lebhafte Vergnügen an göttlichen Dingen kann niemand an sich selbst auf

solche dauerhafte Weise, wie erfordert wird, natürlicher Weise erwecken; indem es gewiß ist, daß durch die natürliche Erkänntniß GOttes, die göttlichen Vortreflichkeiten nur gleichsam von weiten vorgestellet werden, und daß sie, wenn gleich das Licht derselbigen ziemlich klar ist, dennoch zum wenigsten nicht einen so lebhaften Eindruck erwecken, welcher deren Größe gemäß und alles zu überwiegen beständig im Stande wäre. Erwägen wir aber dasjenige, was uns die christliche Religion von der herrlichen Natur des göttlichen Glaubens lehret, so wird ein jeder zugeben müßen, daß derselbe dasjenige leiste, was wir vernünftiger Weise zu Wiederherstellung einer glückseligen und unsern Pflichten gemäßen Gemüthsverfaßung erfordern und wünschen können. Denn die heilige Schrift lehret uns, daß dieser göttliche Glaube die Erkänntniß GOttes und göttlicher Dinge mit einer Stärke der Empfindungen begleite, und mit ungemeinem Nachdruck unserm Geiste darlege. Paulus nennet ihn Hebr. XI. 1. (*). ὑπόστασιν ἐλπιζομένων, ἔλεγχον πραγμάτων ἀ βλεπομένων. Worte von großem Nachdruck und weitläuftigen Inhalt! der göttliche Glaube stellet uns, nach dem Ausdruck des Apostels die unsichtbaren göttlichen Dinge, die Dinge, die man um der Ver-

(*) Der seel. Lutherus übersetzt es: Eine gewiße Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Es läßet sich aber der besondere Nachdruck dieser paulinischen Beschreibung des Glaubens schwerlich mit wenigen Worten in einer andern Sprache ausdrücken.

heißung willen hoffet, gleichsam unter die Augen, zu einer nahen und kräftigen, obgleich nur vorgängigen Empfindung dar; Wer diesen göttlichen Glauben hat, der stellet sich nicht mehr GOtt und seine Vollkommenheit und die künftige Herrlichkeit in solcher Weite und Entfernung vor, die einen natürlichen Menschen wenig rühret, er siehet vielmehr gleichsam ganz nahe die Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi. Der göttliche Glaube giebet denen göttlichen Wahrheiten, so zu reden, eine gewiße Art der Selbstständigkeit in der Seele, da sie nicht mehr als zufällige Schattenbilder bald aus dem Gemüthe verschwinden, sondern darinnen tief gegründet ihre Dauer fortsetzen. Der Glaube ist eine vollkommene Gewißheit, eine gewiße Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht siehet. Die Reihe der Exempel, die der Apostel in den folgenden anführet von denen, in welchen der göttliche Glaube gewohnet, bestätiget das, was von der Kraft eines solchen Glaubens vorher angemerket worden. Wie er denn auch sonsten in der heiligen Schrift, als ein großes göttliches Wunderwerk in der Seele dargestellet wird, welches eben mit der Stärke gewürket, durch welche GOtt JEsum von den Todten auferwecket hat; dahero denn freylich nicht zu bewundern, daß dieser Glaube auch mächtige Würkungen und Folgerungen in unserm Geiste verursachen müße. Es wird nicht nöthig seyn, die vielen Schriftstellen anzuführen, da die göttliche Glaubenserkänntniß ein Empfinden,

pfinden, ein Schmecken der Süßigkeit des HErrn, ein Erfahren und so weiter genennet wird. Kurz, der müßte die ersten Buchstaben der christlichen Lehre noch nicht gefaßet haben und in dem Wort der Offenbarung gar ein Fremdling seyn, der da leugnen wollte, daß dasselbige uns die göttliche Glaubenserkänntniß als überaus kräftig, und mit denen nachdrücklichsten Empfindungen verknüpfet vorstelle. Es ist demnach offenbar, daß diese göttliche Gnadenordnung, dieser, nach oft beschriebener Vorbereitung gewürkte Glaube eben das erwünschte Gegengewicht gegen die sinnlichen Neigungen ertheilen und das Gemüth des Menschen in den Stand zu setzen vermögend sey, daß die Liebe GOttes und die gereinigte Vernunft den Thron erhalten, und denen sündlichen Neigungen hingegen die Herrschaft genommen werden möge: ob sie gleich noch in dem Menschen übrig bleiben, und zu manchem Streit Gelegenheit geben, darinn aber doch dieser Glaube seine siegende Kraft erweisen kann. Es ist also auch aus denen angeführten Gründen die innere Glaubwürdigkeit der göttlichen Gnadenordnung, so uns in der christlichen Lehre vorgestellet wird abzunehmen, dieweil dadurch der Mensch auf die vernünftigste Weise, nicht allein von den Strafen, die er wegen seines vorigen Ungehorsams von der göttlichen Heiligkeit zu befürchten, sondern zugleich auch von der Herrschaft der sündlichen Neigungen befreyet und in demselben eine neue GOtt wohlgefällige Gemüthesart, eine alles überwiegende Liebesneigung gegen den

liebreichen Schöpfer und Erlöser gewürket werden kann, welches beydes der Mensch durch natürliche Kräfte nimmermehr erhalten konnte. Auf eine andere Art könnte auch die Vernunftmäßigkeit der Gnadenbedingung der christlichen Religion aus der Lehre von der Imputation oder Zurechnung erwiesen werden; indem jederzeit eine Genehmhaltung und Einwilligung nöthig ist, wenn uns eines andern Handlung soll zugerechnet werden; welche sich denn auch auf eine empfindliche Art bey dem göttlichen Glauben befindet (*). Wer diese Gnadenordnung, und die Natur des göttlichen Glaubens recht versteht, wird gewiß nicht den geringsten Grund haben, der christlichen Religion vorzuwerfen, als wenn durch die Lehre vom Glauben aller Sünde Thür und Thor geöffnet, und der Gehorsam GOttes aus der Welt gebannet werde. Indeßen will doch dieses der oben angeführte Moral-Philosopher von der Begnadigungsordnung der christlichen Religion behaupten. Er sagt, die christlichen Theologi behaupten, wer seine Uebertretung aufrichtig bereue und an Christum wahrhaftig glaube, erlange Vergebung derselben. Es hat dieses seine Richtigkeit; allein er setzet hinzu: Die Gottesgelehrten behaupten

(*) Conf. Carpovii Theol. Dog. Tom. II. §. 1038. Wer mehrere Gelegenheit zum Nachdenken über die Vortreflichkeit der göttlichen Gnadenordnung des Glaubens haben will, darf nur Statii Lutherum Redivivum, William Allens, the Christians Justification Stated und desselbigen Discourse of divine assistence and the method thereof nachlesen.

haupten ferner, man könne täglich wißentlich und muthwillig sündigen, und doch wieder täglich Buße thun und glauben, und also schließt er, geben sie ein Privilegium ohngescheut die Gebote des Höchsten zu übertreten (*). Wer siehet aber nicht, daß der Autor mit einem Hirngespinste fechte, und die Lehre der evangelischen Christen unrecht vorstelle. Es ist zwar gewiß, daß dergleichen schädlicher Wahn, als wenn man täglich muthwillig sündigen und den Glauben verlieren könne, und dennoch auch sogleich täglich wieder in den Stand der Gnaden gesetzet werden könne, so oft es uns wieder gefällig, so daß dergleichen Wechsel in einem Tage auch wol siebenmal vorgehen könne, leider in den Herzen vieler übel unterrichteten sogenannten Christen tiefer, als man meynen sollte, Wurzel geschlagen: Allein die Lehre JEsu, die Lehre rechtgläubiger Gottesgelahrten ist es nicht. Wer das gehörig erwogen, was wir von der großen Vorbereitung zum Glauben, von der Empfindung der göttlichen Heiligkeit, von der Verabscheuung der Sünde, von der Macht des Glaubens in Hervorbringung eines heiligen Wandels und einer gänzlichen Sinnesänderung, in den

(*) You may repent, so stellet er die christliche Lehre von der Versöhnungsordnung vor, every day of you Life of all sins known and unknown i. e. you may daily forsake all sin and daily continuine in the Sins, wich you daily forsake or repent of, and get have as full and as free a Pardon at last, as if you had never sinned at all. Hierauf setzet er hinzu: Let any Men tell me, wether this be not a Privilege, contrary to the Law of Nature! p. 160.

Lehrsätzen der christlichen Religion angetroffen haben; der wird leicht einsehen, daß es unmöglich, daß das Christenthum mit dergleichen öftern Wechsel von muthwilligen Sünden und Wiederkehr zur Gnade bestehen sollte. Es ist leichter zu gedenken, daß ein Mensch der Gift zu sich genommen, die schädliche Würkungen desselbigen unter heftigen Schmerzen gespüret, ja schon den Schwellen des Todes durch deßen Genießung nahe gewesen, unter dieser Angst sehnlich nach dem Arzte gerufen, doch aber endlich nach diesem allen zur Genesung gelanget, sogleich wiederum sich sollte bereden laßen, das Gift wieder zu sich zu nehmen, als daß man glauben könnte, daß ein Mensch, der durch göttliche Ueberzeugung erfahren, was die Sünde vor ein Uebel sey, welche Strafen sie verdiene, wie unendlich GOtt selbige verabscheue, wie hart er sie an dem göttlichen Mittler geahndet; daß ein Mensch, sage ich, der dabey die Liebe GOttes gegen sich empfunden; und nach vieler Vorbereitung zum Glauben gelanget, sogleich darauf muthwillig die Befehle der höchsten Majestät übertreten und wißentlich ein Rebelle werden könnte. Ja wer die göttliche Gnadenordnung gründlich in ihrem Zusammenhange erweget, wird überhaupt gar klärlich entdecken, daß es die größeste Unvernunft von der Welt seyn würde, wenn jemand aus diesem Grunde muthwillig sündigen wollte, weil GOtt Gnade und Vergebung in dieser Bedingung versprochen. Denn zu geschweigen, daß eine jede Sünde schon sich selbst durch ihre Folgen

gen strafet, so ist ja nach dem Inhalt der christlichen Religion weder die Ueberzeugung von der Sünde und die göttliche Reue, noch auch der göttliche Glaube in des Menschen Kräften und Vermögen; sondern eine Würkung des GOttes, der zugleich über Leben und Tod zu gebieten hat, der also einem Verächter seiner Gnade, wo nicht selbige in dieser Welt gänzlich entziehen; doch ehe er in die Ordnung treten kann, die erfordert wird, den Faden des Lebens abkürzen kann. Es ist also falsch, daß die christliche Lehre von der göttlichen Begnadigungsordnung der Sünden Thür und Thor aufthue: da vielmehr ohne dieselbige keine wahre Tugend, kein wahrer Liebesgehorsam gegen GOtt auf der Welt statt finden würde, wozu die Gnade des Glaubens unumgänglich nöthig, wie wir deutlich erwiesen haben.

Lehrsatz.

§. 52. Die christliche Religion enthält das erstere oder innere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung in sich: indem sie uns ein Begnadigungsmittel in solcher Ordnung lehret, welches alle die Eigenschaften an sich hat, so die Vernunft von einem GOTT anständigen Begnadigungsmittel erfordert.

Die christliche Religion hat das erste Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

Die christliche Religion leget uns ein solches Begnadigungsmittel vor Augen, so dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein

Gnüge thut (§. 40.) auch mehr zur Verherrlichung GOttes dienet, als die Vollziehung der Strafen an der eigenen Person der Uebertreter, die durch dieses Mittel begnadiget worden (§. 48.). Eben diese Beschaffenheit wird auch bey der göttlichen Begnadigungsordnung angetroffen (§. 50.). Da nun dieses das innere und erste Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist, wenn sie ein solch erwünschtes Begnadigungsmittel in solcher Ordnung entdecket, welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnüge leistet und die Eigenschaften der göttlichen Majestät mehr, als die Strafen selbst verherrlichet (§. 30.): so ist offenbar, daß die christliche Religion das erstere und innere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an sich habe. W. z. E.

Anmerkung.

§. 53. Unser philosophischer Beweis hat uns in dieser Abtheilung die innere Glaubwürdigkeit der christlichen Religion aus dem ersten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung vor Augen geleget. Die Betrachtung des großen Gnadenmittels, darinnen wir die hellesten Spuren einer bewundernswürdigen Weisheit angetroffen, und die Prüfung der nachdenken- und annehmungswürdigen Gnadenordnung hat uns zureichend überzeugen können, die christliche Religion sey der Majestät des höchsten Wesens höchst gemäß und würdig eine göttliche Offenbarung genennt zu werden. Es ist nun nichts mehr

Daß der vorige Beweis uns die innere Glaubwürdigkeit der christlichen Religion vorstelle und woraus selbige mit mehrern erhelle.

übrig,

übrig, als daß wir auch das glänzende Siegel in gehöriges Licht stellen, wodurch der Allerhöchste gleichsam mit eigener Hand die christliche Religion, als eine Offenbarung bestätiget, die von seiner höchsten Majestät selbsten herrühre. Ich will so viel sagen, es ist nichts mehr übrig, als daß ich noch durch GOttes Beystand nach dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung darthue, die christliche Religion sey auch mit einem solchen Wunder bestätiget worden, deßen Göttlichkeit und Wahrheit auf eine unwidersprechliche Art könne erwiesen werden. Zwar könnte die innere Glaubwürdigkeit der christlichen Religion auch aus Betrachtung der übrigen Wahrheiten, so uns dieselbige vor Augen leget, erwiesen werden. Es würde z. E. nicht schwer fallen zu erweisen, daß alle Glaubenswahrheiten der christlichen Religion höchst vernünftig sind, obgleich verschiedene derselbigen über alle Vernunft gehen, oder nicht aus bekannten natürlichen Wahrheitsgründen von uns können erfunden oder erwiesen werden; und daß die Sittenlehren der christlichen Religion bey der genauesten Prüfung, wenn sie mit demüthiger Wahrheitsliebe angestellet wird, so annehmungs- als liebenswürdig befunden werden. Selbst die historische Nachrichten von dem Ursprunge der Welt, der Menschen, der Sünde, und so weiter, machen uns die Offenbarung schätzbarer; indem deren Inhalt mit der Vernunft und andern bekannten Wahrheiten auf eine angenehme Weise harmoniret. Indeßen

ist es nicht nöthig von diesen Puncten hieselbst ausführlicher zu handeln, indem die christliche Religion, als glaubwürdig müßte angenommen werden, wenn sie uns auch nichts mehr, als nur das so wunder- und weisheitsvolle Mittel unserer Versöhnung mit GOtt, welches uns so unentbehrlich zu unserer Glückseligkeit ist, entdecket hätte (*).

Sechste

(*) Man kan indeßen von den übrigen Beweisgründen der innern Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, außer den angeführten Schriften des Mr. Lamy und Bernard, auch nachlesen, des Mr. Abbadie Tractat de la Verite de la Religion Chretienne Tom. II. Sect. IV. ou l'on prouve la verite de la Religion Chretienne par la consideration de la nature & de ses proprietes p. 329. seq. Wie auch des englischen Bischofs Bradfords schöne Abhandlung von der Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, welche in Burnets Auszuge aus denen von Robbert Boyle gestifteten Reden, so vorjetzo unter Herrn D. Baumgartens Aufsicht und rühmlicher Besorgung aus dem Englischen übersetzet werden, Tom. II. p. 71. sqq. zu finden ist. Ein vernünftiger Leser wird auch in Raymundi de Sabunde Theologia Naturali viel schönes finden, so zum Erweise der Vernunftmäßigkeit und innern Glaubwürdigkeit der christlichen Religion dienen kann. Wiewol man in dieser Schrift, so wie in vielen andern, besonders Pauli Regel zu beobachten hat: Prüfet alles; das Gute behaltet; indem dieser Autor durch einige Vorurtheile der damaligen dunkeln Zeiten sich in verschiedene Irrthümer hinreißen laßen.

Sechste Abtheilung.

Darinnen, als in dem andern Theil des eigentlichen Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion, dieselbige aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung erwiesen oder gezeiget wird, daß sie durch das große Wunder der Auferweckung ihres heiligsten Urhebers JESU vom Tode würklich sey bestätiget worden, und daß diese wunderbare Begebenheit eine gewiße Geschichte sey.

Erstes Hauptstück.

In welchem die Gründe enthalten, aus denen die Gewißheit der Geschichte zu beurtheilen.

Erklärung.

§. 54. Geschichte nennen wir gewiß und unzweifelhaft, wenn man dieselbige nicht leugnen kann, ohne den offenbarsten Wahrheiten zu widersprechen, oder etwas zuzugeben, so höchst ungereimt und der gesunden Vernunft entgegen ist.

Was eine gewiße und ungezweifelte Geschichte sey?

Anmerkung.

§. 55. Die Regeln einer ordentlichen und überzeugenden Lehrart heißen mich diese Erklärung dem andern Theil des gegenwärtigen Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion vorsetzen: Denn es kommt darinnen alles auf die Gewißheit der Geschichte an. Es ist nemlich in demselben unter göttlichem Beystande

Warum allhie die Gewißheit der Geschichte erkläret wird, und von den verschiede-

nen Arten der Gewißheit.

de annoch zu erweisen, daß die christliche Religion auch das andere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an sich habe, indem sie von GOtt selbst mit einem erstaunungswürdigen und ganz unwiedersprechlich großen Wunderwerke bestätiget worden, da er JEsum, den allerheiligsten Urheber derselben von dem Tode auferwecket, und also die Wahrheit seiner Lehre mit einem Siegel seiner Macht auf die kläreste Art der Welt glaubwürdig gemachet hat. Nun ist offenbar, daß es hiebey hauptsächlich darauf ankomme, daß unwiedersprechlich bewiesen werde, es sey diese Geschichte der Auferweckung JEsu von dem Tode kein erdichtetes Wesen, sondern habe eine ganz unumstößliche Gewißheit. Was ist demnach billiger, als gleich im Anfange zu erklären, was zu einer vollkommenen Gewißheit einer Geschichte gehöre und erfordert werde? Ein undeutlicher Begriff von derselbigen kann uns hier kein Genügen leisten; er verursachet vielmehr, daß man oft bey dem deutlichsten Beweise sich einbildet, es fehle etwas an der Gewißheit, dieweil man bey solchen Umständen, die Arten derselbigen nicht von einander unterscheidet, und leicht das von aller Gewißheit erfordert, was doch nur der geometrischen und metaphysischen oder auch der physischen und natürlichen eigen ist. Man hat derowegen Ursache die verschiedenen Arten der Gewißheit überhaupt zu unterscheiden. Im allgemeinen Verstande ist eine Wahrheit gewiß, wenn derselben Gegensatz einen Widerspruch oder eine Ungereimtheit

reimtheit mit sich führet. Ist dieser Widerspruch in dem wesentlichen Begriffe der Sache selbst gegründet, wovon etwas behauptet oder verneinet wird, so nennt man die Gewißheit, geometrisch oder metaphysisch. In diesem Verstande ist es gewiß, daß in einem jeden geradlinichten Dreyeck die Summe der Winkel 180. Grad ausmache, weil der Gegensatz, nemlich daß die Summe weniger oder mehr austrage, mit dem wesentlichen Begriff eines Dreyeckes streitet. Eine natürliche Gewißheit (certitudo physica) findet alsdenn statt, wenn der Gegensatz mit denen Gesetzen der Natur (oder Würkungen und Veränderungen der Creaturen, die nicht zu denen freyen Handelungen können gerechnet werden) streitet. In dieser Absicht ist es gewiß, daß die Tage über 6 Monath länger seyn werden, als sie anjetzo bey Anfange dieses Jahres sind, denn das Gegentheil streitet mit dem Lauf und Ordnung der Natur; gleichfals ist in diesem Verstande gewiß, was wir durch das Zeugniß unserer Sinnen bey gehöriger Entfernung, Mittel und richtiger Constitution derselbigen erkennen. Endlich so nenne ich eine moralische Gewißheit diejenige, da der Gegensatz mit den allgemeinen Gesetzen des freyen Willens oder mit der moralischen Natur der Menschen streitet. Also ist dasjenige z. E. in dieser Absicht oder moralisch gewiß, wovon man zeugen kann, daß wenn es sollte geleugnet werden, man zugeben müßte, unzählbare Personen hätten wider ihr beßer Wissen allen ihren Absichten und Vortheil entgegen

gehandelt,

gehandelt, ohne daß sie den geringsten Grund gehabt dergleichen vorzunehmen. Es ist leicht zu erkennen, daß die metaphysische Gewißheit bey denen Geschichten nicht statt finden könne, indem die Zufälligkeit der Begebenheiten dieses nicht zuläßet, und daß dieselbigen auch nicht a priori oder aus dem Wesen der Dinge können bewiesen werden. Denn die Vernunftlehre zeiget uns, daß man Geschichte nicht anders, als durch eigene oder anderer Leute Erfahrung und deren Zeugniß erkennen könne. Im ersten Fall kann eine natürliche oder physische Gewißheit statt finden, in dem andern kommt es auf den Willen derer an, die ein Zeugniß von dem geben sollen, wovon sie eine natürliche Gewißheit durch Erfahrung haben, und also findet nur ein moralische statt. Man siehet also, welches die offenbare Wahrheiten sind, deren eigentlichen Widerspruch man sich aussetzet, wenn man eine Geschichte leugnet, die wir mit Recht gewiß nennen können, nemlich Grundregeln des menschlichen Willens, nach welchen deßen Bestimmung jederzeit eingerichtet wird. Z. E. Es ist gewiß, daß Lutherus vor etwa 200 Jahren in Wittenberg gelebet habe; Denn wer dieses leugnet, wird zugeben müßen, daß unzählbare Menschen ohne den geringsten Vortheil davon zu haben sich vorgenommen die Nachwelt zu betrügen; daß einige Leute große Bücher unter eines Mannes Namen zu verfertigen unternommen, der nie in der Welt gelebet, und bey allen ohne Widerspruch Glauben gefunden, ohne daß der geringste

ringste Grund der Glaubwürdigkeit einer solchen Erdichtung verhanden gewesen. Alles dieses streitet so sehr mit unserer Einsicht von der Natur unseres Willens und dem, wodurch wir bewogen worden etwas zu thun oder vorzunehmen, daß wir mit vollkommener Gewißheit einsehen können, es sey nicht möglich, daß Lutherus eine bloß erdichtete Person, sondern es ist vielmehr unwidersprechlich, daß er um die Zeit müße würklich gelebet haben. Wer solche Art der Gewißheit in ihrer Art nicht vor vollkommen hält, sondern glaubet er habe noch immer vernünftige Ursache daran zu zweifeln, weil man die Sache nicht zur geometrischen Gewißheit bringen könne; der handelt eben so thöricht als derjenige, der die Würklichkeit des Lichtes in Zweifel ziehen wollte, weil er selbiges nur sehen, nicht aber hören oder schmecken kann, oder darum einen Ton und Schall vor ein erdichtetes Wesen halten wollte, dieweil er ihn zwar hören, aber nicht sehen noch riechen könne. In solche Thorheiten gerathen Leute, welche doch vor starke und vernünftige Geister wollen gehalten werden. Die Unvernunft derjenigen, die alle moralische Gewißheit im Beweise der Wahrheit der christlichen Religion verwerfen und selbige in Zweifel ziehen, hat der vortrefliche Ditton in seinem oben angeführten Buche pag. 187. seqq. weitläuftiger entdecket (*).

Lehrsatz.

(*) Man kann auch hiebey noch lesen, was Huetius Demonstratione Evangelica p. 3. seq. Kortholdt von der Wahrheit der christlichen Religion Cap. I. auch Herr Hofrath

Lehrsatz.

Erster Grund der Gewißheit einer öffentlichen Geschichte: wenn selbige von denen Feinden selbst in Ernst zugestanden wird, die doch davon völlige Nachricht haben können.

§. 56. Wenn eine Geschichte, die sich öffentlich gleichsam vor den Augen der ganzen Welt soll zugetragen haben, und auf welche viele Völker ihre Religion und Hoffnung seit vielen Jahrhunderten her, gegründet, selbst von den ärgsten Feinden dieser Religion, die alles hervorgesuchet, was ihnen möglich gewesen, sie zu bestreiten, dennoch im Ernst zugegeben, und als Wahrheit in ihren Schriften bestätiget wird, ohnerachtet sie zu solchen Zeiten gelebt, da ihnen nicht hat unbekannt seyn können, ob sie würklich geschehen, oder ob sie bloß erdichtet worden, so kann und muß selbige billig vor unwidersprechlich gewiß gehalten werden.

Es ist der moralischen Natur des Menschen gänzlich entgegen, daß er, so lange man ihm nicht allen Verstand absprechen kann, wißentlich sollte gegen seine Absichten handeln, indem er selbige zu erreichen trachtet. Denn jedermann hält das vor widrig und böse, was seinen Absichten, die er zu erreichen trachtet, entgegen; und es ist bekannt, daß unser Wille, indem unsere moralische Natur gegründet, sich nie zu dem lenken könne, was uns widrig und böse, eben in den Umständen, da es uns vorgestellet wird, vorkommet.

Hofrath Mascow in seiner Vorrede zu der Geschichte der Deutschen von dieser Materie angemerket haben.

(Metaph. §. 493.) Ist nun jemand ein Feind einer Religion, der selbige zu bestreiten sich alle Mühe giebt, so ist seine Absicht den Ungrund und die Falschheit derselbigen nach Möglichkeit der Welt zu entdecken (Metaph. §. 910.); er kann und wird also wißentlich nichts thun, was dieser Absicht entgegen, und die Religion, die er bestreitet, auf einige Weise zu bestätigen dienet. Er wird folglich, wenn ihm bekannt, daß selbige auf eine gänzlich erdichtete Geschichte sich gründet, dieses entweder öffentlich zu entdecken bemühet seyn, oder doch wenigstens ihr zu Gefallen keine öffentliche Lügen begehen, da er in andern Hauptstücken selbige zu bestreiten und sie als falsch zu verwerfen sich nicht scheuet. Es ist also unwidersprechlich, daß wenn man die Wahrheit einer solchen Geschichte, die unter den Umständen, die ich beschrieben, selbst von den ärgsten Feinden öffentlich, als wahr zugestanden wird, sollte geleugnet werden, man etwas zugeben müßte, welches ungezweifelten Wahrheiten oder besonders denen, die uns von der Natur des menschlichen Willens und deßen Entschließungen bekannt sind, widerspricht. Da nun eine Geschichte, die solche Beschaffenheit hat, vollkommen gewiß zu nennen: (§. 54.), so folget, daß eine öffentliche Geschichte, welche selbst von den abgesagtesten Feinden in den angemerkten Umständen zugestanden wird, ihre völlige Gewißheit haben müße. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 57. Man bedienet sich des vorigen Lehrsatzes vielfältig, als eines unumstößlichen Grundes, wenn man die Wahrheit einer Geschichte bestätigen will, wie denen nicht unbekannt seyn kann, die einiger maßen in der Historie geübet sind. Man gründet sich auch oft auf ihn, ohne denselbigen besonders anzuführen und deutlich an selbigen zu gedenken. Mir ist niemand bekannt, der daran gezweifelt, daß ein Mahomed in der Welt gewesen; jedermann glaubet diesen Satz als eine gewiße Wahrheit: Untersuchen wir den Grund dieser Gewißheit, so ist der stärkeste derjenige, welcher von dem Zeugniß nicht nur der Mahomedaner selbst, sondern ihrer heftigsten Gegner hergenommen, die bald darauf unter denen Griechen ihre Lehren zu bestreiten sich bemühet, und doch nie in Zweifel gezogen, daß ein Mahomed in der Welt gewesen, in Arabien gelebet, den Alcoran unter seinem Namen ausgegeben, vor einen Propheten wollen gehalten seyn u. s. w. Es ist also offenbar, daß der, in vorigem §pho angeführte Lehrsatz da zum Grunde liege, wo man eine Geschichte mit recht großer und unwidersprechlicher Gewißheit erkennet. Ja die Deutlichkeit und Klarheit desselbigen ist so groß, daß man billig den vor den größten Thoren ansehen kann, der selbigen in Zweifel zu ziehen, kein Bedenken tragen würde (*).

Nutzen und Klarheit des vorigen Satzes wird gezeiget.

Man

(*) v. Buddei de veritate R. C. philosophorum gentilium Calumniis confirmata in Misc. Sacr. T. I. p. 328. seq.

Man darf nicht einwenden, daß oft die Feinde der Religion etwas zugegeben, deßen Falschheit ihnen bekannt gewesen, indem sie καθ' ανθρωπον disputiret, denn unser Lehrsatz handelt ausdrücklich von Zeugnißen, die in Ernst von gewißen Geschichten gegeben worden; welches denn aus den Umständen des Zeugnißes und andern Stellen eines solchen Auctoris leicht kann endecket werden.

Lehrsatz.

§. 58. Wenn verschiedene Zeugen eine Geschichte, davon sie laut ihrer Außage, vollkommene Nachricht gehabt haben, und von solchen Umständen, bey welchen sie unmöglich haben können betrogen werden, ein einhelliges Zeugniß ablegen, darauf ohngeachtet derer Leiden und Marter, womit man sie bloß um dieses Zeugnißes willen beleget, beständig beharren, ja sich darüber auf das schmählichste hinrichten laßen, ohne daß sie einigen Schaden aus der Geständniß des Gegentheils sondern vielmehr vielen Vortheil zu erwarten, kurz, wenn Zeugen einer Geschichte nicht sind betrogen worden, und die deutlichsten Gründe vorhanden, daraus zu schließen, daß sie nicht haben betriegen wollen, indem sie von ihrem Zeugniß, wenn es damit Betriegerey wäre, lauter Schaden, keinen Vortheil zu erwarten; so

Zweyter Grund der Gewißheit einer Geschichte, oder die höchste Glaubwürdigkeit der Zeugen. Wenn und wo dieselbige statt finden, wird gezeiget.

muß sowohl ihr Zeugniß unwidersprechlich wahr seyn, als auch die von solchen Zeugen bestätigte Geschichte alle Gewißheit haben, die wir wünschen.

Eine Geschichte ist jederzeit gewiß und unzweifelhaft, wenn niemand selbige leugnen kann, ohne zugleich denen offenbarsten Wahrheiten zu widersprechen (§. 54.). Nun ist leicht zu erweisen, daß man selbst die Grundgesetze der moralischen Natur der Menschen leugnen müßte, wenn man die Aufrichtigkeit der Zeugen unter solchen Umständen, die wir in unsern Satz bestimmet, und folglich die Wahrheit der darauf gegründeten Geschichte in Zweifel ziehen wollte. Denn es ist die unveränderliche Natur des menschlichen Willens, daß er sich durch nichts zur Wahl oder Entschließung, als durch Vorstellung des Guten bringen läßet, es mag das, was gewählt wird, entweder würklich oder nur dem Schein nach gut können genennet werden (§. 7. Metaph. 492.): Es ist dahero gleichfals unwidersprechlich, daß kein Mensch Leiden, Marter und einen schmerzlichen Tod, (welche Dinge an und vor sich allen Menschen, als etwas übels vorkommen) wenn es in seiner Freyheit stehet, wählen und übernehmen werde, es sey denn, daß er etwa diese Uebel, als Dinge ansiehet, wodurch ein größeres Gut erlanget werden könne (Metaph. §. 509.). Wenn man nun setzet gewiße Zeugen, die selbst nicht betrogen worden sind, sondern nothwendig gewußt haben, ob das, was sie bezeugen, wahrhaftig geschehen oder nicht

und

und freywillig lieber Tod und Marter übernehmen, ehe sie von ihrem Zeugniß abstehen sollten, hätten die Welt wißentlich betrügen wollen: so müßte man behaupten, daß sie durch die Bestätigung ihres Betruges und durch diese übernommene Leiden, Marter und Trübsale einem gröfern Uebel, als diese Dinge wären, hätten entgehen wollen, oder ein größeres Gut und einen größern Vortheil dadurch zu erlangen, geglaubet hätten. Wenn sich nun unwidersprechlich erweisen läßet, daß solche Zeugen, wenn ihre Aussage erdichtet, weder ein größeres Uebel von der Widerrufung ihres Zeugnißes besorgen, noch auch einen größern Vortheil von diesen Lügen vor sich oder die Ihrigen auf einige Weise haben erwarten können, wol aber zum voraus gesehen haben, daß ihr Zeugniß ihnen nichts, als Leiden und Tod bringen würde: So ist nicht der geringste Grund vorhanden, warum diese Leute sich hätten eines Betruges unterwinden sollen. Wer folglich unter solchen Umständen, die in unserm Satze angeführet, die Außage gewißer Zeugen eines Betruges verdächtig halten wollte, der müßte zugeben, daß es Menschen gegeben, die bloß zu dem Ende wider ihr beßer Wißen und Gewißen Betrug und Lügen erdichtet, damit sie Marter, Leiden, die grausamsten Todesarten, und dergleichen Dinge, wovor sich sonst die menschliche Natur aufs höchste scheuet, zum Lohn davon tragen möchten. Da nun dieses ungereimt und gegen die Grundwahrheiten, die uns von der moralischen Natur aller

Menschen unwiderſprechlich bekannt ſind, offenbarlich ſtreitet: So muß dergleichen Zeugniß, ſo mit ſolchen Umſtänden verknüpfet, als wir in dieſem Lehrſatze beſtimmet haben, ganz untrüglich ſeyn, und eine Geſchichte, die durch ſolche Zeugen einmüthiglich beſtätiget worden, eine ganz unwiderſprechliche Gewißheit haben. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 59. Die Glaubwürdigkeit gewißer Zeugen iſt unwiderſprechlich, wenn ſich erweiſen läßet, daß es ihnen weder an gnugſamer Einſicht, noch an Aufrichtigkeit und Redlichkeit gefehlet, oder wenn man ungezweifelt darthun kann, daß ſie weder ſelbſt betrogen worden, noch auch den Willen gehabt andre zu hintergehen und mit ihrer Außage, Lügen und Unwahrheit zu beſtätigen. Dieſer Satz gehöret mit unter die Grundwahrheiten der hiſtoriſchen Gewißheit. Nun iſt die Gewalt, welche Schmerzen, Pein und Marter über die Gemüther der Menſchen haben, von ſolcher Größe, daß man ordentlicher Weiſe annimmt, die ſchmerzlichſten Empfindungen wären mehr, als zu kräftig den Willen zum Betrügen auch aus den boshafteſten Seelen durch ihre Gegenwart zu verbannen, und die Wahrheit aus der verborgenſten Tiefe des Herzens heraus zu preßen. Die peinliche Frage nöthiget nicht nur ſelbſt die verſtockteſten Verbrecher gemeiniglich zu einer Antwort, die ihnen den verdienten Tod zuwege bringt, ſondern kann auch wol

Der vorige Satz wird mit mehrern beſtätiget.

Wolff. Log Lat. Mai. §. 613.

wol Unschuldige überwältigen, solche Außage zu thun, die auf gleiche Art ihrer Unschuld und ihrem Leben entgegen ist. Solche Stärke hat die gegenwärtige Empfindung von Pein und Schmerzen ordentlicher Weise über den Geist der Menschen, daß sie Vortheile und Schaden, die noch künftig sind, auf gewiße Weise, wie mit einer Decke überziehet, oder wenigstens denen daher rührenden Bewegungsgründen einen großen Theil ihres Nachdruckes raubet. Jedoch da es einige außerordentliche Exempel von so verstockten Leuten gegeben, die selbst durch die empfindlichste Marter nicht zur Bekänntniß der Wahrheit zu bringen gewesen: so habe, um dem Unglauben alle Ausflucht zu benehmen, nur demjenigen Zeugniße eine unläugbare Gewißheit im vorigen Satze beygeleget, welches unbetrogene Zeugen unter Pein und Marter und vielen Trübsalen abstatten, wenn man dabey zeigen kann, daß sie bey dem Geständniß des Gegentheils keinen größern Schaden zu befürchten, noch durch Beharrung in einer wißentlichen Lügen in Absicht auf das Zukünftige einen größern Vortheil vor sich und die Ihrigen haben erwarten können. Unter dieser Bestimmung ist es unmöglich, daß ein solches Zeugniß falsch befunden werde. Es wird auch kein Exempel in der Geschichte hiegegen können aufgebracht werden, so die Gewißheit unsers Lehrsatzes auch nur im geringsten schwächen könnte. So lange Leiden, Schmach und die schmerzlichsten Arten des Todes an und vor sich betrachtet keine Dinge sind,

die dem menschlichen Geiste Verlangen erwecken können; so lange wird unser Satz eine ewige feste Wahrheit bleiben. Es ist wahr, Calanus, der indianische Weise, wählet willig den Tod, er stirbt in den Flammen; allein er will dem Verdruß, dem Schmerzen einer langwierigen Krankheit entgehen, die ihn zu überfallen angefangen; er will dem Hercules gleich und vom Alexandro und seinem Heer, als ein Halbgott bewundert und verehret werden. Er wählet den Schmerz, ja den Tod, jedoch nicht vor sich selbst, sondern um durch selbigen ein vermeyntes Schattengut zu erjagen, und einem größern und verdrießlicherem Uebel zu entfliehen (*). Die indianische Weiber, die sich zugleich mit den verstorbenen Leichen ihrer Männer zu Aschen verbrennen laßen, würden mehrentheils mit Freuden ihr Leben behalten, wenn nicht die grausame Gewohnheit ihres Landes diejenigen mit der größten Schmach, die den meisten unerträglicher, als der Tod selbst vorkommt, belegete, welche ihre Männer länger, als zu derselbigen Leichenbegängniß überleben wollen (**). Kurz, selbst die Stoici, die den Schmerz vor kein Uebel hielten; Cato, Brutus und andere Unmenschen, welche bey unverrücktem Verstande sich selbst das Leben genommen, bestätigen vielmehr unsern Satz, als daß sie ihn umwerfen sollten. Denn Schmer-

zen

(*) Aelian. Hist. Var. p. 50. Cicero de divinitat. L. I. cap. 23.

(**) Siehe Herretters Juden- und Heydentempel pag. 449. und Casaubonus ad Strabonis Lib. XV.

zen und Tod bleiben doch an und vor sich Uebel, ob sie gleich um andrer, es sey wichtiger oder nichtiger Gründe willen, in gewißen Umständen willig übernommen werden. Ich ziehe hieraus den Schluß, daß unser Beweis von der Auferstehung unsers Heylandes JEsu Christi aus dem Zeugniße der Apostel, welche dieselbige bestätiget haben, so große Gewißheit haben werde, als man natürlicher Weise auch nur verlangen kann, wenn wir unwidersprechlich beweisen, (1) daß die Apostel und Zeugen JEsu die Auferstehung unseres HErrn JEsu Christi unter aller Marter und dem schmählichsten Tode standhaftig bezeuget, obgleich das Geständniß des Gegentheils ihnen keinen größern Schaden, noch eine Lügen von dieser Art, einigen auch nur scheinbaren Vortheil bringen können. (2) Daß dieses ihr Zeugniß nicht aus einen falschen Wahn hergeflossen, sondern daß sie unmöglich in Absicht auf die Auferstehung JEsu haben können betrogen werden. Ehe ich dieses durch GOttes Beystand unwidersprechlich darthue, so erfodert die natürliche Ordnung einer vernünftigen Lehrart, daß zuerst aus ungezweifelten Gründen erweise, die Apostel haben würklich die Auferstehung JESU Christi bald nach seinem Tode verkündiget, und auf diesem Bekänntniß unter allen Leiden und Trübsalen einmüthiglich und beständig verharret. Da nun dieses die Gewißheit einiger historischen Umstände der christlichen Religion voraussetzet; so werde mich bemühen selbige zum voraus unumstößlich zu beweisen und außer allen Zweifel zu setzen.

Der sechsten Abtheilung,
Darinn die Wahrheit der christlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung bewiesen wird.

Zweytes Hauptstück.
In welchem unwidersprechlich erwiesen wird, daß die Apostel die Auferstehung JEsu würklich standhaft biß in den Tod bezeuget haben.

Lehrsatz.

Die Gewißheit einiger allgemeinen Umstände der Geschichte JEsu wird erwiesen.

§. 60. **Es ist eine unwidersprechliche gewiße Geschichte, daß JEsus im Jüdischen Lande zu den Zeiten Tiberii gelebet, viele wunderbare Dinge gethan, daselbst gelehret, Jünger gehabt, sich vor den Messias oder Heiland der Welt ausgegeben, und endlich zu der Zeit, als Pontius Pilatus Stadthalter in Judäa gewesen, zu Jerusalem öffentlich sey gekreuziget und getödtet worden.**

Juden und Heyden, die abgesagtesten Feinde der christlichen Religion, die entweder selbst kurz nach der Zeit, da Christus in Judäa gelebet haben soll, ihre Schriften ausgegeben, oder doch die Traditiones ihrer Väter, welche zu der Zeit gelebet, sorgfältig zu bewahren gewohnt sind; und also von der Wahrheit oder Erdichtung einer öffentlichen Geschichte, auf die völligste Art Gewißheit erlangen konnten, bestätigen die Wahrheit der Geschichte JEsu in den angeführten allgemeinen Umständen.

Die

Die Juden gestehen, daß JEsus wunderbare Dinge gethan (*), wiewol sie lästern, daß er es durch das Schem-hamphoraſch oder durch Zauberey vermittelst der Aussprechung des Namens Jehovah verrichtet. Sie gestehen, daß er gekreutziget worden, daher sie ihn תלוי den Gehenkten oder Gekreutzigten, und die Christen עבדי תלוי Knechte des Gehenkten zu nennen gewohnt sind, wovon man mit mehreren Eisenmengers entdecktes Judenthum Tom: I. pag. 149. nachlesen kann. Es ist auch kein Zweifel, daß sie dieses nicht etwa bloß καθ ανθρωπου oder nach der Christen Meynung auf eine Zeitlang zugegeben, weil sonsten doch wenigstens einer oder der andere von ihnen würde gezeuget haben, daß die Geschichte von JEsu gänzlich erdichtet wäre, und vor eine Fabel zu achten sey; nun aber finden wir hievon in ihren Schriften nicht die geringste Spuren: sie setzen es jederzeit, als wahrhaftig voraus, daß JEsus in Judäa gelebet, gelehret und gelitten, auch sich vor den Meßias ausgegeben habe. Die heydnische Scribenten bestätigen gleichfals die Geschichte Christi. Tacitus, der nicht lange hernach im Anfange des zweyten Jahrhunderts gelebet, berichtet, das JEsus von Pontio Pilato zum Tode verdammet worden (**). Besonders sind die Zeugniße

(*) Toledoth Jeschu p. 6. 8.

(**) Annal. Lib. XV. Vulgus Christianos appellabat. Auctor nominis ejus Christus, qui Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus est.

Zeugniße der ärgsten Feinde der christlichen Religion, des Celsi, Porphyrii, Luciani, des Käysers Juliani und Hieroclis höchst merkwürdig; von welchen wir nur einige anführen wollen. Also gestehet z. E. Celsus, daß JEsus wunderbare Dinge verrichtet, ob er gleich lästert, daß er dieselbe durch magische Künste, welche er in Egypten gelernet, zuwege gebracht (*). Würde er wol also reden, wenn ihm bekannt gewesen, daß die ganze Geschichte von Christo eine erdichtete Sache sey? Er giebet ferner zu, daß er Jünger gehabt, und daß ihn Judas verrathen, wiewol er läugnet, daß nicht noch mehrere Jünger an diesem Verrath Theil genommen. Würde er wol diese Umstände bloß leugnen, und das übrige zugeben, wenn er nur καθ ανθρωπον, oder bloß nach der Meynung der Christen dieses alles angenommen hätte? Julianus, der mit aller Macht die christliche Religion zu unterdrucken und das Heydenthum empor zu bringen gesuchet, gestehet sebst, daß JEsus Blinde und Lahme gesund gemachet, und in dem Flecken Bethsaida und Bethanien einige, die von bösen Geistern besessen, befreyet habe; allein er hält dieses nicht vor große Wunder (*). Es ist gewiß, daß Julianus denen Christen nicht so viel eingeräumet hätte, wenn er mit Wahrheit hätte behaupten können, daß JEsus nie auf der Welt

gelebet

(*) Origenes contra Celsum p. 30. ed. Spenc.

(**) Cyrillus Alexandrinus contra Julianum L. VI. pag. 191.

gelebet, noch einige dergleichen Thaten verrichtet hätte (*).

Da nun eine Geschichte von ungezweifelter Gewißheit ist, wenn selbige auch von den ärgsten Feinden, die sie auf alle Weise bestritten, in Ernst zugestanden wird, ob selbige schon von einer öffentlich nicht lange vor ihrer Zeit geschehenen Geschichte leicht die Wahrheit erfahren können (§. 56.): so folget, daß die angeführten Umstände der Geschichte JEsu, daß er würklich zu den Zeiten Tiberii in Judäa gelebet, sich vor den Meßiam ausgegeben, gelehret, gelitten und endlich getödtet sey, eine ausgemachte Wahrheit und eine ganz gewiße Geschichte seyn müße.

Anmerkung.

§. 61. Die Gewißheit der Geschichte JEsu Christi, nach denen im vorigen Lehrsatz angeführten Umständen, wird zu unsern Zeiten selbst von denen ärgsten Spöttern der christlichen Religion nicht in Zweifel gezogen. Obgleich ihr unvernünftiger Unglaube und ihre Unverschämtheit in Bestreitung der christlichen Lehre fast den höchsten Gipfel erreichet haben; so scheuen sie sich doch, die ersten Feinde der Christen unter den Juden und Heyden, an Thorheit zu übertreffen, oder selbst dasjenige in der Geschichte JEsu, als eine Fabel und erdichtetes

Warum diese unleugbare Umstände der Geschichte JEsu allhie besonders dargethan werden.

Wesen

(*) Man kann die übrigen Zeugniße, die wir der Kürze willen nicht anführen wollen, nachlesen bey P. Dominique de Colonia in seinem Tract. la Religion Chretienne autorisee par le temoignage des anciens auteurs payens. Ditton l. c. p. 325. Kortholdt l. c. p. 156.

Wesen zu verwerfen, was doch jene, die dem Anfange des Christenthums, so viel Jahrhundert näher gewesen, öffentlich als eine wahrhafte Geschichte zugestanden haben. Toland, Tindal Woolston und andere Deisten unserer Zeiten geben uns daher selbst die Wahrheit der gemeldeten historischen umstände willig zu: ja sie setzen selbige voraus, wenn sie die Göttlichkeit der Wunder unseres Heylandes JEsu mit ihren ungereimten und unvernünftigen Einfällen bestreiten wollen. Man darf aber hieraus keinesweges den Schluß machen, es sey also ein Erweis von diesem Satz überflüßig, da ihn selbst zu unsern Zeiten niemand leugnet. Denn es ist bekannt, daß man in der Weltweisheit auch unleugbare Sätze, die eine ganz ungezweifelte Gewißheit haben, mit einem ordentlichen Erweis zu bestätigen pfleget, damit man die Ursachen solcher Klarheit entdecken, und hiebey einsehen möge, was zu Erlangung einer solchen Gewißheit erfordert werde. In dieser Absicht erweiset Herr geheime Rath Wolff, gleich im Anfange seiner vernünftigen Gedanken von GOtt, der Welt, u. s. w. Cap. I. §. 3. 4. die Gewißheit unserer Existens oder Wirklichkeit. Aus gleichem Grunde habe mich bemühet die Ursachen der Gewißheit des vorigen Satzes etwas deutlicher in einem Erweise auszuführen. Denn die Feinde der Religion haben immer etwas an der Gewißheit der Geschichte ausgesetzet, wenn man ihnen die Unleugbarkeit derjenigen Wunderwerke darthun wollen, worauf wir Christen unsern

unsern Glauben gründen. Sie geben indeßen zu, daß die Umstände der Historie von JESU Christo, welche im vorigen §. angeführet, eine völlige Gewißheit haben. Wenn nun aus dem beygefügten Erweise erhellet, daß die Ursache dieser Gewißheit darinnen bestehe, daß obgedachte Geschichte sich auf solche Zeugniße gründet, die niemand leugnen kann, der nicht den ersten Grundregeln unserer moralischen Natur offenbar widersprechen will: so folget, daß wenn wir die Auferweckung JEsu Christi von dem Tode, aus eben solchen Zeugnißen darthun werden, die Feinde der Religion keine vernünftige Entschuldigung mehr übrig haben, falls sie an der Gewißheit dieses großen Wunders noch ferner zweifeln. Wollen sie aber etwa nichts annehmen, was nicht im eigentlichen Verstande mathematisch kann erwiesen werden, oder eine geometrische Gewißheit hat, so widersprechen sie sich selbst; denn der angeführte Beweis kann ihnen zeigen, die Gewißheit der Geschichte, welche sie als unzweifelhaft annehmen, sey nur moralisch, und nicht geometrisch. Indeßen kann doch auch ein Beweis von dieser Art mathematisch genennet werden, weil man in einigen Theilen der Mathematique z. E. in der Astronomie oftmals nur eine moralische Gewißheit in denen Beweisen erhalten kann. Wir müßen uns daselbst oft mit Erfahrungen begnügen, welche andere gehabt, und uns durch ihr Zeugniß bekannt gemacht werden, von denen wir aber nur bloß eine moralische Gewißheit haben können, indem man

sie

sie nicht selbst nach Belieben anstellen kann. Z. E. daß 1572. ein neuer Stern in der Cassiopea erschienen; da die Venus 1631. in der Sonne gesehen worden, beruhet auf dem Zeugnisse der damaligen Astronomorum, Tychonis von Brahe, Gassendi ꝛc. und dennoch gründen wir darauf in der Astronomie unsere Schlüße. Wem es folglich ungereimt vorkommt, daß man die Lehrart der Mathematique und die Namen der Sätze, die daselbst gewöhnlich sind, bey einer Materie gebrauchet, wo man sich auf moralische Gewißheit gründet, der streite mit denen Astronomis, daß sie ihre Wißenschaft, die ein Theil der Mathematique ist, auf diese Art oder mathematisch abgehandelt haben. Was den Beweis des vorigen Satzes selbst anbetrifft, so habe mit Fleiß mich der Anführung solcher Zeugnisse enthalten, an deren Gültigkeit jemals ist gezweifelt worden. Aus dieser Ursache ist auch das sonst vortrefliche Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers Josephi (*) weggelaßen; indem es bekannt, wie viele Streitschriften darüber gewechselt worden (**). Die Zeugnisse des Mahomeds, der in seinem Alcoran uns zugestehet, daß JEsus nicht allein in Judäa gelebet, und der Urheber der christlichen Religion gewesen, sondern auch die größten Wunder verrichtet habe,

(*) Antiquit. Judaic. Lib. XIIX. cap. 4.

(**) Conf. Fabricius in Syllabo Scriptorum de Verit. Relig. Christ. p. 136. Koecheri Hist. JEsu Christi ex profanis scriptoribus delineata in dissert. Grotianis p. 301.

be, z. E. Außätzige gesund gemacht; Todte erwecket, u. s. w. (*) übergehe gleichfals; dieweil Mahomed erst in dem siebenden Jahrhundert gelebet, und wir uns auf ältere Zeugniße beziehen können. Daher auch seine Erdichtung, als wenn JEsus nicht würklich selbst gekreutziget worden, sondern in dem Himmel gerücket, und am Kreutze nichts, als sein Bild an seiner Stelle gelaßen, keine Widerlegung verdienet. Diejenige Zeugniße aber, worauf ich mich im Erweise berufen, kann man auf keine Weise im Zweifel ziehen. Denn wenn auch jemand einwenden wollte, es wären etwa diese Stellen von den Christen nur unterschoben; so ist erstlich offenbar, daß dieses nicht mit den jüdischen Schriften geschehen können, weil die Jüden selbige in eigener Verwahrung gehabt. Ferner so ist auch bey Taciti Ausspruch dieses unmöglich. Denn anfänglich waren Taciti Schriften unter den Händen der Heyden, da keine Verfälschung von den Christen geschehen können; nachdem aber dieselbige in der Welt an so vielen Orten bekannt, so war es gleichfals nicht möglich, daß alle Exemplarien oder Manuscripte hätten können verfälschet werden; denn man würde diese Zeugniße nicht in allen Manuscriptis gefunden haben, wo eine Verfälschung vorgegangen; da doch anjetzo im Gegentheil alle Manuscripta hierin übereinstimmen. Juliani und Celsi Stellen haben wir zwar nur aus Cyrilli und Origenis Schrif-

(*) Pag. 114. Edit. Reinecc.

ten gegen sie angeführet; allein auch hiebey ist keine Ursache des Argwohns einer Verfälschung übrig: weil diese Leute sich ja nicht selbst Einwendungen gegen die christliche Religion, mit beygefügten Lästerungen, mit welchen die angeführten Zeugniße verknüpfet sind, würden erdichtet haben, indem sie die christliche Religion gegen ihre Feinde vertheidigen wollen; auch dergleichen Betrug nothwendig wäre entdecket worden, da die Schriften Celsi und Juliani in so vieler Heyden und Christen Hände waren.

Lehrsatz.

Die christliche Religion hat sich schnell ausgebreitet und die ersten Christen haben um der Lehre JEsu willen die größte Marter standhaftig erduldet.

§. 62. Es ist gleichfals unwidersprechlich, daß bald nach dem Tode JEsu die christliche Religion sich ungemein in der Welt ausgebreitet, daß schon in den ersten Jahrhunderten nicht allein in Judäa, sondern auch in den übrigen Provinzen des Römischen Reiches, ja in Rom selbst die sehr große Anzahl der Christen, die Feinde der christlichen Religion in Verwunderung gesetzet; daß die ersten Christen JEsum göttlich verehret, die heftigsten Verfolgungen und Marter wegen ihres Bekänntnißes erduldet, ja so gar die schmählichsten Todesarten mit großer Standhaftigkeit um der Lehre JEsu willen ausgestanden haben.

Die Feinde der christlichen Religion, die Heyden, deren Schriften noch in unsern Hän-

den

den sind, erzehlen uns die angeführte Umstände selbst und bestätigen sie, als eine Sache, von welcher sie eine ungezweifelte Gewißheit erlanget hätten. Ich will mich anjetzo nur auf das Zeugniß des Tacitus und Plinius Secundus berufen, deren Gültigkeit die heutigen Ungläubigen selbst zugestehen müßen. Tacitus berichtet mit ausdrücklichen Worten, daß zu den Zeiten des Käysers Neronis schon eine sehr große Menge Christen zu Rom gewesen (*) Plinius Secundus der zu Ende des ersten Jahrhunderts und im Anfange des andern gelebet, schreibet in einem bekannten Briefe an den Käyser Trajanum, daß in Bythinien, wo er als römischer Landpfleger sich aufhielt, die Anzahl der Christen fast unglaublich groß wäre, daß die Götzentempel und Altäre fast verlaßen stünden, daß er bey genauer Untersuchung sie keines Lasters schuldig befunden; daß sie JEsum göttlich verehreten, und mit ungemeiner Hartnäckigkeit, wie er es nennet, bey dem Bekänntniß JEsu verharret,

(*) Die Stelle aus seinen Annalibus Lib. XV. c. 44. ist lesenswürdig Nachdem er im vorhergehenden gemeldet, wie Christus in Judäa von Pontio Pilato zum Tode verdammet worden, so schreibet er also: Repressaque (sc. Supplicio Christi) in praesens exitiabilis superstitio (sc. Christianorum) rursus erumpebat non modo per Judaeam, originem ejus mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia ac pudenda confluunt celebranturque. Igitur primo correpti, qui fatebantur, deinde indicio eorum *multitudo ingens* cct. Je deutlicher der Haß dieses Geschichtschreibers gegen die Christen aus dem angeführten Zeugniß erhellet, je weniger Ursache hat man, an der Glaubwürdigkeit seines Zeugnißes zu zweifeln.

und lieber den schmählichsten Tod erdulden, als JEsum lästern und den Göttern opfern wollen (*). Da nun an der Gewißheit einer Geschichte nicht zu zweifeln, die von den ärgsten Feinden der christlichen Geschichtschreibern übereinstimmen, wie aus Eusebii Historia Ecclesiastica erhellet, (§. 56.) so ist es folglich unwidersprechlich, daß bald nach dem Tode JESU eine unzählbare Menge Menschen weit und breit in der Welt seine Lehre angenommen, Ihn göttlich verehret, und um der christlichen Religion willen Verfolgung, Marter und Tod mit großer Standhaftigkeit erduldet haben. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 63. Die Gewißheit der angeführten historischen Umstände von der ungemeinen Ausbreitung der christlichen Religion, der großen Anzahl der Christen, in den ersten Jahrhunderten, wie auch von den heftigsten Verfolgungen, die sie mit großer Standhaftigkeit, bloß um der Bekänntniß JEsu willen erduldet haben, erhellet auch aus denen Vertheidigungsschriften, welche von

Die Gewißheit des vorigen wird noch aus andern Zeugnissen erwiesen.

(*) Visa est mihi, schreibet er an den Käyser Trajanum Lib. X. Epist. 97. res (de Christianis) digna consultatione maxime propter periclitantium numerum. Multi enim omnes aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam vocantur in periculum & vocabuntur. Neque enim civitates tantum, sed & vicos & agros superstitionis illius contagio pervagata est. Der Brief ist werth, daß er ganz gelesen werde, man wird darin alle von mir angeführte Umstände bestätiget finden; es würde aber zu weitläuftig seyn, ein mehreres daraus hier anzuführen.

von den ersten christlichen Lehrern an die heydnischen Käyser sind aufgesetzet worden. Justinus Martyr richtete seine Apologie an den Käyser M. Aurelium Antoninum und Tertullianus zu des Käysers Severi Zeiten an den römischen Senat; diese Schriften sind noch vorhanden, und werden selbst von denen Deisten vor gültig gehalten. Tertullianus schreibet: die Christen hätten sich zu seiner Zeit im ganzen römischen Reich allenthalben ausgebreitet (*). Er beschreibet uns die Marter, die denen Christen angethan; daß man sie gekreutziget, den wilden Thieren vorgeworfen, verbrannt habe, u. s. w. (**). Er beschweret sich, daß man bloß um des christlichen Namens willen die Christen hinrichtete, welches daraus abzunehmen wäre, weil man diejenigen so gleich los ließe, welche leugneten, daß sie Christen seyn, und ohne Beschuldigung eines besondern Verbrechens die zum Tode verdammete, welche standhaftig bezeugten, daß sie Christen wären und verbleiben wollten (***). Ein gleiches thut auch Justinus Martyr, der selbst von seinem Martertode nachgehends den Zunahmen bekommen. Wer die Schriften dieser Männer gelesen, wird gestehen müssen, daß sie Verstand gehabt. Es ist folg-

(*) Apologetico c. 37. Vestra omnia implevimus, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, Palatium, Senatum, forum. Sola templa reliquimus vobis.

(**) Crucibus & stipitibus imponitis Christianos; ad bestias impellimur; ignibus urimur. l. c. cap. XII.

(***) Apolog. l. c. cap. II.

lich gewiß, daß sie dem Käyser und dem Senat nicht würden dergleichen Dinge vorgebracht haben, wo sie nicht die Wahrheit auf ihrer Seite gehabt hätten: indem die Umstände nicht etwa Privatpersonen, sondern sie selbst, ihre öffentliche Thaten und Urtheile angehen; oder doch sonst solche Dinge sind, von deren Beschaffenheit sie die vollkommenste Gewißheit haben können. Es sind demnach diese Zeugniße Tertulliani und Justini Martyris fast von der Gültigkeit, als wenn die Feinde der Christen, die heydnischen Käyser und der römische Senat selbige selbst ertheilet hätten, und dienen folglich ungemein zu Bestätigung der Wahrheit der vorhergehenden Geschichte, die wir zu erweisen uns bemühet haben.

Lehrsatz.

Die Christen haben zu allen Zeiten ihren Glauben auf gewiße Bücher gegründet. Diejenigen von denselbē so von allen angenommen worden werden namhaft gemacht.

§. 64. So gewiß die Geschichte JEsu und seiner Nachfolger, derer Christen, den angeführten Umständen nach, befunden worden, so ungezweifelt ist es auch, daß die Christen zu allen Zeiten schon, seit dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, gewiße Bücher, die sie denen Aposteln oder ihren Gefehrten zugeschrieben, nicht allein als gültig angenommen, sondern auch ihre Religion und Glauben darauf gegründet haben. Unter welche Schriften die vier Lebensbeschreibungen JEsu, von Mattheo, Marco, Luca und Johanne, welche Evan-

Evangelia genennet werden, die Geschichte der Apostel, so Lucas ein Gefährte derselbigen aufgesetzet, und verschiedene Briefe des Apostels Pauli einmüthiglich gezählet werden.

Daß diese Bücher zu unsern Zeiten von allen Christen, als der Grund der christlichen Religion angenommen, auch denen Aposteln oder apostolischen Männern, deren Namen sie führen, zugeeignet werden, daran wird niemand zweifeln. Gehen wir zurück bis auf die Zeiten des ersten christlichen Käysers Constantin des Großen, so ist unstrittig, daß dieselbige schon zu deßen Zeiten in dem nicenischen Concilio zu entscheidung der arianischen Streitigkeiten gebrauchet, und von beyden Partheyen, als der Grund des christlichen Glaubens, sind angenommen worden. Eusebius, der zu den damaligen Zeiten gelebet, und deßen Kirchengeschichte kein Vernünftiger vor erdichtet halten wird, zeuget von dieser allgemeinen Annahme auf die kläreste Art, die man wünschen kann (*). Ja der abgesagteste Feind der christlichen Religion, der Käyser Julianus, ziehet es gleichfals nicht in Zweifel, daß diese Schriften von den Aposteln oder denen herkommen, deren Namen sie führen; und die Art, wie er sie gegen die Christen anführet, lehret unsgnugsam, daß selbige damals von den Christen sind, als ein Grund ihres Glaubens angenommen worden. Er berufet sich auf Paulum,

(*) Hist. Eccles. Lib. III. Cap. 22.

Mattheum. Marcum, Lucam und Johannem (*). Von denen Zeiten vor Constantino bezeuget nicht allein Eusebius, sondern es erhellet auch aus denen Schriften der christlichen Lehrer in diesen Zeiten, daß die obgedachte Evangelia, die Geschichte der Apostel, und die Briefe Pauli, damals von den Christen, als der Grund ihrer Religion angenommen, und die Streitigkeiten mit den Ketzern daraus sind entschieden worden, wie aus den Schriften Irenäi, Clementis Alexandrini, Justini Martyris, Tertulliani, Cypriani, Origenis und anderer, die im andern und dritten Seculo gelebet, erhellet. Ja, die Jünger der Apostel, Ignatius, Polycarpus und Clemens Romanus, deren Schriften die nachfolgenden Kirchenlehrer vielfältig anführen, beziehen sich gleichfals auf diese Glaubensbücher der Christen (**). Da nun nicht allein die christlichen Scribenten, sondern auch die Feinde der christlichen Religion hierinnen übereinstimmen, daß die Christen die angeführten Bücher der Evangelisten und Aposteln nicht nur ihnen würklich zugeschrieben, sondern auch ihre Religion und Glauben darauf gegründet, so haben

(*) Vid. Cyrillum contra Julianum Lib. X. pag. 327.
Τον γαν Ιησαν ατε Παυλος ετολμησεν ειπειν Θεον, ατε Ματθαιος, ατε Λαυκας, ατε Μαρκος, αλλ ο χρης Ιωαννης.

(**) Die Stellen derselbigen anzuführen, würde zu weitläuftig seyn; man darf selbige nur nachlesen in Gerhardi Locis Theol. Loco I. de Scriptura S. p. 95. seq. oder in Christiani Kortholdti Commentario de Canone Scripturae Sacrae.

ben wir keine vernünftige Ursache an der Wahrheit unseres Lehrsatzes zu zweifeln (§. 56.) W. Z. E.

Anmerkung.

§. 65. Die Glaubensbücher der ersten Christen, die wir im vorigen Lehrsatze nahmhaft gemacht, in welchen die Geschichte JEsu Christi und seiner Apostel enthalten, sind durch die gütige Vorsehung GOttes noch unverfälscht in unsern Händen. Wir haben hievon so viel Gründe der Gewißheit, als man wünschen kann, ja weit mehrere, als zum Beweiß der Richtigkeit von irgend einer Schrift des Alterthums, deren Gültigkeit kein Mensch in Zweifel ziehet, können angeführet werden. Es würde freylich höchst ungereimt seyn, zu behaupten, daß die Geschichtbücher des Livius und Tacitus, oder die Werke des weisen Plato und des berühmten Römers Cicero, die wir unter dem Namen dieser Männer lesen, entweder gänzlich oder doch größtentheils nur Hirngeburten gewißer müßigen Geister der neuern Zeiten wären; wie der bekannte P. Harduin von Virgilii und Horatii Schriften gegen das allgemeine Zeugniß des Alterthums träumet (*). Doch ist dieses noch leichter zu gedenken, als daß die Lebensgeschichte JEsu, so schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt denen vier Evangelisten zugeeignet worden, und die Geschichte der Apostel durch einigen Betrug oder irgend eine andere Begebenheit

Daß die Glaubensbücher der ersten Christen oder das neue Testament nicht sey verfälschet worden.

(*) Harduini opera varia p. 280-362.

benheit der folgenden Zeiten in gewißen Haupt-umständen wären geändert oder verfälschet worden. Man muß entweder zugestehen, die Bücher des neuen Testaments, die wir anjetzo als den Grund unsers Glaubens annehmen, seyn einerley Innhalts mit denen, darauf die ersten Christen, welche die Lehre JEsu mit ihrem Blute versiegelt haben, (§.62.) selbst, laut dem Zeugniß der Heyden §. 64. ihren Glauben gegründet, oder man muß Dinge festsetzen, deren moralische Unmöglichkeit sonnenklar, und deren Ungereimtheit einem jeden, der in denen Geschichten nicht ganz unerfahren, fast handgreiflich ist. Denn man setze, daß mit diesen christlichen Glaubensbüchern eine solche merkliche Veränderung wäre vorgenommen worden, oder daß man in spätern Zeiten ganz andre an der vorigen Stelle erdichtet, so müßte dergleichen Betrug entweder von einigen Christen oder christlichen Gemeinen, ohne der übrigen besondre Einwilligung, oder aber von allen durch eine gemeinschaftliche Entschliessung seyn bewilliget und ausgeführet worden: Man setze, welches man will, so ist beydes höchst ungereimt zu gedenken. Denn erwegen wir hiebey 1) daß die Christen schon in den ersten Jahrhunderten sich in so ungemeiner Anzahl durch die Welt ausgebreitet (§. 62.); bedenket man 2) ferner daß diese Schriften, als Glaubensbücher beständig öffentlich in den christlichen Gemeinen, ja bis auf Tertulliani Zeiten an einigen Orten selbst aus den Originalen (*) sind verlesen worden

(*) Vid. Tertullianus de Praescript. Haeretic.

den; Ziehen wir endlich 3) in Betrachtung, daß diese heilige Schriften schon in denen ersten Jahrhunderten in die syrische, arabische, lateinische und mehrere Sprachen übersetzet worden (*) so zeiget sich ganz klärlich, daß das erstere unmöglich sey.

I. Denn gesetzt, einige Exemplaria wären in einigen Gemeinen verfälschet worden; so würden dennoch die übrigen, besonders in entlegenen Ländern und verschiedenen Uebersetzungen unverändert geblieben seyn; und da von diesen die Abschriften folgender Zeiten wieder hergestammet, so würde wenigstens an einem Orte in der Welt ein ander Evangelium Matthäi, Marci oder Lucä und Johannis, oder eine andre Geschichte der Apostel zu unsern Zeiten, ja auch vorhero seyn angetroffen worden. Nun aber lehret die Erfahrung, daß alle Abschriften aus Orient und Occident, aus welchen die Schriften des neuen Testaments nachhero abgedrucket worden, ganz genau in den Hauptumständen der Geschichte übereinstimmet, wie die an so vielen entlegenen Orten und aus verschiedenen Abschriften herausgegebene Bibelausgaben unwidersprechlich zeigen. Die syrische, arabische, äthiopische Version stimmet so, wie mit dem Grundtexte, also auch mit des sel. Lutheri Uebersetzung in allen Hauptpuncten auf das genaueste, und die Ungläubigen können, ohngeachtet alles ihres Wünschens, keine einzige alte Abschrift der

Bibel

(*) Richard Simon Histoire du Versions de N.T.

Bibel zeigen, die von unserer in den Hauptumständen der Geschichte verschieden wäre.

II. Wollte etwa der zweifelnde Unglaube eine andre Ausflucht nehmen, und vorgeben, daß die christliche Kirche, einmüthiglich, entweder vor oder zu denen Zeiten der christlichen Käyser, dergleichen Aenderung unternommen, so läßet sich gleichfals leichtlich zeigen, daß dieses zu allen Zeiten moralischer Weise unmöglich gewesen. Es sind fast seit dem ersten Ursprunge der christlichen Lehre unter den Christen Spal-
1 Cor. I. 10. 11. tungen, Zwist und Ketzereyen gewesen. Die Gemeinde JEsu, die auch in den Hauptlehren einig, findet man doch fast immer wegen einiger Nebendinge in solche Partheyen getheilet (als z. E. gleich Anfangs wegen Feyrung des Osterfestes (*), die oft mit großem Eyfer gegen einander gestritten. Meines Erachtens hat die Weisheit GOttes solches zugelaßen, um uns einen unwidersprechlichen Beweis zu hinterlaßen, daß keine Aenderung in der Religion, durch einträchtige Bewilligung aller Christen in die Verfälschung der Grundbücher des Glaubens, eingeführet worden. Denn wenn etwa die Ketzer hätten die Schrift verfälschen wollen, so würden die übrigen Rechtgläubigen sich ihnen widersetzet und den Betrug entdecket haben. Hätten diese dergleichen unternehmen wollen, so würden die Ketzer es ihnen vorgeworfen haben. Ja unter den Rechtgläubigen selbst würde eine Parthey mit

(*) Euseb. Hist. Eccl. p. 63.

mit der andern nicht leicht in diesem Stück übereingestimmet haben. Ja gesetzt, es wäre möglich, daß diese durch die ganze Welt ausgebreitete, in so viele Secten getheilte Kirche JEsu sich mit einander hätte vereinigen können, auf eine solche Art ihre Glaubensbücher zu verfälschen, (deßen Unmöglichkeit wir doch gezeiget) so würde dergleichen Unternehmung doch den Heyden und Juden unmöglich verborgen geblieben seyn, diese würden folglich in ihren Schriften etwas von dergleichen allgemeinen Verfälschung gedenken, da doch in den ältesten jüdischen Nizachon oder Widerlegungen des Christenthums nichts davon gemeldet wird; auch kein Geschichtschreiber der Heyden von dergleichen Rathschluß der Christen einige Erwehnung thut. Man würde über das setzen müßen, es sey kein verständiger redlicher Mann zu der Zeit der Verfälschung auf dem ganzen Erdboden gewesen, der dergleichen öffentlichen Betrug in einer Sache, so des ganzen menschlichen Geschlechts ewiges Wohl betrift, entdecken und die Nachwelt schriftlich davor warnen wollen.

Ich könnte alle Zeiten besonders durchgehen, so würden sich immer mehrere Gründe bey jedem Jahrhundert zeigen, daß eine Aenderung dieser Schriften nicht möglich gewesen. Sie war unmöglich vor dem Concilio Niceno, da die Heyden den Christen hätten widersprechen können, indem sie die vornehmsten Umstände der Geschichte JEsu und seiner Jünger schon in ihren Vertheidigungsschriften an die heydnischen

Käyser

Käyser öffentlich angeführet, die in der Heyden Hände waren: wie denn auch kein Zweifel, daß nicht auch selbst die Heyden die christlichen Schriften zum Theil gelesen, welches denn aus des Hierocles und des Amelius (welche beyde Heyden waren) ihren Schriften und bekannten Zeugnißen erhellet. Nicht auf dem Concilio zu Nicea, da die Arianer denen Rechtgläubigen dieses gewiß würden vorgeworfen haben, indem ihre Sätze darauf verdammet worden sind. Nicht nach diesem Concilio, da theils die beständige Trennung von den Arianern, theils die andere Secten, z. E. die Eutychianer und Nestorianer, davon noch ganze Gemeinen in Asia sind, diese Verfälschung unmöglich machten. Besonders läßt die große Trennung der morgen- und abendländischen Kirchen uns solche Vereinigung zu einer Veränderung der christlichen Glaubensbücher nicht gedenken. Indem wir ein offenbares Beyspiel zur Bestätigung unsers Satzes aus der Geschichte des achten Seculi haben; denn als das zweyte Concilium zu Nicea beschloßen, nur einige Bücher, so gegen die Bilder geschrieben, zu unterdrucken, so hat bald darauf das Concilium der abendländischen Kirchen zu Frankfurt A. 794. so gleich auf das heftigste dagegen geeyfert (*). Selbst die dunkeln Zeiten, zu welchen die Deisten ihre Zuflucht nehmen, wenn sie die Klarheit der christlichen Religion verfinstern wollen, sind zu solchem Betruge vor allen Zeiten

am

(*) Vid. Dallaeus de Imaginibus Lib. 4. c. 2-4.

am ungeschicktesten. Wer war denn in diesen Tagen der Unwißenheit, der die griechische, arabische, syrische, äthiopische und dergleichen Sprachen mehr verstand, und daher nebst dem Grundtext alle diese Uebersetzungen hätte einträchtiglich verfälschen können? Endlich, nachdem die höchstnützliche Erfindung Schriften abzudrucken entdecket, welches nunmehro eben 300. Jahre sind, ist die Verfälschung, GOtt Lob, viel unmöglicher, als irgend zu einiger Zeit geworden. Ich will anjetzo daran nicht einmal gedenken, daß durch alle Jahrhundert hindurch, die damals lebende Kirchenväter, die angeführten Schriften der Evangelisten und die Geschichte der Apostel, so wie wir sie anjetzo finden, angeführet, wovon besonders Clementis Alexandrini, Origenis, Chrysostomi, Augustini und andrer Kirchenlehrer Schriften, die doch kein Vernünftiger alle vor erdichtet ausgeben wird, und welche zum Theil ganze Auslegungen über diese heilige Bücher sind, offenbarlich zeigen. Ich ziehe aus diesen allen folglich den sichern Schluß; wir können von der unverfälschten Richtigkeit der angeführten Bücher des neuen Testaments, nemlich der vier Evangelien und der Geschichte der Apostel, die wir anjetzo nur besonders zu unserm Beweise gebrauchen, so gewiß überzeuget seyn, als wenn wir diese Glaubensbücher selbst aus den Händen der ersten Märtyrer, deren wir §. 62. Erwehnung gethan, empfingen, und aus ihrem Munde die Versicherung höreten: eben dieses wären die glaubwürdigsten Geschichte und die

Glaubens-

Glaubensbücher, deren Innhalt sie mit ihrem Blut und Tode zu versiegeln so willig und bereit gewesen. Ich habe mich bey diesem Punct etwas weitläuftig aufgehalten, weil die Feinde der christlichen Religion zu unsern Zeiten, schwachen und in den Geschichten unerfahrnen Gemüthern, ich weiß nicht was von Verfälschungen, Erdichtungen, und untergeschobenen Schriften vorzuschwatzen, und die Richtigkeit der heiligen Schriften anjetzo mehr, als jemals in Zweifel zu ziehen bemühet sind (*). So lange diese Leute überhaupt von ihren Möglichkeiten reden, so scheinet ihre Thorheit bey denen, die in den Geschichten der Welt unerfahren, Klugheit und Weisheit zu seyn. So bald man aber ihr Geschwätze mit den besondern Umständen der Zeit zusammen hält; so zeiget sichs deutlich, daß die Vorsehung GOttes allem Argwohn der Verfälschung dieser göttlichen Schriften so vorgebauet, daß der Ungrund dieser Einwendung und derselben gröbeste Schwäche auch bey geringem Nachdenken leicht kann eingesehen werden (**). Schließlich will nur noch dieses hinzufügen, daß uns anjetzo gnüget, wenn man uns nur

---

(*) Vide Tolands Amyntor. it. the Moral-Philosoph. Tom. I. p. 346. Tindals Christianity as old, as the creation. p. 299.

(**) Siehe Abbadie traite de la verite de la Religion Chretienne, P. II. cap. 2. Olearius, JEsus der wahre Meßias. p. 476. Chapman's Eusebius or the true Christians defense p. 164. *Lelands* ansuer to Christianity as old, as the creation. Vol. II. p. 171. 172. *Lardner* Credibility of the Gospel History P. II. 3. Vol.

nur zugestehen muß, daß die Schriften unseres neuen Testaments diejenigen sind, welche die Christen im ersten und andern Jahrhundert den Aposteln oder apostolischen Männern zugeschrieben, und darauf ihren Glauben gegründet, da die Sachen, so in diesen Schriften als öffentliche Thaten erzehlet werden, so zu sagen noch im frischen Andenken der Welt haben seyn müßen. Es mögen nun diese heilige Schriften von den Aposteln, oder von andern herkommen, so wird sich doch aus angeführten Umständen leichtlich erweisen laßen, daß es wahrhafte Geschichte sind, und ferner hin, daß die christliche Religion durch das große Wunder der Auferstehung JESU Christi in der That von GOtt selbst sey bekräftiget worden, welches der Zweck unseres Erweises ist.

Lehrsatz.

§. 66. Es ist eine Geschichte von unwidersprechlicher Gewißheit, daß die Apostel bald nach dem Tode JEsu Christi öffentlich zu Jerusalem vor allem Volke aufgetreten und bezeuget haben, der von den Jüden und Pontio Pilato gecreuzigte und getödtete JEsus lebe; GOtt habe ihn von den Todten am dritten Tage auferwecket, und sie wären deßen Zeugen, als denen er so vielfältig und in solchen Umständen, ganzer 40 Tage lang, sich lebendig erwiesen, daß sie an seiner wahrhaften Auferstehung zu zweifeln

Daß es eine gewiße Geschichte sey, daß die Apostel die Auferstehung JEsu öffentlich bezeuget, und bey diesem Zeugniße unter allen Verfolgun-

gen bis in den Tod beständig beharret haben.

feln keine Ursache hätten. Gleichfals ist es auch ganz unumstößlich, daß die Apostel hierüber vor den großen Rath zu Jerusalem gefordert worden, und daselbst ein gleiches Zeugniß mit aller Freymüthigkeit abgeleget haben, auch sich weder durch Drohungen dieses höchsten Gerichts der Juden, noch durch Gefängnisse, Geißeln und Staupenschläge hievon abbringen laßen; ja ohnerachtet einer von ihnen, nemlich Jacobus, darüber getödtet worden, dennoch ganz unbeweglich bey ihrer Außage verharret, und die große Geschichte der Auferweckung JEsu Christi von den Todten nur immer mehr in der Welt ausgebreitet und geprediget haben.

Alle diese Umstände des Zeugnißes der Apostel von der Auferweckung JEsu Christi von den Todten, wie auch die Leiden und Verfolgungen, die sie hierüber mit großer Standhaftigkeit erduldet, sind in der Apostelgeschichte enthalten. Dieses Buch wurde, so wie es in unsern Händen, selbst in den ersten Jahrhunderten unter die Glaubensbücher der ersten Christen gezehlet, (§. 64. 65.) und als eine glaubwürdige göttliche Schrift von diesen ersten Zeugen JEsu angenommen und gepriesen, welche doch um der christlichen Lehre willen selbst ihr Leben gelaßen haben (§. 62.). Setzet man nun, daß die angeführten Umstände des öffentlichen Zeugnißes der Apostel von der Auferstehung

JEsu

JEsu Christi falsch und erdichtet seyn, so muß man annehmen, entweder, daß die ersten Christen betrogen worden, diese Geschichte vor wahr anzunehmen, die doch nicht geschehen; oder daß sie müßten willens gewesen seyn, andere zu hintergehen, und die Welt fälschlich zu überreden, daß dieses Gedichte eine wahre Geschichte sey: beydes aber ist ungereimt zu gedenken. Denn 1) wie ist es möglich, daß nicht einer, sondern viele tausend, darunter auch gelehrte und mit Einsicht begabte Männer, dergleichen der athenische Philosoph, Aristides, Justinus Martyr und andre gewesen, sich hätten bereden können, daß etwas eine ganz weltbekannte Geschichte sey, die kurz vor ihren Zeiten oder auch zu ihren Zeiten geschehen, da doch die Sache niemanden bewußt oder bekannt gewesen. Das einhellige Zeugniß derer, die darum wißen sollten, und auf welche sich die Geschichte berufet, die aber von der ganzen Sache nichts gewußt, würde sie nothwendig, auch bey der geringsten Untersuchung auf andere Gedanken geführet haben; weil man sonst hätte setzen müßen: eine große Menge von Leuten hätten sich mit einander vereiniget, durch ihr Läugnen sie zu hintergehen, ohne daß man einen möglichen Grund dieser Vereinigung zeigen könnte, welches denn ihrem Zeugniße eine völlige Gewißheit beyleget und zuwege bringet (§. 54. 55.) So wenig es möglich, daß z. E. viele tausend Personen von Gelehrten und Ungelehrten hie in Preußen sollten beredet werden, im Ernst zu glauben, daß vor wenig Jahren in

Engeland oder Frankreich ein feuerspeyender Berg, der größer, wie der Vesuvius, entstanden wäre, den zu betrachten eine große Menge Volkes dahin gereiset, ohnerachtet alle die zu der Zeit daselbst gewesen, von diesem Berge nichts wüßten, auch von andern in diesen Ländern nichts davon reden gehöret hätten: Eben so wenig ist es möglich zu gedenken, daß die ersten Christen sich hätten bereden können, die Apostel hätten in Judäa eine neue Religion stiften wollen, die Auferstehung JEsu öffentlich geprediget und bey diesem ihrem Zeugniß unter allen Verfolgungen beständig verharret, wenn den Einwohnern des jüdischen Landes nichts von allen diesen Geschichten bewußt gewesen. Es ist folglich ungereimt zu gedenken, daß die ersten Christen in Absicht auf diese Geschichte hätten können betrogen werden. 2) Es läßet sich aber auch leicht erweisen, daß die Christen in den ersten Jahrhunderten, nicht haben die Welt hintergehen und sie dadurch etwan zum christlichen Glauben bewegen wollen, indem sie diese Geschichte in ihren Glaubensbüchern, als wahrhaftig andern vorgestellet, ob sie gleich selbige etwa selbst nur vor ein Gedicht gehalten. Denn wer einen andern etwas will zu glauben bewegen, wird nicht solche Mittel erwählen, von welchem ihm bewußt, daß sie ihn so gleich davon zurücke ziehen, und die Falschheit der ganzen Sache entdecken werden. Nun würde ja ein Betrüger offenbar einem andern die Mittel an die Hand geben, ihn selbst der Unwahrheit zu überführen,

wenn

wenn selbiger sich auf die Zeugniße des ganzen Landes und ganzer Völker, ja selbst der Feinde berufen, und eine Geschichte, so vor kurzem geschehen seyn sollte, vor weltbekannt ausgeben wollte, ohnerachtet die ganze Sache unbekannt, und die zur Bestätigung gleichsam zusammen gerufene Zeugen den Urheber einer solchen Fabel durch ihre einmüthige Unwißenheit der offenbaren Lügen überführen könnten. Folglich ist es auch nicht möglich zu gedenken, daß die ersten Christen hätten die Welt betrügen, oder durch erdichtetes Vorgeben zum christlichen Glauben bringen wollen, indem sie gedichtet, es sey weltbekannt, daß die Apostel die Auferstehung JEsu geprediget und mit ihrem Tode bestätiget, ohnerachtet das Gegentheil weltkündig gewesen. Da nun also die ersten Christen, welche die Apostelgeschichte als glaubwürdig angenommen, in dieser Geschichte, daß die Apostel von der Auferstehung JEsu öffentlich gezeuget, und viele Leiden darüber erduldet haben, weder betrogen worden, noch andre hintergehen wollen; indem aus beyden die ungereimtesten Dinge folgen würden: so ist offenbar, daß dieselbige eine unwidersprechliche Gewißheit habe (§. 54.) W. Z. E.

Anmerkung.

§. 67. Die Gründe, darauf der Beweis des vorigen Lehrsatzes beruhet, werden durch die Erfahrung und Geschichte aller Zeiten bestätiget. Man wird kein Exempel in der Historie finden, daß eine Geschichte, die als öffentlich und weltkündig

Der vorige Beweis wird erläutert.

kündig beschrieben wird, zu solchen Zeiten, da sie noch im frischen Andenken der Welt hätte seyn müßen, in unterschiedenen Ländern von einer großen Anzahl Personen von verschiedenem Alter, Geschlecht und Fähigkeit, wäre als wahrhaftig angenommen worden, ob sie gleich nur ein bloßes Gedichte eines Betrügers oder müßigen Geistes gewesen. Man wird auch leicht einsehen können, daß weder zu unsern Zeiten, noch sonsten jemals, eine Erdichtung von solcher Art einigen Beyfall finden würde. Gesetzt, es unternehme jetzund jemand ein Buch zu schreiben, darinnen er die Welt bereden wollte: etwa vor funfzig oder hundert Jahren habe hie in Königsberg ein Mann gelebet, der wunderbare Thaten verrichtet, einen großen Anhang gehabt, endlich aber öffentlich zum Tode verdammet worden; seine Anhänger wären nach seinem Tode aufgetreten, hätten allem Volk verkündiget, ihr Lehrer sey von den Todten auferstanden, diese Aussage vor den höchsten Gerichten dieses Landes mit großer Freymüthigkeit wiederholet und sich durch keine Marter und Verfolgung zur Widerrufung bewegen laßen, sondern diese Auferstehung ihres Lehrers nachgehends weit und breit verkündiget und dadurch viele tausend zu Annehmung seiner Lehre bewogen. Würde nicht jedermann eines solchen Betrügers spotten? würde sich wol ein einziger, auch nur halb kluger Mensch, hiedurch bewegen laßen, um einer Religion willen, die sich auf diese Geschichte gründete, Blut und Leben zu laßen. Entweder wir

kennen

kennen uns selbst oder die Menschen, auch nicht auf die geringste Weise, oder es ist moralischer Weise ganz unmöglich, daß dergleichen Erdichtung zu unsern Zeiten oder sonst jemals solte Beyfall finden können (*). Man darf uns nicht die Aurea Legenda oder Historiam Lombardicam vorwerfen, denn obgleich viele Lügen und Fabeln in diesem Werke enthalten, so stellen sie doch entweder solche Geschichte vor, die lange vorher geschehen, oder sie berufen sich nicht auf die Zeugnisse der Feinde; besonders aber so war bey Annehmung solcher Geschichte keine Gefahr zu besorgen, indem sie denen Meynungen des Volkes und der angenommenen Lehre gemäß waren: Und dem ohnerachtet hat man doch in den folgenden Zeiten leicht entdecken können, daß vieles darinnen erdichtet wäre; welches denn auch selbst gescheuete Päbstler nicht leugnen. Es ist demnach aus dem Beyfall, den die Geschichte der Apostel bey den ersten Christen gefunden, die doch ihr Leben um der Lehre JEsu willen gelaßen, die auch von denen allenthalben wohnen-

(*) Mr. Denyse in seiner Verite de la R. C. demontree setzet daher nicht unbillig diese Observation als einen Grundsatz seines historischen Beweises voraus: Nous connoissons encore assez les hommes & nous savons suffisamment, comment ils sont faits, pour etre certain, que quand quelque un s'aviseroit de metre au jour un livre ou il debiteroit de pareils mensonges, qui sont contraire a la connoisance universelle de tout le monde, personne ne le croiroit; que toute le doctrine, qu'il batiroit sur de tels fondements, tomberoit d'elle meme & que son livre seroit le rebut de tout le monde. l. c. p. 18.

den und zerstreueten Jüden hievon Nachricht erhalten können, mit der vollkommensten Gewißheit zu schlüßen, daß die Geschichte von dem standhaften Bekänntniß, und der, unter Schmach und Leiden von denen Aposteln fortgesetzten Verkündigung der Auferstehung JEsu Christi kein Gedichte, sondern eine unumstößliche Wahrheit sey.

Der sechsten Abtheilung,
Darinn die Wahrheit der christlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung bewiesen wird,

Drittes Hauptstück.
In welchem aus der höchsten Glaubwürdigkeit des apostolischen Zeugnißes dargethan wird, daß die Auferstehung JEsu eine gewiße Geschichte sey.

Lehrsatz.

Die Apostel, welche die Auferstehung JEsu bezeuget, sind nicht Sinnes gewesen die Welt zu betrügen, oder sind keine muthwillige Betrüger gewesen.

§. 68. Die Apostel und die übrigen ersten Zeugen der Auferstehung JEsu, welche diese große Begebenheit unter den heftigsten Verfolgungen und Trübsalen mit ungeänderter Beständigkeit verkündiget, ja selbst hierüber ihr Leben gelaßen, können unmöglich Sinnes gewesen seyn, durch dieses ihr Zeugniß wißentlich die Welt zu betrügen: indem sie von dergleichen Vorhaben oder Erdichtung lauter Schaden und nicht den allergeringsten ersinnlichen Vortheil gehabt hätten, auch dieses nothwendig vollkommen einsehen können.

Daß

Daß die Apostel und die übrigen ersten Zeugen JEsu, deßen Auferstehung öffentlich und mit ungemeiner Beständigkeit unter vielen Verfolgungen und Trübsalen verkündiget, ja selbst hierüber ihr Leben gelaßen, haben wir §. 66. unwidersprechlich erwiesen. Nun ist gewiß, daß der menschliche Wille bloß um nur Trübsal, Schmach und grausame Todesarten zum Lohn davon zu tragen, keinen Betrug jemals unternehmen wird (§. 59.). Wo es also möglich zu gedenken, daß bey dem Zeugniß von der Auferstehung JEsu einiger Betrug von denen Aposteln vorgenommen, so müßten sie nothwendig solche Bewegungsgründe gehabt haben, die in ihrer Vorstellung selbst den gewaltigen Eindruck, den Schmach, Tod und Marter erwecken können, überwogen hätten. Wenn man also auch annehmen wollte, daß die Apostel allesammt eines außerordentlich harten und unbeweglichen Gemüthes gewesen, (welches doch von so vielen Personen insgesammt fast ungereimt zu gedenken) so müßte man dennoch festsetzen, daß sie von ihrem Zeugniß, wenn es damit Betrug gewesen, einigen wichtigen Vortheil erwartet, oder durch selbiges einem größern Uebel zu entgehen getrachtet hätten (§. 58.); keines von diesen beyden aber kann ohne offenbare Ungereimtheit behauptet werden. Denn 1) es hatten die Apostel keinen Schaden zu besorgen, wenn sie ihr Zeugniß, wo es bloß erdichtet gewesen, unterlaßen hätten, weder von dem hohen Rath zu Jerusalem, indem dieser ihnen ja das Schwei-

Actor. IV. 18. gen auferleget, und von dem Namen JEsu ferner zu predigen verboten: noch auch von dem Volk, dem dieses Zeugniß, dadurch es zum Mörder des Meßiä gemacht, über den es das Kreutzige ausgerufen, unmöglich natürlicher Weise angenehm seyn konnte; welches also wohl zufrieden würde gewesen seyn, wenn die Apostel geschwiegen hätten. Ja gesetzt, daß die Jünger JESU auch einige Verachtung zu besorgen gehabt, wenn sie in ihrem Vorhaben nicht beständig fortgefahren: so hätten sie sich mit dem so ernstlichen Verbot des Raths schützen können, der sie doch nicht zum Widerrufen, sondern nur zum Schweigen gezwungen hätte. Endlich so wäre dergleichen Vorwurf lange nicht von dem Eindruck gewesen, als wenn sie öffentlich bey Fortsetzung ihres Gedichtes, als Betrüger gestäupet, geschmähet, getödtet, und vor einen Fluch der Welt und Fegopfer der Menschen, wie sie selbst reden, fast allenthalben wären angesehen worden. 2) Sie hatten ferner auch keinen Vortheil von ihrem Zeugniß zu erwarten, wenn dieses bloß auf Lügen und offenbaren Betrug gegründet gewesen. 1) Nicht in diesem Leben, weder von den Gewaltigen der Juden und dem hohen Rath, noch von dem Volk; denn beyde wurden durch dieses Zeugniß, als Mörder des unschuldigsten JEsu, des Sohnes GOttes, des verheißenen Meßiä, angeklaget und ausgeschrieen. Ja wie konnten die Apostel auch einigen Vortheil hiebey in diesem Leben erwarten, da dieselbige doch, ehe sie ihr Zeugniß widerrufen

derrufen wollten, lieber den schmählichsten Tod erduldeten. Sie müßten also sich 2) etwa die Vorstellung von einem Guth gemacht haben, welches sie selbst durch dergleichen Tod bey ihrem Betruge nach diesem Leben zu erreichen vermeynet. Die Feinde der Religion können nun hiebey nichts anders, als etwa dieses einwenden, daß 1) die Apostel sich die eitle Ehre nach ihrem Tode, als Stifter einer neuen Religion und standhafte Bekenner derselben hochgeachtet zu werden, bewegen laßen, Betrug und Lügen mit ihrem Blut und Tode zu bestätigen: oder 2) das sie einige würkliche Belohnung vor solche Erdichtung in einer glückseligen Unsterblichkeit von GOtt fälschlich erwartet hätten. Eines aber ist so unmöglich wie das andere, und beydes kann ohne die größte Unvernunft nicht behauptet werden. Denn 1) wie war es möglich, daß die Apostel hätten ihrer Lehre, wenn selbige ein Betrug gewesen, den Beyfall der Welt versprechen können, da sie doch offenbar gegen alle Wahrscheinlichkeit, und alle eingewurzelte Meynungen der Juden und Heyden stritte. Wie konnten, sie sich versprechen, daß die Welt den gekreutzigten Heyland, als den Sohn GOttes annehmen würde? wie konnten sie hoffen, daß ihre Anschläge und Betrügereyen, (davon so viele müßten gewußt haben, indem von ihnen mehr denn fünfhundert als Mitzeugen der Auferstehung JEsu angeführet werden,) von niemand würde verrathen werden: da denn die Entdeckung eines so schädlichen Unternehmens ihrem 1 Cor. XV. 6.

Namen

Namen zu ewigen Zeiten ein Brandmahl verursachet hätte? Ja wie könnten endlich so geringe Leute, Fischer, Zöllner u. s. w. dergleichen die Apostel waren, wie es ihnen selbst die Heyden, z. E. Celsus, vorwerfen, auf solche ungereimte und heftige Begierde gerathen, sich einen unsterblichen Namen durch List und Betrug zu machen, der ihnen doch alles verursachen würde, was der menschlichen Natur nur irgend Furcht und Schrecken einzujagen vermögend ist? wollte der Unglaube 2) vorgeben, die Apostel hätten sich fälschlich beredet, ihre Erdichtung würde mit einem Paradiese belohnet werden: so ist ja offenbar, daß sie diese Einbildung weder aus der Vernunft haben herleiten können, die GOtt, als ein Wesen vorstellet, so dergleichen Betrug und Mißbrauch seines majestätischen Namens mit großem Ernst strafen, aber nicht belohnen würde; noch aus der jüdischen Religion, darinnen sie erzogen, oder aus der christlichen, welche sie predigten, die da beyde Betrug und Lügen, als einen Greuel vor GOTT beschreiben. Wo sollte denn endlich diese Einbildung herrühren? Gesetzt aber, sie hätten sich würklich so ungereimte Hoffnung gemachet, wo hätte denn dieser Wahn solche Stärke her bekommen, dem so gewaltigen Eindruck, den die Gegenwart der Schmach, Marter und Schmerzen, ja selbst die grausamsten Todesarten verursachen können, die Gleichwaage zu halten? Es ist folglich unwidersprechlich, daß seit siebenzehnhundert Jahren die Feinde der christlichen Religion nicht den geringsten

sten vernünftigen oder wahrscheinlichen Grund angeben können(*) warum die ersten Zeugen JEsu so standhaftig unter allen Leiden deßen Auferstehung verkündiget haben, ja daß auch noch bis auf diese Stunde bey der schärfsten Untersuchung keine dergleichen zureichende Ursache, die der menschlichen Natur gemäß wäre, hievon anzugeben möglich sey, wenn dieses einmüthige Zeugniß nur bloßen Betrug und erdichtetes Wesen zum Grunde gehabt hätte. Ich schlüße demnach mit allem Recht, es sey gänzlich unmöglich, daß die Apostel mit ihrem Zeugniß die Welt zu betrügen willens gewesen, indem sie gar keinen

Schaden

(*) So unmöglich es denen Feinden der christlichen Religion ist, einige vernünftige, auch nur wahrscheinliche Ursache anzugeben, warum die Apostel so freudig über dem Zeugniß von der Auferstehung JEsu Christi ihr Leben gelaßen, und viele Marter erduldet, wenn sie dieselbe vor muthwillige Betrüger ausgeben; so leicht ist es uns hingegen bey Festsetzung der Aufrichtigkeit dieser Zeugen JEsu, die Ursachen ihrer Standhaftigkeit zu erkeñen. Die eigne Lehre welche sie predigten, die durch die Auferstehung JEsu versiegelt wurde, stellte ihnen die größesten Plagen der Ewigkeit vor, wo sie die Menschen mehr als GOtt fürchten, Matth. X. 28. 33. und gegen ihre Erkenntniß das Leben JESU nicht verkündigen würden; sie verhieß ihnen im Gegentheil eine unvergängliche Krone des ewigen Lebens wenn sie JEsum vor den Menschen bekennen würden. Offenb. II. 10. Außer diesem allen bezeugen sie uns selbst, daß GOtt sie durch eine übernatürliche Kraft seiner Gnade und seines Geistes unterstütze, daß sie bey dem Bekenntniß der großen Wahrheit von JEsu dem Auferstandenen unter allem Leiden getrost und fröhlich seyn könnten. 1 Cor. I. 5. Bey solchen Umständen ist nun wol zu begreiffen, warum die Apostel die Auferstehung JEsu, die sie festiglich vor wahr und gewiß halten, so beständig unter vielem Leyden geprediget, ja gar dieses Zeugniß mit ihrem Tode versiegelt haben.

Schaden aus Unterlaßung desselben; im Gegentheil nicht den geringsten ersinnlichen Vortheil, wenn alles bloß erdichtet gewesen, von dergleichen Vornehmen zu erwarten gehabt hätten, sondern vielmehr Blut, Ehre und Leben dabey einbüßen müßen (§. 58.); besonders da ihnen dieses alles nothwendig hat müßen bewußt seyn, indem dieses aus ihrer Geschichte, aus ihren Lehren und eigener Geständniß selbst hergeleitet worden. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 69. Wenn man die Umstände, in welchen die göttliche Vorsehung die ersten Zeugen der Auferstehung JEsu gesetzet, und mit welchen dieselbige ihr Zeugniß gleichsam bekleidet und umgeben hat, gehörig erweget; so kann man die gütige Sorgfalt GOTTes nicht gnugsam bewundern, der in diesem Stück, um uns zur Gewißheit in einer so wichtigen Sache, wie die Aufrichtigkeit der Zeugen JEsu ist, zu bringen, die weisesten Anstallten gemacht hat. Denn wir finden in diesen Umständen alles, was wir uns von Zeugen wünschen mögen. Verlangen wir ein Zeugniß, so mit dem Blut der Zeugen gleichsam versiegelt und bestätiget ist; so haben die Apostel ihr Leben gelaßen und die heftigste Wuth der Feinde über der Verkündigung der Auferstehung JEsu, wie unbewegliche Felsen ertragen. Wünschen wir, daß die Zeugen JEsu einen Eyd ablegen sollen, die Wahrheit ihrer Außage zu bestätigen; so ist die Art des apostolischen

Die Aufrichtigkeit derer Apostel wird noch mit mehrern bestätiget.

lischen Zeugnißes den feyerlichsten Eydschwüren gleich, sie bezeugen die Auferstehung JEsu im Namen des majestätischen GOttes und rufen ihn zum Zeugen an. Sollen sie mit wunderbaren Thaten ihrer Außage einen göttlichen Nachdruck geben, so verrichten sie solche in Gegenwart selbst ihrer Feinde, die unwidersprechlich sind, sie heilen einen Menschen, der von Mutterleibe an lahm gewesen in Gegenwart alles Volkes; der hohe Rath zu Jerusalem kann gegen diese Sache nichts einwenden; er siehet diesen Menschen gesund vor seinen Augen; die Wahrheit dieser Geschichte wird auch von den ersten Christen angenommen, die hiervon völlige Nachricht haben können, und selbst nach der Heyden Zeugniß um der christlichen Lehre willen ihr Leben gelassen. Will man ein Zeugniß vieler Personen haben? Hie sind nicht allein zwölf Apostel, sondern mehr als hundert und zwanzig, mehr als fünfhundert Zeugen, die den auferstandenen JEsum mit ihren Augen gesehen. Ja man mag die Apostel vor oder nach der Uebernehmung dieses Zeugnißes betrachten, so ist aus den Umständen der Geschichte augenscheinlich, daß sie weder selbiges würden unternommen, noch vielweniger fortgesetzet haben, wenn es nur auf ein bloßes, ihnen wohl bewußtes Gedichte wäre gegründet gewesen. Man lege ihnen auch nur einige Funken des Verstandes bey, ich will nicht sagen, so viel Witz, als die Feinde der Religion ihnen nothwendig zuschreiben müßen, die sie vor die listigen Betrüger die je in der Welt gewesen,

Act. IV. 10. 1 Cor. XV. 15. Act. IV. 14. 1 Cor. XV.

sen, ausgeben, so müßten sie nothwendig haben voraus sehen können, daß ein Betrug von dieser Art ohnmöglich würde können ausgeführet werden. Die Auferstehung des gekreutzigten JEsu predigen, hieß ja nichts anders, als die Hohenpriester und den hohen Rath, den Landpfleger Pontium Pilatum und das ganze Volk vor Mörder des unschuldigen und gerechten Meßias ausgeben, es hieß die Macht der Obrigkeit gegen sich reitzen, und ihres Schwerdtes Spitze sich an die Kehle setzen. Die Auferstehung JEsu predigen war nichts anders, als sich der Folter unterwerfen, wodurch die gereitzte Regenten ihre Ehre und Gerechtigkeit vertheidigen würden. Das Leben des getödteten JEsu verkündigen hieß die Wuth des Volkes auf sich bringen, und die Verspottung seiner Landesleute sich zuziehen. Ja wie konnten die Apostel glauben, daß von so vielen Mitwißenden niemand würde einen Verräther abgeben, wenn der hohe Rath eine peinliche Untersuchung würde anstellen lassen, da sie an dem Exempel Judä, der um dreyßig Silberlinge seinen Meister und Lehrer JEsum verkaufte, ein frisches Beyspiel hatten, daß auch nicht unter zwölf dergleichen Beständigkeit mit Gewißheit zu hoffen sey. Besonders wie konnten sie glauben, daß so gar die Weiber, die mit von der Auferstehung JEsu zeugeten, z. E. Maria Magdalena u. s. w. eine so ungewöhnliche Verschwiegenheit bezeigen, und daß diese schwache Werkzeuge die Pein und Marter der Folter, ohne den ganzen Handel zu entdecken,

Act. II. 23. IV. 10.

würden

würden zu ertragen im Stande seyn. Gesetzt aber sie hätten den Betrug übernommen, würde denn die Dauer, die Jahre, die Gefängniße, Schmach, Alter und dergleichen Dinge mehr keines einzigen, von so vielen Zeugen, Standhaftigkeit im Betrügen geschwächet haben? regieret denn GOtt nicht mehr die Welt? würde denn niemandes Gewißen sich gereget und ihn zum Entdecken dieser Handlung bewogen haben? Ist dieses geschehen, wie kommt es denn aber, daß die Feinde der Religion uns hievon keine Nachricht geben können? was ist die Ursache, daß sie uns keinen Entwurf von diesen geheimen Unternehmungen der Apostel vorstellen können? Wir sehen also aus dem, was angeführet worden unwidersprechlich, welche ungereimte Dinge diejenigen annehmen müßen, die sich bey ihrer Thorheit klug dünken, und die treuen Zeugen der Auferstehung JEsu auf die unverschämteste und unbilligste Weise eines Betruges beschuldigen? Sie reden von Möglichkeiten, von Tiefen des menschlichen Geistes, von den vielen Exempeln der Betrügereyen, die in der Welt vorgegangen. Dieses hat bey schwachen und nicht wohlgegründeten Gemüthern einigen Schein; allein alle ihre Einwürfe verschwinden und zertheilen sich, wie der Nebel bey dem Lichte der Sonnen, so bald man die besondere Anwendung ihrer Einwendung auf die Umstände der Apostel machet. Ihre thörichte Einfälle streiten selbst mit einander, wie dorten die Ammoniter und Moabiter, und benehmen uns die Mühe 2 Chron. XX.

sie weitläuftig zu widerlegen (*). Der besondere Einwurf der alten Juden, daß die Apostel den Leib des HErrn JESU gestohlen, da die Wache geschlafen, so bey dem Grabe JEsu ausgestellet worden, verdienet keiner besondern mühsamen Widerlegung; ohnerachtet sie sich alle Mühe gegeben, durch besondere ausgeschickte Leute von Jerusalem aus, dieses in allen Synagogen gegen der Apostel Zeugniß auszubreiten (**). Denn wie könnte doch der große Stein, der den Eingang zum Grabe verwehrete, mit solcher Stille abgewälzet werden, daß niemand von der Wache aus dem Schlaf gestöhret wäre? was vor ein ungewöhnlicher Schlummer hatte denn alle Wächter befallen, daß, da sie zum Wachen ausgestellet, dennoch kein einziger seine Pflicht beobachtet? warum lieset man nichts von der Strafe, womit diese Wächter beleget worden, es sey, weil sie geschlafen, oder sich durch Geld von den Aposteln bestechen laßen? die Juden selbst können uns hievon nichts sagen, da die Apostel doch öffentlich bezeuget, es sey nichts dergleichen geschehen. Warum zwinget der hohe Rath denn die Apostel nicht, den Leib JEsu hervorzuschaffen, wenn ihm bewußt, daß er von ihnen geraubet, und die Räuber desselbigen

---

(*) Woolstons discourses on the Miracles of our Saviour Lond. 1728-29. geben hievon ein gnugsames Zeugniß, besonders wenn man des Bischofs Scherlocks gründliche Widerlegung desselben unter dem Titel: Tryal of Witnesses oder gerichtliches Verhör der Zeugen JEsu, so auch ins teutsche übersetzet worden, hiemit vergleichet.

(**) Justinus Martyr in dial. cum Triphone Judaeo.

gen in seinen Händen waren? ich will nicht die gemeine Frage wiederholen, wie die Wächter glaubwürdige Zeugen seyn können, daß die Apostel den Leib JEsu gestohlen, da sie geschlafen, und man mit geschloßenen Augen oder im Schlafe nichts sehen kann? Der HErr öffne diesem blinden Volk selbst die Augen, welches gröstentheils die Nichtigkeit solcher thörichten Einwürfe nicht einsiehet, und sich dadurch von dem Glauben an den einzigen wahren Meßiam, JEsum, abhalten läßet. Andere Juden geben vor (*); Judas hätte den Betrug würklich entdecket, und den Leib JEsu hervorgebracht, nachdem er ihn vorher selbst aus dem Grabe entwendet. Allein 1) so ist dieses gegen die öffentlich bekannte Geschichte, da Judas sich vor dem Tode JESU erhenket und dem Acker Hackel-Dama von dieser schrecklichen Begebenheit den Namen erworben; welche gewiß nicht in der Apostelgeschichte, als ein selbst unter den Feinden Christi ungezweifelter Umstand würde angeführet seyn, wenn sich die Sache nicht so verhalten hätte, wenigstens würde die Geschichte bey den ersten Christen, welche sie vor wahr gehalten, keinen Glauben gefunden haben (§. 56.). 2) Besonders aber so kann der Ungrund dieser Fabel aus unwidersprechlichen Beweisthümern leicht dargethan werden. Denn man setze, der Betrug derer Apostel wäre entdecket, und der Leib JEsu von Juda angezeiget worden; würden die Ho-

(*) Toledoth Jeschu p. 173.

henpriester und der hohe Rath ihn nicht allem Volk vor Augen gestellet haben? wäre es alsdenn wol möglich gewesen, daß viele tausend Jüden sich noch hätten bereden laßen: JEsus lebe; und daß diese Leute fernerhin der Predigt der Apostel Beyfall gegeben? würde dieses nicht bald in andern Landen kund worden seyn? würden die Apostel sich alsdenn wol weiter unterstanden haben die Auferstehung JEsu zu predigen? wie viel ungereimte Dinge fließen nicht aus dieser Fabel! doch die Gründe die wir vorhero angeführet haben, um die Redlichkeit der Apostel zu beweisen, sind so überzeugend, daß man aus selbigen allein schon die Nichtigkeit der jüdischen Einwürfe leichtlich einsehen kann, wenn man nur vor dem Lichte der Wahrheit nicht muthwillig und zu seinem Schaden will die Augen verschliessen. Schlüßlich um unsern vorigen Gründen noch ein mehreres Gewichte zu geben, so will ich nur noch dieses hinzufügen: Wer da setzet, die Apostel wären willens gewesen, die Welt mit ihrem Zeugniße zu hintergehen, der müßte folgende noch nie erhörte Dinge, als ganz unwidersprechlich zugeben. Er müßte z. E. gestehen, daß wissentliche Betrüger, oder die allerboshaftigsten Leute, die den schrecklichen Namen GOttes zu Bestätigung des ärgsten Betruges, gemißbrauchet, die göttliche Ehre am meisten befördert; daß dergleichen Leute eine solche Religion in der Welt aufgerichtet, welche die heiligsten Vorstellungen von der Gottheit der Welt beybringet, und die Tugend und Gottseligkeit mehr befördert, als

irgend

irgend die Weisheitslehren der allertugendhaftesten Philosophen der Welt und alle Weisen der Juden niemals thun können (§. 46-51.); daß ein Troupp geringer Leute es aller Macht und Witz der Großen auf dem Erdboden, und aller ihrer Politique zuvor gethan; daß solche Betrüger Beyfall bey viel tausend gefunden, da sie doch eine Lehre predigten, die den verderbten menschlichen Neigungen gänzlich entgegen, und einen gekreutzigten Heyland verkündigten, der den Jüden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war. Kurz, die Feinde der Religion, welche die Aufrichtigkeit der Apostel in Zweifel ziehen, stürzen sich durch ihren unvernünftigen Unglauben in eine solche Tiefe der Ungereimtheiten, die weder Grund noch Ufer hat, und da sie nichts annehmen wollen, wie sie sagen, als was vernunftmäßig, so müßen sie unzählige Dinge annehmen, die ganz wider alle Vernunft streiten, und Sachen behaupten, die weit unglaublicher sind, als irgend eine Fabel oder Mährlein, so jemals in der Welt ausgedichtet und ersonnen worden (*).

Lehrsatz.

§. 70. **So unwidersprechlich die Gründe sind, welche uns von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit derer ersten Zeugen der Auferstehung JEsu überführen, so klar sind auch die Beweisthümer und Merk-** Die Apostel oder Zeugen der Auferstehung JEsu

(*) Abbadie l. c. lib. IV. c. 3. not. edit. germ. Discours sur les pensees de Monsr. Pascal. p. 53.

male, daraus wir von ihrer gnugsamen Einsicht in die Sache, davon sie zeugen, zureichend versichert werden, d. i. der Apostel Zeugniß von dem Leben JEsu gründet sich auf keinen Wahn oder thörichte Einbildung, sondern ihre Aussage stimmet so wol mit ihrem Glauben und Ueberzeugung, als mit der Wahrheit der Sache selbst überein, indem es unmöglich, daß sie bey denen Umständen, in welchen der theure Erlöser sich ihnen als lebendig erwiesen, haben können betrogen werden.

sind selbst nicht hierin betrogen worden, sondern haben gnugsame Einsicht in die Sache gehabt, davon sie gezeuget.

Wir haben nicht die geringste Ursache an der Wahrheit und natürlichen Gewißheit einer Sache zu zweifeln, welche uns die Sinnen bey 1) unverrücktem Verstande, 2) bey richtiger Beschaffenheit der sinnlichen Werkzeuge, 3) in gehöriger Nähe, 4) auf ordentliche und gewöhnliche Weise, nicht durch ein Glas oder andere fremde Mittel, wachend und nicht im Traum vorstellen (§. 55.). Z. E. Wir haben auf solche Art keine Ursache zu zweifeln, daß ein guter Freund würklich zugegen sey, wenn wir bey hellem Tage selbigen nahe vor uns sehen, dabey aber uns bewußt sind, daß wir wachen, und den Gebrauch so wol unserer Vernunft, als unserer Sinnen haben. Diese Gewißheit wird noch größer, wenn II.) mehrere Sinnen hievon in ihrem Zeugniße übereinstimmen, z. E. wenn wir einen Freund nicht allein sehen, sondern auch seine uns bekannte Stimme hören und uns mit

ihm in Unterredung eingelaßen. Die Ueberzeugung wächset, wenn III.) zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedenen Orten eben dieselben sinnliche Empfindungen von der Wahrheit der Sache Zeugniß ablegen. Wenn nun hiezu kommt, daß IV.) andere Menschen, ja viele Personen und ganze Versammlungen, sich durch ihre Sinnen, bey vorher bemerkten Umständen, eben die Vorstellungen von der Sachen Beschaffenheit machen, so sehe ich nicht ab, ob man einen höhern Grad einer natürlichen Gewißheit ersinnen, oder auch nur wünschen könne. Erwegen wir nun die Umstände, wodurch die Apostel zur Gewißheit gekommen, daß der ertödtete Heyland wahrhaftig wieder lebe, die uns denn von ihnen aufrichtig (§. 70.) sind aufgezeichnet worden, so zeigen sich bey denenselbigen alle Merkmale, woraus wir schließen können, daß diese treue Zeugen JEsu nicht sind betrogen worden. Denn 1) daß die Apostel nicht verrücktes Verstandes gewesen, lehren offenbar ihre Schriften, ihre ordentliche Erzehlungen, ja die ganze Zusammenfaßung der christlichen Religion, in der wir so viel hohe Weisheit angetroffen haben (§. 46.). Sie sahen aber JEsum 2) mitten in ihren Versammlungen, eben da sie vorhero von ihm geredet, und also so nahe, als sie wünschen möchten, 3) sie sahen ihn frey und ungehinderter Weise, sie wachten und hatten alle ihre Vorstellungen, daß JEsus gegenwärtig sey. 4) Es wäre auch ungereimt zu gedenken, daß ihr Gesicht bey allen auf gleiche Weise fehlerhaft gewesen. Luc. XI. 36. sqq.

II. Nicht allein ihre Augen überzeugen sie von der Gegenwart des Heylandes, sondern auch ihre Ohren und ihre Hände stimmen mit dem Gesichte überein, und bestätigen sie in der Gewißheit, daß der Leib des Heylandes würklich zugegen, er lehret sie, er spricht ihnen einen Muth ein, er verordnet, was sie nach seiner Himmelfahrt vornehmen sollten, er giebet ihnen Verheißungen, er reichet ihnen seine Hände und Füße dar, und Thomas leget gar seine Hand in seine Seite.

III. Eben diese Vorstellungen erfahren die Jünger JEsu an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten, sie sehen ihn bald in ihrer Versammlung, in ihrer verschloßenen Behausung, bald am Meer Tiberias, bald auf dem Wege nach Emahus, bald auf dem Berge in Galiläa; wie denn mehr, als neun besondere Erscheinungen, durch welche sich der Erlöser innerhalb vierzig Tagen, die er nach seiner Auferstehung auf Erden zugebracht, den Jüngern geoffenbaret, aufgezeichnet worden (*).

Joh. XXI. 1. sqq. Luc. XXIV. 13. sqq.

IV. Endlich so stimmen sehr viele Zeugniße in dieser großen Geschichte überein; nicht allein die eilf Jünger, sondern mehr als fünf hundert Personen sehen den auferstandenen JEsum, und werden von seinem Leben überzeuget. Da nun nicht

(*) *Ms. Denyse* l. c. veritè de la R. C. demontrèe par l'ordre geometrique, darinn der bloß aus der Geschichte die Wahrheit der christlichen Religion erweiset, 34. Wunder zum Grunde leget, das letzte aber, nemlich die Auferstehung JESU aus neun Erscheinungen herleitet, welche er besonders anführet. p 97.

nicht zu zweifeln, daß sie JEsum mit dem sie etliche Jahre so vertraut umgegangen, und deßen theureste Lehren sie aus seinem holdseligen Munde so oft gehört, nicht sollten gnugsam gekannt haben, um davon versichert zu seyn, er selber und kein ander wäre es, der sich ihnen Lebend, Wandelnd, Lehrend u. s. w. vorstellete; es auch ein gnugsames Zeichen des Lebens ist, wenn man jemand wandelnd, sich bewegen, eßen und trinken siehet, ihn reden höret, u. s. w.: so folget ganz unwidersprechlich, daß die Apostel nicht nur alle erwünschte natürliche Gewißheit von dem Leben JEsu und deßen Auferstehung von dem Tode (an dem selbst die Feinde nicht gezweifelt §. 60) haben können, sondern auch selbige würklich gehabt haben W. Z. E.

Anmerkung.

§. 71. Wer die Gewißheit der Sinnen in Zweifel ziehen wollte, worauf die Apostel ihr Zeugniß gegründet, der würde gewiß unter die Gattung der allerunvernünftigsten Zweifler gehören, indem die Ungereimtheiten fast nicht zu zählen sind, welche derjenige einräumen muß, der da vorgeben dörfte, die Apostel wären als leichtgläubige oder einfältige Leute betrogen worden, und hätten geglaubet, JEsus lebe, ob sie gleich nicht gnugsamen Grund gehabt, dieses anzunehmen. Denn man sage mir doch, aus was vor Gründen sollen wir schlüßen, daß die Personen, mit den wir umgehen, lebendig sind, daß ihre Gegenwart nicht bloß von unserer Einbil-

Die Größe der Gewißheit, welche die Apostel von der Auferstehung JEsu gehabt haben, wird ferner erwogen.

dung oder Gespenstern herrühre, daß es eben die sind, welche wir vorher gekennet, wo die Gründe, woraus die Apostel das Leben JESU geschloßen, wo die Ursachen, die sie überzeuget, der Heyland, der ihnen, nachdem er getödtet, wieder erschienen, sey eben derselbige, welchen sie vorher so wohl gekannt hätten, nicht zureichend zur Gewißheit sind? Sollen diese Ursachen keine zureichende Gewißheit geben, so wird kein Vertrauen in der menschlichen Gesellschaft, keine Regierung, keine Ordnung im gemeinen Wesen mehr bestehen können? Woolstons Einwurf, daß das menschliche Zeugniß nicht gelte bey Dingen die unmöglich sind, setzet zum voraus, die Auferstehung von den Todten sey schlechterdings unmöglich, deßen Gegentheil man doch mit der äußersten Gewißheit erweisen kann. Denn wie kann irgend ein vernünftiger Mensch der göttlichen Allmacht das Vermögen absprechen, einen Todten nach dreyen Tagen zu erwecken, den erstorbenen Leib mit seinen Flüßigkeiten wieder in Bewegung zu bringen, und die abgesonderte Seele wieder damit zu vereinigen? ist denn dieses schwerer, als die Welt aus nichts zu schaffen, der Seele und dem Leibe Sinnen und Kräfte verleihen, und beyde bey der Erzeugung des Menschen mit einander zu vereinigen? da nun die Deisten die Schöpfung der Welt, und die göttliche Allmacht zugeben, so sehe nicht ab, wie sie, ohne sich selbst zu widersprechen, die Möglichkeit der Auferweckung JEsu Christi durch die Wunderkraft des Allerhöchsten können in Zwei-

fel

fel ziehen. Wollen sie ungegründeter Weise vermuthen, es sey etwa dergleichen Auferweckung der göttlichen Weisheit entgegen, so müssen sie wißen, daß ein bloßes vielleicht (welches bey diesen Leuten die so viel von Beweisen reden, an statt einer Demonstration ist,) ein gar zu leichtes und ungeschicktes Werkzeug sey, die Gewißheit der Sinnen, worauf die Außage so vieler Zeugen der Auferstehung JEsu sich gründet, umzuwerfen und über einen Haufen zu stoßen.

Lehrsatz.

§. 72. **Die Auferstehung JEsu Christi von den Todten ist eine Geschichte, deren Gewißheit ausnehmend groß, und ganz unwidersprechlich ist.**

Daß die Auferstehung JEsu eine gewisse Geschichte sey.

Wenn eine Geschichte von vielen Zeugen, welche eine gnugsame Gewißheit von den Umständen derselbigen nothwendig gehabt haben müßen, welche auch unmöglich in Absicht auf dieselbige haben betrogen werden können, einmüthiglich ausgesaget und bestätiget wird; wenn ferner die Zeugen auf ihrem Bekänntniß unter allerley Verfolgung, Marter und Leiden beständig verharren, ohne daß der Geringste Grund anzugeben möglich ist, der sie etwa zu einem falschen Vorgeben bewegen können: so ist ihre Gewißheit ganz unwidersprechlich (§. 58.). Nun aber haben die Apostel, und die übrigen Jünger JEsu einmüthiglich die Auferstehung des Heylandes von den Todten bald nach deßen Tode öffentlich zu Jerusalem bezeuget und verkündiget,

get, auch von diesem Bekänntniß sich weder durch Drohungen, noch durch Marter und Leiden, ja selbst durch schmälige Todesstrafen abwendig machen laßen (§. 66.) hiebey läßet sich auch unwidersprechlich erweisen, daß sie keinen Vortheil, sondern lauter Schaden von ihrer Außage gehabt hätten, wenn sie bloß wäre erdichtet gewesen, folglich können sie unmöglich Sinnes gewesen seyn, die Welt mit ihrem Zeugniße zu hintergehen (§. 68.). Endlich aber so ist auch unmöglich, daß sie hierinnen wären selbst betrogen worden, sondern es ist vielmehr aus allen Umständen klar, daß sie die größte Gewißheit, die man wünschen kann von dieser großen Begebenheit selbst gehabt haben (§. 70.). Ich schlüße demnach mit allem Recht, daß die Auferstehung JEsu Christi von den Todten eine Geschichte von ausnehmend großer und ganz unwidersprechlicher Gewißheit sey W. Z. E.

Anmerkung.

Ein Einwurf der Deisten, warum JEsus nicht seinen Feinden nach seiner Auferstehung erschienen, wird beantwortet.

§. 73. Wir haben billige Ursache der liebreichen Vorsehung unseres GOttes demüthigen Dank abzustatten, welche diese große Begebenheit, so wol billig ein göttliches Siegel der Wahrheit unseres heiligsten Glaubens mag genennet werden, mit solcher besondern Klarheit bekleidet, oder eigentlich zu reden, durch so glaubwürdige Zeugniße uns überliefert hat, als man nur selbst vernünftiger Weise wünschen kann. Ich sage vernünftiger Weise, denn die Deisten, welche kühn genug sind, die göttliche Weisheit zu

tadeln

tadeln und zu mustern, überlegen und wißen selbst nicht, was sie verlangen, wenn sie fordern, GOtt hätte die Hohenpriester, den Landpfleger Pilatum und das ganze Volk zu Jerusalem, kurz die ärgsten Feinde zu Zeugen der Auferstehung JEsu wählen sollen, wenn die Welt in folgenden Zeiten hätte dieser großen Geschichte sollen Glauben beymeßen; der Heyland hätte sollen auf den Gaßen zu Jerusalem und in dem Tempel so, wie vor seinem Tode, öffentlich lehren, denn würde die Sache erst recht ins Licht gestellet gewesen seyn, so daß niemand daran weiter hätte zweifeln können. Aberwitzige Klugheit der Menschen, die die höchste Weisheit lehren wollen! So scheinbar dieser Einwurf lautet, so nichtig wird er bey gehöriger Ueberlegung befunden. Ich will anjetzo nicht weitläuftig ausführen, daß es unbillig sey mehrere Zeugen zu verlangen, wenn man schon solche vor sich hat, welche ganz unumstößlich sind; dieweil auf solche Art keine Sache durch Zeugniße würde geendet werden können; indem man immer einen gleichen Grund haben würde, noch mehrere Zeugen bis ins Unendliche so zu sagen, zu erfordern. Hätte sich JEsus den Hohenpriestern und dem Pilato geoffenbaret, so würden die heutigen Deisten fordern, warum er sich nicht Herodi gezeuget. Wäre auch dieses geschehen, so würden sie fragen, warum er nicht dem Käyser Tiberio und dem römischen Senat, warum er nicht dem ganzen römischen Volk erschienen sey: sie würden fodern, daß der Erlöser sich in den folgenden Zeiten von jedem Volke hätte sollen

len sehen laßen; sie würden fragen, warum er nicht allen Menschen bis auf unsere Zeiten erschienen sey. Wem zwölf, ja fünf hundert glaubwürdigste Zeugen nicht ein Gnügen thun, den glaube ich, werden auch Millionen nicht zum Glauben und Beyfall bewegen. Ich will auch daran nicht gedenken, daß der erstandene Erlöser würklich einem seiner Feinde, einem wütenden Verfolger, einem schnaubenden Saulo erschienen, der eben durch diese Erscheinung bewogen worden, aus einem Feinde JEsu ein treuer Zeuge und Nachfolger desselben zu werden (*). Ich will den Feinden der Religion nur dieses zu betrachten vorlegen, welches auch einem jeden Christen die Weisheit GOttes, in Wählung der sichersten und ersten Mittel unserer Ueberzeugung, zu preisen Gelegenheit an die Hand geben kann. Gesetzt, GOtt hätte nach dem Vorschlage und klugen Dünkel der Ungläubigen gehandelt, und der auferstandene Heyland wäre Pilato, dem Hohenpriester, und allen seinen Feinden erschienen, so muß man entweder setzen, selbige wären durch die Offenbarung von der Lehre JEsu so überzeuget worden, daß sie nicht mehr Feinde geblieben, sondern seine Jünger geworden, oder sie würden in ihrem verstockten Sinn fortgefahren, und Feinde des Erlösers geblieben seyn. In beyden Fällen ist offenbar, daß wir vielweniger Gewißheit von der Auferstehung JESU, und viel mehrere Schwierigkeiten und Einwürfe gegen

(*) Korthold l. c.

gegen dieselbige würden gehabt haben. Denn 1) wenn die Feinde JEsu, Pilatus, die Hohenpriester und das Volk durch deßen Erscheinung wären zum Glauben gebracht und aus Feinden Jünger JEsu geworden, so würde uns der kräftigste Beweisgrund mangeln, den wir aus denen Marterleiden der Apostel zu Jerusalem hergeleitet haben. Welche Einwürfe der Ungläubigen würden wir alsdenn nicht hören müßen, von Einführung der Religion durch Gewalt und weltlichen Arm? wie schwer würde es seyn in solchem Fall den Deisten zu antworten, wenn sie uns die Ausbreitung der falschen Lehre des Mahomeds durchs Schwerdt und Macht der Obrigkeit vorwerfen würden? welche weitläuftige Erzehlungen würden sie nicht von politischen Intriguen machen, durch welche Lycurgus Numa, u. s. w. ihre abgöttische Religionen eingeführet hätten, um nur die christliche Religion mit jenen in gleiche Claße zu setzen? ja was würde man nicht von künstlichen Vergleichungen hören müßen, zwischen Julio Proculo, dem Mitglied des römischen Senats, der durch eine erdichtete und vorgegebene Erscheinung Romuli, das Volk von deßen Vergötterung überredete, und dem römischen Landpfleger Pontio Pilato, wenn derselbige die Auferstehung JESU selbst bezeuget hätte? Wären aber 2) die Feinde unsers Erlösers JEsu Christi durch seine Erscheinung nicht zu einer Veränderung des Sinnes bewogen worden, sondern in ihrer Feindseligkeit hartnäckig geblieben, so würden sie entweder

gar

gar nicht ein Zeugniß abgeleget haben von der Auferstehung JEsu, sondern wol gar selbige wider beßer Wißen und Gewißen geleugnet haben, und also würde diese ganze göttliche Anstalt, die Offenbarung JEsu, ganz vergeblich gewesen seyn, oder sie würden selbst die große Geschichte mit ihrer Außage bekräftiget haben. Setzen wir dieses letztere, so bin ich gewiß, daß uns durch dieses Zeugniß wenig möchte geholfen seyn. So verdächtig würde dergleichen Zeugniß den Ungläubigen seyn, als es der christlichen Religion vortheilhaft wäre. Würden sie uns nicht vorwerfen, daß diese Leute sich etwa bloß als Feinde JEsu Christi gestellet, indem es nicht zu gedenken, daß Feinde solche vortheilhafte Zeugnisse ablegen sollten, die die Göttlichkeit des Erlösers so klar bewiesen; oder daß dieses Zeugniß vielleicht von den Christen erdichtet, und nur den Feinden der christlichen Religion fälschlich, zugeeignet worden, weil nicht zu begreifen, wie jemand glauben sollte, der Heyland wäre von den Todten wahrhaftig auferstanden, und ihn doch noch vor einen falschen Propheten halten, auch seine Lehre und Jünger weiter anzufeinden fortfahren könnte. Wir haben ja davon ein deutlich Beyspiel an dem Zeugnisse Josephi des jüdischen Geschichtschreibers, welchem von so vielen widersprochen wird. Man findet in seinem Buche von den jüdischen Alterthümern Lib. 18. c. 4. folgende Worte: **Er** (JEsus) **ist ihnen** (seinen Jüngern) **lebendig erschienen am dritten Tage** (nach seinem Tode); **wie**

wie denn die Propheten dieses, und viel andere wunderbare Dinge vorher verkündiget haben. Je vortheilhafter dieses Zeugniß für die christliche Religion ist, je verdächtiger würde selbiges vielen vorkommen, da bekannt, daß Josephus ein Jude geblieben, und man doch von einem Juden dergleichen Zeugniße nicht leicht vermuthen kann (*). Man kann hieraus leicht den Schluß machen, wie wenig Glauben die Zeugniße anderer offenbarer Feinde der christlichen Religion, so dieselbige aufs heftigste verfolget, welches wir von Josepho nicht lesen, bey den Ungläubigen würden gefunden haben. Es ist also gewiß, daß die christliche Religion weit mehr scheinbaren Einwendungen und Schwierigkeiten wäre unterworfen gewesen, wenn die Auferstehung des Erlösers durch seine Feinde wäre bezeuget worden, als anjetzo, da die große Weisheit GOttes unsern auferweckten Heyland nicht allem Volk, sondern nur gewißen vorerwählten Zeugen offenbaren wollen, welche unter Schmach, Marter und Leyden die Wahrheit des Lebens JEsu mit ihrem Blut und Tode zu unserer Gewißheit bestätigen müßen. Je mehr ich diese Umstände überdenke je lebhafter finde ich darinn den Ausspruch Pauli durch ein Exempel bestätiget: **Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind.** D. i. die Wege des Höchsten, die denen mit vielem Dünkel aufgeblasenen eingebildeten Klugen, thöricht und ungereimt, ja auch denen 1 Cor. 1. 25.

(*) Siehe Fabricium l. c.

Weisen im Anfange wunderlich vorkommen, sind mehrentheils die stärksten Beweisthümer seiner allerhöchsten und anbetungswürdigen Weisheit, wenn sie nachgehends erkannt und recht eingesehen werden, und übersteigen, unendlich weit allen klugen Rath, den Menschenwitz in solchen Fällen würde ausgedacht und ersonnen haben.

Der sechsten Abtheilung,

Darinn die Wahrheit der christlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung bewiesen wird.

Viertes Hauptstück,

In welchem dargethan wird, daß die Göttlichkeit der christlichen Religion durch die Auferstehung JEsu, als durch ein wahrhaftes Wunder von GOtt sey bestätiget worden, und daß selbige folglich das andere Kennzeichen einer wahren Offenbarung habe.

Lehrsatz.

Die Auferstehung JESU vom Tode ist ein göttliches Wunder.

§. 74. Die Auferstehung oder Erweckung JESU Christi von dem Tode, ist ein göttliches und unwidersprechliches grosses Wunder, oder ein unmittelbares und außerordentliches Werk der unendlichen Kraft des majestätischen GOttes, der ein Urheber der Natur, und ein HErr über Todt und Leben ist.

Begebenheiten, welche gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur unmittelbar durch die Allmacht

macht des Allerhöchsten gewürket und verursachet werden; die also nicht von den Kräften natürlicher Ursachen, oder derer Creaturen, sondern in einem ganz eigenem Verstande von dem großen Schöpfer selbst herrühren, werden mit allem Recht göttliche Wunderwerke genennet (Metaph. §. 632.). Nun ist aus der beständigen Erfahrung aller Zeiten klar, der gewöhnliche Lauf der Natur bringe es mit sich, daß der Leichnam eines wahrhaftig Verstorbenen der Verwesung zu Theil werde, und mit der Zeit in Staub und Asche zerfalle: die Gewißheit des Todes Christi ist ebenfals ganz unleugbar, indem er unter den Händen seiner ärgsten Feinde am Kreutz seinen Geist aufgegeben, welche ohne die größte Ungereimtheit nicht einer Leichtgläubigkeit in diesem Puncte können beschuldiget werden, da sie so gar mit den augenscheinlichsten Merkmahlen seines Todes nicht zufrieden waren, sondern dem erblaßten Erlöser noch auf eine grausame Weise mit einem Speer die Seite öffneten, um seinem Leichnam so gar die letzten Blutstropfen zu entziehen, bloß, damit sie nur desto mehrere Sicherheit erlangen möchten, daß er nimmer wieder aufleben werde. Da nun dem allen ohngeachtet der Leib JEsu nicht im Grabe die Verwesung zu Theil worden, sondern der Erlöser am dritten Tage mit eben diesem Leibe durch seine Auferstehung aus seiner Ruhstäte wieder lebendig hervor gegangen, und seinen Jüngern erschienen; (§. 72.) so ist wol kein Zweifel, daß die Auferstehung JEsu Christi dem ge-

Joh. XIX. 14

wöhnlichen Lauf der Natur, und dem, was sich bey anderer Menschen Tode ordentlich zuzutragen pfleget, gänzlich entgegen sey. So gewiß dieses ist, so unwidersprechlich läßet sich auch erweisen, daß diese große Begebenheit nicht von den Kräften derer Creaturen, so groß auch ihre Kunst, Witz und Vermögen mag gedacht werden, sondern unmittelbar von der Allmacht GOttes hergeführet, denn 1) daß die Auferstehung JEsu Christi, wenn sie wahrhaftig geschehen, (wie wir doch §. 66. erwiesen) ein Werk sey, so menschliche Kräfte übersteiget, geben auch die Ungläubigen und die heutigen Deisten von selbsten zu. Indeßen würde uns doch nicht schwer fallen, diese Wahrheit unumstößlich zu erweisen, wenn sie gleich so unverschämt wären, dieselbige zu leugnen und in Zweifel zu ziehen. Denn so ist I.) höchst ungereimt zu gedenken, daß ein bloßer Mensch sich selbst vom Tode wieder erwecken, oder daß die abgeschiedene Seele nach ihrem Gefallen wieder zurück kehren, und den verstorbenen, ja ganz verderbten und zerstörten Leib beleben könnte. Die Erfahrung lehret uns ja, es rühre nicht von unserm Willen her, daß Seel und Leib mit einander vereiniget werden; die Seele habe auch kein Vermögen, unmittelbar die Krankheiten und Zerstöhrungen des Leibes oder deßen Tod nach ihrem Belieben zu verhindern: daraus folget nun offenbarlich, daß, wenn wir setzen, unsere Seele behalte bloß ihre vorige Natur und Kräfte nach der Absonderung vom Leibe, sie unmöglich im Stande sey denselben

selben nach Belieben wieder zum vorigen Leben zu bringen. Daß aber der menschliche Geist dergleichen Kräfte nach dem Tode nicht erlange, sich nach seinem Willkühr mit dem Leibe zu vereinigen, ist daraus leicht abzunehmen, weil unter so vielen Millionen, von denen, die seit vielen hundert Jahren verstorben sind, sich gar keine Exempel finden, daß ihre todte Leiber von ihren Seelen wären wieder belebet worden. So gar nicht einmal diejenigen Seelen sind zurück gekehret, welche doch mit dem größten Unwillen ihr Leben gelaßen, und gerne noch länger auf dieser Welt würden geblieben seyn. 2) Daß aber auch anderer Menschen Witz, Kunst oder Vermögen nicht die Ursache der Auferweckung JEsu Christi gewesen, und daß der todte Leib des Heylandes nicht durch den Gebrauch irgend einiger natürlichen Hülfsmittel, so in menschlicher Gewalt stehen, wieder zum Leben gebracht worden sey, kann gleichfals leicht aus vielen Gründen geschloßen werden. Denn es läßet sich nicht ohne die größeste Ungereimtheit gedenken, daß die Kunst, Todte durch natürliche Mittel zu erwecken, zu den Zeiten JEsu irgend nur allein einem oder mehreren bekannt gewesen sey; denn wir haben keinen Grund zu glauben, daß es schwerer sey, einem Kranken durch Arzeneymittel das Leben zu erhalten, welches er noch nicht verloren, als einem Todten selbiges wieder zu schenken, indem es nicht mehr zu finden ist. Wäre nun die Kunst, Todte zu erwecken, damals bekannt gewesen, so würden die Besitzer

dieses Geheimnißes ohne Zweifel sich selbst vor dem Tode bewahret haben, so wol darum, weil doch natürlicher Weise die menschliche Natur einen Abscheu überhaupt vor dem Tode hat; als auch, weil besonders solche Betrüger, die ihre Kunst zur Entheiligung des göttlichen Namens, durch so schändliche Lügen, auf das schnödeste gemißbrauchet, sich ohnmöglich nach dem Tode von GOtt etwas anders, als die verdiente Strafe versprechen können; oder sie würden wenigstens diese Kunst andern entdecket haben, um nach ihrem Tode, durch deren Beyhülfe wieder das Leben zu erlangen. Es würden folglich diese unsterbliche Männer, bis zu unsern Zeiten, noch ihr Leben fortgesetzet haben, ja diese Kunst würde im letztern Fall unter mehreren bekannt worden seyn, und ohne Zweifel öfters seyn ausgeübet worden: welches alles doch der unleugbaren Erfahrung widerspricht, und selbst von den ärgsten Feinden der Religion nicht wird behauptet werden. Doch gesetzt, es wäre durch menschliche Kräfte, die Auferweckung JEsu möglich, (deßen Gegentheil wir doch deutlich erwiesen) so geben uns die Umstände der Geschichte selbst solche unwidersprechliche Gründe an die Hand, daß dieses große Werk nicht von Menschen herrühren könne, als wir irgend wünschen mögen. Denn wo die Auferstehung JEsu von Menschen herrühret, so müßten entweder seine Feinde, oder aber seine Jünger und Freunde ihn vom Tode erweckt haben. Daß ihn die Feinde, welche JEsum durch die größeste Marter zum Tode gebracht,

bracht, wieder durch ihre Kunst lebendig gemacht haben sollten, ist ein offenbarer Widerspruch, den auch die unvernünftigsten Spötter nicht behaupten werden. Hätten aber die Jünger und Freunde JEsu dieses gethan, so wären sie ja wißentliche Betrüger gewesen, indem sie bezeuget, GOtt habe JEsum auferwecket, dem sie doch durch natürliche Mittel wieder zum Leben geholfen. Da wir aber die Aufrichtigkeit der Jünger und ersten Zeugen JEsu auf das deutlichste dargethan haben, und bewiesen, daß sie nicht den geringsten Vortheil, sondern Schmach und Marter von dergleichen Betruge zu erwarten gehabt (§. 68.); so ist es unmöglich zu gedenken, daß die Jünger oder übrige Nachfolger JEsu durch natürliche Mittel die Auferstehung JEsu verursachet, gesetzt, daß diese große Begebenheit auch auf dergleichen Weise möglich wäre. Es ist demnach augenscheinlich erwiesen, daß die Auferstehung JESU von keinem Menschen herrühre. II.) Es kann aber die Auferweckung JESU Christi vom Tode keine Wirkung eines mit mehr, als menschlicher Kraft und weit höherer Einsicht begabten, aber doch endlichen Geistes seyn. Denn auch in solchem Fall müßte diese bewundrungswürdige Begebenheit entweder durch Beyhülfe guter, oder boshafter Geister seyn bewerkstelliget worden. Eines aber ist so ungereimt und so unmöglich, als das andere. Erwegen wir die Lehre JEsu Christi, so ist selbige der göttlichen Heiligkeit in einem ausnehmenden Grade anständig, sie

zielet dahin ab, die Menschen zur wahren Verehrung GOttes, die in der Erkenntniß und Liebe desselben bestehet, zubringen, sie mit GOtt zu versöhnen, und der wahren Tugend und Glückseligkeit unter denen Menschen einen beständigen Sitz aufzurichten (§.40. seq.). Da nun die Auferstehung JEsu Christi ein Siegel und Kennzeichen von der Göttlichkeit seiner Lehre seyn sollte, wie solches selber bezeuget, so ist offenbar, daß boshafte Geister, die Feinde GOttes und alles guten sind, ihre Kräfte wol nicht zu Beförderung einer solchen heiligen Lehre, welche die Ehre GOttes, die Tugend und Glückseligkeit der Menschen zu ihrem Endzweck hat, werden angewendet, und also gegen sich selbst gestritten haben. Die Auferstehung JESU Christi kann aber auch keinem guten Engel, oder heiligen und tugendhaften, doch aber erschaffenen Geiste zugeschrieben werden. Denn es ist unleugbar, daß JEsus in seinem Leben bezeuget habe, er werde durch seine eigene und seines himmlischen Vaters, der mit ihm eines göttlichen Wesens ist, Würkung wieder auferstehen; die Apostel bezeugen auch einmüthig, GOtt selbst habe JEsum auferwecket von den Todten, welche Ausdrücke sie ohne Zweifel von JEsu selbst gehöret, der sie zu Zeugen seiner Auferstehung verordnet hatte. Wäre nun der Erlöser durch Hülfe eines erschaffenen, wiewol guten Engels von den Todten auferstanden, so würde diese Außage wider die Wahrheit streiten, und ein dergleichen heiliger und tugendhafter Geist würde

Matth. XII. 40.

Joh. II. 9. X. 30.

Act. II. 32.

de wißentlich geholfen haben, eine Lügen und Unwahrheit zu bestätigen. Da nun dieses den Eigenschaften eines guten Geistes, der Wahrheit und Tugend liebet, offenbar zuwider: so schließe mit Recht, daß die Auferstehung JEsu Christi auch nicht ein Werk sey, so von den Kräften erschaffener, obwol guter Geister herzuleiten, und daraus zu erklären möglich ist. Es bleibet also nichts mehr übrig, als daß dieses große Werk von dem unendlichen Geiste, das ist, vom Allerhöchsten selbst herrühre, oder daß JEsus durch die Kraft seines himmlischen Vaters, der mit ihm eines Wesens ist, vom Tode sey erwecket worden, wie er selbst und seine Apostel bezeuget haben. Da wir nun an der Auferstehung JEsu Christi alle Eigenschaften eines göttlichen und sehr großen Wunderwerkes, wie ich bewiesen habe, antreffen, indem selbige nicht nur 1) eine Begebenheit ist, welche dem gewöhnlichen Lauf der Natur entgegen, sondern auch 2) von keinen natürlichen Ursachen, als allein von der großen Kraft des allmächtigen GOttes herrühret: so folget unwidersprechlich, daß die Auferstehung JEsu Christi unseres theuren Erlösers von den Todten, ein göttliches und unwidersprechliches großes Wunder mit allem Recht zu nennen sey. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 75. Wer die besondern Umstände der Auferstehung JEsu, welche uns in der evangelischen Geschichte von deßen treuen Zeugen aufrichtig

Der vorige Satz wird mit mehre-

richtig (§. 68.) beschrieben werden, mit gebührender Aufmerksamkeit betrachtet, der wird darinnen die glänzenden Fußstapfen der göttlichen Vorsehung vielfältig entdecken, und die Weisheit und Güte GOttes abermals bewundern müßen, welche dieselbige so eingerichtet, daß alles vermieden worden, was einige scheinbare Ursache zum Argwohn geben konnte, daß es mit der Auferstehung JEsu bloß auf eine natürliche Art zugegangen sey. Je mehr Einwendungen der Unglaube gegen die Wahrheit und Größe dieses göttlichen Wunders ausbrütet, je mehr lehren uns die Waffen, welche aus den Umständen dieser großen Geschichte so leicht zur Vertheidigung dieses Wunders können hergenommen werden, eine allwißende und weise Vorsehung müße dieses auserordentliche Werk regieret haben. Das Grab des Erlösers mußte in einen Fels gehauen werden, der Eingang zu demselbigen mit einem großen Stein verwahret, versiegelt und mit Hütern bewachet werden, damit wir desto sicherer seyn sollten, keines Menschen Hand hätte dem getödteten Erlöser wieder zum Leben verholfen; indem ja allen Menschen der Zugang zu seinem Leichnam verwehret war. Der Leib JEsu wurde in ein neu Grab geleget, darinn noch niemals ein todter Leichnam war aufbehalten worden: damit niemand einwenden möchte, die Gebeine eines alten Propheten, wie dorten des Elisä, hätten etwa die Kraft gehabt, dem getödteten Heyland wieder Leben, Geist und Bewegung zu geben. Die Auferstehung JESU Christi

ren Gründen bestätiget und bey Gelegenheit eines Einwurfes, von den Kennzeichen eines göttlichen Wunders gehandelt.

Christi mußte auf das genaueste vorher verkündiget, und so gar der Tag bestimmet werden, an welchen sie geschehen sollte, so wol von JESU Christo selbst, als auch vorher von den Propheten, ohne Zweifel auch aus diesem Grunde, damit der Unglaube die Auferstehung JEsu nicht vor einen ohngefehren Zufall unbekannter Ursachen ausgeben könnte u. s. w. So liebreich hat die göttliche Güte davor gesorget, daß wir überzeuget würden, unser Erlöser JEsus sey durch die allmächtige Hand GOttes und durch seine Wunderkraft von dem Tode erwecket worden, auf daß durch diese göttliche Bestätigung die Wahrheit seiner Lehre gleichsam versiegelt werden möchte! ohne Zweifel ist die große Klarheit unseres Lehrsatzes, die aus allen Umständen der Auferstehung JEsu hervorleuchtet, die Ursache, daß die vortrefflichsten Männer, die von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben haben, z. E. Dirton l. c. ohne allen Beweis angenommen, die Auferweckung eines Todten, besonders die Auferweckung JEsu Christi sey ein wahrhaftig göttliches Wunder. Man wird dahero, vielleicht es auch an mir, als etwas überflüßiges tadeln, daß ich mich bemühet, einen weitläuftigen Beweis von dieser Wahrheit zu geben. Da aber die Regeln einer philosophischen und natürlichen Lehrart es erfordern, daß man in einem Beweise keinen Satz unerwiesen zum Grunde legen müße, den der Gegner, welchen man überzeugen will, in Zweifel ziehet, ja wol gar leugnet; die heutigen Deisten und Verfechter

des

des Unglaubens, sonderlich in Engeland, da ihnen alle übrige Ausflüchte benommen, sich auch mit diesem Einwurfe so viel dünken, daß man noch nie erwiesen habe, noch erweisen könne, daß die Auferstehung von den Todten, besonders die Auferweckung JEsu ein wahrhaftiges Wunder sey; so habe billige Ursache gehabt, die Gründe dieser Wahrheit etwas deutlicher auseinander zu setzen. Wer daran zweifelt, ob jemand die Einwendung gemacht, es sey eine noch nie erwiesene Sache, daß die Auferweckung eines wahrhaftig Todten und also auch JEsu Christi ein göttliches Wunder sey; der darf nur des bekannten Thomas Chubb's Schriften, die anjetzo in Engeland so viel Aufsehens machen (*), nachlesen. Er behauptet an einem Orte ohngescheuet, **es sey eine Sache, die man zwar angenommen, aber nie erwiesen habe, daß die Auferweckung eines Todten ein Werk sey, so die Kräfte aller erschaffenen Wesen übersteige (**).** Gesetzt, fährt er fort, **daß auch die Auferweckung eines Todten die menschliche Kräfte übersteige, so folget doch hieraus**

(*) Man sehe ins besondere Chubb's Remarks on Britannicus's Letters containing an argument drawn from the single Fact of Christ's Resurrection, to prove the Divinity of his mission, welche im Anfange seiner Four Tracts, so zu London 1734. herausgekommen, enthalten.

(**) That the Raising a dead person to life isa a worke above the ability of any created being, is a point, wich, is only praesumed, not proved &c. l. c. p. 55.

hieraus noch nicht, daß dieses ein Werk sey, so über alle Kraft aller erschaffenen Dinge gehe. Er behauptet, man könnte sagen, daß vielleicht ein betrügerischer Geist einen vom Tode zu erwecken, um eine falsche Lehre dadurch zu bestätigen, vermögend wäre. Wer kenne die Kräfte aller geistlichen Wesen. Dergleichen Einwurf machten dort die Pharisäer, da sie in die Enge getrieben, nicht leugnen konnten, daß die Werke JEsu über menschliche Kräfte wären: er treibet den Teufel aus, sagten sie, durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Diesen Einwurf zu widerlegen, ist nicht nöthig, eine völlige Einsicht in die Kräfte aller geistlichen Wesen und der ganzen Natur zu haben. Es ist nicht nöthig, daß wir darthun, es sey eine Begebenheit über alle Kräfte aller geschaffenen, auch geistlichen Wesen, wenn sie ein Wunder soll genennet werden; es ist genug, wenn wir erweisen, daß selbige würklich nicht von ihnen, sondern unmittelbar von GOtt, dem Urheber der Natur, herrühre, gesetzt, daß wir auch dieses aus ihren moralischen Eigenschaften, und nicht aus ihren physischen und natürlichen Kräften erweisen. Ich habe dahero die Göttlichkeit und Wahrheit dieses Wunders zugleich aus der Lehre erwiesen, darinnen ich den allerheiligsten Urheber der christlichen Religion, JEsum selbst, zum Vorgänger habe, der daraus die Pharisäer zu überführen suchte, daß seine Wunder nicht durch Hülfe bos-

hafter Geister verrichtet würden, dieweil sein ganzes Lehramt dem Reiche des Teufels entgegen wäre. Ich halte dieses auch vor den einzigen gewißen Weg, bey der jetzigen eingeschränkten Beschaffenheit unserer Erkenntniß, von der Wahrheit und Göttlichkeit eines Wunders überzeuget zu werden, daß man zugleich auf die Lehre sehe (*). Schlüßlich will nur noch dieses anmerken, daß sowol aus denen Einwürfen derer Deisten, als auch aus unserm Beweise, die Unvollständigkeit der gemeinen Erklärung der Wunderwerke, da man selbige als Begebenheiten beschreibet, welche die Kräfte aller Creaturen übersteigen, deutlich erhelle; indem zu einem Wunder schon genug ist, wenn man nur weiß, daß es von keiner natürlichen Ursache, sondern unmittelbar von GOtt herrühre, gesetzt, daß es sonst nicht gänzlich (physice) unmöglich, daß irgend einige Creatur dergleichen Würkung hervorbringen könnte. Wir leugnen damit nicht, daß einige Wunder, ja wol gar alle, die Kräfte aller Creaturen übersteigen können, sondern behaupten nur, daß es nicht nöthig, dieses in den wesentlichen Begriff eines Wunders zu setzen, da der gemeine Gebrauch zu reden, zu selbigen nicht

(*) *Mr. Pascal* Pensees sur la Relig. p. 144. hat gar wol angemerket: Il faut juger de la doctrine par les miracles il faut juger de miracles par la doctrine. La doctrine discerne les miracles, & les miracles discernent la doctrine. Tout cela est vray; mais cela ne se contredit pas. Unser Erweis kann eine Erklärung dieser Worte geben. Siehe auch den berümten englischen Theol. Samuel Chandler, cap. III. p. 93.

nicht mehr, als den gänzlichen würklichen Mangel irgend einer natürlichen Ursache erfodert, wenn etwas ein Wunder soll genannt werden. Welche Anmerkung darum nöthig, weil nach der gemeinsten Erklärung der Wunderwerke, der Beweis eines wahrhaftigen Wunders ohne Noth weitläuftig, schwer, ja ganz unmöglich gemachet wird (*).

Lehrsatz.

§. 76. **Die christliche Religion ist durch ein unwidersprechliches Wunder von dem allmächtigen GOtt selbst, als eine von ihm herrührende göttliche Lehre bestätiget, und also auch durch dieses zweyte oder äußere Kennzeichen, als eine wahrhafte Offenbarung, deren himmlischer Ursprung von unumstößlicher Gewißheit ist, uns dargestellet worden.**

Die christliche Religion ist mit grossen Wundern bestätiget und hat also das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

Die Auferweckung JEsu Christi von den Todten, deren Gewißheit wir (§. 67.) unumstößlich) erwiesen, ist ein unwidersprechlich) herrliches und von dem allmächtigen GOtt selbst herrührendes Wunder (§. 74.). Erwegen wir hiebey die einmüthigen Zeugniße derer Jünger JEsu, ja so gar seiner ärgsten Feinde; so läßet sich gar leicht darthun, daß dieses große Wunder zu dem Ende besonders geschehen sey, damit die Lehre von dem Wege des Heyls, welche der theureste

(*) Conf. Hollmanni Comment. Philosophica de miraculis p. 37. seq.

theureste Erlöser in seinem Leben vorgetragen, als göttlich, und er selbst, als der große Prophet, ja als der Sohn GOttes vor aller Welt möchte erkläret und offenbaret werden. Denn die Lebensgeschichte unseres Heylandes bezeuget es, daß er zu mehrern malen seine Auferstehung vom Tode vorher verkündiget, und sich auf dieselbige, als auf das größeste Zeichen von der Göttlichkeit seiner Sendung, seiner Lehre und seiner Person bezogen. Bald im Anfange seines Lehramtes, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben, und die Juden von ihm ein Zeichen begehreten, berufet er sich auf diese große Wideraufrichtung des Tempels seines heiligen
Joh. II. 19. Leibes. Als die Speisung vieler tausend mit wenigen Brodten den Unglauben der Juden noch nicht zu dämpfen vermögend war, und sie ein größeres Zeichen von ihm, als dem Meßia und Mittler der Welt forderten: so bezeiget er ihnen, daß seine Auferstehung, die durch Jonam schon vorgebildet worden, das größeste Wunder seyn sollte, so ihnen noch, zum Beweis seiner
Matth. XII. 40. göttlichen Lehre würde gegeben werden. Ja die Juden selbst, die ärgsten Feinde JEsu, können es nicht leugnen, daß der Erlöser in seinem Leben seine Auferstehung vorher gesagt und seine Nachfolger darauf verwiesen habe; denn eben darum suchten sie sein Grab so sorgfältig zu bewahren.
Matth. XXVII. 63. 64. Da nun diese Auferweckung am dritten Tage, so wie JEsus vorher gesaget, durch GOttes Kraft erfolget ist, (§. 72.): so ist es ungezweifelt, daß die Lehre JEsu Christi von dem

Allmäch-

Allmächtigen selbst durch ein sehr großes und herrliches Wunder, als mit einem Majestätsiegel bestätiget worden. Es bestehet aber darinn das andere oder äußere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, daß sie mit einem oder mehrern unwidersprechlich göttlichen Wunderwerken bestätiget sey (§. 30.): so ist demnach ungezweifelt, daß die christliche Religion auch das andere Kennzeichen an sich habe, so zu einer göttlichen Offenbarung erfordert wird. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 77. Die Lehre JEsu Christi und die Wahrheit unserer heiligen Religion ist nicht nur mit einem, sondern mit fast unzählbaren Wundern von GOtt bestätiget worden. Der göttliche Stifter derselbigen, unser Heyland JEsus, hat bey seinem Leben durch sehr viel große Thaten und Wunderwerke bewiesen, daß seine Lehre von GOtt herrühre. So viel Blinde, Lahme, vom Teufel Besessene, und andere Kranke er gesund gemacht, so viel Todte er erwecket hat; so viel göttliche Stimmen sind es gleichsam, durch welche die Wahrheit seiner Lehre verkläret worden. GOtt selbst hat mehr als einmal so gar mit ausdrücklichen Worten ihm vom Himmel Zeugniß gegeben, und denen Menschen ihn zu hören anbefohlen. Nach der Auferweckung JEsu vom Tode ist seine Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel gleichfals ein kräftiger Beweis der Göttlichkeit der christlichen Lehre, und die große Anzahl

Warum allhie die Wahrheit der christlichen Religion besonder aus dem großen Wunder der Auferstehung JEsu bewiesen werde, da doch sonst so viele mehrere Wunder zu deren Bestätigung geschehen sind. Matth. XXVII.

der Wunder, welche die Apostel verrichtet, ja die Mittheilung der Gabe Wunderwerke zu thun, welche die Jünger JEsu in der ersten Kirchen durch Auflegung der Hände vornahmen, sind lauter Zeichen, daß dieses große Werk nicht von Menschen, sondern von GOtt selbst, seinen Ursprung genommen (*). Indeßen habe ich aus der großen Zahl der Wunderwerke JEsu oder seiner Nachfolger und Jünger zum Grunde unseres gegenwärtigen Beweises das große Wunder der Auferweckung JEsu von dem Tode nicht ohne wichtige Ursache erwählen wollen. 1) Dieweil dieses göttliche Wunder von solcher Größe und Gewißheit ist, daß deßen unumstößliche Wahrheit, meines Erachtens in gewißer Absicht viel leichter, als derer übrigen kann erwiesen, und deßen Göttlichkeit unwidersprechlich dargethan werden. 2) Besonders aber auch aus dem Grunde, weil der theureste Erlöser selbst, der von der Wichtigkeit seiner Wunder und der Stärke der Beweisthümer nothwendig, als die selbstständige Weisheit, die vollkommenste Einsicht gehabt hat, seine Auferstehung als das gröfeste Zeichen seiner göttlichen Sendung angiebet. Die von ihm selbst unterrichtete Jünger laßen die Predigt von seiner Auferstehung ihre Hauptsache seyn; sie nennen sich Zeugen der Auferstehung JEsu, wenn sie die Beschaffenheit ihres Amtes aufs genaueste ausdrücken wollen. Ihr Vortrag an die Juden und Heyden ist mehrentheils mit einem Zeugniß von der Auferweckung

Act. I. 22.

JEsu

(*) Siehe Mr. Denyse l. c.

JEsu verbunden. Ja der große Apostel der Heyden, Paulus machet dieselbige zu der Hauptstütze und zu dem vornehmsten Grunde der christlichen Religion, welche nothwendig fallen müße, wenn diese Wahrheit: Christus ist auferstanden, könnte über einen Haufen geworfen werden. Ist Christus nicht auferstanden, sagt er: so ist euer Glaube eitel ꝛc. Nennet man nun den philosophischen Beweis von der Würklichkeit GOttes, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen, nicht unbillig Argumentum venerabile und giebet ihm vor andern den Vorzug(*), weil diese Art des Beweises durch den Ausspruch des Apostels Pauli gebilliget wird; so verdienet gewiß die Art eines Beweises von der Wahrheit der christlichen Religion besondere Aufmerkung, welche dem Sinn unseres Heylandes, in dem die Fülle aller Weisheit wohnete, und der Methode derer Apostel, die mit den Gaben des heiligen Geistes in so hohen Grad ausgerüstet waren, so gemäß, und mit diesem allem so übereinstimmend ist (**.) Die Einwürfe und wunderliche Gedanken von der Auferweckung JEsu Christi, die uns Thomas Chubb in seinen vorhin angeführten Remarks an Brittanicus's Letters vorbringet, verdienen keine weitläuftige Widerlegung. Man darf nur die angeführten Worte JEsu und seiner Jünger mit gehöriger Aufmerksamkeit lesen, so wird man leicht einsehen können, daß Thomas Chubb's Erklärung

Act. II. 24. X. 40

1 Cor. XV. 17.

Rom. I.

(*) Siehe Bilfing. de Harm. Praestab. p. 256.
(**) Siehe auch Ditton l. c. p. 22. not. *

gegen alle Regeln der Auslegungskunst offenbarlich streite. **Der Erlöser**, sagt er: **ist nicht von den Todten auferstanden, die Göttlichkeit seiner Sendung zu bestätigen, sondern bloß seine zerstreuete Jünger zu sammlen und sie unter die Heyden auszusenden, um selbigen das Evangelium zu predigen** (*) Ich möchte wol wißen, warum der weiseste Erlöser sich auf seine Auferstehung, als auf ein Zeichen seiner göttlichen Sendung selbst gegen seine Feinde berufen, wenn damit bloß seine Jünger gemeynet waren. Ich möchte wol die Ursache hören, warum die Apostel so sorgfältig sind, die Auferstehung JEsu mehr, als seine übrige Wunder zu verkündigen und sich in besonderm Verstande vorhererwählte Zeugen der Auferstehung nennen, wo das die Hauptabsicht der Auferweckung JEsu gewesen, welche Thomas Chubb fest zu setzen sich bemühet. Will man einwenden, JEsus Christus hätte ja schon die Wahrheit seiner Lehre mit so vielen Wundern bestätiget, und also könnte der Beweis seiner göttlichen Sendung nicht der Zweck der Auferstehung seyn; so weiß ich nicht, ob GOtt nicht

Act. X. 41.

solchen

(*) And therefore it became absolutely neceſſary that Chriſt should riſe again from the dead and make a farther perſonal appearance amongſt his diſciples, not to prove the divinity of his miſſion, for that he had ſufficiently done before, but to gather together his diperſed diſpirited diſciples, to ſend them out into the world to preach the goſpel to both Jews and Gentiles l. c. p. 77.

solchen Leuten die Antwort zu geben Ursache hätte: Siehest du so scheel, daß ich so gütig bin, und die vorhergehenden starken Beweisgründe noch mit einem so unwidersprechlichen großen Zeugniß so verstärken will, daß dieses allein dir zur erwünschten Ueberzeugung und Gewißheit genügen könnte. Endlich aber, daß man aus der Ursache, dieweil der theureste Heyland nach seiner Auferstehung nur denen Aposteln, nicht seinen Feinden erschienen, nicht schließen könne, es müße dieses Zeichen nur die Jünger allein angehen, ist (§. 73.) erwiesen worden. Die Jünger waren nur bestimmet und erwählet, Zeugen dieser großen Begebenheit unter den Juden und Heyden abzugeben, und diese Wahl ist ein größerer Beweis der unendlichen Weisheit GOttes, als wenn JEsus nach seiner Auferweckung seinen ärgsten Feinden, den Hohenpriestern, Herodi und Pilato selbst erschienen wäre. Es ist demnach unumstößlich, daß die Auferstehung JEsu Christi nach göttlicher Absicht zum Beweis und zu seiner Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre dienen sollte.

Beschluß des ganzen Beweises.

Darinn die Gewißheit und Göttlichkeit der christlichen Religion aus derselbigen vorhero bereits erwiesenen Uebereinstimmung mit dem doppelten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung gefolgert und behauptet wird.

Lehrsatz.

Die christliche Religion ist wahrhaftig und hat einen göttlichen Ursprung.

§. 78. Die Wahrheit der christlichen Religion beruhet auf ganz unumstößlichen Gründen d. i. es ist unwidersprechlich, daß die Lehre JEsu Christi keine menschliche Erfindung, sondern eine solche heilige Religion und Offenbarung sey, die von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, dem GOTT der Wahrheit und Heiligkeit selbsten herrühret.

Die christliche Religion ist in den Büchern der Schrift, die wir Christen, als eine göttliche Offenbarung verehren, enthaltene Lehre von dem Wege, wie die ewige Glückseligkeit erlanget werden könne (§. 1.). Die Wahrheit der christlichen Religion ist unumstößlich, wenn man erweisen kann, daß diese Lehre die untrüglichsten Merkmahle einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an sich habe (§. 3.). Nun aber bestehen die Kennzeichen einer göttlichen und zum Heil der Welt unentbehrlichen Offenbarung in den zwey folgenden Stücken: 1) daß selbige uns

ein

ein solch Mittel, eine solche Ordnung der Begnadigung und Versöhnung mit GOTT entdecke, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein völliges Genügen leiste, ja mehr zum Beweise der göttlichen Vollkommenheiten diene, als wenn die Strafen selbst an den Verbrechern wären vollzogen worden. 2) Daß sie auch mit einem oder mehrern unwidersprechlichen Wunderwerken bestätiget sey. Beyde Merkmahle einer göttlichen Offenbarung finden sich bey der christlichen Religion. Die Lehre Christi, von dem Wege die ewige Glückseligkeit zu erlangen, deren Innhalt wir (§. 39. sq.) vorgestellet, hat das erstere oder innere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung an sich, indem sie uns ein solches Begnadigungsmittel in solcher Ordnung vor Augen leget, welches alle die Eigenschaften hat, so die Vernunft von einer GOtt anständigen Art, Ordnung und Mittel der Begnadigung erfordert, und wir vorhero angeführet haben (§. 46.). Eben diese so vernunftmäßige und so vortreffliche Lehre JEsu Christi ist auch mit einem unwidersprechlichen herrlichen Wunder, nemlich durch die Auferweckung ihres großen Urhebers, unsers Heylandes JEsu, vom Tode bestätiget worden, und hat also auch das zweyte Merkmahl einer göttlichen Offenbarung (§. 76.). Da nun die christliche Religion alle Kennzeichen einer von GOtt herrührenden Offenbarung, so man vernünftiger Weise nur wünschen kann, an sich hat; so ist es unwidersprechlich, daß ihre Wahrheit auf unumstößlichen

Gründen beruhe, und von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, dem GOtt der Wahrheit, deßen Aussprüchen wir allen Beyfall und demüthigen Gehorsam schuldig sind, (§. 12. herrühre. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 79. Dieses sind die unwidersprechlichen Gründe darauf die Gewißheit der weisheitsvollen Lehre JEsu Christi, und unseres allerheiligsten Glaubens beruhet; dieses ist die Handleitung zu dem höheren Lichte, welche uns die Vernunft und eine wahre Philosophie, wenn man sie gehörig brauchet, darreichet! Wenn wir hiebey deren Klarheit und Vestigkeit gebührend erwegen, so finden wir billig Ursache, dem unendlichen Wesen, dem GOtt aller Gnade und Barmherzigkeit den demüthigsten Dank abzustatten, sowol daß es ihm wohlgefallen, uns, ja dem ganzen gefallenen menschlichen Geschlechte durch ein so theures und großes Mittel der Begnadigung den Weg zu der verlornen Glückseligkeit so liebreich wieder zu eröffnen, den keine menschliche Vernunft zu entdecken vermögend war; als auch, daß seine Güte und Vorsehung die göttliche Offenbarung desselben in der christlichen Religion mit solchen Beweisgründen und Zeichen der Gewißheit uns darstellen läßet, als ein Gemüth, so Weisheit, Vernunft und Wahrheit liebet, nur immer wünschen kann. Können wir wol vernünftiger Weise mehr verlangen, wenn der majestätische große GOtt sich gnädig entschließet,

Von der Pflicht so uns obliget bey Erwegung so fester Gründe, daraus die Wahrheit der christlichen Religion erwiesen worden; und wie eine höhere und göttliche Gewißheit von der christlichen Religion erlanget werde.

entschließet, den Menschen seinen Willen von ihrem Heil in Schriften zu offenbaren, als daß diese Offenbarung, welche nicht unbillig ein Brief, ein besonderes Mandat GOttes an seine Creaturen genennt wird, so wol durch ihren Innhalt, als auch durch Siegel und Namens Unterschrift uns die Göttlichkeit ihres Ursprunges vor Augen lege? beydes finden wir in den heiligen Büchern, darauf sich die christliche Religion gründet, auf eine sehr herrliche Weise. Wir sehen in dem so großen und weisheitsvollen Begnadigungsmittel, als dem Hauptinnhalt der Schrift, eine GOtt anständige Schreibart; wir erkennen in diesen geheimnißvollen Zügen gleichsam die Hand des allerhöchsten GOttes. Es zeiget sich auch in dem großen Wunder der Auferweckung JEsu Christi, damit die christliche Lehre bestätiget worden, das glänzende Siegel der göttlichen Allmacht und so zu reden die Unterschrift seines majestätischen Namens. Was will uns entschuldigen, wenn wir bey solchen Umständen diesen göttlichen Schriften und der christlichen Lehre Glauben und Gehorsam versagen? es ist hiebey nicht nöthig, daß wir die göttliche Eingebung selbst aller Worte der heiligen Schrift ausführlich erweisen. Die christliche Religion würde wahr seyn, wenn gleich die Jünger JEsu nur als Menschen, die Lehre JEsu treulich und redlich aufgezeichnet, oder wenn wenigstens diese ihre glaubwürdige Nachrichten in den heiligen Schriften, die wir übrig haben, enthalten wären. Denn der gegebene Beweis ist auf den

Innhalt der heiligen Schrift gerichtet. Indeßen wird es nicht schwer seyn, auch diese Wahrheit bey anderer Gelegenheit, wo GOtt will, aus denen Worten unseres Heylandes und der schon erwiesenen Aufrichtigkeit der Apostel darzuthun. Hie begnüge mich durch diese geringe Arbeit nach dem Vermögen, so GOTT dargereichet, dem Zweck ein Genüge geleistet zu haben, den ich mir vorgesetzet, und also mein Versprechen durch göttlichem Beystand erfüllet zu sehen. Ich wünsche, daß diese kleine Schrift vielen Gelegenheit geben möge, der großen Gewißheit derer so wichtigen Wahrheiten der christlichen Religion mit gebührender Gemüthsverfaßung nachzudenken; welches nicht nur unsere Pflicht, sondern auch unser wahrer Vortheil, ja unser ewiges Wohl erfordert (*). Jedoch ist zu Erlangung der völligen Ueberzeugung und einer göttlichen Gewißheit der bloß natürliche Gebrauch der Kräfte unseres Verstandes in Erwegung der angeführten Gründe nicht zureichend. Es ist der Beystand und eine göttliche Kraft aus der Höhe nöthig, welche uns in gewißer Ordnung dargereichet wird, um die angeführten Wahrheiten gleichsam zu beleben. Der holdseligste Erlöser, der das Herz der Menschen am besten kennet, schreibt uns diese Ordnung selbsten vor. **Wer da will den Willen thun meines Va-**

Joh. VII. 17.

ters

(*) *Mr. Pascal* urtheilt nicht billig l. c. p. 163. Un homme, qui decouvre de preuves de la Religion Chretienne est comme un heretier, qui trouve les titres de sa maison. Negligera t' y de les examiner?

ters im Himmel, der wird erkennen, ob diese meine Lehre aus GOtt sey oder ob ich von mir selber rede. Der Verstand dieses Ausspruches JEsu Christi erhellet aus dem, was ich vorhero von der göttlichen Begnadigungsordnung und vom Glauben (§. 50.51.) angeführet. Der wahre Glaube ist die göttliche Ueberzeugung von den Wahrheiten der christlichen Religion, besonders von der darinn allen Bußfertigen dargebothenen Gnade GOttes in Christo JEsu, welche unserer Erkenntniß gleichsam eine Empfindungsstärke und einen unaussprechlichen Nachdruck beyleget. Diesen erlangen alle die, so in die Ordnung sich begeben, in welcher GOtt diesen Glauben durch seinen Geist entzünden will, d. i. die sich zu einer gründlichen Erkenntniß und schmerzlichen Empfindung ihres Sündenelendes, ihres mannigfaltigen Ungehorsams gegen die göttliche Majestät, und der Heiligkeit GOttes, so denn auch ihres gänzlichen Unvermögens sich selbst zu helfen, aus GOttes Wort unter Anrufung um göttliches Licht und Beystand bringen laßen, und in solchem Zustande nach Gnade und Vergebung, mit gänzlicher Verabscheuung alles fernern Ungehorsams, ein ernstliches Sehnen und Verlangen haben. Dieses heißt den Willen thun des Vaters im Himmel; in dieser Ordnung verheißet der Mund der Wahrheit, JEsus, allen die göttliche und höhere Gewißheit des Glaubens, welche zwar nicht von allen in gleichem Grade kann erwartet werden, auch der Empfindung sich eine Zeitlang entziehen

kann,

kann, doch aber allen denen, so diesen Willen GOttes thun, zu seiner Zeit je in dem Grad nachdem es die Weisheit des Höchsten vor gut erkennet, gnädigst mitgetheilet wird. Wie! sollte uns denn diese doppelte Gewißheit, die GOTT darreichet, nicht bewegen, den Weg, der zum Lande der Verheißung, zu einer unaussprechlichen Glückseligkeit führet, mit unermüdetem Eyfer theils anzutreten, theils mit Freuden fortzusetzen? da wir ja im gemeinen Lauf des menschlichen Lebens um geringerer Vortheile willen, davon wir weit wenigere Gewißheit haben, die beschwerlichsten Dinge unternehmen. Ein Kaufmann waget seine Güter, ja wol sein Leben auf einem Schiff, um nach einem Lande zu seegeln, so er nie gesehen, ja von deßen Wirklichkeit er weit wenigere Gewißheit hat, als wir von der Herrlichkeit der künftigen Welt und der christlichen Religion vor uns haben. Columbus, der die neue Welt entdecket, gründet seine weiten Reisen auf bloße Vermuthungen, er achtets nicht, daß seine Vorschläge an vielen Höfen verspottet werden, er träget mit Gedult das Murren und die Ungedult seiner Mitgefehrten; er duldet Sturm und Ungemach, und entdecket endlich das erwünschte Land, an welchem er selbst zu zweifeln angefangen. Ich will einem jeden die gebührende Schlüße aus diesen Vergleichungen selbst zu machen überlaßen. Wenigstens wird man mir zugestehen müßen, die christliche Religion gründe sich auf keine bloß wahrscheinliche Muthmaßungen, sie habe auch nicht Aberglauben, Vorurtheile

und

und Einfalt zum Grunde, wie die Thorheit sich klugdünkender Spötter wehnet, sondern so viel vernünftige und ausnehmend große Gewißheit, als man nur immer wünschen kann. Mehret sich dem ohngeachtet die Zahl der unverständigen Verächter der Religion in unsern Tagen, so dörfen wir uns dieses nicht bewundern laßen oder der Lehre selbst zuschreiben: die gründliche Gottesfurcht, das ist, Erkenntniß und Tugend ist niemals unter dem größesten Haufen zu finden gewesen(*). Ists auch nicht zu unsern Zeiten zu erwarten, welches doch höchstens zu wünschen, daß das Licht der heiligen Lehre JEsu Christi sich über den ganzen Erdboden in seiner durchdringenden Klarheit und Stärke in allen Gemüthern ausbreiten und mit göttlichem Glauben werde angenommen und geübet werden, daß bey diesen Umständen die großen Einflüße, welche die christliche Lehre auch in die wahre Glückseligkeit ganzer Länder, ja der ganzen Welt auch schon in diesem Leben erzeuget, uns recht sichtbar und höchst merklich in die Augen fallen könnten: so ist doch gewiß, daß die weisheitsvolle Lehre Christi in dieser Welt, selbst unter den widrigsten Umständen einem jeden, der sie mit göttlichem Glauben angenommen, die größesten Vortheile des reinesten Vergnügens, so aus einem gegründeten Vertrauen und Liebe zu GOTT in Christo, aus einer demüthigen Gelaßenheit in allen göttlichen Führungen, einer gewißen Zuversicht

(*) La solide piete, c'est a dire, la lumiere & la vertu n'a iamais ete le partage du grand nombre *Leibnitz* praef. de *Theodicee*.

sicht der göttlichen Vorsorge, aus denen Empfindungen der Gnade GOttes, aus seinen Verheissungen, aus der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit u. s. w. fließet, zuwege bringe; hauptsächlich aber die Bemühungen ihrer Nachfolger mit einem unverdienten Gnadenlohn in jenem Leben kröne. Wer siehet hieraus nicht, daß die christliche Religion der aufrichtigsten und eyfrigsten Bemühung werth, und mit allem Recht die Religion der Weisen (Religio Prudentum (*)) zu nennen sey. Vernunft und Schrift, Ehrfurcht und Dankbarkeit heißen mich diese Abhandlung mit Pauli
Rom. XVI. 17. Lobspruch schließen:

Dem GOtt, der allein weise ist,
sey Ehre
durch JEsum Christ in Ewigkeit.
AMEN!

(*) Siehe Rechenbergii Fundamenta verae Religionis prudentum, der nicht ohne Grund die christliche Religion mit diesem Namen beleget. Leichtsinnige Spötter, die Unwißenheit und Dünkel mit dem Namen der Klugheit belegen, nennen es die Religion der Klugen, wenn jemand keiner Religion zugethan ist; wie noch neulich der ungenannte Auctor des Tractats: *Les Princesses Malabares* ou le Celibat Philosophique Amst. 1735. da es ihm an Beweisen fehlet, durch eine Fabel behaupten wollen. Der vorige Beweis von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und der höchsten Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion stellet meines Erachtens den Ungrund dieses Wahnes so deutlich allen Wahrheitliebenden vor Augen, daß niemand, der selbigen unpartheyisch erweget, sich dergleichen Begriff von der Religion der Klugen machen wird, als der, so keinen Unterscheid unter Thorheit, Unwißenheit und Klugheit zu machen vermögend ist.

Vertheidigte

Wahrheit

der

Christlichen Religion

gegen den Einwurf:

Daß die christliche Offenbarung nicht allgemein sey.

Wobey besonders die Scheingründe des bekannten Englischen Deisten

Matthäi Tindals,

welche in deßen Beweise,

Daß das Christenthum so alt, als die Welt sey,

enthalten,

erwogen und widerleget werden,

von

Martin Knutzen,

öffentlichen Profeßorn der Weltweisheit zu Königsberg.

Königsberg,

gedruckt und verlegt von Johann Heinrich Hartung, 1747.

Die vertheidigte Wahrheit der Christlichen Religion gegen den Einwurf: daß die Christliche Offenbarung nicht allgemein sey.

§. 1

Wahrheiten, so hinlänglich bewiesen sind, dörfen zwar keine fernere Untersuchung, keinen Anfall scheuen. Man kann zum voraus versichert seyn, daß ihnen mit Grund nichts könne entgegen gesetzet werden, weil keine Wahrheit der andern widersprechen kann. Man kann gewiß seyn, daß alle Bestürmung derselbigen vergeblich seyn werde, da ihr Beweis auf felsenähnliche Gründe mit gebührender Festigkeit erbauet worden. Es ist aber zur Gewißheit derselben nicht unumgänglich

Die Erkenntniß und Auflösung aller Einwürfe ist zur Gewißheit erwiesener Wahrheiten nicht unumgänglich nöthig.

gänglich nöthig, daß man alle Scheingründe sich bekannt gemacht, die jemals dagegen sind gemacht worden, oder noch könnten gemacht werden, und die Auflösung aller dagegen vorgebrachten Schwierigkeiten vollkommen inne habe. Ein Mathematicus kann von denen Sätzen des **Euclides**, von denen Eigenschaften geometrischer Figuren, völlige Ueberzeugung haben, wenn ihm gleich nicht bewußt, daß **Sextus Empiricus** viele Scheingründe gegen die Geometrie vorgebracht. Die Auflösung aller möglichen Zweifel ist um so viel weniger nöthig, wenn eine bewiesene Wahrheit noch durch die Erfahrung bestätiget wird. Wir sind gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt gibt, wenn wir gleich **Parmenidis** oder **Zenons** Sophistereyen, welche sie dagegen vorgebracht, niemals gehöret hätten, noch dieselbe aufzulösen im Stande wären (*).

§. 2.

(*). Der berühmte Herr von Leibnitz heget hierin fast gleiche Gedanken in seinem Discours de la conformite de la Foi avec la Raison §. 26. p. m. 35. C'est une autre question si nous sommes toujours obliges d'examiner les objections, qu'on nous peut faire, & de conserver quelque doute sur notre sentiment, ou ce qu'on appelle *formidinem oppositi*, jusqu'a ce qu'on ait fait cet examen. J'oserois diri, que non, car autrement on ne viendroit jamis a la certitude & notre conclusion seroit toujours provisioncle & je crois,

que

§. 2.

Einwürfe heben auch nicht die Gewißheit der christlichen Religion auf.

Die christliche Religion hat so viele Merkmahle ihres hohen und göttlichen Ursprunges, als man nur wünschen kann. Ich zweifele nicht, daß unpartheyische Gemüther, welche auch nur das, was wir in voriger Abhandelung von der Wahrheit der christlichen Religion vorgetragen, gebührend geprüfet und erwogen, mit mir überzeuget seyn werden, daß es der christlichen Religion nicht an hinlänglichen Beweisen fehle, worauf sich ihre Gewißheit stützet. Ist dieses unwidersprechlich, so darf man es sich keinen Kummer seyn laßen, wenn der Unglaube ohne sich an die Gründe des Beweises zu wagen, noch immer einige Schwierigkeiten oder Zweifel in Absicht auf die Art und Weise einiger Umstände der göttlichen Offenbarung ausbrütet. Sind die Merkmahle der Göttlichkeit der christlichen Religion von ausnehmender Klarheit, so können wir gewiß seyn, daß, da GOtt sich nicht selbst, noch eine Wahrheit der anderen widersprechen kann, alle diese Dinge nur Scheingründe, aber keine unauflösliche Schwierigkeiten seyn können.

---

que les habiles Geometres ne se metront gueres en peine des objections de Joseph Scaliger contre Archimede, ou de celles de M. Hobbes contre Euclide, mais c'est parce qu'ils ont bien sûrs des demonstrations, qu'ils ont compriſes.

Besonders da die Erfahrung die Gewißheit der christlichen Religion außer allen Zweifel setzet, von der wir §. 79. unseres Beweises von **der Wahrheit der C. R.** geredet haben, und die ein jeder erlangen kann, der sich denen Ordnungen der höchsten Weisheit mit demüthigem Gehorsam unterwirfet; so dörfen uns bey solcher innern und göttlichen Bestätigung einige Zweifel nicht irre machen, die nicht so wol die Sache selbst, als die Art und Weise einiger damit verknüpften Umstände angehen, welche uns auch in natürlichen Dingen, bey ausnehmender Gewißheit ihrer Würklichkeit, vielfältig verborgen sind. Dieses kann schwachen Gemüthern zum Unterrichte dienen, welche sich daran stoßen, daß doch so manche Schwierigkeiten und Zweifel gegen die christliche Religion können gemachet werden.

§. 3.

Ursachen, warum GOtt Einwürfe und Schwierigkeiten gegen die christliche Religion zugelaßen.

Wenn ich bey mir selbst öfters überleget, warum doch die göttliche Vorsehung es zugelaßen, daß so manche Schwierigkeit und Zweifel auch mit einigen Schein wegen gewißer zufälligen und äußern Umstände der christlichen Religion können gemachet werden; so habe vielfältig die große Weisheit des Allerhöchsten bewundern und in meinem Gemüthe rechtfertigen müßen. Der große Beherrscher aller Welt, der unendliche GOtt erweiset sich schon gnädig genug

genug gegen uns, die wir Staub und Asche sind, wenn er seine Befehle und Entdeckungen mit genugsamen Merkmahlen der Göttlichkeit begleitet. Es ist keinesweges nöthig, daß er uns den Grund seines Verfahrens in allen Umständen entdecke; ja die Endlichkeit unseres Verstandes ist selbige grösstentheils völlig zu faßen unfähig und unvermögend, indem die unendliche Weisheit ihre Bewegungsgründe aus der Betrachtung unzählbarer Umstände der ganzen Welt oder ihrer ganzen Regierung herleitet. Würde es nicht die grösste Thorheit, ja ein boshafter Ungehorsam seyn, wenn man den Gesandten eines Oberherren, der in seinem Creditiv deßen Hand und Siegel aufzuweisen hätte, bey völliger Ueberzeugung, daß er nicht verfälschet, darum bloß verwerfen wollte, weil man nicht die Ursache von allen Umständen und Einrichtungen bey der Gesandschaft wüßte? Noch unbilliger aber ist es, solcher Lehre Glauben versagen, welche die Merkmahle der Göttlichkeit, die Siegel der höchsten Majestät in hohem Glanze an sich zeiget, welche nicht nur in ihren Lehren die göttlichen Eigenschaften verherrlichet, sondern mit einem unwidersprechlich göttlichen und grosen Wunder bestätiget worden. Es ist aber nicht nur keinesweges unumgänglich nöthig, daß der Allerhöchste uns die besondern Gründe aller Ein-

richtungen seiner göttlichen Offenbarung entdecken müßen, sondern es hat auch diese Dunkelheit, in welche die Ursachen des göttlichen Verfahrens eingekleidet, ihren besondern Nutzen und ihre heilsame Absichten. GOtt hat uns hiedurch eine Gelegenheit an die Hand geben wollen, eine Pflicht auszuüben, die wir seinem unendlichen Verstande und seiner allerhöchsten Weisheit zu erzeigen verbunden sind. Wir haben alsdenn die schönste Gelegenheit unsere Demuth, unsere Hochachtung gegen GOtt, unsere Ueberzeugung von der unendlichen Größe seiner Weisheit und seiner göttlichen Einsicht an den Tag zu geben, wenn wir, ohnerachtet uns weder die Art und Weise, noch die besondern Ursachen seiner göttlichen Einrichtung bekannt, dennoch bey Erblickung der deutlichen Merkmahle eines göttlichen Ursprunges derselben, unsern Beyfall dergleichen Wahrheiten nicht versagen, sondern in Betrachtung unseres eingeschränkten und des göttlichen unendlichen Verstandes, alles, was von GOtt kommt, mit gebührendem Gehorsam annehmen.

§. 4.

In wie weit das Gefangennehmen der Vernunft sey, welches die heilige Schrift von wahren Christen erfordert.

Ich glaube, daß dieses das Gefangennehmen der Vernunft sey, welches die heilige Schrift von wahren Christen erfordert. Es bestehet selbiges nicht in einer leichtgläubigen

bigen Annehmung aller Sätze, die vor göttliche Offenbarungen ausgegeben werden, ohne vorhergehende Prüfung und Untersuchung, sondern in einer Beruhigung des Gemüthes und demüthigen Unterwerfung des Willens in den Gehorsam göttlicher Befehle, wenn nach gehöriger Prüfung uns deren Göttlichkeit unwidersprechlich kund worden, ohnerachtet die besondern Ursachen derselben oder ihrer Einrichtung nicht völlig von unserm Verstande können ergründet werden. Nichts ist billiger, als diese Pflicht, wenn wir unsere eigene Natur, und die Natur des unendlichen GOttes, unseres allerhöchsten Gebieters, erwegen. Wer ist GOtt? ein unendlich Wesen, deßen Verstand unermeßlich ist, deßen Weisheit die unendlichen Gegenden der Welt, und in denselben unaussprechliche Anzahlen von Millionen vernünftiger und unvernünftiger Creaturen, nicht nur aufs genaueste kennet, sondern auch regieret, und dieses zwar nicht nur durch etwa ein oder etliche Jahrhundert, sondern durch eine erstaunenswürdige Menge vieler Millionen von tausend Jahren, das ist, in alle Ewigkeit. Er übersiehet dieses unbegreiflich große Weltgebäude im Augenblick, und da seine Regierung nicht nur auf einen so kleinen Theil der Welt, als diese Erde ist, sich erstrecket, sondern aufs Ganze gehet,

men der Vernunft unter den Glauben unsere Pflicht und vernunftmäßig sey.

so kommen die in allen Räumen und Zeitläuften verhandenen Dinge bey seinen Rathschlüßen mit in Betrachtung. Welch ein unergründlich Meer göttlicher Gedanken! Wie ist hingegen unser Verstand beschaffen? endlich, eingeschränkt, schwach und unvermögend. Sehen wir vor uns, so ist die Beschaffenheit unsers Daseyns vor unserer Geburt und Zeugung mit Dunkelheit umgeben; sehen wir hinter uns, so sind die Umstände unserer Dauer nach dem Tode dieses Leibes mit vielem Nebel und Finsterniß umhüllet. Wie umschränkt ist unser Wißen? Wie sollte denn dieser enge Verstand verlangen können, daß ihm die Ursachen der göttlichen Regierung völlig sollten bekannt seyn? wie will doch das Endliche das Unendliche fassen? was ist demnach billiger, als daß wir uns darin beruhigen, wenn wir überzeuget sind, GOTT, der unendlich weise GOTT, habe es also beliebet und vor gut befunden. Sind wir nur hievon überzeuget, so können wir mit Recht nicht ein mehreres fordern; indem man es ja einem irdischen Monarchen nicht verdenket, wenn er von seinen Befehlen nicht jederzeit die Ursachen seinen Unterthanen entdecket, die doch noch eher von ihnen könnten gefaßet werden, als die göttlichen Bewegungsgründe, welche unendliche Vorwürfe (objecta)

in sich schlüßen. Diese Beruhigung, diese Unterwerfung unseres Verstandes unter die göttliche Weisheit, ist auch eine fruchtbare Quelle vieles Guten. Sie ist nicht nur ein Zeuge, ein Beweis unserer Ueberzeugung von der Hoheit und Unendlichkeit GOttes und im Gegentheil unserer Nichtigkeit und Unvermögenheit; sondern sie befestiget auch diese Empfindung in unsern Gemüthern und ist eine Art der Huldigung, die wir hiedurch dem göttlichen Verstande auch zur Erbauung anderer öffentlich ablegen.

§. 5.

Dieses alles ist von mir nicht zu dem Ende angeführet worden, als wenn ich glaubte, daß auch nur in Absicht äußerlicher Umstände der göttlichen Offenbarung würklich ganz unauflösliche Zweifel von den Unglaubigen könnten gemachet werden, wie der sonst sinnreiche **Bayle** vorzugeben scheinet. Ich bin vielmehr mit dem Herrn **von Leibnitz** (*) in denen Gedanken, daß gegen die geoffenbarte Wahrheit unmöglich an und vor sich ganz unauflösliche Zwei-

Ursache der vorhergehenden Betrachtung.

(*) Man lese desselben oben bereits angeführten Discours de la Conformite de la Foi avec la Raison. Nachdem er daselbst des Mr. Bayle Meynung in dieser Sache vorgetragen, so entdecket er folgender Gestalt seine Gedanken: Pour moi j'avoue, que je ne saurois etre du sentiment de ceux, qui soutiennent, qu'une verite (& *sur tout une verite de foi* p. 33.) peut soufrir des objections invincibles p.

fel könnten gemachet werden, indem eine Wahrheit nicht mit der andern streiten kann. Ich habe auch die vorhergehende Betrachtungen nicht aus der Ursachen vorgetragen, um die Schwäche der Beantwortungen auf die Einwürfe der Naturalisten hiedurch zu beschönigen. Meine Absicht ist hiebey bloß diese, um zu erweisen, daß eine allgemeine Beantwortung der vorgebrachten Zweifel der Naturalisten gegen die Gewißheit der christlichen Offenbarung, so von den Umständen göttlicher Regierung hergenommen, schon einer vernünftigen Creatur genug seyn könne, und daß eine etwas genauere Entdeckung der göttlichen besondern Absichten der Einrichtung GOttes bey Dispensation oder Mittheilung göttlicher Offenbarung nicht als eine Pflicht, sondern als eine göttliche Wohlthat anzusehen. Ich halte es dahero nicht vor unbillig, daß man die Einwürfe der Verächter der geoffenbarten Religion, welche sich bey der großen Klarheit der entdeckten Gründe der Gewißheit christlicher Religion nicht mehr getrauen, sowol die Hauptsache anzugreifen, sondern nur die Außenwerke d. i. die Umstände der göttlichen Regierung bey Austheilung derselben vornemlich angreifen, in gehörige Erwegung ziehe, sie in ihrer Blöße darstelle, ja auch dieselbe theils durch eine allgemeine Beantwortung, welche bey

jetzigen

jetzigen Umständen unseres eingeschränkten Verstandes kein Vernünftiger vor ungültig erklären kann, theils durch eine in einigen Fällen mögliche besondere Vorstellung, welche denen Naturalisten ihre Unbilligkeit und Ungrund deutlich vor Augen lege, und die Wege der göttlichen Vorsehung vor den Augen der Menschen zu rechtfertigen vermögend. Aus dieser Ursachen bin auch anjetzo unter dem Beystande des Allerhöchsten entschloßen, die scheinbarste Schwierigkeit in Erwegung zu ziehen, welche die Naturalisten der Wahrheit der christlichen Religion von den Umständen der göttlichen Regierung bey Mittheilung und Entdeckung derselbigen zu machen pflegen. Besonders da dergleichen Betrachtungen, wo nicht soviel zu Befestigung in der schon erkannten Wahrheit allbereit überzeugter Gemüther, dennoch zu einem besondern Vergnügen und Lobe GOttes, bey Erblickung der großen Harmonie göttlicher Werke, und zur Beschämung eines thörichten Unglaubens, der seine Einwürfe vor unbeantwortlich hält, dienen können.

§. 6.

Es bestehet aber der Haupteinwurf den die Naturalisten gegen die Gewißheit der christlichen Religion zu machen pflegen, ja der auch einige noch nicht gar wohl gegründete Christen zu

Haupteinwurf der Naturalisten gegen die

Wahrheit und Nothwendigkeit der christlichen Religion.

zu beunruhen pfleget darinn: „daß gleichwol die „Zahl der Christen, auch nur derer so äußer„lich das Bekenntniß der Lehre JEsu annehmen, „in Absicht auf die Menge der Mohamedaner, „Heyden und Abgötter sehr geringe sey; daß „diese göttliche Offenbarung, deren wir Chri„sten uns rühmen, doch noch so vielen gänzlich „unbekannt sey. So viele Nationen gebe es „die von der christlichen Religion fast gar noch „nichts gehöret hätten: zu geschweigen daß sie „von deren Inhalt deutlich unterrichtet wären. „Wie kann man sich denn nun einbilden, daß „GOtt als ein unpartheyischer GOtt, als ein „Liebhaber des Lebens und aller Menschen, die „wahre Religion nur allein einen Theil der Men„schen entdecken, und nicht vielmehr allen Men„schen auf gleiche Art kund werden laßen sollte? „sind denn wir Europäer allein die Lieblinge „GOttes, sagen sie, welchen GOtt seinen Wil„len und den Weg zum Leben entdecken wol„len; hat er denn alle übrige Nationen oder de„ren größesten Theil zu denen unendlichen „Strafen künftiger Welt verdammet und ihnen „zu dem Ende das Licht der Offenbarung ent„zogen? eine wahre Religion muß allgemein „seyn; die christliche Religion ist nicht allgemein „nicht allen bekannt an allen Orten. So vie„le tausend Jahr sind verfloßen, ehe sie der

„Welt

Welt entdecket worden. Die christliche Re“
ligion kann demnach weder nothwendig zur Se=“
ligkeit, noch die wahre Religion seyn, weil sie“
nicht allgemein ist.“

§. 7.

Warum dieser Einwurf ohne Zergliederung vorgetragen.

Dieses sind die Waffen, womit der Unglaube die Außenwerke der christlichen Religion bestreitet. Dieses sind die Zweifel die oft ein wahrheitliebendes Gemüth selbst beunruhigen. Ich habe dieselbe so vorgetragen, wie sie in denen Schriften der Deisten oder in ihren Unterredungen pflegen vorgebracht zu werden, oder auch wie sie einem Wahrheitliebenden bey dem ersten Anschein und Erwegung der göttlichen Haushaltung bey Ausspendung der göttlichen Offenbarung vorzukommen pflegen. Wahrheit und Falschheit ist hiebey untermischet; ich gehe aber hiebey aufrichtig, und habe dieselben mit Fleiß also vortragen wollen, damit man nicht glauben möchte, ich habe den Einwurf etwas von seiner Stärke geraubet, wenn ich ihn anders vorstellen wollte, als er insgemein pfleget gemachet zu werden. Damit wir aber die Antwort desto deutlicher auf alle hierinn liegende Schwierigkeiten richten können, so werde im Folgenden diese allhie nach gemeiner Art vorgetragenen Zweifel in Sätze zergliedern, und in förmliche Schlüße faßen, damit man ihre

Stärke

Stärke und Schwäche desto deutlicher einsehen könne, auch unsere Widerlegung desto mehrere Deutlichkeit erhalten möge.

§. 8.

Erheblichkeit und Schein besagten Einwurfes, wie auch gegen wen und warum wir ihn allhie berühret.

Man wird sich nicht verwundern, daß ich diesen Einwurf gegen die Wahrheit der christlichen Religion besonders zum Object meiner Betrachtung und Widerlegung erwählet, wenn man bedenket, daß nicht nur die Naturalisten der neuesten Zeiten so viel Wesens davon machen, sondern auch die Verfechter der Wahrheit selbst diesem Einwurf eine sehr einnehmende obgleich betrügliche Kraft zuschreiben. Der tiefsinnige englische Theologus **Baxter** (*), gehöret unter die Zahl der letzten, und mit ihm sind bis auf diese Stunde noch viele einerley Meynung. Was aber die Naturalisten anbetrift, so will mich allhie nur auf den bekannten **Tindal** beziehen, welcher sowol in seiner naturalistischen Schrift, der er den zweydeutigen Titul: **Das Christenthum, so alt als die Welt** (**), gegeben, nicht nur in einem eigenen

(*) Baxter nennet diesen Einwurf in seinen Reasons of the christian Religion p.399. one of the greatest difficulties of faith, eine von den grössesten Schwierigkeiten des christlichen Glaubens.

(**) Christianity as old as the creation, or the Gospel a republication of the Religion of nature cap. XII.

Mehrere

eigenen fast ganzen Capitel diesen Einwurf hoch erhebet, sondern auch verschiedentlich sich auf denselbigen stützet. Es haben sich zwar allbereit verschiedene Gelehrte die Mühe gegeben, den Ungrund dieses Einwurfs zu entdecken, und ihn in seiner Blöße darzustellen. Wohin ich besonders diejenigen Schriftsteller rechne, welche den angeführten **Tindal** widerleget haben. Jedoch da sie dieses mehrentheils nur beyläufig gethan, und mir bey genauer Untersuchung dieser Schwierigkeit noch vieles beygefallen, wodurch die Wege der göttlichen Vorsicht können gerechtfertiget und die Naturalisten entwaffnet werden; so hoffe es werde eine weitere Erörterung dieser Streitfrage nicht gänzlich ohne Nutzen seyn. Wenigstens werden wahrheitliebende und unpartheyische Gemüther auch aus dieser Abhandelung abnehmen können, wie weit es fehle, daß die Naturalisten sich unauflöslicher Einwürfe gegen die Wahrheit der christlichen Religion rühmen könnten.

§. 9.

Mehrere Nachricht von dieser schädlichen Schrift und deren Urheber, ertheilet der ungenannte Uebersetzer derselben, in dem Vorbericht, welcher sie unter dem Titul: Beweis, daß das Christenthum so alt als die Welt sey, nebst Herrn Jacob Fosters Widerlegung 1741. zu Leipzig herausgegeben p. 104.

§. 9.

Erster Einwurf gegen die christliche Religion und deren Nothwendigkeit von der Güte GOttes.

Nachdem ich die Ursachen meiner gegenwärtigen Bemühung zulänglich beygebracht und mein Unternehmen bey Wahrheitliebenden zur Gnüge gerechtfertiget; so will nunmehro unter göttlichen Beystande die vorgebrachte Schwierigkeiten aus einander zu setzen mich bemühen. Man berufet sich zuförderst auf die Unendlichkeit und Allgemeinheit der göttlichen Güte und giebet vor, daß die christliche Religion nicht die wahre seyn, auch keinen göttlichen Ursprung haben könne, dieweil sie nicht allgemein, sie könne auch nicht nothwendig zur Seligkeit seyn, weil sie weder zu allen Zeiten noch an allen Orten, der Welt bekannt und angenommen worden. Wir wollen **Tindal** hievon selbst reden hören: **Ist es nicht** spricht er l. c. (*) **die Schuldigkeit derer-**

(*) Is it not incumbent on those, who make any external Revelation so necessary to the happiness of all Mankind tho shew, how it is consistent with the notion of God's being universally benevolent, not to have reveald it to all his children, when all had equal need of it? Was it not as easy for him to have communicated it to all Nations as to any one Nation or Person? or in all Languages as in any one? Nay, was it not as easy for him to have made all Men, for the sake of this noble end speak in one and the same languages; as it was at first to multiply languages to prevent their building a Tower up

to

dererjenigen, welche eine äußere Offenbarung für die Seligkeit der Menschen so sehr nöthig erachten, zu zeigen, wie dieses mit dem Begrif der allgemeinen Gütigkeit GOttes bestehen könne, daß er dieselbe nicht allen seinen Kindern bekannt gemachet hat, da sie doch solches durchgehends alle nöthig hatten? wäre es denn demselbigen nicht eben so leicht gewesen, solche allen Völkern kund zu thun, als bloß einem Volke oder einer Person? oder dieselbige in allen Sprachen bekannt zu machen, als bloß in einer? ja wäre es ihm nicht eben so leicht gewesen, zur Beförderung einer so herrlichen Absicht zu machen, daß alle Menschen eine Sprache redeten, als es demselbigen anfangs gewesen, die Sprachen zu vermehren, um die Menschen von Aufbauung eines Thurms in den Himmel hinauf abzuhalten? Ja ich sehe nicht, wie GOtt überall eine Sprache nöthig habe, den

---

to Heaven? Nay, I see not how God can hawe any need at all of language, to let Mankind know his will; since he has at all times communicated his Mind them without it. l. c. p. 176.

Menschen seinen Willen zu erkennen zu geben: da er zu allen Zeiten ohne dergleichen seine Gedanken denselben beyzubringen gewußt.

§. 10.

Der erste Einwurf wird beantwortet.

Wenn wir obgemeldten Einwurf in einen förmlichen Vernunftschluß einkleiden, um desto deutlicher die Schwäche desselben einzusehen, so möchte er etwa also lauten: **Eine göttliche Offenbarung und Religion, welche nothwendig zur Seligkeit sein soll, muß allgemein seyn, oder allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten bekannt gemacht werden, dieweil GOttes Güte allgemein ist, und über alles sich erstrecket. Die christliche Offenbarung und Religion ist nicht allgemein, oder sie ist nicht zu allen Zeiten und allen Orten denen Menschen kund gemachet worden: derowegen kan die christliche Religion und Offenbarung nicht nothwendig zur Seligkeit, noch die wahrhafte Religion seyn.**

Der erste Satz dieses Vernunftschlußes bedarf einer Einschränkung. Es ist wahr, daß nach **göttlicher Absicht, Intention und vorhergehenden Willen**, eine göttliche zum Heil der Welt unentbehrliche Offenbarung müße allgemein

allgemein seyn. GOtt, der Liebhaber des Lebens, will, daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Nach diesem vorhergehenden Willen kann der Allerhöchste, der die Liebe selbst ist, nicht anders, als allen Menschen, welche sämmtlich einer göttlichen Offenbarung von der Wiedererlangung der verlornen Gnade auf gleiche Art bedörfen, dieselbe von Herzen gönnen. Es kann indeßen doch **durch eigene Schuld** der Menschen geschehen, daß die göttliche Offenbarung nicht allgemein wird. Es kann geschehen, daß durch muthwillige Verwerfung der göttlichen Offenbarung oder Nachläßigkeit in gebührender Bewahrung und Fortpflanzung derselben sich und auch ihre Nachkommmen in solchen Zustand versetzen können, daß sie, ohngeachtet der göttlichen vorgemeldeten Absicht, sich des Lichtes der Offenbarung verlustig machen, und wo nicht niemals, doch nicht anders als mit mehrerer Mühe und stuffenweise zur Wiedererlangung dieser verlornen Gnade der Erkenntniß einer nähern göttlichen Offenbarung gelangen können. Denn die göttliche Weisheit, welche nicht leicht die Ordnung und die Harmonie der Natur stöhret, ja auch die Gerechtigkeit verhindern in solchen Fall den Allerhöchsten, diejenigen übeln Suiten des Verhaltens derer, welche seine Gnade übel angewendet, und ihren Nach-

kommen das Licht entzogen, so natürlicher Weise auf sie könnte und sollte fortgepflanzet werden, durch oft wiederholte Wunder beständig zu verbeßern. Die Möglichkeit solcher Fälle ist keines Beweises bedürftig; die Würklichkeit derselben kann aus der Kirchengeschichte leichtlich bewiesen werden. Man stelle sich zum Exempel die Japoneser vor, welche heut zu Tage wenig von der christlichen Religion zu hören Gelegenheit haben. Es ist aber bekannt (*) daß im Anfange des vorigen Jahrhunderts viele tausend Seelen den christlichen Glauben in dieser Insul angenommen, aber auch, daß bald darauf durch die grausamste Verfolgung und Marter die Bekenner der christlichen Religion aus diesem Lande gänzlich ausgerottet worden sind. Man berichtet auch daß anjetzo bey Lebensstrafe die Verkündigung des christlichen Glaubens daselbst verboten sey, und daß fast alle Mittel und Wege zu derselben Ausbreitung denen auswärtigen dahin handelnden Christen abgeschnitten werden. Ohnerachtet nun die Güte und Liebe GOttes diesen Leuten die Erkenntniß der Wahrheit nicht misgönnet; so wird doch ein jeglicher Vernünftiger leicht einsehen, daß man es von der göttlichen Weisheit nicht verlangen könne, daß Sie durch außerordentliche Wunder den Einwohnern Japans die Gnade der Erkenntniß von einer näheren Offenba-

(*) Siehe *Bernhard Varenii* Descriptionem Japoniæ in appendice.

fenbarung gleichsam aufdringen solle, welche ihre Vorfahren verschmähet, und welche sie selbst, wenigstens gröstentheils oder doch durch ihre Regenten verhindern und verachten. Ja ohnerachtet auch einige in diesem Lande seyn sollten, welche sich dieser Verachtung nicht theilhaftig gemacht, so ist es doch darum nicht nothwendig, daß GOtt allen und jeden in diesem Lande sein Wort predigen laßen, und sich näher offenbaren müßte. Damit aber zugleich hiebey der Zweifel und Einwurf gehoben werde, der etwa könnte gemachet werden, daß GOtt indeßen doch die unschuldige Nachkommen um ihrer Vorfahren Sünden Willen strafe, welches gegen seine Gerechtigkeit seyn würde; so ist zu merken, daß die Entziehung der göttlichen Offenbarung, zwar freylich ein Uebel sey, welches die Nachkommen in gewißen Fällen dem übeln Verhalten ihrer Vorfahren zu verdanken haben; Indeßen geschiehet denenselben doch hiedurch von Seiten GOttes kein Unrecht, indem sie kein eigentliches Recht haben, das Licht der Offenbarung von GOTT zu fordern, und schon zufrieden seyn können, wenn er ihnen die Hoffnung und einige Mittel und Wege zur Erkenntniß seines näheren Willens nicht gänzlich abschneidet, sondern bey dem gehörigen Gebrauch der natürlichen Religion und empfangenen Lichtes der Natur ihnen

mit außerordentlichem Lichte oder mit mehrerer Gnade zu Hülfe kommt, und bey solchen Umständen die Erkenntniß gewähret, die sie sonst ohne weitere Bemühung erlanget hätten, wenn ihre Eltern nicht so boshaftig die geoffenbarte Religion verworfen. Zu diesem Ende kann die göttliche Weisheit unzählige Mittel haben dergleichen Leute zu seiner näheren Erkenntniß zu bringen. Es ist demnach auch 2) die zweyte Einschränkung des ersten Satzes im angeführten Einwurf wol zu merken, daß eine **göttliche Offenbarung, die nöthig zur Seligkeit ist, auch in dem Verstande allgemein seyn müße, daß niemanden der Weg dazu verschloßen, noch selbiger versaget werden müße, welcher das Licht der Natur und die verliehene natürliche Erkenntniß gebührend anwendet, auch so viel thut nach dieser Einsicht, als ihm möglich ist.** Denn es würde freylich gegen die göttliche Güte streiten, wenn der allmächtige GOtt, diejenigen, welche alles gethan, was ihnen in ihren Umständen möglich, verwerfen oder verdammen sollte; welches doch bey Versagung einer zur Seligkeit nöthigen Offenbarung unvermeidlich wäre.

Wenn der erste Satz des gemeldeten Einwurfes auf angeführte doppelte Art eingeschränket

ket wird, so kommet es denen Gegnern zu, bey solchen Umständen zu erweisen, nicht daß es einige Menschen gebe, welche von Christo und der christlichen Religion niemals was gehöret haben, noch daß zu gewißen Zeiten in einigen Ländern die geoffenbarte Religion unbekannt gewesen, welches wir ihnen zugestehen; sondern es stehet ihnen zu, zu beweisen, daß GOtt nicht dergleichen Anstalten gemachet, woraus abzunehmen, daß es seine wahre Absicht gewesen, und sein gnädiger vorhergehender Wille, daß diese Religion sollte allgemein seyn; 2) daß er denenjenigen, welche alles, was in ihren Kräften gestanden, gethan, und das Licht der Natur gebührend gebrauchet haben, die Erkenntniß der näheren göttlichen Offenbarung und des großen Gnadenmittels wie auch der Ordnung der christlichen Religion versaget habe. Dieses werden sie aber niemals zu erweisen im Stande seyn; vielmehr können wir, wenn sie der heiligen Schrift nur als einem alten und wahren Geschichtbuch einigen Glauben geben, das Gegentheil erweisen. GOTT hate allbereit nach dem Fall **Adams** diesen ersten Stammvater des menschlichen Geschlechts den Weg zur Erlangung der verlornen Gnade durch Verheißung des künftigen Weibessaamen entdecket, welcher nach der ältesten chaldäischen Auslegung niemanden anders,

als den Meßias oder Erlöser der Welt andeutet. Weil er nun der Stammvater aller Menschen war, so hätte diese Offenbarung auf alle natürlicher Weise fortgepflanzet werden können, wenn alle Nachkommen hierinnen ihre Pflicht gebührend beobachtet hätten. Eben dergleichen ist zu **Noah** Zeiten geschehen, welcher gleichsam der Stammvater der erneuerten Welt nach der Sündfluth gewesen. Da aber die Nachkommen durch Nachläßigkeit oder Verachtung dieses Licht bey sich erlöschen laßen, und also die natürliche Fortpflanzung dieser göttlichen Offenbarung gehindert, kann man darum wol die Allgemeinheit der Offenbarung der göttlichen Absicht nach, in so ferne er gewollt, daß sie pflichtmäßig nachtürlicher Weise sollte fortgepflanzet werden, leugnen? Wie weit erstreckte sich nicht die Verkündigung der christlichen Offenbarung und die Ausbreitung der göttlichen Religion zu den Zeiten der Apostel und bald nachhero? Wenige Länder wird man nahmhaft machen können, von welchen nicht einige theils gewiße, theils wahrscheinliche Nachricht verhanden, daß der Schall der christlichen Religion dahin gedrungen, und die Lehre JEsu wäre verkündiget worden; Wenigstens wird man kein einziges bewohntes Land nennen können, von welchem mit völliger Gewißheit könte dargethan werden, daß darinnen nichts

von Christo gehöret worden. Ja wie weit heut zu Tage die christliche Religion ausgebreitet sey, können die neuesten Reisebeschreibungen aller Länder zeugen, welche doch von Christen aufgesetzet, und also ein Beweis seyn, daß in solchen Ländern Christen gewesen oder auch noch verhanden, von welchen die Einwohner von der christlichen Religion haben Nachricht einziehen können. Zeiget dieses alles nicht von dem Ernst GOttes, die geoffenbarte Religion so allgemein zu machen, als in der weisesten Verbindung der Dinge möglich ist? Ferner werden die Feinde der Religion nicht beweisen können, daß der Allerhöchste diejenige, welche des Lichtes der Natur sich gebührend bedienet, nicht im Fall der Noth auch auf außerordentliche Art zur Erkenntniß des Evangelii oder einer nähern Offenbarung seines Willens noch seiner unendlichen Güte gebracht hätte. Wir könnten uns begnügen von den Gegnern einen Beweis vom Gegentheil zu fordern; Zum Ueberfluß aber können wir aus der heiligen Schrift, deren Wahrheit wir ohne dem schon erwiesen, und die wir hier nur gegen einen Einwurf retten, darthun, daß GOtt dergleichen würklich gethan habe. Es ist bekannt, daß zu Zeiten des alten Bundes GOtt sich denenjenigen, so nicht zu den Israeliten und dem mosaischen Bunde gehöreten, geoffenbaret habe, theils durch Träu-

me, theils durch deutliche Reden oder auf andere Weise, wie aus dem Buch **Hiob** (*) erhellet. Die Geschichte der **Weisen** aus Morgenland, des Hauptmanns **Cornelii** u. d. gl. können gleichfals unsern Satz zur Gnüge bestätigen. Zu geschweige, daß in denen neuern Zeiten dergleichen Exempel nicht fehlen. Ja wem sind die wunderbaren Wege GOTTes alle bekannt, auf welchen er dergleichen Menschen auch unter denen Heyden, so ihres Lichtes gebührend sich bedienet, zur Erkenntniß JEsu und zum wahren Glauben an diesen einzigen Mittler bringen kann, wenn sie ihre Sünden bereuen und nach Vermögen dem Gesetze der Natur sich gemäß bezeugen. Wem ist bewußt, was GOtt selbst bey dem Tode eines solchen über wenig getreuen Knechtes thun kann. Siehe des Herrn **von Leibnitz** Theodicee §. 98. p. 218. (**) Es ist demnach klar, daß die Feinde der Religion mit diesen Einwurf nur

ihre

(*) Hiob XXXIII. 15. 23.

(**) Herr von Leibnitz drücket sich hierüber folgender Gestallt aus: l. c. En supposant, qu' aujourdhui une connoissance de Jesus Christ selon la chair est necessaire au salut, comme en effet c'est le plus seur de l'enseigner, l'on pourra dire, que Dieu la donnera à tous ceux, qui font ce, qui depend humainement d'eux, quand meme il faudroit le faire par miracle. Aussi ne pouvons nous savoir de ce, qui se passe, dans les ames a l'article de la mort.

ihre Unbedachtsamkeit verrathen, die sie in Beurtheilung göttlicher Wege blicken laßen, keinesweges aber die Nothwendigkeit der christlichen Religion über einen Haufen zu werfen vermögend sind.

§. 11.

Warum GOTT nicht die Vielheit der Sprachen gehoben, um die geoffenbarte Religion desto besser auszubreiten.

Wenn **Tindal** hiernächst einwirft; GOtt hätte einerley Sprache in der Welt wieder einführen können, um die geoffenbarte Religion einzuführen, wenn er gewollt, daß sie allgemein seyn solle; so geben wir freylich zu, daß dieses dem Allmächtigen ein leichtes gewesen, wenn wir bloß auf seine Allmacht sehen. Allein die Naturalisten wißen selbst wohl, wie schwach ein Schluß, der bloß von der Möglichkeit oder von der göttlichen Allmacht hergenommen, auf das, was würklich zu thun, und der unendlichen Weisheit anständig gewesen. Sie hat es ehemals vor gut befunden, die Menschen mit dieser Verwirrung der Sprache zu strafen. Bey der allgemeinen Ausbreitung der Religion zu Zeiten der Apostel hat sie die natürliche Folgen jener Strafe nicht gänzlich durch ein Wunder gehoben. Die Gabe der Sprache, welche bey der Ausgießung des heiligen Geistes den Aposteln ertheilet wurde, hob indeßen doch eines Theils die Hinderniß, welche dieser Umstand der Ausbreitung der Religion machen konnte.

Und

Und gewiß diese Einrichtung war der göttlichen Weisheit gemäßer, als wenn er allen Menschen eine allgemeine Sprache wieder hergestellet. GOtt thut nicht viele Wunder, wo eines oder wenig zureichend sind. Es hätten aber viel mehr Wunder an so vielen Millionen geschehen müßen, wenn alle Menschen zu einer Sprache wieder gebracht hätten werden sollen, als würklich nöthig gewesen, und an den Aposteln oder den wenigen Lehrern, welche die Gabe empfangen, fremde Sprachen zu reden geschehen sind. Wißen die thörichten Spötter wohl, was sie haben wollen, wenn sie dergleichen Dinge von der göttlichen Weisheit verlangen, welche wenn sie geschehen wären, von ihnen selbst zum ersten Einwurf gegen dieselbe würden gebrauchet worden seyn!

§. 12.

Der zweyte Einwurf von der Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit GOttes.

Der andere Vernunftschluß, den die Feinde der christlichen Religion uns machen, ist folgender: **Wenn die christliche Religion nicht allgemein ist, oder, wenn sie nicht allen Menschen zu allen Zeiten bekannt gemachet worden ist; so muß sie entweder zur Seligkeit nicht nothwendig seyn, oder es würde folgen, daß alle Heyden, ja so viele Millionen müßten verdammet seyn, bloß darum, weil sie von keiner**

ner geoffenbarten Religion, oder von JEsu Christo gehöret hätten; das hieße ja aber den Allerhöchsten als ein partheyisches ja grausames Wesen, welches die Unschuldigen verdamme-te, vorstellen. Da nun das erste nicht zu leugnen, daß nemlich die christliche Religion nicht allgemein; Indem durch so viele Jahrhunderte nicht nur die Römer und Griechen vor Alters, sondern auch viele andere Völker nichts von dem wahren Mittler oder Erlöser der Welt, und den Wege durch den Glauben an ihn zur Seligkeit zu gelangen gewußt haben: so müße demnach die Folge richtig seyn, daß die christliche Religion nicht zur Seligkeit nothwendig, ja keine wahre göttliche Religion zu nennen. Dieses Dilemma scheinet zwar einigen Schein an sich zu haben, und kann leichtlich nicht wohl gegründete Gemüther irre machen. Es ist aber deßen Schwäche bey gebührender Aufmerksamkeit leicht zu entdecken. Denn es ist keine Folge, daß wenn die christliche Religion nicht allgemein oder allen bekannt gemacht worden, und doch dabey zur Seligkeit nothwendig, daß derowegen die

Heyden

Heyden bloß wegen des Mangels der göttlichen Offenbarung und ihrer Unwißenheit in Absicht auf die christliche Religion müßen verdammet werden, welches freylich mit den göttlichen Eigenschaften streiten würde. Denn die Heyden, welche verdammet und den Strafen jener Welt werden unterworfen seyn, werden nicht so wol wegen dieses Mangels, als vielmehr wegen des Mißbrauch des Lichtes der Natur und der anvertrauten Kräfte bestrafet werden, indem sie auch das nicht gethan, was in ihren Kräften gestanden, durch eine vorhergehende Gnade würklich zu thun, z. E. Ausbrüche grober Laster zu meiden, ihre Uebertretung zu bereuen und GOTT abzubitten, ihn anzurufen um nähere Offenbarung seines Willens u. s. w. Ohneracht zwar dieses alles noch nicht genug ist, sie mit GOtt zu versöhnen und sie würklich zur Seligkeit zu bringen; indem freylich dadurch die Sünde nicht getilget, und der Endzweck göttlicher Strafe noch nicht erreichet wird, wie oben bewiesen; so ist doch ungezweifelt, daß der allergütigste GOtt bey solchen Umständen niemanden eine höhere Gnade versaget hätte. Wer aber die Kräfte der Natur, und was ihm in diesem Zustande durch die vorlaufende Gnade möglich ist, nicht recht gebrauchet, wird billig deßwegen gestrafet. Die Heyden werden auch

ohn

ohn geoffenbartes Gesetz verloren, wie Paulus lehret (*), weil sie dem Gesetze der Natur nicht einmal die Folge leisten, die sie könnten. Wir verdammen demnach keinesweges, alle die so unter den Heyden entweder annoch leben oder je gelebet haben, und von der christlichen Religion und den Glauben an den HErrn JEsum nichts gehöret haben; sondern sind versichert, daß GOTT einige derselben entweder in diesem Leben durch außerordentliche Wege zur Erkenntniß JESU und dem Glauben an ihn, oder auch wol nur erst (in articulo mortis) bey ihrem Ende, wie **Hülseman** und **Leibnitz** glauben, zu der seligen Veränderung durch den Glauben an JEsum Christum, welche die Bedingung der göttlichen Gnadenordnung erforderte, gelangen laßen. Daß ich deßen geschweige, was in so außerordentlichen Fall bey Mangel der Gnadenmittel in dieser Zeit, in der künftigen Welt mit diesen in ihrer Art getreuen Knecht GOttes geschehen könnte: worauf uns zu berufen wir jedoch nicht nöthig haben, auch nichts behaupten wollen; indem nicht zu erweisen, daß die göttliche Weisheit nöthig habe ihre höhere Hülfe auch in solchen außerordentlichen Fall bis in die Zeiten nach den Tode zu verspahren und selbe nicht allbereit in dieser Sterblichkeit zu leisten.

So

(*) Rom. II. 12.

So viel ist gewiß sehr glaublich, daß wol viele, welche ordentlich das Licht der Offenbarung nicht gehabt, noch in der christlichen Religion geboren werden, an jenem Tage zur Rechten JEsu stehen und die Früchte seiner Erlösung genießen werden, ohnerachtet sie so deutliche Erkenntniß von ihm, wie wir nicht gehabt haben. In dieser Absicht ist es gewiß: **wer recht thut in allerley Volk, ist ihm (in gewißer maßen) angenehm;** wer das Licht der Natur gebührend brauchet, auch sich deßen Handleitung zum höhern Lichte gehörig zu Nutz machet, der wird von GOtt nicht verworfen; aber darum nicht außer dem Glauben an JEsum angenommen, sondern zu demselben geleitet. Welches aber keinesweges unsere Naturalisten auf sich ziehen können, welche die Handleitung des Lichtes der Natur zur göttlichen Offenbarung verschmähen und verwerfen, ohnerachtet selbige in ihrer Klarheit ihnen vorgehalten wird. Diesen ist ohne Zweifel eine muthwillige Verachtung dieser großen Gnade verdammlich, als welche das wißentlich von sich stoßen, wornach zu biten, und unabläßig zu flehen sie das Gesetz der Natur verbindet. Wollte jemand ferner einwenden, **daß gleichwol die christliche Religion von so wenigen angenommen, und die Zahl**

der

der Christen, die auch nur dem äußerlichen Bekenntniß des christlichen Glaubens nach, Christen sind, gegen die große Anzahl Muhamedaner und Heyden sehr geringe sey, und daß dieses mit der Güte und Weisheit GOttes nicht zu vereinbaren; der erwege, daß auch wahre Einsicht und Tugend auf der Welt, wie selbst die Naturalisten zugeben, bey den wenigsten zu finden. Kein Vernünftiger aber wird hieraus die Folge ziehen, darum sey Verstand und Tugend nicht hoch zu schätzen, und als herrliche Gaben GOttes anzusehen. Wir dürfen uns demnach gegen die Naturalisten in die Auflösung dieser Schwierigkeit nicht einlaßen, indem sie bey der natürlichen Religion eben dergleichen finden, maßen selbst die wahre Erkenntniß GOTTes aus der Natur und die Ausübung der natürlich erkannten Pflichten nach menschlichen Vermögen, selten genug bey den Menschen angetroffen wird. Von dem ersten sind so viel barbarische Völker in Africa und America, auch die nicht weit von dem Polo in den Nordländern entdeckte Einwohner, ein Beweis; von dem andern gibt sowol der Wandel der meisten Naturalisten, als vieler fälschlich sogenannten Christen ein klares Zeugniß. Wenn die Feinde der Religion diese Schwierigkeit beantworten, so wird sich leichtlich zeigen laßen, daß

eben dergleichen Antwort, wo sie bündig ist, auch zur Hebung des angeführten Einwurfes von der geringen Anzahl der Christen diene.

Wer indeßen eine eigentliche Antwort auf diese einander ähnliche Schwierigkeiten bey der natürlichen und geoffenbarten Religion verlanget, kann die neuern Philosophen, so von dem Ursprunge des Bösen geschrieben, nachlesen (*).

§. 13.

Die vorige Antwort wird mit einem Gleichnisse erläutert.

Bilder und Gleichnisse pflegen unserem Geiste bey Einsicht nutzbarer Wahrheiten nicht nur angenehm zu seyn und uns dieselbe sehr zu erleichtern; sondern auch sie tiefer unserm Gemüthe einzudrucken. Es wird demnach hoffentlich dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir unsere bisherige Antworten gegen die Einwürfe der Naturalisten in ein Gleichniß einkleiden, und die Haushaltung GOttes in verschiedener Austheilung des Lichtes der Offenbarung in einem Bilde vorstellen. Man wird daraus den Ungrund besagter Einwürfe desto leichter abnehmen, und wie die Wege GOttes gegen die Thorheit der Menschen gar leicht zu rechtfertigen sind, einsehen können.

Man stelle sich demnach vor, daß die göttliche Weisheit dem menschlichen Geschlecht einen

Weg

(*) Siehe Leibnitz Theodicee und Bilfinger de origine & permissione mali.

Weg zum Himmel von der Erden erbauet und angewiesen. Es wäre selbiger einer Pyramide ähnlich, welche um und um mit Stuffen umgeben, deren Grundfläche einen großen Theil der Erdfläche erfülle; ihre Spitze aber über alle Wolken sich zu einer unermäßlichen Höhe erstrecke. Man gedenke sich, daß das menschliche Geschlecht auf denen Stufen dieser Pyramide in unterschiedener Höhe gestellet, auf dem Wege zum Himmel begriffen sey. Einige stehen allbereit auf sehr hohen Stufen; mir deucht ich erblicke sie hoch über denen Wolken in den heitern Gegenden, wo sie nicht nur des reinen Lichtes der Sonnen beständig genießen, sondern auch die glänzende Stadt des Himmels, dahin sie reisen, allbereits von weiten schauen können, indem keine dunkele Wolken, keine neblichte Luft ihnen die Aussicht bis dahin raubet. Glückselige Leute! wie kräftig werdet ihr gereitzet eure Schritte zu verdoppeln, um an den Ort eures Verlangens zu gelangen, deßen Herrlichkeit euch so in die Augen strahlet, wo ihr nicht dieselbe muthwillig schließen und euch einem unverantwortlichen Schlummer überlaßen wollet! In denen **unteren Gegenden** der Pyramide gedenke man sich gleichfals eine nach dem Himmel reisende beschäfftigte Menge. Man siehet dieselben, da wo sich die Stufen derselben

am meisten ausbreiten, und der Fläche der Erden sich nähren, auf den schattenvollen Stuffen im Dunkeln wallen. Die Wolken, welche die mittlere Gegend der Pyramide decken, benehmen diesen untersten Besteigern derselben einen grossen Theil des Lichtes aus der Aussicht, welche die in den Obern Gegenden genießen. Ein dunkeler Nebel umgiebt sie öfters, daß sie kaum die nächsten Staffeln unterscheiden können. Ihr Zustand scheinet lange nicht so angenehm zu seyn, wie derjenige, in welchem sich die erstgemeldete befinden. Ihre Reitzungen den Weg zum Himmel fortzusetzen, sind weit geringer. Jedoch sie sind nicht gänzlich vom Zugange zu jener Stadt des Himmels ausgeschloßen. Eine himmlische Stimme ergehet an alle, die auf diesem pyramidalischen Himmelswege sich befinden: **Steiget; niemand zwar von euch wird durch eigene Kräfte das Ende des Weges erreichen, jedoch wo ihr unermüdet diesem Befehl nachlebet, soll eine höhere Hand euch von diesen Stuffen in jene himmlische Gegenden versetzen.** Bey solcher Einrichtung ist niemand von dem Jerusalem, das droben ist, ausgeschloßen, der sich nicht selber ausschließet. Die himmlische Stimme giebt allen einerley Gesetze, einerley Ordnung, nemlich ihre Kräfte und die geschenkte Gelegenheiten nach Vermögen wol

zu

zu gebrauchen; sie verheißet unter diesen Umständen allen eine höhere Hülfe (*). Ohnerachtet einige mehrere Bewegungsgründe haben dieser Stimme zu folgen; so kann man doch nicht sagen, daß durch dieselbe diejenige, welche auf den niedrigen Stuffen sind, vom Besitz der Herrlichkeit, die droben ist, unbarmherzig ausgeschloßen würden. Auch von den niedrigsten Stuffen gehet der Weg zum Himmel; die höhere Hand hilfet diejenigen den übrigen höhern Theil dieser Pyramide eilend beschreiten, die sich hurtig in dem Untern bezeugen; und die Höhern werden gleichfals zur Vollendung ihrer übrigen Reise dieses Beystandes bedörfen. Wer hiebey die göttliche Gerechtigkeit anklagen und den Allmächtigen beschuldigen wollte, daß er nicht allen diesen Leuten den Besitz des himmlischen Canaans gönnen wollte, würde höchst ungereimt handeln und seine Unbedachtsamkeit verrathen.

Jedoch eine Schwürigkeit könnte bey aufmerksamer Betrachtung uns leicht ins Gemüthe kommen, welche aber eine Nachricht aus denen Geschichten alter Zeiten gar bald zu heben vermögend ist. Die ungleiche Stellung und Versetzung der Menschen auf diesem Himmelswege kommt uns bedenklich vor. Warum möchte je-

(*) Habenti dabitur; facienti quod in se est, nunquam denegabit Deus vires ulteriores.

mand fragen, hat denn die Weisheit GOttes nicht alle Menschen auf gleiche Staffeln gesetzet? warum finden sich einige, so bald sie geboren werden in den höhern Gegenden dieser Pyramide, andere aber nur auf den untersten Stuffen, wo sie Dunkelheit und Nebel decket? GOtt will zwar alle selig haben, wir müßen dieses, nach Einsicht der vorerwehnten göttlichen Anstalten, gestehen: jedoch, warum giebt er nicht allen gleiche Vortheile; warum genießen einige unverdienter Weise so glückliche Umstände, welcher andere ohne ihre Schuld entbehren müßen? Die Geschichte voriger Zeiten kann uns diesen Knoten lösen, wenn wir besonders zugleich unser Augenmerk auf die bekanntesten Regeln der göttlichen Weisheit in Regierung der Welt richten. Die glaubwürdigste Nachrichten geben es, daß GOtt ehemals die Stammeltern des menschlichen Geschlechtes in die höhern Gegenden besagter Pyramide versetzet, in der Absicht, daß sie ihren Nachkommen diesen Posten erhalten sollten. Jedoch einige ihrer Nachkommen stiegen aus Eigensinn herunter in die dunkeln Gegenden der niedrigen Stufen und nahmen ihre Kinder mit sich in diesen beklagenswerthen Zustand. Viele derselben sind noch tiefer herunterkommen, da sie hätten höher steigen sollen. Daher geschiehet es, daß nunmehro nicht alle Menschen in den hohen Gegen-

den

den dieses Weges zum Himmel, sondern auch viele in den niedrigen anzutreffen sind. Wer nun hiebey erweget, daß die göttliche Weisheit nicht ohne die wichtigste Ursachen Wunder thut, auch nicht verbunden ist, dasjenige durch Wunder zu ersetzen, was natürlicher Weise hätte solen und können erhalten werden; so siehet man leichtlich ein, wie diese Ungleichheit, welche sich in Absicht auf die Mittel des Heils unter denen Menschen befindet, mit denen göttlichen Eigenschaften füglich können verglichen werden. Die Erklärung dieser Abbildung finde ich nicht nöthig allhie weitläuftig anzuführen. Wer siehet nicht, daß die auf denen untern Staffeln dieser zum Himmel führenden Pyramide befindliche Personen, die Heyden; diejenigen aber, welche in denen heitern und hohen Gegenden derselben anzutreffen, die Christen abbilden. Der Grund ihrer ungleichen Stellung ist gleichfals aus dem vorgestelten Bilde klar. Die Güte GOttes hätte alle Menschen in gleiche Vortheile versetzet, wenn die Menschen nur gebührend die ausgetragene Gnade auf die Nachkommen fortgepflanzet hätten. Da nun die Menschen durch eigene Schuld diese Ungleichheit der Gnadenmittel bey ihren Nachkommen verursachet, so hat die Weisheit GOttes Ursache gehabt dieselbe zuzulaßen, um nicht durch beständige Wunder die Harmonie und Ordnung der Natur zu stö-

ren; jedoch sich vorbehalten, jedermann zu seiner Seelen Heil beförderlich zu seyn, der sich in den Umständen treu bezeiget, in welchen er sich befindet. Wer in diesem geringen getreu ist, den wird die göttliche Güte ohne Zweifel weiter leiten, wenn auch in solchem wichtigen Fall es durch ein Wunder geschehen müßte. Wie unbillig handeln demnach nicht die Naturalisten, wie verrathen sie nicht ihre Unbedachtsamkeit, wenn sie die Wege der höchsten Weisheit tadeln wollen, welche sie so gar nicht überleget oder sie zu verstehen sich bemühet haben! Sie trennen die göttlichen Eigenschaften und betrachten die göttliche Macht nur allein, wenn sie zugleich bedenken sollten, daß GOtt nicht nur allmächtig, sondern auch das allerweiseste Wesen sey, daß er nicht gehalten sey, dasjenige unmittelbar zu wirken, was durch die natürliche Kräfte seiner Creaturen hätte können erhalten werden. Denn da GOtt die Creaturen mit Kräften begabet, so ist es gewiß nicht zu dem Ende geschehen, daß sie unfruchtbar sollten liegen bleiben, sondern daß sie seiner Absicht gemäß möchten gebrauchet und angewendet werden. Da er sie mit einem freyen Willen begabet, so war sein Zweck, daß sie denselben gebührend anwenden sollten. Es ist demnach den Regeln der höchsten Weisheit entgegen, wenn

GOtt

GOtt jederzeit durch Wunderwerke das ausrichten sollte, was durch natürliche Kräfte und durch gebührende Anwendung des freyen Willens hätte können erhalten werden. Wenn der große GOtt anders handeln möchte, so würde er darinn gegen seine eigene Eigenschaften etwas vornehmen, welches doch von dem allervollkommensten nie kann gedacht werden.

§. 15.

Die obige Beantwortung wird gegen einen Einwurf vertheidiget.

Wir hoffen, daß unpartheyische und wahrheitliebende Gemüther aus unserer Beantwortung der vorgetragenen Zweifel und derselben im vorigen §pho beygefügten Erläuterung nunmehro einsehen werden, wie die jetzige ungleiche Austheilung des Lichtes der Offenbarung mit den göttlichen Eigenschaften gar wol bestehen könne, und daß die Folge ganz ungegründet, wenn die Naturalisten schließen: die christliche Religion ist nicht allenthalben und zu allen Zeiten allen Völkern bekannt gemacht, auch nicht von allen angenommen; demnach muß sie weder nothwendig zur Seligkeit, noch wahrhaftig und göttlich seyn. Nachdem wir deutlich erwiesen, wie diese göttliche geoffenbarte Religion nach dem göttlichen vorhergehenden Willen allgemein seyn sollen, und bloß die Schuld der Menschen es verursachet, daß die göttliche Weisheit wegen der Harmonie der Welt, welche sonst durch

beständige Wunder hätte müßen gestöret werden, genöthiget worden, es zuzulaßen, daß diese herrliche Vortheile, diese heilsame Entdeckung vom Wege des Lebens einigen Völkern und Personen zu gewißen Zeiten unbekannt geblieben, so verschwindet die erst anscheinende Schwierigkeit des gemachten Einwurfes. Besonders wenn man dabey erweget, daß GOtt, als ein unpartheyischer Richter (*) niemand darum verdamme,

(*) Die Unpartheylichkeit GOttes ist demselben besonders in seinem richterlichen Amte unumgänglich eigen, und hat hauptsächlich hierauf ihr Absehen; dahero auch der vortreffliche englische Theologus Isaac Watts behauptet, daß wenn man den allmächtigen GOtt außerhalb dieser Absicht betrachtet, es keine Partheylichkeit könne genennet werden, wenn er nach seiner Freyheit einem mehr, dem andern weniger Gutes ertheile, wie es ihm gefällt: Besagter Schriftsteller führet in einer Unterredung von der Stärke und Schwäche der Vernunft, seinen Pythander gegen einen Naturalisten also redend ein: Wenn sie sich der Worte **Partheylichkeit** und **Vorurtheile** bedienen, so scheinen sie GOtt als einen Oberherrn und als einen Richter zu betrachten, der seine Geschöpfe auf eine partheyische Art und nicht genau nach ihrem vorhergehenden Verhalten belohne oder bestrafe. Allein ich muß behaupten, in dieser Absicht siehet GOtt alle Menschen auf gleiche Weise an, und in seinen Vergeltungen der Gerechten und Ungerechten handelt er ohne Vorurtheile oder Partheylichkeit. In diesem Verstande ist bey GOtt kein Ansehen der **Person.** Der HErr und der Knecht, der Fürst und

damme, weil er dieses Licht der Offenbarung nicht gehabt, sondern vielmehr bey rechten Gebrauch des Lichtes der Natur, wie wir aus seinen Eigenschaften schließen können, selbiges niemand versagen werde. Ich sehe nicht ein, was die Deisten, oder die Verächter der göttlichen geoffenbarten Religion, hiegegen sagen könnten, wo nicht etwa ein und anderer unter ihnen aus Mangel gründlicher Einsicht der Vernunftlehre (wie denn diese Herren gemeiniglich schlechte Helden

---

und der Unterthan, der Gelehrte und der Ungelehrte, werden einen Lohn empfangen, den ihre Werke verdienet haben. Wenn wir aber von GOtt reden, als von einem ersten **Eigenthumsherrn** und **Besitzer** seiner eigenen Güther; so kann er seine Liebe und Gunstbezeugungen nach seiner Freyheit in einem grössern oder geringern Maaße unter seinen Creaturen austheilen, wie es ihm gefällt, ohne daß man ihn deswegen eines Ansehens der Person oder einer Partheylichkeit beschuldigen könnte. Siehe die deutsche Uebersetzung die mit Hn. Abt Steinmetzens Vorrede a. 1740. zu Leipzig herausgegeben worden p. 276. Dieses erleutert er mit der ungleichen Austheilung der natürlichen Gaben GOttes bey vernünftigen und unvernünftigen Creaturen p. 27. 778. Ich bin hierinnen mit diesem berühmten Auctore völlig einig, wenn nur die Worte: nach seiner Freyheit und wie es ihm gefällt nicht die (rationes objectivas) Gründe, so von den Sachen selbst, von der Harmonie und Verbindung der Ursachen in der Welt u. s. w. hergenommen ausschließen; sondern vielmehr selbige voraus setzen. Denn eine ungegründete Liebe und Gunstbezeugung des allmächtigen GOttes, welche er einigen Creaturen mehr, als anderen, ohne Ursache erweise, ist von seiner höchsten Weisheit nicht zu gedenken.

Helden in obgedachter Wißenschaft zu seyn pfle-
gen) diesen Einwurf machen möchte: „Ich hätte
„gleichwol in meiner Beantwortung mich auf die
„heilige Schrift berufen, als welche lehret, daß
„dem Stammvater des menschlichen Geschlechtes
„Adam, nachgehends auch dem Patriarchen
„Noah die Gründe und der Hauptinnhalt der ge-
„offenbarten Religion nicht wären unbekannt ge-
„wesen, daß in ihnen sie also dem ganzen mensch-
„lichen Geschlecht kund gemacht worden, ja auf
„alle Zeiten und Personen, bey gebührendem
„Verhalten der Nachkommen, hätte können fort-
„gepflanzet werden; ferner, daß die Apostel in
„alle Welt gesandt worden, das Evangelium zu
„predigen. Da nun aber die Deisten die Wahr-
„heit und Göttlichkeit der heiligen Schrift nicht
„zugestehen, so wäre dieses eine ungegründete
„Antwort, und dasjenige was man petitionem
„principii in der Vernunftlehre zu nennen pfle-
ge. Dieser Einwurf aber wird von einem jeglichen
leicht gehoben werden können, die eine nähere
Einsicht der Vernunftlehre besitzet. Es ist aus
derselben bekannt, daß man bey Vertheidigung,
(ich sage bey Vertheidigung und nicht in Erwei-
sung und Demonstration) eines Satzes oder
Systematis gegen gemachte Einwürfe mit allem
Recht aus dem Satze und dem Systemate selb-

sten

sten antworten könne, ohne einige petitionem principii zu begehen. Wenn jemand gegen den copernicanischen Weltbau Einwürfe machen wollte, so könnte ein Freund des Copernicus gar recht aus diesem Systemate selbst die Gründe hernehmen, die Unschuld und die Wahrheit dieses Systematis gegen gemachte Einwürfe zu retten. Ja eben so verhält man sich beständig in der Naturlehre, wenn man eine Hypothesin oder willkührliche Erklärung gewißer Begebenheiten vertheidiget, daß man nemlich aus demselben zeiget, wie bey derselben Feststellung die Einwürfe leicht können aus Beschaffenheit dieses angenommenen Satzes gehoben werden. Wir haben hierinnen diesen, bey vernünftigen wol bekannten, Vertheidigungsarten gefolget, da wir allhie nicht die Wahrheit der christlichen Religion erweisen, sondern sie nur gegen einen Einwurf vertheidigen. Da wir nun überdem sonsten schon die Gewißheit der christlichen Religion gründlich erwiesen, da die Göttlichkeit der heiligen Schrift so deutlich dargethan, daß die Naturalisten an diesen Beweisen mit Recht nichts aussetzen können; so können wir in Vertheidigung derselben uns gar wol auf die Nachrichten, welche sie von den Geschichten der Welt und der darinnen gepflanzeten Erkenntniß

kenntniß GOttes ertheilet, berufen. Und die Deisten müßen aus unsern Antworten wenigstens so viel abnehmen, daß wenn gleich die christliche Religion nur eine Hypothesis wäre; davon wir doch in unserm Tractat **von der Wahrheit der christlichen Religion** das Gegentheil erwiesen, so würde dennoch ihr Einwurf von dem Mangel der Allgemeinheit der göttlichen Offenbarung, dieselbe nicht umwerfen, noch ihren Ungrund erweisen; weil sie selbst solche Nachrichten in sich heget, aus welchen man eine gründliche Vereinigung dieses Umstandes mit der Güte und Weisheit GOttes anstellen kann.

§. 15.

Beschluß und Anwendung voriger Betrachtung.

Wenn wir dieses alles gründlich erwegen, so scheinet es mir, daß wir keine Ursache haben, uns länger an der ungleichen Ausspendung der christlichen Religion zu stoßen, noch hiebey den unbedachtsamen Einwürfen der Naturalisten Gehör zu geben. Vielmehr muß uns dieser Umstand zur wahren Dankbarkeit und tiefern Verehrung der Güte GOttes gegen uns, und zu gebührenden Gebrauch des so herrlichen Lichtes der göttlichen Offenbarung bewegen. Es ist sonst billig, daß uns unsere Vorzüge vor andern Menschen in äußerlichen Umständen, als ausnehmend herrliche Glücks- und Gemüthesgüter, zu

desto mehreren Lobe unseres gnädigen Schöpfers ermuntern, ohnerachtet dieselbe uns nicht eben mit vielen andern neben uns gemein sind. Ja eben darum schätzen wir uns ja billig zu desto tieferen Dank gegen GOtt verpflichtet, der uns mehr, als vielen tausend andern gnädiglich geschenket. Welcher Monarch würde wol so thöricht handeln und Kron und Scepter von sich werfen, weil die Anzahl der Könige auf Erden sehr geringe ist, wenn man sie mit der großen Menge der Unterthanen vergleichet. Welcher Weise schätzet seine Einsichten darum geringer, weil viele tausend andere auf dem Erdboden vorhanden, die solch Licht und Erkenntniß nicht besitzen. Laßet uns demnach den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit preisen, der uns den Weg des Heils in seinem Worte deutlich verkündigen laßen, da dergleichen Wohlthat vielen tausend Heyden nicht geschiehet. Laßet uns um so viel mehr befleißigen ihm dankbar zu werden, da wir vor vielen Millionen andern die höchste Ursache dazu haben. Laßet uns das Wort der Offenbarung mit inniger Freude unseres Herzens und mit einem solchem Ernst und Fleiß forschen und gebrauchen, wie eine göttliche Vorstellung und ein von dem Allerhöchsten selbst ertheilter Unterricht von dem Wege des Lebens verdienet. Je größer die

Gnade

Gnade ist, die uns hierinn wiederfahren, daß wir die kräftigsten Bewegungsgründe durch das Licht der Offenbarung zu einem heiligen Wandel haben, je mehr wird von uns erfordert werden.

Lehret uns die Vernunft und Erfahrung, daß kein GOtt anständiges Begnadigungsmittel durch irgend eines Menschen Witz auszudenken gewesen, und daß die überwiegende Liebesneigung gegen GOtt durch natürliche Kräfte nicht könne erlanget werden, welche doch der einzige Grund wahrer Tugend ist; so laßet uns bemühen, nicht nur das große und der Majestät GOTTes so höchstanständige Versöhnungsmittel der heiligen Schrift in gebührender Ordnung recht zu ergreifen, sondern auch die uns darinn dargebotene göttliche Kräfte zu einem dieser hohen Erkenntniß würdigen Wandel anzuwenden, bis wir endlich des herrlichen Zweckes ewig völlig genießen, zu welchen das Licht der Offenbarung hier in der Zeit uns ist gegeben worden.

Martin

Martin Knutzens,
öffentlichen Professors der Weltweisheit auf der Academie zu Königsberg,

Betrachtung über die Schreibart der Heiligen Schrift,

und ins besondere über die Mosaische Beschreibung der Erschaffung der Welt, durch ein Göttliches Sprechen.

Königsberg,
bey Johann Heinrich Hartung, 1747.

§. 1.

Alle Blätter der heiligen Schrift zeugen von ihrem göttlichen und himmlischen Ursprunge. Nicht nur der Innhalt, welcher uns den erwünschten Weg zur Versöhnung mit GOtt entdecket, der zwar über alle menschliche Vernunft, dennoch aber mit deren Gründen auf eine recht wunderbare Weise übereinstimmet: sondern auch die Schreibart, darinnen selbige abgefaßet worden, unterscheiden dieses göttliche Buch, auf eine ganz besondere Weise, von allen anderen menschlichen Schriften. Hoheit und Niedrigkeit, ungekünstelte Einfalt und majestätische Weisheit sind darinnen in lieblicher Eintracht, verbunden, damit dieses göttliche Werk, sowol der Majestät des Urhebers, als auch der eingeschränkten Fähigkeit der Menschen, zu deren Heil sie die Güte und Erbarmung GOttes aufsetzen laßen, anständig und gemäß seyn möchte.

Die Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart heiliger Schrift in den meisten Stellen zeiget von ihrem göttlichen Ursprung.

So hoch die Geheimniße sind, die uns in der heiligen Schrift vorgestellet werden; so voll erhabener göttlicher Weisheit die Wege des Heils sind, die uns darinnen entdecket werden, so unendlich weit die göttlichen Gedanken, von dem großen Begnadigungsmittel durch den Tod unseres theuresten Erlösers, allen menschlichen Witz und Erfindunskraft übersteigen; so tief hat sich doch die göttliche Weisheit in dem Vortrage dieser großen Dinge zu uns, dem elenden Staube, heruntergelaßen, um mit den Menschenkindern von diesen hohen Wahrheiten auf eine ihnen faßliche Weise gleichsam zu lallen. Die heilige Schrift sollt allen Menschen den Weg zu der verlornen Seligkeit anweisen. Der Weise und der Einfältige, der Gelehrte und der Ungelehrte sollte daraus die höhere Weisheit lernen: so die Einfältigen verständig machet zum ewigen Leben, und ohne welcher alle andere menschliche Weisheit, die nicht mit dieser zu gleichem Zwecke zielet oder gebrauchet wird, nur für Thorheit zu achten ist. GOtt, der Vater aller Geister, liebet alle auf eine unpartheyische Weise, und kann dahero unmöglich anders wollen, als daß allen Menschen, durch den in der heiligen Schrift aufgezeichneten Weg der Wahrheit möchte geholfen werden. Dieses göttliche Buch, darinn alle forschen sollten,

welches eine Arzeney für alle darreichen sollte, mußte dahero nothwendig so deutlich abgefaßet seyn, daß auch diejenigen, so geringe Fähigkeiten des Geistes besitzen, den Rath GOttes von ihrer Seligkeit daraus zu erlernen und zu faßen vermögend seyn möchten. Sie mußte gleichsam mit Sonnenstrahlen geschrieben werden, damit auch die blödesten Augen selbige lesen, oder der schwächste Verstand sie einsehen und gehörig erkennen möchte. Großer Beweis der Güte und Weisheit unsers GOttes! da wir dieses, so wie beschrieben, in der heiligen Schrift antreffen, deren Göttlichkeit uns aus andern Gründen schon bekannt ist. Aber auch neue Bestärkung der Göttlichkeit der heiligen Schrift, da selbige so deutlich mit der Güte und Weisheit GOttes harmoniret! Was würde die Offenbarung zum Heil der Welt wol viel genutzet haben, wenn selbige, auch in den nöthigsten Dingen, nur allein einigen wenigen Weisen verständlich wäre? Würde sie nicht, in Absicht der übrigen, einem vergrabenen Schatz gleichen? Würden nicht die meisten in Gefahr stehen mit falschen Auslegungen der Schrift hintergangen zu werden? Die heilige Schrift brauchet dahero nicht abgesonderte Worte, die nur den Philosophen allein bekannt, oder ihnen eigenthümliche Redensarten, so von andern

nicht würden verstanden werden; sie redet auf eine solche Art, daß die Worte dem gemeinen Gebrauch gemäß, und die Sachen mit solchen Gleichnißen und Beyspielen erläutert werden, damit so viel möglich auch die Einfältigsten selbige gehörig faßen mögen.

§. 2

Mit der Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart ist auch Hoheit öfters verbunden.

Bey dieser großen Herunterlaßung der höchsten Weisheit, bey diesem ungekünstelt einfältigen Vortrage, leuchten indeßen doch hin und wieder die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit hervor. GOtt bedecket zwar gleichsam sein Antlitz in der Schrift mit dem schlecht scheinenden Vortrage, wie Moses, weil unsere blöde Gemüthsaugen sein Anschauen vielweniger, als jene Israeliten des Mosis Glanz, vertragen können. Doch glänzet unter dieser Decke seine Weisheit wie die Sonne hinter den Wolken, in einigen Ausdrücken, oft auf die klärste Art hervor. Das geoffenbarte Wort GOttes hat, wie der vortreffliche **Rollin** (*) anmerket, hierinnen eine besondere Aehnlichkeit mit dem selbständigen Worte des Lebens. Dieser eingeborne Sohn GOttes verbarg die Größe seiner Majestät, so zu reden, unter der verächtlichen Knechtsgestalt; indeßen ließ er doch vielfältig die ver-

bor-

(*) Traite de la maniére d'inseigner & d'etudier les belles lettres, Tom. IV. Sect. 5.

borgene Klahrheit in seinen Wundern und Werken hervorbrechen; er offenbarte verschiedentlich seine Herrlichkeit. So ist auch die heilige Schrift zwar meist in eine schlechtscheinende, wiewol deutliche und verständliche Schreibart eingehüllet; doch finden sich auch darinnen solche Stellen, die uns die hohen Sachen mit so erhabenen Ausdrücken vorstellen, als es nie irgend die weiseste, tiefsinnigste und sinnreichste Beredsamkeit hätte beßer geben und vorstellen können. Die Weisheit GOttes hat dergleichen merkwürdige Stellen nicht ohne Ursache dem Worte der Offenbarung einverleibet. Sie sollen unsere Aufmerksamkeit auf dasselbige ermuntern; unsere Hochachtung gegen die heilige Schrift vermehren; uns von der Weisheit ihres göttlichen Urhebers überzeugen, und uns anreitzen so viel desto emsiger in derselben zu forschen, so viel desto williger ihr Folge zu leisten(*) Es ist dahero billig, daß man dergleichen merkwürdige Stellen in eine besondere Erwegung ziehe, und die darinnen verborgene Spuren der göttlichen Weisheit, durch ein ehrfurcht- und demuthvolles Suchen, zu entdecken und ins Licht zu stellen sich bemühe, damit die thörich-

(*) *Spiritus S. magnifice & salubriter scripturas sanctas ita modificavit, ut locis apertis fama occurreret, obscurioribus autem fastidia detergeret.* Augustin. de Doctrina Christiana, Lib. II.

ten Spötter und Verächter der heiligen Schrift, welche dieselbige für ein einfältiges Buch auszugeben sich nicht entblöden, mögen beschämet und auf andere Gedanken gebracht; rechtschaffene Liebhaber des göttlichen Wortes aber desto mehr beweget werden, diesen theuren Schatz hochzuachten, und die darinn hervorleuchtende Weisheit des Höchsten zu preisen.

§. 3.

Ein Exempel von der Hoheit der Schreibart der heiligen Schrift.

Es wird dahero nicht undienlich seyn, die Wahrheit deßen, was wir von denen in der Schreibart der heiligen Schrift hervorleuchtenden Strahlen einer sehr hohen Weisheit behauptet, mit einem Beyspiel aus der merkwürdigen Beschreibung zu erläutern, die der Mann GOttes, Moses, Gen. 1. von der Erschaffung der Welt, durch Antrieb des heiligen Geistes, gegeben. Wenn dieser heilige Mann daselbst die gebietende Allmacht darstellet, auf deren Wink, so zu reden, die Wirklichkeit der Welt und der darinn enthaltenen Geschöpfe, erfolget; wenn dieser erleuchtete Scribent den merkwürdigen Ausdruck: **GOtt sprach, es werde = = und es ward**, bey allen Abtheilungen seiner Schöpfungsgeschichte wiederholet: So findet die Vernunft in dieser Schreibart so viel Erhabenes, und denen natürlichen Einsichten von der göttlichen Majestät anständiges

diges

diges Wesen, daß so gar ein gelehrter Heyde, **Dionysius Longinus**, ein sehr scharfsinniger Beurtheiler deßen was zur Beredsamkeit gehöret, in seinen Büchern (ΠΕΡΙ ΥΨΟΥΣ) **von dem Erhabenen** (*) gleichsam genöthiget worden, seine Hochachtung gegen Mosen, um dieses Ausdrucks willen, auf eine besondere Art blicken zu laßen. Seine bekannte Worte hiervon sind folgende: Ταύτῃ καὶ ὁ τῶν Ιουδαίων θεσμοθέτης, ὐχ ὁ τυχὼν ἀνὴρ, ἐπειδὴ τῷ τὴν θείαν δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐγνώρισε, καὶ ἐφθεγξατο, εὐθὺς ἐν τῇ εἰσβολῇ γεγράφας τῶν νόμων, ΕΙΠΕΝ Ο ΘΕΟΣ. "φησὶ τί" ΓΕΝΕΣΘΩ ΦΩΣ, ΚΑΙ ΕΓΕΝΕΤΟ. ΓΕΝΕΣΘΩ ΓΗ, ΚΑΙ ΕΓΕΝΕΤΟ. **d. i. Also (auf solche erhabene Art) hat der Juden Gesetzgeber, welcher gewiß kein schlechter Mann war, nachdem er sich die Allmacht der Gottheit aufs würdigste vorgestellet, solche gleich im Anfange seines Gesetzbuches folgendermaßen ausgedrücket: „Und GOtt sprach: Was denn? Es werde Licht, und es ward Licht; die Erde werde, und die Erde ward.** Dieses Zeugniß **Longini** wird öfters in den Schriften der vortrefflichsten Männer, so von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben, angeführet,

(*) Sect. IX. p. 60. edit. *Jac. Tollii*, Traject. 1694.

ret, durch ihren Beyfall bestätiget, und wie billig gerühmet (*). Indeßen scheinet doch weder **Longin**, noch die christliche Scribenten alle das Erhabene bemerket zu haben, was in diesen herrlichen Worten Mosis verborgen lieget. Es scheinet, als wenn man die Weisheit dieses Ausdruckes bloß darinnen setzet, daß das göttliche Sprechen die Größe der göttlichen Allmacht sehr genau ausdrucke, und die Leichtigkeit damit der Allerhöchste wirke, auf besondere Art vor Augen stelle; da doch die Hoheit dieser Stelle aus sehr viel andern Gründen kann erwiesen und dargethan werden. Vielleicht kann die Anführung derselbigen den Streit desto leichter zu entscheiden dienen, der über **Longins** Ausspruch, ob in den Worten Mosis etwas erhabenes zu suchen sey, von dem berühmten Bischof zu **Auranches**, **Huetio**, und Msr. **le Clerc** auf einer, und Msr. **Boileau** und denen Meßieurs **du Port-Royal** auf der andern Seite entstanden, und geführet worden; da die erstern von keinem Erhabenen in diesen Worten wißen wollen, und den **Longin** eines unbedachtsamen Ausspruches beschuldigen, deren Meynung auch zu unsern Zeiten bey

(*) Siehe *Christoph. Wollii* Diss. de eo, quod sublime est in his Mosis verbis γενεσθω φως ad Longini περι υψους, Lipsi. 1735.

bey verschiedenen Gelehrten wieder Beyfall finden will (*). Wir wollen dahero den Innhalt und Nachdruck der Worte Mosis, unter göttlichem Beystande, unpartheyisch jedoch kürzlich erwegen, und uns vorstellen, als wenn wir die so höchstmerkwürdige Beschreibung der Schöpfung zum erstenmal erblicken. Wir entdecken alsdenn am leichtesten, was uns eine Sache hochzuachten beweget, deren Schätzung uns gleichsam eine Gewohnheit worden, wenn wir auf die ersten und neuesten Vorstellungen derselbigen Acht geben.

§. 4.

Weitere Betrachtung oberwehnten Stelle Mosis.

Wir eröffnen demnach das Buch der göttlichen Offenbarung. Das erste, so sich uns darinn zu betrachten vorstellet, sind die Schriften Mosis. Die ersten Zeilen desselben, die ersten Beschreibungen in diesen Büchern, stellen uns die ersten Dinge vor des Buches der Natur. Die Erschaffung der Welt wird uns so wol kurz als etwas weitläuftiger beschrieben. Die Anfangsworte dieser Erzehlung entscheiden

(*) Aus denen hamburgischen gelehrten Berichten dieses Jahres p. 199. erhellet, daß der gelehrte Professor in Gießen, Herr Benner, in zwey besondern Disputationen behaupten wollen, daß in denen von Longino gerühmten Worten Mosis nichts Erhabenes anzutreffen. Von seinen Gründen können wir nichts sagen, weil wir sie selbst noch nicht gelesen haben.

scheiden sogleich die Streitigkeiten der alten heydnischen Weltweisen, sie unterrichten den heils- und unterrichtbegierigen Leser, die Welt sey nicht von Ewigkeit, habe auch ihren Ursprung nicht einem ungefehren Zusammenlauf epicureischer Sonnenstäubchen, sondern der Allmacht des großen Jehova, des lebendigen und einigen GOttes zu verdanken. Sie zeigen ihm nicht undeutlich an, daß die Welt aus keiner ewigen Materie sey gemacht worden. **Im Anfange**, (im allgemeinen Anfange der Dinge, die da worden sind, da noch nichts war außer GOtt) **schuff GOtt Himmel und Erde.** Was sind doch wol hierbey unsere Gedanken, wenn wir dieses lesen? Wünschet man nicht, wenn man Wahrheit liebet, wenn man irrige Gedanken von GOTT verabscheuet; wünschet man nicht, sage ich, einen etwas nähern Unterricht von der Beschaffenheit dieser großen Wirkung GOttes? Fließet etwa die Welt aus dem göttlichen Wesen? Sind die Geschöpfe von ihm etwa gesonderte Abtheilungen? Keineswegen! Dieses würde den natürlichen Begrif, den wir von dem geistlichen Wesen GOttes haben, umstossen. Ach, daß GOtt mich selbst unterrichten möchte, wie ich dieses sein großes Werk mir also vorstellen sollte, daß meine Gedanken der Hoheit seiner Majestät nicht entgegen oder

unan-

unanständig wären. Die Güte GOttes verwirft nicht unsre Lehr- und Wißensbegierde, wenn sie in ihren Schranken bleibet. Ein demuthvolles: **Wie mag das zugehen?** wird von dem Engel der Mariä, ja von dem holdseligsten Erlöser selbst dem Nicodemo, bey vielleicht nicht so lauter Absicht, gnädig beantwortet. So läßet sich auch der gütige GOtt herunter, um nach unserm Verlangen und Wünschen uns die Art der Schöpfung, so viel möglich, und unsre schwache Geisteskräfte es faßen können, deutlich vorzustellen. **Schaffen** ist ein eigenthümliches Werk GOttes, wir haben davon keine Erfahrung weil wir selbst nichts schaffen können. Wenn uns die Weisheit GOttes demnach die Art derselbigen auf einige Weise vorstellig machen soll, so muß es durch Vergleichung mit ähnlichen uns bekannten Dingen geschehen. Wie schwer wird hier die genaueste Aehnlichkeit zu finden seyn, da Schaffen ein so ganz besonderes GOtt eigenes Werk unendlicher Kräfte ist? Bewunderenswürdige Weisheit! ein einziges Wort so der Knecht GOttes Moses, ja so GOtt gebrauchet, stellet uns alles vor, was Menschenvernunft von der Beschaffenheit und Art der Schöpfung nur irgend faßen, oder nach dem tiefsten Nachdenken ersinnen und ausdenken könnte. Fragst du:

Wie

Wie gieng es zu mit der Schöpfung? Moses antwortet: **GOtt sprach: Es werde = = und es ward.** Er wiederholet die Worte öfters, damit wir ja auf diesen Ausdruck merken möchten. Wenn wir dieses göttliche Sprechen gehörig erwegen, so wird sich leichtlich erweisen laßen, daß Moses von dem großen Werk der Schöpfung, einer so hohen und nie genug von uns zu ergründenden Sache, sehr hohe und der Sachen Größe gemäße Gedanken uns beybringe, und zwar durch solche Worte, die zu diesem Zweck am allerbequemsten sind. Ja es läßet sich leicht darthun, daß die in der heiligen Schrift gebrauchte Beschreibung der Schöpfung durch ein göttlich Sprechen, uns eine so vollkommene Idee von diesem großen Werke GOttes gebe, als ein Mensch nur irgend erlangen kann, und zwar auf eine so leichte Art, als wir nur irgend wünschen mögen.

§. 5.

Vergleichung oder Aehnlichkeit zwischen der Sprache und der Schöpfung.

Wir wollen nur die, zwischen der Art der göttlichen Wirkung bey der Schaffung der Welt, und dem Sprechen, oder Hervorbringung der Worte, vorkommende Aehnlichkeiten nach einander erwegen, so wird unwidersprechlich erhellen, daß die Schöpfung durch keinen geschickteren Ausdruck, als durch ein göttliches Sprechen habe können beschrieben, und nach

Würden,

Würden, und doch zugleich menschlicher Fähigkeit gemäß, in solcher Kürze vorstellen werden.
1) **Sprechen** heißt seine Gedanken mit besondern Zeichen ausdrücken, die von unsern Gedanken so wol, als von uns selbsten unterschieden sind, von uns aber ihre Wirklichkeit haben. (Ich gebe hier keine scharfe Erklärung von der Sprache, sondern führe nur deren Eigenschaften an. Wenn GOTT schaffet, so drücket er gleichfals seine ewige Gedanken durch Zeichen und Bildungen aus, die von ihm und seinen Gedanken unterschieden sind, doch aber in ihm den Grund ihrer Wirklichkeit haben.
2) **Sprechen** ist ein Werk unseres Willens; es fließen die Worte nicht aus unserm Wesen, sondern es beruhet auf unserer Willkühr, ob wir sie hervorbringen und zur Würklichkeit wollen gelangen laßen. Die Erschaffung der Welt ist gleichfals kein nothwendiges Werk, kein unumstößlicher Ausfluß seines Wesens; es war GOttes Willkühr, und beruhete auf seinem gnädigen Willen, ob er Creaturen zur Würklichkeit bringen wollte, oder nicht. 3) **Sprechen** überhaupt, und die Hervorbringung der Worte, ist kein Werk großer Bemühung, es ist nichts leichter, als einige Worte auszusprechen. Die Erschaffung der Welt ist ein Werk der Allmacht, so selbiger keine Mühe noch Beschwerde

schwerde macht. Er spricht gleichsam nur, und es geschiehet; Er gebietet und die Creaturen, die nichts waren, sind da. 4) **Sprechen** gibt nicht allein unsere Gedanken, sondern auch unsere Eigenschaften andern zu erkennen. Loquere, sagte jener, ut te videam. Die Schöpfung ist die natürliche Offenbarung GOttes, wir lernen ihn aus seinen Werken kennen. Wir sehen die Seele eines Menschen nicht, wir schlüßen aber, daß er eine vernünftige Seele habe, wenn seine Reden vernünftig sind. Wir sehen GOtt nicht; wir schlüßen aber das er sey, aus den Werken der Schöpfung. 5) **Wenn wir sprechen**, so dauren unsere Worte, so lange wir reden; sie verlieren ihre Würklichkeit, so bald wir zu reden aufhören. Die Schöpfung oder Würkung GOttes ist von gleicher Art, die Creaturen sind seine Worte, sie haben seinen beständigen Einfluß nöthig; wenn er nicht die in der Schöpfung angefangene Würkung beständig fortsetzete, würden alle Geschöpfe wieder in ihr voriges Nichts zurücke kehren. Wir gestehen, es ist freylich, zwischen unserm Sprechen und GOttes Schaffen, auch ein grosser Unterscheid, ohnerachtet der merkwürdigen Uebereinstimmungen. Allein alle die fremden Einschränkungen wird ein verständiger Leser der heiligen Schrift leicht davon sondern können,

der

der die **Person**, welcher diese Rede oder Sprache beygeleget wird, **GOtt**; und den **Erfolg** dieser göttlichen Sprache, ohne Darzwischenkunft anderer Ursachen, **und es ward**, gehörig erweget. Vernunft und Schrift lehren uns, daß GOtt ein Geist sey, und also ist offenbar, daß in dem Gleichniß des göttlichen Sprechens alles abzusondern sey, was vom Körper vor sich herrühret, und etwas körperliches in sich hält, und also von einem Geiste nicht kann gesagt werden. Der **Erfolg** lehret, daß dieses göttliche Sprechen, diese göttliche Worte nicht von den Sachen herrühren, so wie unsere die Sachen, aus welchen die Gedanken und Worte folgen, auf gewiße Weise voraussetzen, sondern daß diese Hervorbringung göttlicher Worte, die Erschaffung, die Hervorbringung der Sachen selbsten sey.

§. 6.

Nehmen wir alles zusammen, was in diesem göttlichen Sinnbilde vorgestellet wird, so bekommen wir folgende Beschreibung von der Erschaffung der Welt: **GOtt, der in seinem ewigen Verstande unzählige Bil-**

Innhalt deßen was durch das göttl. Sprechen von der Er-

schaffung der Welt vorgestellet wird.

der solcher Dinge sich vorstellete, die seine Macht hervorzubringen im Stande war, beschloß dieser Vorstellungen Gegenbilder hervorzubringen, damit auch die darunter enthaltene vernünftige Creaturen ihn aus diesen Gegenbildern erkennen könnten. Diesen gab er, aus freyem Willen, eine von ihm selbst und seinen Gedanken unterschiedene Wirklichkeit, da sie nicht aus seinem Wesen floßen. Dieses kostete ihm keine Mühe, verursachte ihm auch keine Beschwerde; doch haben diese wirkliche Gegenbilder seiner ewigen Gedanken, seiner beständigen Wirkung alle Augenblicke nöthig, wo sie nicht in voriges Nichts zurücke kehren und zerfallen sollen. (*). Wie rein, wie ver-

(*) Dieses alles, was allhie angeführet worden von der Beschaffenheit der Erschaffung der Welt, kann ein bloßer Philosoph aus der Ueberlegung des Mosaischen Ausdruckes: GOtt sprach und es ward, entdecken. Ich läugne aber hiebey nicht, daß in dem angeführten Ausdruck noch ein höheres Geheimniß verborgen sey, welches aber nicht leicht eher einzusehen, bis man andere Stellen der H. Schrift mit der gegenwärtigen vergleichet. Der Sohn GOttes wird in der Heil. Schrift öfters das Wort, geneñet wie Joh. I, 1. Hebr. I, 3. Im Anfang war

das

vernunftmäßig ist diese Beschreibung? Welcher Philosoph der alten Zeiten hat je einen so herrlichen Begriff von der Schöpfung gehabt?

das Wort; Ihm wird auch die Schöpfung der Welt besonders zugeeignet, auf die Art, daß alles durch ihn gemacht sey Joh. 1. Ps. 33, 6. Wenn man nun den Ausdruck Mosis, daß GOtt die Welt durch ein Sprechen gemachet, hiemit vergleichet, so kan nicht uneben daraus gefolgert werden, daß Mosis mit diesem Ausdruck auf besagtes Geheimniß ziele und also noch einen besondern Umstand der Erschaffung der Welt uns entdecken wolle, nemlich daß die Welt besonders durch das selbstständige Wort oder den Sohn GOttes sey erschaffen worden. Dieses ist nun keinesweges unserer vorigen Erklärung entgegen, sondern kan damit sehr wohl bestehen. Denn da die Schöpfungsart mit einer äußern Rede verglichen wird; selbige aber eine innere Rede, oder die Gedanken und eine gedenkende Kraft voraus setzet, und bey ihrem Ursprung erfordert; ja eine weise Rede durch die Weisheit der Gedanken erst gezeuget wird: so hat Moses hiedurch anzeigen wollen, daß die Erschaffung der Welt die ihrer Art nach dem Sprechen zu vergleichen, auch darinn demselben ähnlich, daß sie von dem wesentlichen innern Worte der selbstständigen Weisheit dem Sohne GOttes auf besondere Art herrühret, durch dessen Vermittelung gleichsam erst GOtt der Vater, als der Grund der Gottheit, die Welt hervorgebracht. Wir wollen hiebey nicht weitläuftig untersuchen, warum der Sohn GOttes das Wort genennet wird. Jedoch ist wohl so viel unwidersprechlich, daß die Schrift durch selbiges nur in einem Gleichniß die Verhältniß des Sohnes GOttes und des himmlischen Vaters auf einige Art uns vorstellen wolle, da die enge Schranken unserer Erkänntniß und Sprache, von so hohen Dingen keine andere Ausdrücke erlauben. Ohne Zweifel

Man lese den Plato, der noch fast am vernünftigsten unter den alten Weltweisen vom Ursprunge der Welt philosophiret, und die übrigen Lichter

---

wird die Art der göttlichen Zeugung dadurch angedeutet. Denn so wie die Gedanken oder die innere Rede aus der Kraft der Seele entspringet und erzeuget wird, obgleich sie nicht davon räumlich gesondert: so ist auch der Sohn GOttes zwar gezeuget, aber nicht räumlich von der Gottheit des himmlischen Vaters getrennt, sondern mit ihm ein GOtt. Es muß aber dieses Gleichniß nicht weiter angewendet, noch eine größere Aehnlichkeit zwischen der göttlichen Zeugung und dem Ursprung vernünftiger Gedanken oder einer weisen Ueberlegung angenommen werden, als die übrigen göttlichen Aussprüche der Schrift von dem Sohne GOttes und GOtt dem Vater es erlauben. Diese stellen uns den Sohn GOttes nicht als eine Zufälligkeit, noch als eine Eigenschaft, sondern als ein selbst-würkendes Wesen vor; Daher denn diese göttliche hohe Person von bloßen vernünftigen Gedanken GOttes, unendlich wiederum unterschieden ist. Kurz: GOtt, der unendliche GOtt, hat uns von diesem großen Geheimniße so viel durch dieses Gleichniß wißen laßen, als uns in diesem Leben, da unser Verstand noch sein kindisches Alter hat, zu faßen möglich ist. Tiefere Einsichten sind dem männlichen Alter des künftigen Lebens vorbehalten, welches aber auch neue Arten der Empfindungen voraus setzet. Hier sehen wir nur als in einem Spiegel an einen dunkeln Ort; dort aber von Angesicht zu Angesicht. Indeßen dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Heil. Schrift uns GOtt als ein Wesen vorstellet, in welchem solche Tiefen und Beschaffenheiten anzutreffen, die wir nicht begreiffen können; er würde nicht GOtt, das ist, nicht unendlich seyn, wenn ein so enger Verstand, wie der unsrige, ihn völlig fassen könnte.

ter ihrer Zeiten. Ja man erwege selbst die Aussprüche der größesten Weisen der neueren Zeiten, wenn sie von der Schöpfung handeln. Wir werden fast niemand finden, der so viel in ganzen Büchern sage, als Moses in den wenigen Worten: **GOtt sprach, es werde: und es ward**, von der Natur der Schöpfung zusammen gefaßet hat. Ich glaube nicht, daß jemand, der durch langwierige und vernünftige Ueberlegung aus der Vernunft erlernet hat, daß kein anderer als der angeführte Begrif davon der Majestät GOttes anständig sey, noch zweifeln werde, daß dieser Ausdruck Mosis etwas sehr erhabenes an sich habe. Er wird ohne Zweifel mehrere Gründe, die Hoheit dieser Stelle einzusehen, erkennen, als **Longin** gehabt, der sie so sehr bewundert hat. Ist ein Ausdruck nicht hoch und **erhaben** zu nennen, welcher eine **hohe Sache**, die nach Würden von Menschen nie kann begriffen werden, dennoch so darstellet, daß er in uns Begriffe erwecket, die der **hohen Natur** derselbigen so **nahe**, so **ähnlich** kommen, **als es möglich** ist. Will man dieses nicht erhaben nennen, so weiß ich nicht, was endlich dieses Namens sollte würdig

seyn? Sollte das nicht erhaben seyn, was erhabene und hohe Dinge scharfsinnig, d. i. nach sehr vielen, von sehr wenigen gehörig erkannten Merkmalen, und sinnreich, d. i. unter dem auserlesensten und der Sache gemäßesten Bilde vorgestellet? Sollte das nicht erhaben seyn, was diese beyde Tugenden des Geistes und der Rede in so wenig Worte, ja in ein einziges Wort, als in einem Mittelpunct, so vereiniget, daß es einen aufmerksamen nachsinnenden Leser vor Bewunderung fast außer sich selbsten zu setzen im Stande ist? Kann man wol verlangen, daß sich GOtt, der erhabene GOtt, deutlicher, seiner Größe und doch auch unsrer Schwachheit gemäßer, über seine große Werke erklären solle? Es ist demnach gewiß, daß dieser Ausdruck Mosis, ein Muster einer sehr erhabenen Beschreibung einer sehr hohen Sache sey, und daß darinn ein Strahl der Weisheit hervorleuchte, welcher die göttliche Offenbarung und dem allerhöchsten Wesen nicht unanständig, sondern würdig und höchst gemäß zu achten ist.

§. 7.

Nutzen der vorigen

Ich gebe diese Betrachtung zwar für keinen völligen Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift

Schrift aus: Wir haben hiezu andere Gründe, GOtt Lob! die die hartnäckigsten Spötter in die Enge treiben, und so sie es nicht selber hindern, aufs bündigste überzeugen können. Es dienen aber dergleichen Betrachtungen, theils zur Beschämung der Lästerer, welche die heilige Schrift für ein einfältiges, der göttlichen Majestät gar nicht anständiges noch gemäßes Buch ausgeben; theils zu mehrerer Bestätigung und Gründung der Hochachtung, die wir dem Worte GOttes schuldig sind. Sollten wir dis göttliche Buch nicht hochzuachten schuldig, nicht zu lesen und zu forschen begierig seyn, das oft in einem Wort ganze Schätze verborgener Weisheit aufschließet? Sollten wir nicht mit demüthiger Lehrbegierde und ernstlichem Gebet die heiligen Schriften fleißig betrachten, die mit solcher Deutlichkeit, und doch so großer Tiefsinnigkeit, uns von den größesten Wahrheiten unterrichten, die zu unserm Heil nutz und nöthig sind? Wie! ist nicht unsere Pflicht, ja soll es nicht unsere Freude seyn, das göttliche Buch aufs innigste zu lieben, darinn die liebreiche Majestät unseres GOttes mit uns redet? Deßen gebührende Lesung nicht nur Regung,

gen Betrachtung.

Gluth und Andacht in unserm Geist erwecket, sondern auch das Herz zu ändern, eine heilige Gemüthsbeschaffenheit darinn zu pflanzen, und zum Wachsthum befördern kann, und den verlangenden Geist mit solchen Waßern des Lebens, oder göttlichen Verheißungen gleichsam tränket, daß hiedurch in selbigem ein Brunn des lebendigen Waßers himmlischer Kräfte und Neigungen, durch die Kraft des heiligen Geistes entspringet, der ins ewige Leben quillet, d. i. der dahin gänzlich und hauptsächlich gerichtet ist, und dahin fließet. Joh. 4, 14.

GOtt öffne uns unsere Augen, daß wir die Wunder sehen an seinem Gesetze!

Register

über die vornehmsten Sachen, wovon die Zahlen die Blätter andeuten.

A.

Abbadie beweiset die innere Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, 122.*

Abbitte, was sie sey, 31. ist nicht ein wahres Begnadigungsmittel, 31.

Absichten, Erklärung, 23. keiner handelt gegen dieselbe, indem er sie zu erreichen trachtet, 128. 129.

Alcoran, deßen Hauptinnhalt, 61. ist nicht die wahre göttliche Offenbarung, 63. was Mahomed von demselben berichtet, 63. desselben Ungrund wird erwiesen, 64. 65. 66.

Algazel berichtet den Innhalt des Alcorans, 64.*

Amelius hat die christlichen Schriften gelesen, 158.

Apostel, es ist eine gewiße Geschichte, daß sie die Auferstehung JEsu öffentlich bezeuget, und in diesem Zeugniß unter allen Verfolgungen bis in den Tod beständig beharret, 161. 162. haben nicht wollen, auch nicht würklich die Welt betrogen, 168. 169. haben von einem widrigen Zeugnisse keinen Schaden zu besorgen gehabt, weder vom hohen Rath zu Jerusalem, 169. noch vom Volke, 170. sie hatten keinen Vortheil von der Lügen zu erwarten nicht in diesem Leben, 170. noch nach diesem Leben, 171. haben zu ihrem Zeugnisse sich nicht aus eitler Ehre bewegen laßen, 171. 172. haben nicht erwartet vor ein falsches Zeugniß, eine göttliche Belohnung, 172. 173. warum sie

die Leiden wegen dieses Zeugnißes standhaft erduldet, 173.* sind aufrichtige Zeugen gewesen, 175. 176. 177. aus desselben Gegensatze fließen viele Ungereimtheiten, 181. haben nicht den Leib JEsu aus dem Grabe gestohlen, 187. sie haben gnugsame Einsicht gehabt in der Sache, davon sie gezeuget haben, und sind also nicht betrogen worden, 182. 183. haben nicht einen verrückten Verstand gehabt, 183. sahen JEsum nach seiner Auferstehung mitten in ihren Versammlungen, 183. ihr Gesichte ist nicht fehlerhaft gewesen, 183. ihre Ohren und Hände wurden von der Gegenwart des Heylandes überzeuget, 184. an verschiedenen Orten, 184.

Archimedes gebrauchet in seinen Schriften die Namen der Lehrart, 3.*

Argumentum venerabile, welches also genennet wird, 211.

Aristodicus verspottet die Oracula, 59.

Aristophanes moquiret sich über des Delphischen Oraculs Zweydeutigkeit, 60.

Auferstehung JEsu, ist eine gewiße Geschichte, 187. ist ein göttliches Wunder, 194. 210. ist dem Laufe der Natur entgegen, 195. rühret nicht von den Kräften derer Creaturen, sondern übersteiget dieselbe, 196. warum der Verfaßer derselben sich bedienet, die Wahrheit der christlichen Religion zu bestätigen, 210. 211. warum Christus nicht nach derselben seinen Feinden erschienen, 210. der Erlöser giebt dieselbe als das größte Zeichen seiner göttlichen Sendung an, 210. 211. dieselbe haben die Apostel öffentlich, und bis an ihren Tod bezeuget, 161. 162.

siehe Apostel, erste Christen.

Auferweckung Christi ist nicht unmöglich, 186. streitet nicht mit der göttlichen Weisheit, 187. ist nicht von einem Mensch geschehen, 197. 198. weder von seinen Feinden

198. noch von seinen Jüngern, 199. ist nicht eine Würkung eines endlichen Geistes, 199.200. weder einiger boshaften, 200. noch anderer guten Engel, 200. 201. ist ein göttliches Wunder, 201. wird bestätiget aus einigen Umständen, 202. 203.

Aurea Legenda, hält Fabeln, und wahre Geschichte in sich, 167.

Aufschub der göttlichen Strafen, aus demselben kann nicht geschloßen werden, daß sie GOtt ganz und gar erlaßen werde, 26.** derselbe ist dem Endzwecke derer Strafen gemäß. 27.** stimmet mit der Gerechtigkeit GOttes überein, 27.**

B.

Bava Batra ist voll von Lügen, 71.

Baxter behauptet, es sey eine besondere Schwierigkeit des Glaubens daß die christliche Religion nicht allgemein sey 238.*

Bayle hält Mahomed vor einen Fanaticum, 63.†† glaubet, daß unauflösliche Zweifel wider die göttliche Offenbarung können gemachet werden, 233.

Bechai Beschreibung derer Opfer, 67.**

Begnadigungsmittel, ist denen Menschen zu ihrem Heil unentbehrlich, 29. dasselbe kann die menschliche Vernunft nicht entdecken, 29. ist nicht die Bereuung derer Verbrechen, und eine damit verknüpfte Abbitte, 30. 31. ist nicht die Beßerung des Lebens, 31. noch Bestrebung eines genaueren Gehorsams, 31. 32. ist nicht selbst erwählte Strafe, Casteyung und Peinigung des Leibes, 32. bestehet nicht in Opfern und Ceremonien, 33. es ist wahrscheinlich daß ein solches wahres vorhanden sey, wodurch der Endzweck der göttlichen Regierung und Strafen erreichet, seine Eigenschaften verherrlichet, und dennoch denen Menschen die

Strafen

Strafen erlaßen worden, 47. ist ein Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, 51.52. wird in denen persischen Büchern Zendavestaw und Zadder vergebens gesuchet, 56. ist nicht im Alcoran zu finden 64. das Begnadigungsmittel der christlichen Religion entdecket die Liebe GOttes gegen die Menschen, 92. aus demselben erhellet die göttliche Weisheit, 93. zeiget die Wahrheit GOttes, 94. beweiset die Allmacht derselben, 94. warum bey demselben ein wahrer Mensch und ein wahrer GOtt seyn müßte, 94.* der christlichen Religion, ist der Versöhnungstod des göttlichen Mittlers JEsu Christi, 77. in welcher Ordnung dasselbe denen Menschen ist erworben 79. 80. durch dasselbe wird die unendliche Heiligkeit GOttes und der Abscheu gegen alle Sünde geoffenbaret, 83. warum dasselbe vielen als ungereimt vorkommt 81. 88. träget vieles bey zur Verherrlichung GOttes, 91. 92. 93.

Begnadigungsordnung der christlichen Religion stimmet mit dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen überein, 82. 83. 84. der christlichen Religion ist der göttlichen Majestät anständig, und seinen Eigenschaften gemäß, 104. durch dieselbe wird die Heiligkeit Gottes auf eine besondre Weise geoffenbaret, 105. 106. durch dieselbe wird der Glaube gewürket, 107. durch dieselbe werden die Absichten GOttes, wohin die Strafen zielen, auf eine herrliche Weise befördert, 108. in derselben wird die Weisheit, Gnade, Erbarmung, und Wahrheit GOttes erkannt, 108. 109. derselben Vernunftmäßigkeit kann aus der inneren Natur des Glaubens, und der Beschaffenheit unserer Seelen erwiesen werden, 110. 111. warum die Heyden zu derselben nicht gelanget sind, 111. warum dieselbe der Verfaßer nicht aus der Zurechnung erweiset, 116. dieselbe thut nicht den Sünden Thür und Thor auf, 118. 119.

Behe-

Behemoth weidet täglich auf tausend Bergen, nach der Jüden Meinung, 71.
Bernhard schreibet von der christlichen Sittenlehre, 81.** beweiset die Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, 122.*
Beschreibung Mosaische von der Erschaffung der Welt, 287
Beßerung des Lebens ist nicht ein Begnadigungsmittel, 31.
Bestrebung eines neueren Gehorsames ist nicht ein Begnadigungsmittel, 31.
Bestätigung eines Begnadigungsmittels durch Wunder ist ein Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, 51. 52.
Bonzier hält die Schriften des Xaca oder Foe vor göttliche Offenbarungen, 57.
Brachmanen geißeln ihren Leib um Vergebung von GOtt zu erlangen, 34. 35.
Bradford beweiset die Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, 122.*
Braminen reguliren ihren Gottesdienst nach ihres Vedams Vorschrift, 57.
Brutus nimmt sich das Leben, 136.
Bücher unterschiedener heydnischer Völker haben nicht die Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 57. Gewiße Bücher, auf dieselben gründen die Christen ihren Glauben, 150. welches dieselbe seyn, 150. 151. sie sind von Constantino dem Großen zu Entscheidung der Arrianischen Streitigkeiten gebraucht worden, 151. Eusebii Zeugniß hievon, 151. welche Schriften dieses bezeugen, 152. sind nicht verfälschet worden, 153. siehe Testament.
Buttstedt widerleget den Toland, 75.*

C.

Calanus wählet vor den Schmerz derer Krankheiten den Tod, 136.
Casteyung ist nicht ein Begnadigungsmittel, 32.

Cato nimmt sich das Leben, 136.
Celsus, deßen Zeugniß von JEsu, 140. ist nicht verfälschet worden. 145. 146.
Ceremonie ist nicht ein Begnadigungsmittel, 33.
Christliche Religion, was sie sey, 1. die Wahrheit derselben erweisen, was es heißt, 4. die Grundwahrheiten derselben erweiset Wolff in seiner Theologia naturali, 5. imgleichen Fenelon aus dem Buche der Natur, 5. und Ditton aus der Auferstehung Christi, 44. 45. derselben erster, 74. zweyter, 74. 75. dritter, 77. 78. und vierter Grundsatz, 79. 80. warum der Verfaßer nicht mehrere anführet, 81. derselben Hauptabsicht, 74. durch die Begnadigungsmittel wird die unendliche Heiligkeit GOttes, und sein Abscheu gegen alle Sünden geoffenbaret, 82. 83. sie hat das erste Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 119. 120. die Glaubwürdigkeit derselben kann aus Betrachtung derer Wahrheiten, so uns dieselbe vor Augen leget, bewiesen werden, 121. warum der Verfaßer dieses übergehet, 121. 122. dieselbe hat sich schnell ausgebreitet, 146. 147. hat das andere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 207. ist wahrhaftig und hat einen göttlichen Ursprung, 214. 215. zu dieser Ueberzeugung ist der göttliche Beystand nöthig, 218. ist die Religion derer Weisen, 222.
Chubb (Thomas) deßen Meynung von der Absicht der Auferstehung Christi von den Todten, 204. 205. verdienet keiner weitläuftigen Widerlegung, 211. streitet gegen alle Regeln der Auslegungskunst, 212. 213.
Cicero, deßen Zeugniß, daß die Reue ein Mittel sey derer Götter Gnade zu erlangen, 34.
Clarke beweiset aus der natürlichen Folge des Ungehorsames gegen GOtt die Würklichkeit der Strafen nach dem Tode, 21.

Con=

Concilium Nicenum, nicht vor, auf, und nach demselben, ist das neue Testament verfälschet worden, 157. 158.
Constantinus der Große brauchet die Evangelia zur Entscheidung der Arianischen Streitigkeiten, 151.
Columbus gründet seine weite Reise auf bloße Muthmaßungen, 220.
Cherbury, (Herbert, von) Zeugniß, daß die Reue ein Mittel sey GOttes Gnade zu erlangen, 34.

D.

von Dale hat drey hundert Oerter angezeiget, in welchen die betrügerischen Oracul der Heyden zu finden gewesen, 59. hat die Betrügereyen derer Pfaffen, so bey denen Oraculn vorgegangen, weitläuftig entdecket, 60*
Deisten, halten den Versöhnungstod unseres Erlösers, vor ein ungereimtes Begnadigungsmittel, 87.* wenden ein, daß der Versöhnungstod unseres Heylandes der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entgegen sey, 96. 97. dieser Einwurf wird vom Verfaßer beantwortet, 97. 98. 99. werfen ein, daß die Majestät GOttes sich nicht so erniedrigen, und die menschliche Natur annehmen kann, 101. wird vom Verfaßer beantwortet, 101. 102. 103. meynen, JEsus hätte sollen nach seiner Auferstehung denen Feinden erscheinen, 189. der Verfaßer widerleget diesen Einwurf, 189. 190. halten die Auferstehung Christi, wenn sie wahrhaftig geschehen, vor ein Wunder, 196. sind mit den Dippelianern in vielen Dingen einig, 87.
Denyse, Grundsatz seines historischen Beweises, 167.*
Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart der Heil. Schrift, was deren Ursachen sey, 278.
weiset die Wahrheit der christlichen Religion, 184.*
Dippelianer, siehe Deisten.
Ditton, hat die Wahrheit der christlichen Religion aus der

Auferstehung Christi bewiesen, 44. denselben verwerfen die Naturalisten, 44. entdecket die Unvernunft dererjenigen, welche im Beweise der Wahrheit der christlichen Religion alle moralische Gewißheit verwerfen, 127.* nimmt die Auferstehung derer Todten vor ein völliges Wunder ohne Beweis an, 203. warum der Verfasser das Gegentheil thut, 203.

Dreyeinigkeit, siehe Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit.

E.

Eigenschaften GOttes sind unendliche Vollkommenheiten, 4.

Eigenthumsherr derer Menschen ist GOtt, 5.

Einwürfe, die Auflösung derselben ist nicht zur Gewißheit einer erwiesenen Wahrheit unumgänglich nöthig, 225.226. sie heben nicht die Gewißheit der christlichen Religion auf, 227.228. es sind Ursachen vorhanden, warum GOtt dieselben zuläßet, 228. 229. GOtt hat bey denenselben seine heilsame Absichten, 229. 230. warum der Verfaßer diejenigen, welche die Naturalisten gegen die Wahrheit der christlichen Religion zu machen pflegen, widerleget, 234. 235.

Eisenmenger hat den Ungrund des Judenthums entdecket, 67.*

Endzweck der göttlichen Strafen, gehet nicht allein auf die Menschen, sondern auf alle vernünftige Creaturen, 22.** der willkührlichen göttlichen Strafen, ist die Offenbarung seiner Heiligung und seines Abscheues an allen bösen Handlungen, 31.

Erhabene Schreibart was sie sey, 293. ob Mosis Ausdruck Gen. 1. also zu nennen, 280. Streit der Gelehrten darüber, 282.

Erschaffung der Welt, wie Moses sie beschreibet, 287. geschiehet durch Ausdruckung seiner Gedanken, 287. durch seinen

seinen Willen nicht durch einen Ausfluß seines Wesens, 287. ist GOtt sehr leicht, 288. zeuget von seinen Eigenschaften, 288. erfordert eine beständige Fortsetzung, 288.

Erste Christen haben um der Lehre JEsu willen die größten Marter erduldet, 147. 148. gründen ihren Glauben und Religion auf gewiße Bücher, 150. sind nicht betrogen worden in der Wahrheit der Auferstehung JEsu 164. sie sind nicht willens gewesen, die Welt durch ein erdichtetes Zeugniß von der Auferstehung JEsu, zu betriegen, 165.

Euclides gebrauchet in seinen Schriften die Namen der Lehrart, 3.* leitet den Verfaßer auf die doppelte Kennzeichen einer wahren Offenbarung, 54. deßen Vorsichtigkeit in Beweisen wird gelobet, 54. deßen Sätze können mit Uebers zeugungen gelesen werden, ohne Erkenntniß derer Zweifel, welche Sextus Empiricus dagegen gemachet, 226.

Eusebius hat einen Theil der Schriften Oenomai gegen die Oracul aufbehalten, 59. bezeuget, daß die ersten Christen, sowol vor Constantino dem Großen, als nach demselben gewiße Bücher zum Grunde ihres Glaubens angenommen, 131.* 152.

Eutychianer, durch die Trennung dererselben von denen Nestorianern ist des neuen Testaments Verfälschung gehindert worden, 158.

Ewigkeit der Welt ist nicht zu glauben, 260.

F.

Fabricius erzehlet, die so wider die mahomedanische Lehre geschrieben, 66.

Feinde, wenn dieselbe eine Geschichte, die gegen ihren Vortheil mit Ernst gestehen, so hat dieselbe ihre völlige Gewißheit, 128. 129. wird erläutert durch das Exempel Mahomeds, 130. 131. warum Christus nach der Auferstehung nicht seinen Feinden

erschienen, 188. ein ehmaliger Feind der Auferstehung ist ein Zeuge derselben, 190.

Fenelon, beweiset die Grundwahrheiten der natürlichen Religion aus dem Buche der Natur, 5.

Folgen, natürliche Folgen des Ungehorsams beweisen, daß der Mensch natürlicher Weise betrachtet, nach dem Tode die göttlichen Strafen befürchten muß, 20.

Furcht vor dem Zustande nach dem Tode hat sich bey denen vernünftigen Heyden spüren laßen, 21.

G.

Gedanken, Erklärung, 39. GOTT kann dem Menschen solche eingeben, wodurch er zu der Erkenntniß solcher Wahrheiten gelanget, die sein Verstand nicht entdecken kann, 39.

Gefangennehmen der Vernunft, worinnen es bestehet, 230. 231. ist eine Pflicht derer Menschen, 231. woher sie entstehet, 231. 233. ist eine fruchtbare Quelle vieles Guten, 233.

Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, was es sey, 75. hält nichts Widersprechendes in sich, 75. 76.

Gehorsam gegen GOtt, der Mensch ist dazu verpflichtet, 8. 9. 10.

Geister, sind noch andere außer den Menschen, 22.** derer starken Geister Beweisthümer werden verworfen, womit sie die christliche Religion bestreiten wollen, 43. 44. 45. dieselbe halten eine geoffenbarte Religion vor unnöthig, 13. die Falschheit dieses Irrthums wird gezeiget, 13. 14.

Gerechtigkeit GOttes, warum aus derselben nicht erwiesen wird die Würklichkeit derer Strafen, mit welchen die Uebertreter der göttlichen Gebote beleget werden, 18. derselben ist der Aufschub der göttlichen Strafen gemäß, 26.** mit derselben streitet nicht, daß einige Heyden verdammet werden, 252.

Gesetz der Natur, desselben Innhalt, siehe Innhalt.
Geschöpfe sind keine Theile GOttes, 284.
Geschichte, welche vor weltkündig beschrieben wird zu solchen Zeiten, da sie noch in frischem Andenken hätte seyn müßen, wird nicht von vielen Leuten in verschiedenen Ländern als wahr angenommen, wenn dieselbe ein Gedicht eines Betrügers gewesen, 166.
Geschichte JEsu, die Gewißheit einiger Umstände wird erwiesen, 138. 139. 140. warum dieses geschiehet, 141. 142. 143.
Gewiße Geschichte, welche also genennet wird, 123.
Gewißheit was sie sey, 125. geometrische oder metaphysische was sie sey, 125. die natürliche was sie sey, 125. die moralische, welche also genennet wird, 125. erster Grund derselben, 128. 129. zweyter Grund derselben, 131. 132. 133.
Gewiße Sätze, werden in der Weltweisheit bewiesen, 142.
Glaube, was also genennet wird, 80. 107. 219. denselben gründen die erste Christen auf gewiße Bücher, 150. welche denselben erlangen, 219. durch denselben gelangen wir zu einer lebhaften Erkenntniß GOttes, 112. verursachet mächtige Würkungen und Folgerungen in unsrer Seelen, 114. durch denselben wird den sündlichen Neigungen die Herrschaft genommen, 115.
Glückseligkeit, wir sind verbunden dieselbe durch unsere Handlungen zu erhalten, 5. sie fließen aus der Güte GOttes, 17. 18. ist ein Endzweck der göttlichen Strafen, 22.
GOtt hat die vollkommenste Eigenschaften, 4. ist der höchste Eigenthumsherr und Wohlthäter der Menschen, 5. Muß erkannt und geliebet werden, 7. Muß vermöge seiner Eigenschaften den Ungehorsam der Creaturen strafen, nemlich wegen seines allerheiligsten Willens, 14. 15. und dem Endzweck der menschlichen Handlungen, 16. und aus

deßen Güte fließet so viel Glückseligkeit als im besten Zusammenhange der Dinge möglich ist, 18. kann die verdiente Strafen eines natürlichen Menschen, welche er nach dem Tode zu befürchten hat, nicht erlaßen, wo nicht deren unveränderliche Endzweck erhalten werden, 22. 23. 24. kann die Uebertretungen der Menschen nicht ohne Gnugthuung vergeben, 25. 26. wird nicht durch Annehmung der menschlichen Natur sich erniedrigen, 102. 103. desselben lebhafte Erkenntniß kann nicht natürlicher Weise erwecket werden, 113. 114. kann durch unzählbare Mittel diejenige Leute zu seiner Erkenntniß bringen, welchen die göttliche Offenbarung entzogen ist, 246. hat einen Ernst gehabt, die geoffenbarte Religion ganz allgemein zu machen, 249. bey demselben ist ein leichtes gewesen, einerley Sprache in der Welt einzuführen, 251. hätte müßen viele Wunder thun, wenn alle Menschen zu einerley Sprache wären gebracht worden, 252.

Griechen halten den Versöhnungstod unsers Erlösers vor eine Thorheit, 87.

Grundregul menschlicher Handlungen, welches die erste sey, 5. folget aus der Erklärung der Verbindlichkeit, und aus denen Grundgesetzen unserer Neigungen, 6. welches die zweyte sey, 6. kann aus der ersten, und dem Begriffe derer Vollkommenheit erwiesen werden, 6. 7.

Grundwarheiten, welche dieselben in der natürlichen Religion sind, 4. 5. dieselbe erweiset Fenelon aus dem Buche der Natur, 5.

Güte GOttes, aus derselben ist keine gleichgültige Erlaßung derer Strafen zu folgern, 25. 26.

H.

Hackel-Dama, woher dieser Acker also genennet wird, 179.

Handlungen, was die erste, 5. und zweyte Grundregel derer selben sey, 6. dieselbe müßen also eingerichtet werden, daß

daß aus ihnen die natürliche Verhältniß kann verstanden werden, 6. dieselbe müßen unterlaßen werden, die mit der natürlichen Verhältniß nicht übereinstimmen, 6. sie müßen dem Willen und der Majestät GOttes gemäß seyn, 8.9.10.
Hauptabsicht der christlichen Religion, welche dieselbe sey. 74.
Heiligkeit GOttes, was sie ist, 4.* woraus sie fließet, 4.*
Heraclitus, was Socrates von seinen Schriften hält, 104.
Heyden, welche von denenselben werden verdammet werden, 254. werden nicht verdammt wegen Mangel der göttlichen Offenbarung, 254. welche werden selig werden, 255.256.
Heydnische Religion gründet sich nicht auf eine wahre göttliche Offenbarung, 55. 56.
Hirocles hat die christliche Schriften gelesen, 158.
Hyde (Thomas) giebt weitläuftige Nachricht von denen Götterbüchern derer Heyden, 60.

J.

Japoneser, viele derselben nehmen den christlichen Glauben an, werden aber durch die Verfolgungen aus dem Lande ausgerottet, 244.
Indianische Weiber laßen sich mit ihren Männern verbrennen, 136.
Innhalt des Gesetzes der Natur welches derselbe ist, 7. des Alcorans, 61. der jüdischen Religion, 67.
Josephus, deßen Zeugniß von JEsu, 144.* warum selbiges der Verfaßer weggelaßen, 144. deßen Zeugniß von der Erscheinung JEsu nach seiner Auferstehung, 192. demselben wird von vielen widersprochen, 193.
Juden halten den Versöhnungstod unsers Erlösers vor ein Aergerniß 87.
Jüdische Religion, ist ungegründet, 66. 67. 68. derselbe

selbe Inhalt wird gezeiget, 67. der Unterscheid zwischen der alten, und jetzigen indischen Religion wird erkläret, 69.
Judas hat weder den Leib JEsu aus dem Grabe entwendet, noch ihn hernach hervorgebracht, 179. 180. hat sich vor dem Tode JEsu erhenckt, 179.
Julianus, deßen Zeugniß von JEsu, 140. seine Schriften sind nicht verfälschet worden, 145. 146. berufet sich auf Paulum und die Evangelisten, 152. *
Justinus Martyr, richtet seine Apologien an Käyser Antonium, 149.

K.

Kennzeichen der Offenbarung, welche sie seyn, 51. Wideburg merket an, daß die mehresten Kennzeichen sich auf falsch vorgegebene Offenbarung appliciren ließen, 53. siehe Dracula.
Lamy schreibet von der christlichen Sittenlehre, 81. ist von Restel ins teutsche übersetzet worden, 81* beweiset die innere Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, 122 *
Lehrart, mathematische, die Namen derselben können in denen philosophischen Abhandlungen beygefüget werden, 2. dieselbe kann außer der Mathematick gebrauchet werden, 3*
Leibniz antwortet auf die Einwürfe des Wißowatii, 76. †† Zeugniß, daß eine gründliche Gottesfurcht nicht unter dem größten Haufen derer Menschen zu finden sey, 221. glaubet, daß unmöglich gegen die göttliche Offenbarung unauflösliche Zweifel können gemachet werden, 233. *
Liebe gegen den Nächsten was sie heißt, 9. 10. welches hiezu der stärkste Bewegungsgrund sey, 86.
Lutherus ist nicht eine erdichtete Person, Gründe hievon 127.

M.

Mahomed deßen kürzlicher Lebenslauf, 63. Vorgeben vom Alcoran,

Alcoran, 63. ihn hält Ockley und Bayle vor einen Fanaticum, 64. wofür ihn der Verfaßer hält, 64. sein Zeugniß von JEsu, 144. 145.
Mahomedanische Religion, desselben Ungrund wird gezeiget, 62. 63. derselben Summa, 64.
Mathematischer Beweis, kann derjenige genennet werden, von welchem man nur eine moralische Gewißheit hat, 144.
Menschen, welches die erste Grundregel ihrer Handlungen sey, 5. welches die zweyte sey, 6. dieselben müßen von uns als wir selbst geliebet werden, 7. sie sind zum Gehorsam gegen GOtt verpflichtet, 8. 9. müßen ihren Ungehorsam gegen GOtt wol erwegen, 13. in ihrem natürlichen Stande betrachtet, müßen nach dem Tode Strafen befürchten, 19. 20. können nicht dasselbe gegen unvernünftige Creaturen thun, was GOtt in Absicht auf die Menschen thun kann, 102. 103. worinnen derselben Verderben bestehet, 111. können sich selbsten vom Tode nicht erwecken, 196. können auch nicht andere vom Tode erwecken, 197.
Metaphysische Gewißheit, was sie sey, 125. dieselbe findet bey denen Geschichten nicht statt, 126.
Mittel, siehe Begnadigungsmittel.
Maraccius berichtet die Summa der mahomedanischen Religion, 64.
Moralische Gewißheit, was sie sey, 125.

N.

Natürliche Gewißheit, was sie sey, 125. dieselbe kann bey Geschichten statt finden, 126.
Natürliche Verhältniß, wir sind verpflichtet uns derselben gemäß zu bezeigen, 6. was sie sey, 6.
Naturalisten verwerfen den Erweis, welchen Ditton von

der Wahrheit der christlichen Religion gegeben hat, 44. welches derselben erster Haupteinwurf ist, gegen die Wahrheit der christlichen Religion, 236. 237. derselben erster Einwurf degen die christliche Religion, und deren Nothwendigkeit, welcher von der Güte GOttes genommen wird, 240. 241. wird beantwortet, 242. 243. verrathen ihre Unbedachtsamkeit in Beurtheilung derer göttlichen Wege, 251. derselben zweyter Einwurf wider die Wahrheit der christlichen Religion, welcher von der Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit GOTTes hergenommen, wird beantwortet, 252. 253.

Nestorianer, durch deren Trennung von denen Eutychianern ist klar, daß das neue Testament nicht verfälschet worden, 158.

Nizachon, in demselben ist von der allgemeinen Verfälschung des neuen Testaments nicht gedacht worden. 157.

O.

Oenomaus hat ein Buch gegen die Oracul geschrieben, 59.

Offenbarung der Heiligkeit GOttes ist ein Endzweck derer göttlichen Strafen, 22. göttliche, was sie sey, 36. 37. unmittelbare, welche also genennet wird, 37. mittelbare, welche dieselbe sey, 38. besondere ist sowol möglich, als bedingter Weise nothwendig, 38. 39. 40. warum ihre Möglichkeit nicht aus der göttlichen Allmacht erwiesen wird, 42. die Nothwendigkeit derselben ist bedingt, 42. 43. sie ist von der Nothwendigkeit der Begnadigungsmittel unterschieden, ob sie gleich sich auf dieselbe gegründet, 43. ist wahrscheinlich, daß sie würklich dem menschlichen Geschlechte geschehen sey, 50. welches ihre Kennzeichen seyn, 51. warum nur zwey Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung vorausgesetzet worden, 53. erdichtete, woher sie komme, 58. 59. warum sie GOtt zuläßet, 59. nach göttlicher Absicht, und vorhergehenden Willen muß dieselbe

allgemein seyn, 243. durch eigene Schuld derer Menschen kann es geschehen, daß sie nicht allgemein wird, 243. derselben Entziehung ist ein Uebel, 245. von Seiten GOttes kein Unrecht, 245. diejenige welche zur Seligkeit nöthig ist, muß in einem gewißen Verstande allgemein seyn, 246. wegen der Nachläßigkeit der natürlichen Fortpflanzung derselben, kann die Allgemeinheit derselben nicht geleugnet werden, 248.

Ockley (Simon) hält Mahomed vor einen Fanaticum, 63.

Opfer, ist nicht ein Begnadigungsmittel, 33.

Oracula, haben nicht die Kennzeichen einer wahren Offenbarung, 55. siehe von Dale.

Ordnung der göttlichen Begnadigung, worinnen dieselbe bestehe, 79. 80. stimmet mit dem doppelten Zweck deren göttlichen Strafen überein, 82. 83. siehe Begnadigungsordnung.

Ovidius, deßen Zeugniß, daß die Reue nach der Heyden Meynung ein zureichend Mittel sey, derer Götter Gnade zu erlangen, 34,*

P.

Parmenides, wenn wir deßen Zweifel gleich nicht auflösen können, so sind wir dennoch gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt giebt, 226.

Pascal, deßen Meynung von der Göttlichkeit eines Wunders, 206. Urtheil von der Gewißheit der Wahrheit der christlichen Religion, 218.*

Paulus, deßen Zeugniß vom göttlichen Glauben, 113.*

Peinigung des Leibes, ist nicht ein Begnadigungsmittel, 32.

Personen, fünfhundert sehen den auferstandenen JEsum, 184.

Plinius Secundus, deßen Zeugniß von der Menge derer Christen, und ihrer Martern, 147.
Polygamie wird im Alcoran behauptet, 66.
Porphyrius, deßen Zeugniß von der Nichtigkeit derer Orackeln, 60.
Proculus (Julius) überredet dem römischen Senat die geschehene Vergötterung des Romuli, 191.

R.

Rebellion gegen GOtt, daß der geringste Ungehorsam also anzusehen, 13. 14.
Rechenberg nennt die christliche Religion eine religionem sapientium, 222.*
Reinbeck beweiset aus eigenen Stellen des Alcorans, daß derselbe dem Mahomed vom Teufel sey eingegeben worden, 65.
Religion, die christliche, siehe christliche Religion, die geoffenbarte halten starke Geister vor unnöthig, 13. die Falschheit dieses Irrthums wird gezeiget, 13. 14. die heydnische gründet sich nicht auf eine wahre Offenbarung, 55. siehe heydnische Religion. Der mahomedanische Ungrund wird gezeiget, 61. siehe mahomedanische Religion. die heutige jüdische ist ungegründet, 66. siehe jüdische Religion; es ist also keine Religion, oder die christliche hat einen göttlichen Ursprung, 73. siehe christliche Religion. derer Weisen ist die christliche Religion, 222. derer Klugen ist nicht diejenige, wenn man keiner zugethan ist, 222* siehe auch Offenbarung.
Reue ist mit neuen Versündigungen verknüpfet, 30. ist nicht ein Begnadigungsmittel, 31.

S.

Saadi Gleichniße, daß eine gleichgültige Erlaßung der Strafen ehe eine Grausamkeit, als Güte kann genennet werden, 25.*

Schemhamphoraſch, durch daſſelbe ſoll JEſus Wunder gethan haben, 139.
Scherlock erweiſet die Aufrichtigkeit der Zeugen JEſu, 178.
Seneca, deßen Zeugniß von der Unläugbarkeit, daß die Menſchen ſich des Ungehorſames gegen GOtt ſchuldig gemachet, 11.* Meynung, daß die Reue ein zureichend Mittel ſey der Götter Gnade zu erlangen, 35.**
Sis, Vogel, deßen Eigenſchaften werden im Talmud erzehlet, 71.
Socinus machet Einwürfe wider die Möglichkeit des chriſtlichen Verſöhnungsmittels, 90.
Socinianer halten den Verſöhnungstod unſeres Erlöſers vor ein ungereimtes Begnadigungsmittel 87.* wenden ein, , daß der Verſöhnungstod unſeres Heilandes der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entgegen ſey, 96. 97. dieſes wird vom Verfaßer beantwortet, 97. 98.
Socrates, deßen Urtheil von denen Schriften Heracliti, 104.
Spinoza gebrauchet ſich der Namen der mathematiſchen Lehrart in ſeiner Sittenlehre, 3.
Stern in der Caßiopäa, von wem derſelbe iſt geſehen worden, 144.
Stoici, halten den Schmerz vor kein Uebel, 136.
Strafen, was wilkührliche ſind, 17. derſelben Möglichkeit wird erwieſen, 17. 18. dieſelbe muß ein jeder nach ſeinem Tode befürchten 19. die Größe dererſelben ſo ein Menſch nach dem Tode beſorgen muß, kann mit keinen weltlichen Strafen erläutert werden, 20. 21. was der Endzweck derer göttlichen Strafen ſeyn, 22. 23. Saadi Gleichniß, daß die Erlaßung dererſelben eher eine Grauſamkeit, als eine Güte kann genennet werden, 25.* aus dererſelben Aufſchub kann nicht geſchloßen werden, die völlige Erlaßung derſelben, 26. derſelben Aufſchub iſt dem

Endzweck derer Strafen gemäß, 26.** und stimmet mit der Gerechtigkeit GOttes überein. 27.** selbsterwählte ist kein Begnadigungsmittel, 32. der Endzweck derer würklichen Strafen GOttes ist die Offenbarung seiner Heiligkeit, und der Abscheu an denen bösen Handlungen, 29.

Sünde, aus derselben folgen nicht allein natürlicher Weise Uebel und Unglückseligkeiten, sondern auch andere willkührliche Strafe, 17. 18.

T.

Tacitus Zeugniß desselben vom Leyden JEsu, 139.** deßen Schriften sind nicht verfälschet worden, 145. Bericht von der Menge der ersten Christen, 147.*

Talepoin in Siam, Pegu ꝛc. halten die Bücher ihres Somonocodoms vor göttliche Offenbarungen, 57.

Talmud, desselben Theile, 70. hält viele Fabeln in sich wovon der Verfaßer einige erzählet, 71. warum er dieselbe anführet, 71. 72.

Tertullianus, deßen Zeugniß von der Menge derer ersten Christen, 149.* und derselben Marter, 149.**

Testament, das neue ist nicht verfälschet worden, 153. weder in einigen Gemeinen, 155. oder von der ganzen christlichen Kirche, 156. nicht vor dem Concilio zu Nicea, 158. nicht auf und nach demselben, 158. die syrische, arabische, äthiopische Version davon stimmet mit Lutheri Uebersetzung überein, 159. warum der Verfaßer sich hiebey lange aufgehalten, 160.

Tillotson beweiset aus denen natürlichen Folgen des Ungehorsams gegen GOtt die Würklichkeit der Strafen nach dem Tode, 21.

Tindal behauptet die Wahrheit der Geschichte JEsu, 142. ist von vielen widerleget worden, 238.** 239. wirft ein: GOtt

GOtt hätte können einerley Sprache in die Welt einführen, um die geoffenbarte Religion desto beßer auszubreiten, 251.
Todt, nach deßen Erfolg haben die Menschen im natürlichen Zustande betrachtet, Strafen zu befürchten, 19. 20. Christi ist unläugbar, 195. ein bloßer Mensch kann sich selbsten nicht von demselben erwecken, 196.
Toland, wird von Butstedt widerleget, 75.* behauptet die Wahrheit der Geschichte JEsu, 142.
Tugend, die Bestrebung darnach ist nicht ein Begnadigungs Mittel, 29.

V.

Vedam, wird vor ein Gesetzbuch von vielen Heyden gehalten, 57. ist von den dänischen Mißionariis übersetzet worden, 60.
Venus, welche dieselbe in der Sonne gesehen haben.
Verhältniß, wir müßen uns der natürlichen gemäß bezeugen, 6. was sie sey, 6.
Versöhnungsmittel derer Christen ist nicht unmöglich, 88. 89.
Versöhnungstod des göttlichen Mittlers JEsu Christi ist ein Begnadigungsmittel der christlichen Religion, 77. derselbe hält nichts widersprechendes in sich, 78. 79. durch denselben wird die Heiligkeit GOttes, und sein Abscheu gegen die Sünde geoffenbaret, 83. derselbe gibt dem Menschen die kräftigsten Bewegungsgründe an die Hand, sie von der Uebertretung der göttlichen Gebote abzuschrecken, 84.
Verstand derer Menschen ist eingeschrenckt, 232.
Unterscheid der alten und jetzigen jüdischen Religion, 69.
Unvollkommenheit, wir müßen dasjenige meyden, wodurch wir zu derselben gelangen, 5.
Ungehorsam gegen GOtt ist ein allgemeines Verbrechen derer Menschen, 10. 11. dieser kann von GOtt nicht herrühren, sondern muß dem Menschen zugerechnet werden, 11. 12. ist von erstaunender Größe, 13. muß vom Menschen

ſchen wohl erwogen werden, 12. der allergeringſte iſt eine würkliche Rebellion gegen GOtt, 14. der Menſch muß deßwegen von GOtt beſtrafet werden, 14. 15. 16. aus demſelben folgen nicht allein natürlicher Weiſe gewiße Uebel, ſondern auch andere willkührliche Strafen, 17. die natürliche Folgen deſſelben beweiſen, daß der Menſch natürlicher Weiſe betrachtet, nach dem Tode Strafen befürchten muß, 20. die Steurung deſſelben iſt der Endzweck derer göttlichen Strafen, 22.

Unpartheylichkeit GOttes ſtreitet nicht damit, daß die geoffenbarte Religion nicht allgemein ſey, 252. was ſie ſey und worinnen ſie ſich äußere, 254.

Vollkommenheit, wir müßen dieſelbe durch unſere Handlungen erhalten, aus derſelben Begriff kann die zweyte Grundregel derer menſchlichen Handlungen erwieſen werden, 6.

W.

Wahrheit der chriſtlichen Religion erweiſen, was es heißt. Siehe Wahrheit der chriſtlichen Religion.

Wahrſcheinlichkeit von der Würklichkeit einer geoffenbarten Religion, 47.

Watts, (Iſaac) deßen Gedanken von der Unpartheylichkeit GOttes, 267.

Wiedeburg bemerket, daß einige bishero bekannte Kennzeichen der Religion ſich auf falſch ausgegebene Offenbarungen appliciren laßen, 51.

Widerſpruch, was ein ſolcher ſey, 75.

Wille, was das heißt, den Willen des Vaters im Himmel thun, 219.

Wilkührliche Strafen, was ſie ſeyn, 17. dererſelben Möglichkeit und Würklichkeit wird erwieſen, 17. 18. derſelben Endzweck iſt die Offenbarung der göttlichen Heiligung, Und ſeines Abſcheues an böſen Handlungen, 29.

Wiſſowatius, deßen Einwürfe werden von Herrn von Leibnitz beantwortet, 76. ††

Wolff erweiſet in ſeiner Theologia nat. die Gründe des Beweiſes der chriſtlichen Religion, 5.
Woolſton behauptet die Wahrheit der Geſchichte JEſu, 142. erweiſet die Aufrichtigkeit der Zeugen JEſu, 178.* meynet daß das menſchliche Zeugniß bey unmöglichen Dingen nicht gelte, 186.
Wunderwerke, welche alſo genennet werden, 53. 195. was zu denenſelben erfodert wird, 206.

Z.

Zadder wird von den Perſern vor eine göttliche Offenbarung gehalten, 56.
Zaleucus iſt ſowol Richter als auch Mittler geweſen, 90.*
Zeichen, durch verſtändliche kann GOtt dem Menſchen dasjenige entdecken, was ſie von ſich ſonſten nie erkannt hätten, 39.
Zendaveſtaw wird von denen Perſern vor eine Offenbarung gehalten, 56.
Zeno, wenn wir deßen Zweifel nicht auflöſen können, ſo ſind wir dennoch gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt giebt, 226.
Zeugen, wenn glaubwürdige Zeugen eine Geſchichte behaupten, ſo iſt an deren Gewißheit nicht zu zweifeln, 131. wenn dieſelbe vor glaubwürdig gehalten werden. 134.
Zeugniße, Ovidii daß die Reue ein zureichend Mittel ſey, derer Götter Gnade zu erlangen, 31. Senecä von dem allgemeinen Verderben, 11.* Cherbury, daß die Reue ein Mittel ſey, die Götter zu verſöhnen, 34. derer Apoſtel, ſiehe Apoſtel.
Zoroaſter hat den Zendaveſtaw und Zadder von GOtt im Feuer empfangen, 56.
Zweck, was er iſt, 23.

Absolvi hunc librum
legendo d. 9. Nov.
1748.

X III.86
VII.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knutzen, Martin,

Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der christlichen Religion

Königsberg 1747
Dogm. 574 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398518-1
VD18 10844082